Esprit Fleschiers
Lob- und Sittenreden,

von einigen Mitgliedern
der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg
übersetzet,
bey
dieser neuen Ausgabe nach der Französischen
übersehen,
und mit denen noch übrigen Reden vermehrt.

Zweyter Anhang, oder des ganzen Werks
Siebend- und letzter Theil.

Augsburg und Innsbrugg,
Auf Kosten Josephs Wolffs. 1765.
Mit Kayserl. allergnädigster Freyheit.

Td 71/636

8 Hom. 490 b (7

Inventus Bibliotecae
V. C. Szetseniensis Ord.
Min. Anno 1780.

Beibandt: Weinkerosc:
Zugabe, 1764

<36625073740019
<36625073740019
Bayer. Staatsbibliothek

Esprit Fleschiers Lob- und Sittenreden,

von einigen Mitgliedern der königl. deutschen Gesellschaft zu Königsberg übersetzet, bey dieser neuen Ausgabe nach der Französischen übersehen, und mit denen noch übrigen Reden vermehrt.

Zweyter Anhang, oder des ganzen Werks

Siebend- und letzter Theil.

Augsburg und Innsbrugg,
Auf Kosten Josephs Wolffs. 1765.
Mit Kayserl. allergnädigster Freyheit.

Td 711636

Bayerische
Staatsbibliothek
München

A NÉPKÖNYVTÁRI KÖZPONTTÓL
NEM
ADHATÓ
EL!
D.

Kurzer
Entwurf und Zergliederung
der Rede
auf den heiligen Pfingsttag.

Vorspruch.

Nos autem non spiritum hujus mundi accepimus, sed Spiritum, qui ex Deo est. 1. Cor. 2, 12.

Innhalt. Dreyfache besondere Gnadengabe der Apostel aus der Sendung des Heiligen Geistes.

Theile. I. Ein Geist der Wahrheit, die Lügen der Welt zu vertilgen.

II. Ein Geist der Liebe, die Unempfindlichkeit der Welt wegzunehmen.

III. Ein Geist des Eifers und der Stärke, die Laulichkeit der Welt abzuschaffen.

Kurze Zergliederung.

Eingang zeiget erstlich, daß Christus JEsus beydes gegeben, sein Blut, und seinen Geist; jenes zur Erlösung, diesen zur Heiligung der

schen, pag. 3. 2) stellt vor, wie traurig und darnieder die Apostel nach Christi Auffahrt in den Himmel, geworden, und nur noch von Glauben und Hoffnung aufgemuntert wurden, pag. 3. 4. 3) weiset, wie itzt der heilige Geist mit Kraft und Herrlichkeit ankam und die Jünger aus Traurigen frölich, aus Zaghaften grosse und unüberwindliche Helden machte, pag. 3. 4) durch was er sie also verändert, und zur Erweiterung des Reichs JEsu Christi auf Erden fähig gemacht habe 5. dieses aber that seine.

Innhalt. Dreyfache Gnadengabe, die des H. Geistes Sendung ihnen brachte. Und die war

I. Theil. Ein Geist der Wahrheit, die Lügen der Welt zu tilgen, 3. *Ratio & argumentatio.*

I. Membrum. Ein Geist der Wahrheit. Denn

Major. Der heilige Geist ein Geist der Wahrheit, 6. Denn

1) Er lehret nur was wahr ist, und alles was wahr ist, 6. 7.

2) Er lehret die Evangelische Lehre, die aus Christi Munde kam, 7.

3) Er lehret eine ganz göttliche Lehre, die die Jüden von Christo nicht hören noch verstehen wolten, 7.

4) eine Lehre, die unmittelbar von der heiligen Dreyeinigkeit herkam, 8.

Minor. Nun ward den Aposteln der Heil. Geist mitgetheilt.

Con-

Conclusio. Also ward ihnen gegeben ein Geist der Wahrheit.

II. Membrum. Die Lügen der Welt zu vertilgen. *Ratio &*

Ratio 1. Major. Der Geist der Welt ist ein Geist der Lügen. Warum? Der Weltgeist lehrt den Geizigen das Geld, den Ehrsüchtigen die Ehre, den, der sich bessern will, sein Leben anders ansehen und betrachten, als es sich geziemt, 8. 9. *vide argumenta cujusque membri ibidem.*

Minor. Nun lehr der heilige Geist die Grundsätze, die Christus zerschieden, auch in Gleichnissen verhüllet, vorgetragen hatte, und die solcher Lehre der Welt schnurgerade entgegen sind, ganz hell und vollkommen, 10.

Conclusio. So ward ihnen also ein Geist gegeben, die Lügen der Welt etc.

Ratio 2. Major. Der heilige Geist ist kommen die Welt zu strafen um die Sünde, um die Gerechtigkeit, um das Gericht, als das Evangelium sagt, 11.

Minor. Nun waren diese drey Stücke Lügen, die der heilige Geist bestraft. Denn

1) Die erste Marke der Sünde und des Sünders ist ohne Ursache loben; der heilige Geist lehret mit Klugheit tadeln, ob er gleich Tugend zu loben nicht verbeut, 11. seq. Die zwote Marke ist unächt schmeicheln, auch Böses etc. 12. seq. der heilige Geist widersetzt sich diesem durch kluge Liebe, 13.

2) ihre Gerechtigkeit setzt die Welt in eiteln

Scheine der Religion, in natürlichen Werken ꝛc. 14. der H. Geist will innerliche Religion, und das äusserliche aus der Quelle göttlicher Liebe, 14.

3) Die Gerichte der Welt sind der Wahrheit und Liebe schnurstracks zuwider, denn die Gerichte des Weltgeistes bestehen lediglich, in anderer Thun und Lassen richten und verdammen, 15. welches sehr boshaft, *ibid.* der H. Geist ist diesem entgegen, 16.

Conclusio. Also ward ihnen gegeben **ein Geist der Wahrheit, die Lügen der Welt zu vertilgen.**

II. Theil. Ein Geist der Liebe, die Unempfindlichkeit der Welt wegzunehmen. *Ratio & argumentatio.*

I. Membrum. **Ein Geist der Liebe.** Denn

Antecedens. GOtt muß von seiner Kirche nicht nur erkannt, sondern auch geliebt werden, 16.

Conseq. Also ward der Kirche in den Aposteln gegeben ein Geist der Liebe, 17. *Prob. conseq.* So forderte es 1) das Werk der Erlösung. Denn diß konnte ohne die Heiligung der Menschen nicht vollkommen, die Heiligung aber nicht ohne die Liebe (worinn die Heiligkeit bestehet) vollkommen seyn, 17. 2) Die Würde Christi selbst. Denn bishero hatte er die Jünger zu seiner Liebe und Anbethung gezogen durch seine leibliche Gegenwart, angenehme Unterweisung ꝛc. welches noch durch Hülf der Sinne geschah. Es geziemte sich also, sie von der Liebe zu seiner sichtbaren Mensch-

Menschheit, zur reinsten Anbethung seiner unsichtbaren Gottheit durch Kraft seines Geists, und unmittelbar zu bringen, 17. seq.

II. Membrum. Die Unempfindlichkeit der Welt wegzunehmen. *Ratio & argum.*

Major. Der Geist der Liebe macht empfindlich (zum übernatürlichen.)

Minor. Nun haben die Weltlinge diesen Geist der Liebe nicht. *p. m.* denn sie begehren ihn nicht: sie bereiten sich nicht, wie die Apostel, zu seinem Empfange, 18. seq.

Conclusio. Also sind die Weltlinge unempfindlich zum göttlichen und übernatürlichen, *loc. cit. p. Conclus.*

Major. Die Jünger wurden übernatürlich empfindlich voll vom Geiste des Trosts und der Liebe; weil ihr Anhangen an Christi leibliches Daseyn zwar unschuldig, dennoch dabey noch etwas Unvollkommenes an sich hatte, ihre Traurigkeit aber, seiner Hinfahrt wegen, ganz geistlich und gerecht war, 19. seqq.

Minor. Nun ist der Weltlinge ihr Anhangen, ihr Trost und Friede suchen, nicht auf Christi Gegenwart, oder auf anders was himmlisches gerichtet, sondern lediglich auf die Welt: von dieser suchen sie Trost, Friede und Freude, 21.

Conclusio. Also sind sie unempfindlich (zum übernatürlichen rc.) *p. c.* sie sind sogar vergnügt im Mißvergnügen, 21. sie hangen der Welt an, und stechen sich freywillig an ihren Dörnern, 22. sie hassen die Welt, wenn

es ihnen in der Welt sehr böse geht, sobald aber nur ein kleiner Glücksstrahl wiederum ihnen scheint, ist ihnen die Welt abermal lieb, 22. seq.

Minor subsumpta. Nun diese Unempfindlichkeit nimmt der Geist der Liebe hinweg. Denn 1) er tröstet die Sünder, 23. er stärket die Frommen, 24. 2) Er tröstet und stärket dauerhaft. Denn er die Seele von den Begierden und Liebe irdischer Weltsachen losreiset, 24. 3) Sie zu den Weltübeln unempfindlich machet, 24. 4) Solche Unempfindlichkeit vor allen selbst den heiligen Aposteln gab, 25.

Conclus. univers. Also ward ihnen ein Geist der Liebe gegeben, die Unempfindlichkeit der Welt wegzuheben, 25.

Morale 1. ermahnet zur Dankbarkeit für solche Gabe; und beschreibt kürzlich mit wenigem, was Christus JEsus und der heilige Geist, in Ansehung der heil. Catholischen Kirche sind, 25. seq.

Morale 2. strafet etwelche Laster, die ungezweifelte Merkmale solcher Weltunempfindlichkeit sind; erstlich insgesamt, 26. hernach ins besondere, als Neid, 26. seq. Lästerung und Verleumdung, 27. seq. Spötterey, 29. Härte und Unempfindlichkeit gegen die Armen, 29. die keine Entschuldigung hat, 30. besonders wenn Personen weiblichen Geschlechts so hart gegen die Armen sind, 30. seq. diesen ist sogar im zeitlichen vieles Unglück zu besorgen, 31.

III. Theil. Ein Geist des Eifers und der Stärke, um die Lauligkeit der Welt abzuschaffen.

I Membrum. Ein Geist des Eifers und der Stärke. Denn

Antec. Der gewaltige Wind, und die feuerige Zungen, in deren Gestalt sich der Heilige mitgetheilt hat, war kein Zeichen der Rache, die an den Juden wegen Ermordung des unschulgen Erlösers der Himmel ausüben wolte, 32. *p. a.* es war ein Zeichen, daß der heilige Geist, was zur Einpflanzung und Uebung der Religion und christlichen Tugend vonnöthen ist, gebe 1) den Glaubigen insgemein, 32. seq. 2) besonders aber den heiligen Aposteln, 33. denn auf einmal war ihr Herz verändert, und mächtig, die Welt zu ändern, obwohl sie nur arme, ungelehrte Leuthe waren, *ibid.* zuvor waren sie noch schüchtern und schwach, und mußten sich durch Gebeth und Betrachtung zu ihrem Amte zubereiten, 34. auf einmal aber waren sie beherzt und unüberwindlich, 35.

Conseq. Also war ihnen gegeben ein Geist des Eifers und der Stärke.

II. Membrum. Die Laulichkeit der Welt abzuschaffen. Denn

Antec. 1. GOtt fordert von allen Christen Muth und Eifer in der Religion, da man doch darinn lau ist, 35. schüchtern und schwach ist, 35. 2) Er fordert zur Uebung der Religion Inbrunst, 36.

Conseq. Also ward ihnen ein Geist des Eifers

und der Stärke gegeben, um die Laulichkeit der Welt abzuschaffen. Denn 1) solchen Eifer und solche Stärke wiesen die Apostel nach der Sendung des H. Geistes, 36. seq. 2) ohne solchen Eifer verrauchet alles Christenthum und Tugend, 38.

Morale nennt zwey Zeichen, woraus man abnehmen kann, daß man den heiligen Geist nicht empfangen habe, 38. seqq.

Schluß enthält ein brünstiges Gebett an den Heil. Geist über uns zu kommen, und unsere Herzen zu reinigen, zu entzünden, 40.

Textus S. Scripturæ & SS. Patrum.

pag.

6. Spiritum veritatis. Joan. 14, 17.
- Spiritus omnia scrutatur, etiam profunda Dei. 1. Cor. 2, 10.
- Docebit vos omnem veritatem, Joan. 16, 13.

7. Mea doctrina non est mea, sed ejus, qui misit me. Joan. 7, 16.

9. Tot doctrinæ, quot mores. S. Hilar.

11. De peccato, de justitia & judicio. Joan. 16.
- De peccato, quod dissimulát.
- De justitia, quam malè ordinat; de judicio, quod usurpat. S. Bernard.

14. Si quis diligit me, sermonem meum servabit. Joan. 12, 48.

16. Charitas non cogitat malum. 1. Cor. 13, 5.

18. Charitas Dei diffusa est in cordibus nostris. Rom. 5, 5.

19. Expedit vobis, ut ego vadam. Joan. 16, 7.
- Adjuvabantur aspectibus: confirmabantur operibus: pascebantur virtutibus.

21. Alium Paracletum dabit vobis. loc. cit.
- Superabundo gaudio: repletus sum consolatione. 2. Cor. 7, 4.

23. Spi-

pag.
23 Spiritus adjuvat infirmitatem nostram. Rom. 8, 26.
24. Spiritus est pignus hæreditatis nostræ.
25. Oleum exultationis. - - eòquòd Deus occupet deliciis cor ejus. Eccl. 50, 25.
26. Ut per hunc amaremus; per hunc intelligeremus. Greg. Naz.
28. Sic ludens feci. Prov. 26, 19.
31. Mentietur opus olivæ, & arva non afferent fructum. Habac. 3. 17.
33. Irruit spiritus Domini super Samson. Jud. 14, 6.
34. Sedete in civitate, quoadusque induamini virtute ex alto. Luc. 24, 49.
- Accipietis virtutem supervenientis spiritus; & eritis mihi testes. Act. 1, 8.
36. Corroborari per spiritum ejus interiorem hominem. Ephes. 3, 16.
37. Impendar & superimpendar. 2. Cor. 12. 15.
38. Signa eorum non vidimus.

Kurzer Entwurf und Zergliederung der Rede
vom guten Hirten.

Vorspruch. *Ego sum Pastor bonus, bonus pastor vitam suam dat pro ovibus suis. Alias autem oves habeo, quæ non sunt ex hoc ovili; & illas oportet me adducere.* Joan. 10.

Innhalt. **Christus JEsus ein guter Hirt.** Solches beweisen

Theile. I. Seine Eigenschaften und sein Verhalten, in Ansehung der Schafe, die von seiner Heerde sind.

II. Sein Verhalten, in Ansehung der verirrten Schafe, die er wieder zurück bringen will.

Kurze

Kurze Zergliederung.

Eingang zeiget 1) die Umstände, in welchen, und die Ursachen, wegen welchen Christus sich einen guten Hirten genannt hat, 43. zeiget 2) daß Christus vorzüglich ein guter Hirt heisse; obgleich die Priester und Seelsorger auch Hirten genannt wergen, 43. die aber gegen Christo es nur unvollkommen sind, 44. Setzet also den

Innhalt, Christus JEsus ein guter Hirt. Dieses beweisen

I. Theil. Seine Eigenschaften und sein Verhalten, in Ansehung der Schafe, die von seiner Heerde sind. *Ratio & argumentatio.*

Major 1. Die erste Eigenschaft eines guten Hirtens ist, daß er sein Leben für die Schafe giebt, 45.

Minor. Nun hat Christus sein Leben für die Schafe gegeben. *Prob. min.*

1) Dieß ist sein eigner Hirtencharacter, woraus seine Barmherzigkeit und Macht erscheint, 45.

2) So zeiget er von sich selbst; und sein Blut war der Balsam ꝛc. 45.

3) Andere Hirten, welche ihr Leben auch für ihre Schafe und Lehre ihr Leben gaben, hatten ihre Heerde geärgert, als die halsharrigen Irrlehrer und Schwärmer, 46. deren ihr Tod keine Marterkron hatte, 47.

4) Andrer Hirten ihr Tod für die Schafe belebten und erbauten ihre Heerde, als der heiligen Aposteln, und so vieler Päbste und heiliger Bischöffe,

Bischöffe, aber nicht auf die Weise, wie Christi Blut und Tod, 47. seq. denn dieses wirket der Schäflein Versöhnung, Auflebung vom Seelentod ꝛc. 48.

Conclusio. Also ist Christus ein guter Hirt. *p. c.* 1) dieses Beywort, guter, kömmt ihm eigentlich allein zu, 49. 2) Er gebraucht sich aller Mittel, seine Schafe lebendig zu machen, und zu erhalten, 49. seqq. die doch nicht allemal solche Gutthat annehmen, 5.

Major & Ratio. Die zwote Eigenschaft eines guten Hirten ist, daß er seine Schafe kennt, 51.

Minor. Nun kennt Christus JEsus seine Schafe, das ist, seine Auserwählte. Denn

1) Er betrachtet sie mit Fleiß: er unterscheidet sie. 51.

2) Er erkennt sie nicht nur mit einer anschauenden Erkenntniß (visionis) sondern auch mit einer gutheissenden Erkenntniß (approbationis) 51.

3) Wie er seine vorauserwählte Schäflein (auch die kranken und irrenden) kenne, besorge, leite ꝛc. ist sehr anmuthig zu erwägen, 52. seq,

4) Die Welt kennet uns nur zum schmeichlen, und verderben, 53. aber

5) Die Kenntniß JEsu Christi bessert und heiliget sie; denn es ist ein Erkenntniß der Liebe, und gegenseitig, 53.

6) Seine Erkenntniß ist eine Kenntniß des Schutzes und der Führung, in Ansehung seiner Schafe, 54.

Con-

Conclusio. Also ist Christus ein guter Hirt; also müssen wir diesen unsern Hirten, als seine Schäflein, auch kennen, und zwar mit dem Erkenntniß

1) der Folgsamkeit und des Gehorsams gegen ihn und seine Kirche, wider welches die Halsstarrigen rc. schwerlich fehlen, 54. seqq.

2) der Nachahmung; denn diese ist auch ein Ziel der göttlichen Menschwerdung, 56. seq.

Morale bestrafet die Miethlinge und liederliche Seelenhirten scharf, 57. seq.

II. Theil. Sein Verhalten, in Ansehung der verirrten Schafe, die er wieder zurück bringen will. *Ratio & argumentatio.* Denn

Major. Ein guter Hirt muß die verirrten Schafe zurück zu führen bemühet seyn, 58.

Minor Nun hat Christus dieses gethan. *p. m.* Diese verirrten Schafe waren nicht nur die Jüden, sondern auch die Heyden; aus denen er ein Volk, und ein Reich, eine Kirche, und einen geistlichen Schafstall gemacht, 58.

Conclusio. Also ist er ein guter Hirt.

Morale gehet auf die oberste und nachgesetzte Seelenhirten, absonderlich, die in ihren Bißthümern oder Kirchspielen Irrglaubige haben, dergleichen der geistliche Redner Fleschier in seinem Bißthume in Languedoc viele hat, an diese richtet er demnach seine Folge aus dem zweyten Theil also:

1) Bekennet er, daß die Lehre Christi ihn vor andern angehe, 59.

2) redet die gegenwärtigen Hugenotten an, die eint=

eintweders sich zu bekehren, oder zu emigriren hatten, und darum viele sich nur äusserlich Catholisch stellten.

3) stellet ihnen die Gutwilligkeit der Catholischen gegen sie für, die sie aber nicht annehmen, sondern sich auf alle Weise von der Bekehrung zum Römischcatholischen Glauben abziehen wolten, und deswegen 1) mit leeren Hoffnungen sich schmeichelten, 60. 2) albernen Geistern glaubten, 60. seq. 3) innerliche Kriege anspannen, 61. 4) nach dessen unglücklichen Ausgange sich mit einem guten Frieden Hoffnung machten, 62.

4) machet einen artigen Schluß aus dem Falle, gesetzt, daß die Hugenotten die Oberhand in diesem Kriege bekommen hätten, 63.

5) stellt ihnen Beyspiele grosser Fürstenbekehrungen zur Römischen Kirche vor, 63. alsdenn aber dringet er strenger auf sie, und

6) untersuchet ihren dermaligen elenden innerlichen Zustand, 63. und elendes Wesen ihrer dermaligen Religion, 64.

7) widerlegt ihre Antwort, als: **Ich habe meine Religion im Herzen, und bleibt in mir verborgen.** 64. seq.

8) führt sie auf Betrachtung ihres Seelenschadens aus ihrer Verstellung und Heucheley, 65.

9) gestehet, daß es schwer, die Vorurtheile in Religionssachen wegzulegen, 66. behauptet aber, daß sie doch keine hinreichende Entschuldigung ihrer Hartnäckigkeit haben, 67. und

10) erweiset, daß man sie nicht aus Eigennutze,

son-

sondern aus wahrer Christenliebe zur Bekehrung antreibe; und ihnen die geistlichen Schätze der wahren Kirche JEsu Christi mittheilen wolle, 67. seq. und da

11) erklärt er ihnen die Hauptlehre unsrer Religion, nämlich die heilige Messe, 68. und tadelt per Parenthesin die dabey unandächtigen Catholischen, 68. seq. kömmt alsdann wieder auf die Lehre von der Messe, 69. seq. und zeiget, daß man sie zum Genusse des heiligen Abendmahls nicht übertreiben wolle, 71.

12) weiset, wie billig man fordere, daß sie ihre Kinder denen Catholischen in die Glaubenslehre geben, 71. seqq. fraget, warum sie nicht selbst denen Kindern gutes Beyspiel in Bekehrung zur Catholischen Religion geben? 73.

13) widerlegt ihre ungegründte Klagen: **Man habe ihnen nicht Weil dazu gelassen.** 74.

14) erweiset gar stattlich, daß man seine Unterthanen zur wahren Religion auch mit Gewalt anhalten darf, 75. und daß es dem Beyspiel der Apostel nicht zuwider, 76. seq.

15) Nimmt GOtt zum Zeugen, daß er nur aus dem Geist der Seelenliebe rede. Und

Schluß. Verheisset ihnen Segen und Trost von oben, 78.

Textus S. Scripturæ & SS. Patrum.

pag.

43. Suscitabo pastorem unum, qui pascet eas. Ezech. 34, 23.

45. Vitam pono pro ovibus meis. Joan. 10, 15.

47. Si

pag.
47. Si dedero corpus meum, ita ut ardeam. 1. Cor. 13, 3.
48. Non dedêre, sed accepêre coronam. S. August.
- Æterna redemptione inventa. Hebr. 9, 12.
50. Non credam. Joan. 20, 25.
51. Cognosco oves meas. Joan. 10.
56. Curationum non est tibi utilitas. Jerem. 30, 3.
- Filii nolentes audire legem Dei.
56. Nisi credideritis, in peccatis vestris moriemini. Joan. 8, 24.
58. Et illas oportet me adducere. Joan. 10, 16.
62. Quare fremuerunt gentes, & populi meditati sunt inania. Psal. 2, 1.
64. Fides sine operibus mortua est. Jac. 2.
73. O non patres, sed peremptores. S. Bernard.
75. Opposuisti nubem tibi, ne transeat oratio tua. Thren. 3, 44.
76. Compelle intrare. Luc. 14, 23.

Kurzer Entwurf und Zergliederung der Rede vom Jubiläo.

Vorspruch. *Pro Christo legatione fungimur, tanquam Deo exhortante per nos, obsecramus pro Christo, reconciliamini Deo.* 2. Cor. 5, 20.

Innhalt. Gnadenschatz des Jubiläi.

Theile. I. Die Vortheile daraus.
II. Die Vorbereitungen dazu.
III. Die Beweggründe seiner Ertheilung.

Kurze Zergliederung.

Eingang. 1) Giebt Ursache, warum der Bischof in eigner Person das Jubiläum eröffne, 81.

2) muntert die Priester auf zur emsigen Mitarbeit in seiner Ausspendung, 81.

3) berührt mit wenigem, was GOtt durch ein Jubiläum thue, 82.

4) ermahnet es mit Dank anzunehmen. Denn

Innhalt. Das Jubiläum ein grosser Gnadenschatz. Zeiget sofort

I. Theil. Dessen Vortheile erweisen, daß es ein Gnadenschatz. *Ratio & argumentatio.*

Major & Ratio 1. Das Jubiläum ist eine Gnade der Nachsicht und der Liebe, welche die Kirche den bußfertigen Gläubigen erweißt, 83.

Minor. Nun ist dieß ein grosser Gnadenschatz. *prob.*

I. Membrum. Daß es eine grosse Gnade. Denn

Major. Die Sünde wirk zwo Sachen, Schnld und Strafe. Schuld, weil sie GOtt beleidiget, 83. Strafe hier oder dort, innerliche oder äusserliche, oder beyde zugleich, 84. denn GOtt wäre ungerecht, wenn er Sünde ohne Strafe duldete. 84. seq.

Minor. Von dieser Strafe lasset GOtt durch die Kirche mittelst des heiligen Jubelablasses viel oder alles nach, 85.

Conclusio. Also ist es eine grosse Gnad.

II. Membrum. Daß es ein grosser Schatz. Denn

Major. Jedes gutes Werk hat zwo Eigenschaften, nämlich das Verdienst und die Genugthuung. Wird erklärt, daß das Verdienst persönlich müsse belohnt werden: die Genugthuung aber andern mittheilbar ist, 85. seq.

Minor.

Minor. Nun sind die guten Werke, in so weit sie eine Genugthuung wirken, ein grosser Schatz. *p. m.* denn er schließt alle Genugthuung JEsu Christi, und aller Heiligen der Kirche, in so weit ihnen von ihren eignen Genugthuungen überbleibt, ein, welches was unerschöpfliches, 87. seqq.

Conclusio. Also ist es ein grosser Schatz.

III. Complexum. Daß es ein grosser Gnadenschatz. Denn

1) es erhellet daraus ein ungemeiner Vortheil, daß wir auf solche Weise können am Erbtheile der Heiligen Antheil nehmen. 89.

2) es erhellet daraus ungemeine Barmherzigkeit und Mitleiden des HErrn, der unser Schwachheit nachsieht, und sich von uns aus anderer Vermögen zahlen lässet, 60.

3) es erhellet daraus die sehr mütterliche Mildherzigkeit der Kirche JEsu Christi, die anfangs gar keinen, oder nur wenigen, 90. seq. itzt aber so vielen, und zwar Jubelablässe gibt, 92. und zwar

4) zu derselben Gewinnung nur etwelche leichte Bußwerk fordert, als dreymal fasten, 92. etwas Allmosen, 93. Besuch der Kirchen, *ibid.*

Conclusio complexa & universalis. Also, daß das Jubiläum ein Gnadenschatz ist, erweisen dessen geistliche Vortheile.

Morale, wundert, daß manche sich dieses Schatzes nicht theilhaftig machen wollen: indem die Jubelzeit eine Zeit der Gnaden, 94. seq.

die zur Heilung und Heiligung der Seele so vieles beyträgt, 95. seq. auf die aber man sich nicht muthwilliger Weise zu viel verlassen soll, 69. seq. indem, selbigen Gnadenschatz zu gewinnen, erfordert werden

II. Theil. Gewisse Zubereitungen dazu. *Ratio & argumentatio.*

Antecedens. Daß viele Jubiläa und Ablässe nicht allemal nutzen, ist Ursache der Mißbrauch der dazu geforderten Mittel, 97.

Consequens. Man muß also gewisse Vorbereitungen haben, 98. dergleichen sind

I. Daß man sich in Stand der Gnaden setze.

1) dessen vier Ursachen, 98. seq.

2) obwohl es genug, daß wenigst das letzte Werk im Stande der Gnaden geschehe, so ist es doch durchaus rathsamer mit einer reumüthigen Beicht damit den Anfang zu machen, 101.

3) man soll sich keine gar zu gelinde Beichtväter aufsuchen, 101. es sollen auch die Beichtväter nicht zu gelind und verschwenderisch in Ausspendung der heil. Sacramenten seyn, 102.

4) man muß sein Gewissen wohl erforschen; absonderlich die Gewohnheitssünden, 103.

II. Vorbereitung ist eine innige, wirklich und wahre Zerknirschung des Herzens, mit einem inbrünstigen Verlangen durch Bußübungen, dem HErrn nach allen Kräften in seinem Leben Buße zu thun, 104. drey Ursachen, *ibid.* wovon die dritte besonders wohl zu merken, daß der Ablaß feigen, trägen Seelen, die sich der Evangelischen Abtödung und der Bus-

wer-

werken nicht befleißigen, nicht zukomme, 104. seq. wie man faulen Bettlern, die ihr Brod mit arbeiten gewinnen können, kein Allmosen giebt; so auch will die Kirche den trägen Christen die Frucht des Ablasses nicht zukommen lassen, 105. seq.

III. Vorbereitung, ist eine gehorsame und treue Erfüllung der vorgeschriebnen Bedingungen, 106. nämlich des Fastens, 107. Allmosens, *ib.* Besuchung der Kirchen, *ib.*

III. Theil. Bewegursachen, warum diß Jubiläum verliehen worden. *Ratio & argum.*

Antecedens. Dem höchsten Bischoffe der Kirchen stehet es zwar zu, Ablässe und Jubiläa zu geben, aber weislich, und nicht ohne schwere Ursache, 108.

Consequens. Also hat auch itziges Jubiläum seine schwere Bewegursache. *prob. cons.*

Minor. Die Bewegursache itzigen Jubiläi ist dermaliger schwerer, höchstverderblicher Krieg und elender Zeitlauf, 109.

Major. Nun ist diese Ursache schwer. *prob. maj.* 1) denn obgleich die menschliche Wirkungen des Krieges erschrecklich, so sind doch die innerliche und geistliche Uebel des Krieges viel erschröcklicher, 110. seq. 2) obgleich der Friede dem menschlichen Augenmaße nach sehr erwünschlich ist, so ist er doch mehr erwünschlich, in Ansehung des geistlichen Nutzens aus dem Frieden, 111.

Conclusio. Also hat itziges Jubiläum schwere Ursache.

Morale unterweiset, wie man um Frieden bey GOtt anhalten soll, 112. seq.

Schluß enthält ein eifrig Gebeth zu GOtt um baldigen Frieden, 113. seq.

Textus S. Scripturæ & SS. Patrum.

pag.

82. Indulgentiam ipsius fusis lacrymis postulemus, & humiliemus ei animas nostras. Judith. 8. 14.

86. Unusquisque propriam mercedem accipiet secundùm laborem suum. 1. Cor. 3, 8.

92. Ne abundantiore tristitia absorbeatur. 2. Cor. 2, 7.

94. Quare negligitis? descendite & emite nobis necessaria, ut possumus vivere. Genes. 42, 1.

98. Infinitus est thesaurus, quo qui usi sunt, participes facti sunt amicitiæ Dei. Sap. 7, 14.

105. Pœnitenti, laboranti, roganti.

109. Ut det illis tempore tritici mensuram. Luc. 12, 42.

113. Ut quietam & tranquillam vitam agamus in omni pietate & castitate. 1. Timoth. 2.

114. Fiat luz! Genes. 1.

— Fiat pax! Psal. 121.

Kurzer Entwurf und Zergliederung der Rede vom heiligen Meßopfer.

Vorspruch. *Hoc facite in meam commemorationem.* Luc. 22, 19.

Innhalt. Das heilige Meßopfer das Opfer des Leibes und Blutes JEsu Christi.

Theile. I. Die Natur und Vortrefflichkeit des heiligen Meßopfers.

II. Die nöthigen Vorbereitungen zur Beywohnung desselben.

Kurze

Kurze Zergliederung.

Eingang sagt 1) daß die Eucharistie nicht nur ein Sacrament, sondern auch ein Opfer ist, 117. 2) redet sehr anmuthig mit wenigem davon, *ib.* 3) setzet gleich den

Innhalt: Die heilige Meß das Opfer des Leibes und Blutes JEsu Christi, 118.

I. Theil. Natur und Vortrefflichkeit dieses Opfers.

I. Membrum. Natur desselben. Denn

1) Ist es dem Namen nach das höchste Opfer des Christenthums, worinn sich Christus täglich unblutiger Weise abermal opfert zur Versöhnung, 119.

2) es ist ein Opfer, das ist, ein Gottesdienst, eine Bekenntniß der höchsten Herrschaft GOttes, 120.

3) es ist ein von Christo eingesetztes Opfer. Denn weil er ꝛc. 121.

II. Membrum, Vortrefflichkeit desselben. Denn

1) Es ist an sich ein göttliches Opfer; göttlich wegen seinem **Ursprunge, Mittel, Endzwecke**, Dauer ꝛc. 122.

2) es ist ein allgemeines Opfer, 122. seq.

3) es ist ein ganz reines Opfer, 123. folglich sind es nicht nur unsere Werke, unsere Gebethe, 123.

4) Es ist ein Glaubensopfer, 124.

5) es ist ein nothwendiges Opfer 1) wegen der Einigung der Religion, wegen der würdigen Danksagung zu GOtt, wegen Nutzmachung

der Früchte des göttlichen Leidens, 124. 2) weil keine Religion ohne Opfer bestehen mag, 125.

6) Christus JEsus treibet darinn das grosse Erlösungsgeschäfft zum vollkommnen Frucht, 126.

Morale. 1) redet denen Wiedergläubigen sehr beweglich zu mit gründlichen Beweisen, 127. 2) schilt die Vernachläßiger dessen, 128. 3) widerlegt der Gegner ihre Einwendungen: **Christus ist mein Priester: die Vergiessung seines Bluts ist mein einziges Opfer, und diß ist mir genug**, 128. seq. 4) beweiset gar schön die Nothwendigkeit eines unblutigen Opfers, 129. seq.

7) Ist ein Opfer nach der Ordnung Melchisedechs, 130. seqq.

8) ist ein wahrhaftes grosses, ja das größte, das heiligste Opfer, 132. seqq.

9) ist ein Opfer, wozu Unterwerfung und Glaube höchst nöthig, 133. seq. denn es ist schwer zu erklären, 134. seq.

II. Theil. Nöthige Zubereitung zur Beywohnung desselben.

I. Die innerlichen Zubereitungen sind meistens

1) Demuth, weil es ein des höchsten GOttes würdiges Opfer, und sein äusserlich ihn eben massendes Lob ist, 135. seq.

2) Gehorsam und Eifer, nachdem die Kirche verordnet, zu gewissen Zeiten diesen Gottesdienst zu besuchen, 136. seqq.

3) sol-

3) solche Anmuthungen und Gebethe, ob wäre man dem blutigen Creuzopfer auf dem Calvariberg gegenwärtig, 141.
4) mit geistlicher Betrachtung, Dankbarkeit, Zerknirschung des Herzens, 145.
5) als die Engel im Heiligthume GOttes, *ibid.*
II. Die äusserlichen Zubereitungen sind
1) Bescheidenheit. Denn weil wir aus Leib und Seel bestehen, so muß zwischen den innerlichen Anmuthungen der Gottseligkeit und Leibsgeberden ein Ebenmaaß seyn, 138. seq.
2) Ehrfurcht; denn wir müssen dabey ein öffentlich Zeugniß unsers Glaubens ablegen, und das sichtbare Opfer muß dem innern Opfer Zeugniß geben, 139.
Morale tadelt die Unehrenbietige.
3) Aufmerksamkeit; weil man sich einbilden soll, man sehe die Leidensgeschicht JEsu Christi vor sich, 141.
Morale. 1. enthält ein Dutzend wichtiger Ursachen, warum man in fremder Sprache die heilige Meß lese, 142. seq. GOtt hat nicht gewolt rc. 144.
Morale 2. tadelt das ehrfurchtlose Aufführen der Altcatholischen bey der heil. Meß, 145. seq. und das ängstliche Dabeyseyn und Mißtrauen der Neubekehrten, 146.
Morale 3. gibt Ursache, daß Sünder und Neubekehrte noch vor ihrem feyerlichen Glaubensbekenntniß zur heil. Meß gelassen werden, 147.

Schluß ladet fürnemlich die angehende Convertiten zu diesem fürtrefflichsten Stücke des Gottesdiensts mit eifrigem Ermahnen ein, 148.

Textus S. Scripturæ & SS. Patrum.

pag.

118. Hoc facite in meam commemorationem. Luc. 22, 19.

122. Opus Dei. Concil. Trid.

123. Ab ortu solis usque ad occasum, magnum est nomen meum. Malach. 1, 11.

- In omni loco sacrificatur - - & offertur nomini meo oblatio munda. loc. cit.

128. O si scires donum Dei. Joan. 4, 10.
- Non est Ecclesia Dei. S. Hieron.

131. Erat enim sacerdos Altissimi. Genes. 14, 18.

132. Translato enim sacrificio, necesse est, ut & legis translatio fiat. Hebr. 7.

133. Appellatus à Deo Pontifex secundùm ordinem Melchisedech. Hebr, 5, 10.

134. De quo nobis grandis sermo & interpretabilis ad dicendum. Hebr. 5, 11.

135. Laudate eum secundùm multitudinem magnitudinis ejus. Psal. 150, 2.

136. Quid dignum offeram Domino? - - curvabo genu. Mich. 6, 6.

148. Sacrificate sacrificium justitiæ & sperate in Domino. Psal. 4, 6.

- Respice in faciem Christi tui. Psal. 83.

Kurzer Entwurf und Zergliederung der Rede bey Eröffnung eines Landtags in Languedoc.

Vorspruch. *Est & alia infirmitas pessima, quam vidi sub sole: Divitiæ conservatæ in malum domini sui.* Eccle. 5. v. 12.

Innhalt. Absehen GOttes bey Verminderung unsrer Reichthümer durch gewöhnliche und ausserordentliche Steuren und schweren Abgaben.

Theile. I. GOtt will dadurch bessern und strafen unsre falsche Meynung vom Reichthum.

II. Unser Anhangen am Reichthum.

III. Unsern Mißbrauch des Reichthums.

Schluß. Daß man lernen soll, in harten Zeiten seinen Reichthum christlich verlieren.

Kurze Zergliederung.

Eingang zeiget 1) daß der weise Salomon zwar in den Lüsten und Freuden viel Elend und Eitelkeit gefunden, 151. aber noch mehr in den Reichthumen dieser Welt, *ibid.* denn ersieht er, daß darinne nichts gründlichs, *ibid.* daß sie unnütz, 152. daß sie kummervoll, *ib.* absonderlich aber, daß sie ihren Besitzern Qual und Unglück bringen, 152. und zwar nicht nur ewiges, *ibid.* seq. sondern schon auch zeitliches, 153. 2) erachtet,

achtet, billig zu seyn, damit uns solche Qual und Unglück nicht auch betreffen mögen, zu erklären die

Innhalt. Absehen GOttes bey Verminderung unserer Reichthümer durch gewöhnliche und ausserordentliche Steuren und schweren Abgaben.

Erklärung zeiget 1) daß bey allen eine Neigung ist reich zu seyn, und daher so viel Klagen entstehen. 2) daß das Absehen GOttes dabey hauptsächlich abziele, zu bessern und zu strafen

I. Theil. Unsere falsche Meynung, die wir vom Reichthum haben. *Ratio & ratiocinatio.* Denn

Major. 1) In der Ordnung der Christenliebe sind die Güter der Welt schätzbar. *p.* weil sie zur Ehre GOttes, und zum Seelenheil beytragen, 155. seq.

2) In der Unordnung der Weltlust sind sie auch noch Geschenke GOttes, aber die man mißbraucht, 156.

Minor. Nun betrachten die Menschen die Weltgüter nicht nach diesen zweyen Stücken, woraus man derer guten Gebrauch zu üben, und derer Mißbrauch zu vermeiden erlernen könnte. *p. m.* denn sie betrachten ihn nach dem Begriffe, den sie sich selbst davon machen, und die eitel und falsch sind, weil sie nicht recht urtheilen.

1) von der wirkenden Ursache der Reichthümer. Denn einige meynen &c. 157.

2) von

2) von der endlichen Ursache. Denn sie hangen nur an den betrüglichen Vortheilen, die sie vom Reichthum haben, 157. seq.
3) sie halten den Reichthum für was wirkliches, 158. und für ihr Eigenthum, welches beydes falsch ist, 158. seq.
4) sie lassen sich vom Reichthum eine blos weltliche Glückseligkeit versprechen, 159.

Conclusio. Wir hegen also falsche Meynungen vom Reichthum. *p. c.* Denn
1) der Reichthum, sowohl den man suche, als den man schon besitzt, verursachet jederzeit einige Bewegung, 160.
2) verursachet insgemein wenigst eine von diesen zwoen bösen Wirkungen, zu viel Muße, woraus Weichlichkeit, Müßiggang, Laulichkeit im Guten 2c. 160. seq. oder zu viele Geschäffte, woraus Arbeit, Kummer, unersättliche Begierden 2c. 161.

Minor subsumpta. Dessen ungeachtet bessert man seine falsche Meynung vom Reichthum nicht. 161.

Conclusio. Also nimmt uns denselben GOtt; und machet, daß er uns nur Noth und Unlust machet, und wir also besser davon urtheilen, und seinen Verlust christlich ertragen lernen, 162. *p. concl.* Denn gegenwärtige mißliche Kriegsläufte lassen uns erkennen, daß GOtt uns im Reichthum wolle demüthig, dankbar und erkänntlich haben, uns von seiner Barmherzigkeit, wie auch von des Reichthums Eitelkeit überzeugen, 162. seq.

Morale

Morale strafet die Ungerechten, die mehr ihr Gut als Seele achten, 164. die Verblendten, welche in Vorfällen der Welt GOtt nicht erkennen wollen, von welchem sie herkommen und regiert werden, 164. die Tadler der Regenten, *ib.*

II. Theil. Unser Anhangen am Reichthum. *Ratio & Ratiocinatio.*

Major. Wenn GOtt den Reichthum nur Frommen gäbe, würde nicht nöthig seyn, das Anhangen am Reichthum zu bessern. *p. m.* denn der Reichthum an sich selbsten ist unschuldig, 165. und die Frommen hangen demselben nicht unordentlich an, *ib.* er gehört eigentlich ihnen, 166. und sie gebrauchen ihn wohl, 166. seq. und weil sie am selben nicht weltlich hangen, so verlieren sie ihn ohne Traurigkeit, 167. seq.

Minor. Nun giebt GOtt den Reichthum nicht nur den Frommen, sondern auch den Bösen, 169. ja fast stets fällt der Reichthum den Bösen zu, und denen, die ihn mißbrauchen, 169. welches die Schrift sehr hoch verdammet dreyer Ursachen halber, 170. und diese hangen unordentlich daran. Denn

1) sie machen sich eine Art von gottloser Religion, sie setzen ihr Vertrauen darauf, 170. seq.

2) sie haben die eigentliche zwey Merkmale des unordentlichen Daranhangen, als Lust noch mehr zu haben, 171. woraus die Weltlust, so ein Gemisch von Hochmuth und Geiz ist, 172.

172. seqq. Betrübniß, den Reichthum zu verlieren, 174.

Conclusio. Also ist es nöthig, daß GOtt dieses Anhangen bessere und strafe, und dieses thut er, da er unser Vermögen verringert, 174. seq.

III. Theil. Unsern Mißbrauch des Reichthums.

Ratio & ratiocinatio.

Major. Wenn der Reichthum nicht soll gestrafet und gebessert werden, muß sowohl dessen Erwerbung als Gebrauch gerecht und löblich seyn, 175. seq. *p. maj.* So lehrt es auch der Glaube und die Vernunft, 176.

Minor. Nun wird der Reichthum nicht recht erworben, oder nicht recht gebraucht, 177. daraus folget sehr viel übels, 177.

Conclusio. Also muß GOtt solchen Mißbrauch strafen und bessern. Denn so fordert es die Gerechtigkeit, weil Strafe auf Sünde folget, 178. so die Ordnung der göttlichen Vorsehung, nach welcher die schlechte Verwaltung und der Mißbrauch der Dinge der Welt ordnet und bessert, 179. seq.

Morale erinnert 1) gegenwärtige hohe Gesandtschaften und Deputirte, daß, wie die Privatpersonen ihre Güter wohl verbrauchen müssen, so auch es den hohen Herrschaften obliege, die allgemeine Güter, und das Vermögen der Unterthanen väterlich, weislich und sparsam zu verwalten, nach Möglichkeit zu schonen, 180. die Landtöge nicht sonder Noth zu verlängern, 181. 2) recommendirt

dirt ihnen die armen Unterthanen, die Furcht des HErrn, der aller Vater, Verpfleger rc. 182. 3) ermahnt von der Weltlust und unordentlichen Liebe der Reichthümer abzustehen, 183.

Schluß wünschet, daß man itztmalige schlechte Zeiten als eine Straf der Sünden ansehen, sich demüthigen, und alles Kriegsunheil in Bälde endigen möge. 184.

Textus S. Scripturæ & SS. Patrum.

pag.
151. Vanitas & afflictio spiritus. Eccle. 2, 11.
- Avarus non implebitur. ibid. 5, 9.
152. Fructum non capiet ex eis. ibid.
- Saturitas divitis non finit eum dormire. ibid. 5, 11.
- Conservatæ in malum domini sui. ibid. v. 12.
157. Nunquid non hæc sunt à Domino? Habac. 2, 13.
- Sapiens sibi videtur vir dives.
- Stulte! hac nocte animam tuam repetent à te. Luc. 12, 20.
158. Fallacia divitiarum suffocat verbum. Matth. 13, 22.
- Divitibus hujus sæculi præcipe non sublime sapere, neque sperare in incerto divitiarum, sed in Deo vivo (qui præstat nobis omnia abunde ad fruendum). 1. Tim. 6, 17.
- Quid vobis cum divitiis terrenis? quæ nec veræ, nec vestræ, quid sunt? S. Gregor.
159. Inveni requiem meam: fruar bonis meis solus. Eccli. 11, 19.
160. Requiesce! Luc. 12, 19.
161. Audientes non audiunt. ibid. 8, 10.
164. Nos vero non animam pro pecunia, sed pecuniam pro anima deponere convenit, seu sponte in largiendo seu patienter in amittendo. Tertull.

164.

pag.

164. Ego Dominus faciens pacem & creans malum. Isa. 45. 7.

165. Posuerunt in cœlum os suum; & lingua eorum transivit in terra. Psal. 72, 9.

- Qui divites ex asse sunt, sint; dummodo in Deo, in bonis operibus. S. August.

166. Quem constituit hæredem universorum. Hebr. 1, 2.

167. Funes ceciderunt mihi in præclaris; etenim hæreditas mea præclara est mihi. Ps. 15, 6.

170. Aurum suum & argentum suum fecerunt sibi idola, ut interierit. Oseæ. 8, 4.

172. Incidunt in desideria multa inutilia & nociva. 1. Tim. 6, 9.

173. Initium omnis peccati superbia. Et radix omnium malorum cupiditas. ibid. v. 10.

176. Bene agere, divites fieri in bonis operibus: facile tribuere: communicare: thesaurizare sibi fundamentum bonum in futurum, ut apprehendant vitam æternam. 1. Tim. 6, 18.

176. Cuncta quæ in cælo sunt & in terra; tua sunt. - - & tu dominaris omnium.

178. Lignum offensionis est aurum sacrificantium. Eccli. 31, 7.

179. Idcirco convertar, & sumam frumentum in tempore suo, & aurum in tempore suo. Oseæ 2, 9.

180. Præbete aures, vos, qui continetis multitudines. Sap. 6, 3.

182. Videte, quid faciatis. Sit timor Dei vobiscum: Cum diligentia cuncta facite. 2. Paral. 19, 7.

184. Flagella Domini, quibus corripimur, ad emendationem, non ad perditionem esse credamus. Judith. 8, 27.

Kurzer Entwurf und Zergliederung der Rede beym Beschlusse einer Mißion.

Vorspruch. *Ecce! ipsi mihi dicunt: ubi est verbum Domini? veniat.* Jerem. 17, 15.

Innhalt. Die Mißionen.

Theile. I. Deren Endzwecke und Nutzbarkeiten, die dabey sind.

II. Rechenschaft, die man zu geben hat, wenn man sie sich nicht zu Nutze macht.

Kurze Zergliederung.

Eingang 1) giebt Ursache, warum der Bischof am Ende der Mißion selbsten eine geistliche Rede an sein Volk halte, 187. 2) zweifelt einigermassen, ob die Frucht davon bey allen werde beständig seyn, *ib.* diese dann zu bestätigen, macht er seiner Rede den

Innhalt: Die Mißionen. Deßwegen zeiget der

I. Theil: Welche Endzwecke und Nutzbarkeiten bey den Mißionen sind.

I. Membrum. Welche Endzwecke.

1) zu unterrichten und zu bessern; sowohl die Kenntniß als Furcht GOttes zu lehren. *Ratio & argumentatio.* Denn

Major. 1. Die Sünde Adams hat 1) in unserm Gemüthe eine dicke Finsterniß im Kenntnisse GOttes hinterlassen, 188. seq. 2) in unserm Willen aber grosse Bosheit. Denn seine ganze Neigung ꝛc. 189.

Minor. Nun sind die Mißionen angesehen, diese zwo

zwo Seelenwunden zu heilen; in dem Verstande das Licht der Kenntniß GOttes und seines Gesetzes anzuzünden, und den Willen zu seiner vorigen Unschuld zu bringen, 190. seq.

Conclusio. Also sind der Mißionen Endzwecke zu unterrichten ꝛc.

Morale zeiget 1) dreyerley Gattungen derer, die diesen Endzweck vereiteln, 191. seqq. 2) zeiget, in welchen dieser Endzweck erreichet werde, 194.

Major & Ratio 2. Die Mißionen sind auch angesehen nicht nur für die Frommen, sondern auch für die halsstarrigen Sünder, ob diese gleich zum Worte GOttes schlechte oder nur verdorbne Lust haben, 196.

Minor. Aber eben darum sind sie angesehen zum bessern, und zwar die Frommen zu mehrer Vollkommenheit, die Sünder aber zur vollkommenen Bekehrung zu bringen, 197.

II. Membrum. Nutzbarkeiten der Mißionen. Denn

1) man sucht mittelst der Kenntniß und Furcht GOttes das Laster auszurotten, und die Tugend einzupflanzen, mit Gedult und deutlicher Lehre. *loc. cit.*

2) man hält die Mißion längere Zeit; fruchtet also mehr, 198.

3) der unbeständigen Bekehrung Ursachen sind menschliche Gebrechlichkeit, *ibid.* Gleichgültigkeit zwischen guten und bösen Stande, *ib.* man schreibt aber gute Mittel dagegen vor,

4) man thut bey den Mißionen viel Gutes: die

Laster begehet man nicht mehr so frech: die grossen Aergernisse lassen nach, 199. seq.

II. Theil. Rechenschaft die man zu geben hat, wenn man sie sich nicht zu nutz gemacht hat. *Ratio & ratiocinatio.*

Major. Wegen allen Sünden wird man schwere Rechenschaft zu geben haben, 200. seq. aber wegen keinen mehr, als womit man sich der grossen Wohlthaten nicht bedienet, oder mißbrauchet hat, 201.

Minor. Nun hat 1) uns GOtt in der Mißion grosse Wohlthaten erwiesen, als da sind heilige Unterrichte, 202. Erneuerung des Bilds ewiger Wahrheiten, *ib.* mächtigere Stimme fremder apostolischer Stimme, *ib.* 2) viele haben diese Wohlthaten gar nicht, oder nicht recht gebrauchet, 202. seq. als dort in der Mißion des Königs Ezechias geschah, 203. seq.

Conclusio. Also werden solche gewiß schwere Rechenschaft darum zu geben haben, 205. nämlich von den Predigten, von den überzeugenden Beweisgründen, von den Grundlehren der heiligen Väter, und der göttlichen Schrift selbsten, 20. *p. c.* Denn

1) solche Mißbraucher verachteten die Rede des HErrn, welches erschrecklich, 206.

2) sie sind jene Erde, die heilsamen Regen bekam, und doch nur Disteln brachte, welche darum verflucht ist, 207.

3) sie eben den Gnadenreglen evangelischer Lehre bekommen, als die andern, welche itzt gute Frucht bringen; haben also keine Entschuldigung, 208.

Morale

Morale 1. erinnert 1) daß es nicht gewiß, ob solche mißbrauchende noch ein andersmal dergleichen Wohlthat GOttes bekommen werden. 2) daß es gewisse von GOtt verordnete Mittel des Heils gebe, welche, wenn sie vernachläßiget werden, keine andere wirksame ferners nach sich haben, 209. 3) daß unsere Erwählung und Seligkeit nach GOttes Ordnung auf gewissen besondern Gelegenheiten beruhen, die, wenn sie wohl in Obacht genommen werden, uns eine beständige Gnadenfalge zuziehen, wenn sie aber ausser Acht gelassen werden, GOtt, aus gerechtem Zorne, uns in Undankbarkeit und Sünden dahin gehen lässet, 210.

Morale 2. überleget noch zwey wichtige Wahrheiten, 1) daß GOtt alles thue um seiner Auserwählten willen, 210. 2) daß GOtt Tage und Stunde gezehlt und bestimmet habe, und daß nach deren Verfliessung vielleicht keine mehr kommen werden, 211. erschreckliche Beyspiele insgemein, *ib.*

Schluß ermahnet eifrig, die Mißionszeit wohl und mit vollkommener Aussöhnung mit GOtt zu beschliessen, und Beständigkeit im Guten zu erbitten, 212.

Textus S. Scripturæ & SS. Patrum.

pag.

188. Ecce, ipsi dicunt ad me: ubi est verbum Domini? veniat!

189. Non sufficientes cogitare aliquid ex nobis, quasi ex nobis. 2. Cor. 3, 5.

190. Declaratio sermonum tuorum illuminat. Psal. 118, 130.

190. Lex Domini immaculata convertens animas. Psal. 18. 8.
191. Vivus est sermo Dei & efficax, & penetrabilior omni gladio acuto. Hebr. 4.
192. Nolunt audire te, quia nolunt audire me. Ezech. 3, 7.
193. Dedit voci suæ vocem virtutis. Psal. 67. 34.
- In canticum oris sui vertunt, illos. Ezech. 33, 51.
195. Doce justum & festinabit accipere. Prov. 9, 9.
- Verbum sapiens quodcunque audierit laudabit, & ad se adjiciet. Eccli, 18.
196. Dicite nobis placentia. Isa. 30, 10.
197. Verba mea quasi ignis, & quasi malleus super petras. Jerem. 23, 29.
- Ut eatis & fructum afferatis, & fructus vester maneat. Joan. 15, 16.
- In omni patientia. Coloss. 1, 11.
200. Hæc est gens, quæ non audit vocem Domini sui: periit fides. Jerem. 7, 28.
203. seqq. Ut mitteret nuntios in universum Israël, juxta id, quod rex jusserat, prædicantes; Filii Israël, revertimini ad Dominum Deum - - nolite obdurare cervices vestras - - servite Domino Deo patrum vestrorum - - pius enim & clemens est - - quidem viri acquiescentes consilio, venerunt in Jerusalem, aliis irridentibus & subsannantibus eos. 2. Paralip. 30.
206. Qui spernit me, & non accipit verba mea, habet, qui judicet eum. Joan. 14, 48.
- Sermo, quem locutus sum, ille judicabit eum. v. 49.
- Vivus est enim sermo Dei. Hebr. 4.
207. Terra enim sæpe venientem super se bibens imbrem, & generans herbam opportunam ei, qui colit eam, accipit benedictionem a Deo. Proferens autem spinas & tribulos, reproba est, maledicto proxima, cujus consummatio in combustionem. Heb. 6, 7. 8.
210. Omnia propter Electos. 2. Tim. 2, 10.

Anmerk.

Anmerkung

über die übrigen Synodal- und anderen Reden.

Vor Alters wußte ein gewisser kunstreicher Pensel den ungeheuren Polyphemus auf einem Vierecke, etwan eines Viertel Zolls, also zu entwerfen, daß er auch in diesem Kleinen ein grosser Riese schien. So unser grosse geistliche Redner Fleschier. Als klein nur seine Synodal- und andere nachher kommende Reden zerschiedenen Innhalts sind; so zeigen sie doch allemal einen Verfasser, der seines Namens würdig; weil er in der heiligen Redekunst ein grosser Geist, und als ein scharfer Pfeil in Verstand und Willen des Lesers eindringend ist.

Und schon war ich willens, auch diese adeliche Cabinetstücke der Herzensfürstin, der heiligen Wohlredenheit, denen Liebhabern in ebenfalls kleinen Grundrissen vorzulegen: als etliche gute und kluge Freunde mich von diesem Vorhaben abbrachten. Sie erwiesen, daß diese kleine Meisterstücke ihren Grundriß gar nicht versteckten, sondern meistentheils schon auf ihrer Stirne trügen: daß ihr Mark, oder ihre stärk-

stien Beweise, so ins Enge zusammen getrieben wäre, daß deren Grundriß, um nicht undeutlich zu seyn, zu einer Copie erwachsen müßte, und endlich, daß das Ingrundlegen solcher kurzen Stücke als ein Mißtrauen lassen würde, ob hätten die Leser, auch nur mittelmäßiger Fähigkeit, aus den Entwürfen und Zergliederungen der grossen Fleschierischen Reden nicht erlernt, der kleinen ihren Umfang gleichsam in zweyen Augenblicken überzusehen, und sich deren Grundriß selbsten vollkommen vorzulegen.

Uebrigens was Quintilian von seinem Cicero sagt: Wem der grosse Tullius viel gefällt, der habe schon in der Wohlredenheit vieles voraus: das gilt auch hier. Wem der grosse Fleschier wohlgefällt, der ist über die Schwelle der heiligen Wohlredenheit schon weit hinein. Es braucht aber, und übe ihn jeglicher, als viel für seinen Zuhörer auferbaulich und nütze. Denn vollkommen zu reden, als Fleschier redet, hat bis heute nur Fleschier gekonnt.

*** Wenkerose.

Rede

Rede
auf den
Heiligen Pfingsttag,
gehalten
in der Cathedral-Kirche zu Nimes.

---

1. Cor. 2, 12.

Wir aber haben nicht empfangen den Geist der Welt, sondern den Geist, der aus GOtt ist.

Bayerische Staatsbibliothek München

JEsus Christus, damit er die Menschen erlösete, hat aus Gnade sein Blut dahin gegeben. JESUS Christus, damit er die Menschen heiligte, hat aus Gnade seinen Geist gegeben. Die Wahrheit seines Fleisches hat sich in den Geheimnissen offenbaret, als er sich in Knechtsgestalt dem Gesetze und dem Zustande unserer sterblichen Natur unterworfen hat; aber seine Gottheit hat sich niemals herrlicher offenbaret, als eben an diesem Tage durch Sendung des Heiligen Geistes, mit derjenigen höchsten Kraft, die er auf eine unsichtbare Weise, aber doch unter sichtbaren Zeichen seinen Aposteln, und, durch sie, der ganzen Kirche mittheilet.

Sie seufzeten schmachtend und traurig. Sie, die der Gegenwart ihres HErrn beraubt waren; sie, die ihre Hände und Augen

gen Himmel aufhuben, wohin sie ihn hatten auffahren gesehen, sie wußten ihn um nichts anders zu bitten, als daß er wieder zu ihnen kommen, oder daß er sie zu sich hohlen möchte, Nichts stärkte sie noch, als das Andenken an seine Güte und die Hoffnung zu seinen Verheissungen; sie waren in seinen Wahrheiten erst halb erleuchtet; sie konnten der Pracht des Gesetzes nur die Einfalt des Evangelii, und den Verfolgungen der Welt nur eine schüchterne Gedult entgegen setzen: und also erwarteten sie den göttlichen Beystand mit einer Zuversicht, die mit Liebe und Begierd, mit Kummer und Furcht vermischt war.

Aber der HErr ist treu in seinen Worten. Der Geist GOttes kömmt mit Pracht vom Himmel herab, erweckt ihren Glauben, reiniget ihre Herzen, erleuchtet ihren Verstand, stärkt ihren Willen, entzündet ihre Begierden und Hoffnungen. Er schüttet seine lautern und reichen Tröstungen über sie aus, und macht auserwählte Gefäße aus ihnen, welche, Troz aller Macht der Hölle, und aller wider sie verschwornen menschlichen Gewalt, den Namen des HErrn in den ganzen Erdkreis tragen sollen.

Ob er schon auf die Apostel herabgekommen ist, um alle diejenigen geistlichen und himmlischen Gnadengaben über sie auszugiessen, derer sie nöthig hatten, das Reich GOttes wieder herzustellen, und ihm ein

treues Volk auszulesen: dennoch sind es drey besondere Gnadengaben, die ihre eigne Heiligung, und die Kraft ihrer apostolischen Aemter zur Vollkommenheit gebracht haben. Sie waren bestimmt, GOtt erkennen zu machen, und die Irrthümer der Welt auszurotten: sie mußten also Einsichten in die Religion und Wissenschaft der Wahrheit bekommen. Sie waren erwählt, den Menschen Hoffnung zur ewigen Seligkeit zu machen, wenn sie dieselben lehreten, wie sie GOtt lieben sollten: sie mußten also selbst voll Vertrauens und göttlicher Liebe seyn. Sie sollten die erhabenen Grundsätze des Evangelii ausüben, und andere davon überführen: sie bedurften also eines Eifers und einer innern Kraft, die stärker wäre als alle Schwierigkeiten, so ihnen die Verderbniß und Bosheit der Menschen in den Weg legen konnte.

Damit sie die Welt bekehren könnten, mußte ihnen ein, dem Geiste der Welt ganz entgegen gesetzter, Geist gegeben werden:

I. Ein Geist der Wahrheit, die Lügen der Welt zu vertilgen; Eintheilung.

II. Ein Geist der Liebe, die Unempfindlichkeit der Welt wegzunehmen;

III. Ein Geist des Eifers und der Stärke, die Laulichkeit der Welt abzuschaffen.

Dieß wird der ganze Inhalt meiner Rede seyn. Wir bitten den Heiligen Geist um etliche von denen Gnadengaben, die er an diesem Tage so reichlich austheilet durch die Fürbitte der Heiligen Jungfrau Maria. Ave Maria!

I. Theil. Die vornehmste Eigenschaft, welche der Sohn GOttes dem Heiligen Geiste beylegt, ist diese, daß er der **Geist der Wahrheit** ist. Er ist GOtt, und folglich Wahrheit. Er kann in nichts unwissend seyn; es ist **keine Finsterniß in ihm**, spricht die Schrift; keine Begebenheit kann ihm unerwartet seyn; er sieht die Dinge, die nicht sind, so wohl als die, welche sind. Er kann nicht getäuschet werden, weil nichts seiner höchsten Weisheit entgeht, und weil, wie der Apostel sagt, **der Geist alles erforscht auch die Tiefen**, die geheimsten und unbegreiflichsten Rathschläge der Gottheit. Er kann auch selbst nicht täuschen, weil er richtig in seinen Wegen, und treu in seinen Verheissungen ist; weil alles, was er ist, alles, was er lehrt, alles, was er eingiebt, alles, was er gebeut, eine heilige und unveränderliche Wahrheit ist.

Daher ists auch ein Hauptwerk des Heiligen Geistes, die Wahrheit zu lehren, und alle Wahrheit zu lehren: **er wird euch in alle Wahrheit leiten**; nicht zwar durch gewöhnliche Mittel des Studierens, und

der

der verdrießlichen und schweren Beweise, oder durch natürliche und allmälig entstehende Erkenntnisse, sondern durch göttliche Eingebungen, durch eine heimliche Stimme, die sich dem Gemüthe hören läßt; durch eine innere Salbung, die ins Herz der Gläubigen fleußt: so daß, gleichwie, wenn sie das Wort GOttes vortragen, sie es nicht sind, die da reden, sondern der Geist GOttes, der durch sie redet, ebenermassen, wenn sie die Stimme GOttes hören, sie es nicht sind, die da hören, sondern der Geist GOttes, der in ihnen höret und verstehet.

Nun ist aber diese unveränderliche und allgemeine Wahrheit, welche der Geist GOttes die Menschen zu lehren kömmt, die evangelische Lehre, die göttliche, und folglich ganz wahre Lehre JEsu Christi, die er mit seinem Zeugnisse zu bestätigen, und durch seine Gnade unsern Herzen einzuprägen kömmt. Ich sage: diese Lehre ist göttlich. Höret die Worte JEsu Christi: **Meine Lehre ist nicht mein, sondern von dem, der mich gesandt hat.** Es giebt also eine Lehre, spricht der heilige Ambrosius, welche von GOtt ist, und eine Lehre, welche von Menschen ist. Die Jüden suchten in JEsu Christo eine Lehre der Menschen, indem sie sprachen: **wie kann dieser die Schrift wissen, welche er doch niemals gelernt hat?** Jesus Christus antwortete ihnen, daß seine Lehre nicht von ihm sey; daß er nicht als

Mensch, sondern als GOtt, Wahrheiten vortrage, die er nicht in menschlicher Weisheit auf Erden gefunden, sondern vom Himmel gebracht, und im Schoosse des Vaters des Lichts, der sie den Menschen mittheilt, geschöpft habe.

Und dieses Evangelium, diese Sammlung ewiger Wahrheiten ist es, was JEsus Christus heute dem Heiligen Geiste anvertrauet und übergiebt, um das Andenken derselben zu erneuern, und den Glauben an sie fest zu setzen. **Er wird nichts von sich selbst sagen, er wird mich groß machen,** spricht der Sohn GOttes, **sondern was er hören wird, das wird er verkündigen.** Es geschieht also in der anbethenswürdigsten Dreyeinigkeit eine Mittheilung, und gleichsam eine Tradition der Wahrheit und der Lehre: vom Vater an den Sohn, vom Sohne an den Heiligen Geist. Der Vater giebt sie; der Sohn empfängt und vertheilt sie; der Heilige Geist schafft ihr Ansehen und Beyfall. Sie erzeigen sich allerseits Ehre in Bekanntmachung dieses heiligen Gesetzes, welches auf Erden Heiligung wirkt, und dessen Muster und Ursprung im Himmel ist.

Sehet, meine Freunde, was der Geist GOttes zu lehren kömmt! Was lehrt aber der Geist der Welt die, welche ihn hören? Er lehr jenen Gewinnsüchtigen, daß ein jeder nur für sich lebe; daß man sein Geld, so viel mal kann und weiß, müsse wuchern lassen;

sen; daß es Künste in den Rechten gebe, durch die man seine Gläubiger um das Ihrige bringe; daß man nicht zu gewissenhaft in Gewinnsten, welche bey Frommen unrechtmäßig heissen, seyn dürfe; daß man sein Haus versorgen, und sich bereichern müsse, gesetzt auch, daß es auf andere Unkosten geschehe. Er lehrt den Ehrgeizigen, es sey Weisheit und ein Ruhm, sich empor zu schwingen; man müsse sich einen Namen vor der Welt machen, daß man Gaben besitze oder erwerbe; die Ehre bringe oftmals Reichthum und Wollust mit sich; man müsse hoch steigen, es koste, was es wolle, und selbst die Niederträchtigkeit sey rühmlich, wenn sie uns grösser macht. Er lehrt jenen, der an seiner Seele Heil denken will, daß man dem Laufe der Welt folgen müsse; daß Menge und Gewohnheit unser Thun und Lassen genug rechtfertige; daß, ob man schon die Welt fliehe, man deßwegen doch wenig ausrichte, weil man der Stille mehrentheils überdrüßig werde, oft auch durch Frömmigkeiten zu Mißbräuchen veranlaßt werde.

Es ist erstaunlich, daß ein jeder Mensch sich eine Sittenlehre macht, die seiner verkehrten herrschenden Neigung gemäß ist; und daß, wie der heilige Hilarius spricht, eben so viel Lehren, als Sitten sind. Der Heilige Geist vertilgt alle diese Grundsätze durch andere, die evangelisch sind, und derer Wahrheit er zu erkennen giebt. Er lehrt und

überführt uns, daß nichts der Seligkeit so sehr zuwider sey als Sorge für Reichthum; daß ein Christ Schätze für den Himmel sammlen müsse; daß, wer erhöhet seyn will, sich selbst erniedrigen müsse; und endlich, daß nur Eins nothwendig ist, GOtt zu erkennen und ihn zu lieben.

JEsus Christus hatte diese Lehren zuweilen in Bilder und Gleichnisse verhüllt: der Heilige nimmt es auf sich, den Gläubigen die Klarheit und Deutlichkeit derselben zu geben. JEsus Christus hatte seinen Aposteln nicht alle Stücke seines Gesetzes und seiner Sitten nicht erklärt, weil einige unter denselben für ihre Einsicht zu hoch gewesen wären: der Heilige Geist fasset das ganze Christenthum zusammen; setzt zu den offenbarten Wahrheiten die geheimsten Dinge der Religion, und giebt also der schon vollkommenen Kirche die Vollständigkeit der Wahrheit. Aber noch nicht genug: es war zur Vollkommenheit seines Werks nöthig, daß er auch der Wahrheit die Wirksamkeit verliehe. Ein dreyjähriger Umgang mit JEsu Christo hatte dem Sinne der Apostel noch keine rechte Gestalt geben können. Die ewige Weisheit, die mit ihnen sprach, rückte ihnen ihre Ungelehrigkeit und Trägheit des Verstandes selbst vor. Der Heilige Geist kam, sie zu erleuchten, und zugleich uns zu belehren, daß man vergebens die Wahrheit höret, wenn er es nicht ist, der sie uns lehret; daß man auch

keinen Nutzen von dem Worte JEsu Christi hat, wenn nicht sein Geist es begleitet; wenn er uns nicht Verstand, es zu verstehen, Liebe, es werth zu schätzen, und Kraft, es auszuüben, giebt.

Er kömmt endlich, zur Bestätigung und Vollendung der Wahrheit, die Irrthümer und Lügen der Welt zu verdammen, und sie zu strafen, wie das Evangelium redet, um die Sünde, um die Gerechtigkeit, und um das Gericht. Um die Sünde, welche sie durch Schmeichelen verbirgt; um die Gerechtigkeit, welche sie durch Heuchelen verderbt; um das Gericht, welches sie sich mit ihrer falschen Meynung über GOtt anmasset. Also Bernardus.

Der Character des Sünders ist, daß er ohne Ursache lobet und Beyfall giebt. Der Character des Gerechten ist, daß er mit Klugheit tadelt. Ich sage nicht, als ob GOtt verbiete, tugendhafte Menschen zu loben: denn das Lob ist ein Theil der Gerechtigkeit und der Wahrheit, in denen, die es geben, und in denen, die es verdienen. Es ermannet die Schwachen in ihrer Mühseligkeit; es tröstet die Betrübten in ihren Trübsalen; es belohnet die Demüthigen schon in diesem Leben für ihre guten Werke; es macht die Freundschaft vollkommen; es giebt ein öffentliches Beyspiel von Eintracht und Liebe, und wird gleichsam das Band der menschlichen und christlichen Gesellschaft. Aber es

artet

artig leicht aus, und verwandelt sich oftmals in Schmeicheley: es rechtfertiget Leute, die GOtt verdammt, indem sie ihre Bosheit bemäntelt; es befriedigt die Gewissensbisse, und macht sogar schüchternen Gewissen einen falschen Frieden. Es vermischt Gutes und Böses, indem es dem Laster den Namen und das Verdienst der Tugend beylegt; es schwächet die Wahrheiten durch Ueberredung oder Ansehen der Kinder der Menschen. Es benimmt der Sünde, indem es sie gut heißt, ihre Häßlichkeit und natürliche Furchtsamkeit; es verderbt die Freundschaft, indem es die Fehler guter Freunde verhöhlt oder beschöniget. Es bringt drey tödtliche Stösse zugleich bey: es beleidiget GOtt durch Lügen; es verletzt durch Eitelkeit diejenigen, die ihn beleidiget haben; es bewegt diejenigen, die ihm Gehör geben, durch Beyfall und Beyspiel ihn zu beleidigen.

Nichts ist abscheulicher als ein Schmeichler, der sich jedermanns Neigung gefällig erzeiget. GOtt segnete im Anfang der Zeiten alle Creaturen: den Himmel, die Erde, das Wasser, und alles, was aus seinen Händen kam. Aber es wird nicht gesagt, spricht Gregorius von Nyssa, daß er die Luft gesegnet habe: diese schmeichelnde und gefällige Luft, die alle Gestalten annimmt, die mit dem Lichte hell, mit der Finsterniß düster wird; die mit der Sonne glänzend, mit den Wolken schwarz wird, und mit bösen Dünsten ver-

dirbt;

dirbt; die endlich keine Farbe oder Gestalt hat, die ihr eigen wäre.

Die Welt ist ein Geist der Verstellung und der Schmeicheley. Womit beschäfftiget man sich in unseren Zeiten? Damit, daß man einander die Wahrheit verbirgt; daß einer den andern mit Gefälligkeit verderbt, und mit Lobeserhebungen stolz macht; daß man sich, durch ausstudiertes Lob, bey denen, die in Autorität stehen, in Gunst setzt; daß man, mit eitlem und falschem Liebkosen, sich von Geringeren Dienste zuzieht; daß man unschuldige und einfältige Personen mit gezwungenen Schmeicheleyen verführt. Die Welt ist eine fast allgemeine Rotte betrügelicher oder betrogner Gemüther, die ihre Eitelkeit mit Lügen nähren; die nachdem es ihr Vortheil oder Bedürfniß erfordetr, bald Lastern, bald Tugenden einen falschen Anstrich geben. Die Schmeicheley bringt bis an die Altäre GOttes unheiligen Weyhrauch des Lobes; sie betritt, soll ich es sagen; selbst die Lehrstühle der Wahrheit, und die Gerichtsstätte der Buße: dann allda schwächt man zuweilen das Wort GOttes durch menschliche Gesinnungen und gelinde Grundsätze; man vermischet das Oel des Sünders mit dem Blute des Heilands, und man verwechselt die Barmherzigkeit GOttes mit bloß menschlicher Gefälligkeit. Der Heilige Geist ist gekommen, diese Art der Verführung wegzunehmen, indem er die Vorschriften zu ei-

ner

ner klugen und wahrhaften Christenliebe gegeben hat. **Er wird die Welt strafen um die Sünde**: damit die Häßlichkeit der Sünde und die Verderbniß unserer Natur erkannt werde.

2) Er verdammt die falsche und stolze Gerechtigkeit, den Sauerteig der Pharisäer, den JEsus Christus so oft im Evangelio getadelt hat, und welcher nichts desto weniger bey Christen, die nur das Aeusserliche der Religion, ohne Liebe GOttes, und ohne Eifer zu seinem Dienste haben, noch immer herrschet. Man besuchet die Kirchen mehr aus Gewohnheit und zum Wohlstande, als aus Inbrunst und Andacht; man geht zur Beichte, um einem gewissen Gesetze, das Ehre bringt, nachzuleben; man erscheint an hohen Festen bey der Tafel des HErrn, mit keiner andern Ehrfurcht, als welche die sichtbare Pracht der heiligen Geheimnisse einflösset; man geht zwar mit niedergeschlagenen Augen hinweg, aber mit Leidenschaften im Herzen, die kaum halb erloschen, und im Begriffe sind, wieder zu entbrennen; man bethet zu GOtt ohne Andacht und ohne Aufmerksamkeit, und man ehret ihn nur mit den Lippen.

Der Heilige Geist verlangt einen innerlichen Gottesdienst, dessen Quelle und Beweggrund die Liebe GOttes seyn soll. **Wer mich liebet**, spricht Christus im heutigen Evangelio, **der wird mein Wort halten.**

Er

Er spricht nicht, wer mein Wort hält, der liebt mich. Man kann ihm todte Opfer bringen; man kann sein Gesetz nach dem Buchstaben, nicht nach dem Geiste halten; man kann es thun, ohne Liebe: aber es ist unmöglich, daß man ihn liebe, und nicht sein heiliges Wort halte, ihn nicht anbethe, und ihm nicht im Geist und in der Wahrheit diene.

3) Der heilige Geist strafet die Welt um ihre falsche Gerichte. Denn nichts ist der Wahrheit und christlichen Liebe mehr zuwider, als anderer Thun und Lassen zu richten und zu verdammen. Was thut man aber zu unseren Zeiten? Man kann mit Wahrheit sagen, der Satan suche nur, einige zu verleiten, daß sie sündigen, und andere, über Sünder zu richten. An allen Orten erhebt sich ein unsichtbarer und fürchterlicher Richtstuhl, wo man den Nächsten nach seinem Eigensinne, nicht nach dem Gesetze richtet, ohne andern Grund dazu zu haben, als irgend einigen Verdacht oder eine schwache Vermuthung; wo Schuldige und öfters auch Unschuldige verdammet werden, ohne daß man sie höre; wo das Urtheil gesprochen wird, ehe die Sache untersuchet worden; und wo der Proceß bloß nach dem Zeugnisse unserer Bosheit, noch ehe er angefangen worden, geendiget wird.

Wer hat dich zum Richter gesetzt, o Mensch! Welches Recht hast du, das Ge-

wissen deines Bruders, wider seinen Willen, zu erforschen, und diejenige Scheidewand zu durchdringen, die GOtt zwischen dein und sein Herz gesetzt hat, und durch die allein Er mit seiner Wahrheit dringen, oder die er mit seiner Macht niederlegen kann? Ein Schein heißt ein wirklicher Fehler, ein Versehen heißt ein Verbrechen. Ist jemand ein wenig frey, alsobald heißt er ein Freygeist; ist er tiefsinnig, so hat er Tücke im Sinne; ist er kränklich, so sind es die Früchte seines lüderlichen Lebens; beginnt er ein thätiges Christenthum zu treiben, so steht es schlecht um sein Hauswesen; redt er mit einem Weibsbilde, vielleicht aus Antrieb der christlichen Liebe, so ist es ein Liebesverständniß, eine Untreue an ihrem Ehemanne. Der Heilige Geist ist vornehmlich gekommen, diese wilde Gerechtigkeit und solche unbesonnene Urtheile zu verdammen, und dagegen unserm Herzen diejenige Liebe einzuprägen, deren Wahlspruch ist, was Paulus sagt: die Liebe denket nichts Arges, weil der Geist GOttes ein Geist des Trostes und der Liebe ist.

II. Theil. Weil GOtt die höchste Güte und unsere höchste Glückseligkeit ist, so ist es, zur Erfüllung der Religion und unsers ihm schuldigen Dienstes, nicht genug, ihn zu erkennen, sondern wir müssen ihn auch lieben, und ihm das, was er am meisten von uns verlangt, unsern Willen und unser Herz, aufopfern.

Und

Und aus dieser Ursache sendet JEsus Christus an diesem Tage den Heiligen Geist, den Geist der christlichen und göttlichen Liebe, damit er im Schooße seiner Kirche, und im Herzen seiner Gläubigen, das heilige Feuer, so er auf Erden brachte, anzünden möchte. Die Väter der Kirche geben hiervon zweyerley Ursachen an. Die erste betrift die Erfüllung des Geheimnisses der Erlösung der Menschen; die zweyte betrift die Würde der göttlichen Person JEsu Christi. Die erste belehrt uns, daß, weil der Heilige Geist die Frucht der Arbeit und des Leidens JESU Christi ist, das Werk der Menschwerdung nicht ohne die Heiligung der Gläubigen vollendet werden konnte, und daß, gleichwie JEsus Christus sich nach seiner unendlichen Barmherzigkeit mit unserm schwachen und sterblichen Fleische vereiniget hatte, so auch nothwendig der Heilige Geist auf uns herab kommen mußte, um sich mit unsern schwachen und durch die Sünde gleichsam erstorbenen Seelen zu vereinigen. Die zweyte Ursache belehrt uns, daß es der Würde der göttlichen Person JEsu Christi nicht gemäß war, blos durch die Gegenwart des Fleisches, und durch menschliche und sinnliche Mittel zu wirken; sondern daß es, nachdem er eine Zeitlang, um den Glanz seiner Majestät zu mäßigen, und sich nach unserer Schwachheit zu richten, in einem sterblichen

Leibe erschienen war, nunmehr sich geziemte, die Menschen vom Fleische zum Geiste, und von der Liebe zu seiner sichtbaren Menschheit zur Anbethung seiner unsichtbaren Gottheit anzuführen: so daß er, nachdem er sie mündlich durch rührende und freundschaftliche Unterweisungen belehret hatte, auch endlich auf eine seiner Größe mehr gemäße Art, ich will sagen, durch die Kraft seines Geistes, in ihnen wirkte, und unmittelbar **die Liebe GOttes in ihre Herzen ausgösse.**

Meine Brüder! habt ihr dieser göttlichen Brunst euer Herz eröffnet? Die Gaben des Himmels sind so heilig und so herrlich: habt ihr sie mit Ehrfurcht erwartet; Habt ihr, durch Uebungen einer gründlichen Frömmigkeit und einer aufrichtigen Liebe, euch dazu vorbereitet? Habt ihr über das heilige Gesetz, welches der Finger GOttes nicht in steinerne Tafeln, sondern auf die geistlichen Tafeln eurer wiedergebohrnen und durch seine Gnade erneuerten Herzen geschrieben, Betrachtungen angestellt? Habt ihr einen Geschmack an seinem Worte gehabt? ich rede aber nicht von einem solchen, der aus eitler Neugier, oder flüchtiger Ueberdenkung, sondern von dem, der aus Lust, es zu hören, und aus Begier, es zu thun, entsteht. Besitzet ihr in euch den innern

Frieden, der alle Leidenschaften bezähmt, und der die Seele nur zu den Vorschriften ihres Heils aufmerksam macht? Habt ihr den öffentlichen Bethstunden eurer Pfarrkirchen fleißig beygewohnt, in welchen, weil jedweder seine Gelübde mit seiner Brüder ihren vereiniget, und die Kräfte des sämtlichen Volks zusammen treten, ihr weit kräftiger bethet, als es in der Kammer und im gesondertem Gebethe geschieht, welches gewöhnlicher maßen sich nur in eine Sprödigkeit im Guten, als einer leidigen Frucht eurer Zerstreuungen, und irdischer Vorbildungen, auslässet? Die Apostel JEsu bereiten sich zu diesem Feste mit Eintracht, mit Stille, mit Betrachtung und mit Gebethe.

Daher empfiengen sie auch den Geist des Trosts und der Liebe. Zwo Gesinnungen der Apostel, als sie JEsum verlohren hätten, sind wohl zu bemerken: ihr Anhangen an ihm; ihre Traurigkeit, daß sie von ihm geschieden waren. Dieses Anhangen, so unschuldig und so billig es auch war, hatte doch einige Unvollkommenheit an sich: **Es ist euch gut, daß ich hingehe.** Es gründete sich auf menschliche und eigennützige Absichten, die in Ansehung ihrer, und um ihrer Eigenliebe willen, nothwendig waren. Das Anschauen ihres Meisters ergeßte sie; seine Werke stärkten sie; seine Tu-

genden nährten sie. Aus seinen Augen, und selbst aus denen geheimen Zügen seines Antlitzes, strahlte etwas, das seinen himmlischen Ursprung anzeigte. Sie sammleten die Worte des Geists und des Lebens, die, nach der Schrift zu reden, die Milch und Honig aus seinen Lippen flossen; und wenn sie nicht Einsicht genug, sie zu verstehen, hatten, so hatten sie wenigstens das Vergnügen, sie zu hören. **Sie ergezten sich an seiner Gegenwart, und freuten sich seines Blickes.** Sie wurden auch durch seine Werke gestärkt. Seine Werke waren für ihren oftmals schwachen und wankenden Glauben gleichsam ein Schauspiel; und wiewohl sie den wahren Sinn und Verstand seiner leiblichen Curen und Auferweckungen nicht einsahen, so stärkte sie wenigstens die Bewunderung derselben. **Seine Werke stärken sie.** Es erbauete, und nährte sie gleichsam in der Frömmigkeit, seine Liebe, seine Sanftmuth, seine Geduld, und die Menge seiner übrigen Tugenden, die ihnen alle Augenblicke vom neuen in den Sinn kamen, und ihnen von seiner Weisheit einen zuweilen zwar unnützen, aber allzeit angenehmen Gedanken ließen. **Seine Tugengen nährten sie.** So löblich auch dieses Anhangen war, so war es doch natürlich, und es mußte durch seine Abwesenheit gereiniget werden.

Weil

Weil aber ihre Betrübniß, einen solchen Meister zu verlieren, gerecht und geistlich war, so sendet ihnen der Sohn GOttes einen andern Tröster: **Er wird euch einen andern Tröster senden:** in ihren Kämpfen sie zu beschützen; ihr Elend ihnen erträglicher zu machen; in ihrer Furcht sie zu ermannen; in ihren Verfolgungen sie zu vertheidigen; in ihren Trübsalen sie zu ermuntern. Daher geschah es auch, daß sie in allen Nöthen und Anfechtungen der Welt, in Ketten und Banden, mit Troste des Heiligen Geistes erfüllt, ausriefen: **Ich bin erfüllt mit Freuden und Troste.** Aber mit was für Freuden? nicht mit toller und eitler Freude der Welt, sondern mit gründlicher und vollkommener Freude, die GOtt seinen Dienern schenkt: **daß eure Freude vollkommen werde.**

Aber ach! nicht vom Heiligen Geiste begehren wir Friede und Freude zu empfahen, sondern von der Welt. Wir begehren menschliches Vergnügen, Fröhlichkeit in Lüsten; wir suchen Begierde über Begierde, Lustbarkeit über Lustbarkeit; wir sind vergnügt selbst in Mißvergnügen, ruhig in Unruhe, glücklich in Dingen, die uns dereinst ewig unglücklich machen werden. Und gleichwohl sind es dergleichen Dinge, denen man anhanget, die man liebet, mit welchen man sich tröstet.

Ich weiß es wohl, die Welt sollte, anstatt uns zu gefallen, uns verdrießlich seyn. Sie ist ein Land, das seine Einwohner frißt. Sie zeugt Blumen, aber sie ist voll Dornen. Denn, man verstelle sich, wie man will, es hat ein jeder seine heimliche Noth. GOtt hat, nach einer geheimen Ordnung seiner Vorsehung, in Süßigkeiten, die nicht von ihm herkommen, Bitterkeiten gelegt, die, so versteckt sie auch sind, doch empfindlich sind. Einer seufzet unter der Last seines Hauskreuzes: ein wunderliches Weib, übelgerathene Kinder, untreue Diener! Ein anderer, indem er sich reich stellt und eine wahre Eitelkeit treibt, beweint schon die Armuth, in die er gerathen wird: ein beschwerlicher Nachbar, ein unbarmherziger Schuldherr! Man weint zu Babylon, man weint zu Jerusalem; und kein einziges Herz, wofern auch Ehre und Glück selbst es gebildet hätten, ist, wenn es genau betrachtet wird, so wohl verwahrt, daß es nicht Qualen blos stünde. Aber, diese Welt ist voll Bitterkeit; dennoch hangt man ihr an.

Ihr werdet mir vielleicht sagen, ihr habet die Welt kennen gelernt. Ja! zuweilen lernt man sie allerdings kennen, so ungern man es auch thut. Ein Zufall, der uns begegnet, eine Noth, die man uns macht, der Verlust eines Processes, die Verrätherey eines Freundes, alles dieses giebt zu

ernst-

ernsthaften Betrachtungen Anlaß. In solchen Stunden ist uns die Welt ein Abscheu. Alsdann sagt man: in der Welt ist kein Freund mehr, kein Recht, keine Redlichkeit, keine Treue, kein Glaube. Alsdann meynt man, man hasse die Welt. So bald aber ein Strahl des Glücks wieder scheint; so bald Menschengunst wieder kömmt; so bald unsere Begierden wieder Hoffnung sehen; alsobald wird die Welt wieder angenehm. Man macht sich ein ganz anderes Bild von ihr; man macht wieder Fride mit ihr; man richtet den Götzen, den man umgestossen hatte, wieder auf; und man spührt endlich, daß der Unwille, den man auf sie geworfen hatte, nicht aus Verachtung gegen sie, sondern aus Liebe zu ihr, herrührte.

Woher kömmt dieses alles? Daher, daß man Freude und Trost von der Welt, nicht vom Geiste GOttes suchet, welcher gesandt ist, uns zu trösten: denn die Welt ist ein Land des Traurens; für Sünder, wegen ihrer Sünden; für Bußfertige, wegen der Kämpfe, die sie ausstehen; für Gerechte, wegen ihrer betrübten Entfernung von GOtt. Nun tröstet aber der Geist GOttes die Sünder, indem er sie vom Falle aufrichtet, und ihnen alle ihre Sünden selbst vergiebt. Er steht den Bußfertigen in ihrer Arbeit bey, indem er sie in ihrer Schwachheit stärkt: der Geist hilft unsrer

Schwachheit auf. Er lindert der Gerechten auf Erden gezwungne Entfernung von GOtt, und giebt ihren Seelen einen gewissen Vorschmack, um dessen willen sie die Qual dieses Lebens ertragen, und die Erbschaft des zukünftigen Lebens erwarten: **der Geist ist das Unterpfand unserer Erbschaft.**

Nun sage ich: es sind diese Tröstungen vollkommen und dauerhaft, weil sie die Seele von den Begierden und der Liebe der Dinge dieser Welt losreissen, und sie mit Liebe zu GOtt und den ewigen Gütern, die er ihnen bereitet, erfüllen: und so nehmen sie ihr den Quell und Ursprung der Bitterkeit und Pein. Denn woher entstehen die Sorgen, die Unlust, und der Kummer der Menschen? nirgends anderswoher, als daß sie nicht das, was sie lieben, nach Wunsch geniessen können. Die, welche der Geist GOttes gerührt hat, lieben nichts in der Welt, begehren nichts in ihr, und finden nichts in ihr, als wahre Ursachen zum Schmerze und Trauren. Es sind Seelen, die der Geist GOttes zu allen Widerwärtigkeiten, denen die Menschen in diesem Jammerthal blosgestellt sind, unempfindlich macht, und in einer heiligen und dauerhaften Freude, die ein Anfang zur ewigen ist, erhält. Aus dieser Ursache heißt er im Worte GOttes das **Oel der Freude:** denn er wirket im Herzen der

Ge-

Gerechten eine geheime Lust, und eine Munterkeit, welche die Seele über alle sinnliche und zeitliche Güter erhebt, **weil ihnen GOtt ein fröhliches Herz giebt.** Eccl. 50. 25.

Dieß war der Zustand, in dem die Apostel sich befanden. Diese Männer, die nach den Begriffen von einem weltlichen Reiche des Meßias, nur auf hohe Ehre und Glück gesonnen hatten; von welchen einer zur Rechten, der andere zur Linken des Sohns GOttes zu sitzen begehrt hatte: welche noch am Abende vor seinem Leiden, nach böser Gewohnheit der Welt, einander den Vorsitz streitig machten; welche sogar, nach der Auferstehung ihres Meisters, klagten, wie sie vergebens die Erlösung Israels erwartet hätten: diese Männer, so bald sie den Heiligen Geist empfangen haben, sind unempfindlich zu aller Ehre und Herrlichkeit; sind unermüdet in ihrer Arbeit; sind unwandelbar in ihrem apostolischen Dienste.

Sehet, meine Freunde, welche Wirkung die Sendung des Heiligen Geistes thut! Könnte JEsus Christus den Menschen ein grösseres Geschenk machen? Die unendliche Liebe des Vaters hat uns seinen Sohn gesandt; die unendliche Liebe des Sohns hat uns den Heiligen Geist gesandt. Seyd ihr nicht von Dankbarkeit durchdrungen worden? GOtt, nachdem er uns Kennzeichen seiner Liebe gegeben, giebt uns auch endlich

aus Gnaden seine Liebe selbst. Die Kirche, spricht der heilige Gregorius von Nazianz, bedurfte, um lebendig gemacht zu werden, eines Haupts und eines Herzens. JEsus Christus ist dieses Haupt, durch welches wir ihn erkennen: der Heilige Geist ist das Herz, durch welches wir ihn lieben. Einer, der vermittelst des Verstandes ausgeht, ist der Quell unserer Erkänntniß; der andere, der vermittelst unsers Willens ausgeht, ist der Quell unserer Liebe. Er ist vom Himmel ausgegangen, spricht Gregorius, um uns zu lehren, daß wir GOtt lieben sollen; aber er ist herab gekommen, und hat sich auf Erden niedergelassen, um uns zu lehren, daß wir unsern Nächsten lieben sollen.

Gregor. Nazianz.

Folgen wir seinen Bewegungen? Heißt das GOtt lieben, wenn seine Eingebungen verworfen werden? wenn sein Wort verachtet wird; wenn etwan gar sein heiliger Name gelästert wird? Heißt das GOtt lieben, wenn er ohne Ursache vergessen wird; wenn er leichtsinniger Weise beleidiget wird? wenn man ohne Andacht zu ihm bethet? Heißt das GOtt lieben, wenn wir seinen Gebothen nicht folgen? wenn wir seine Wohlthaten nicht erkennen? wenn wir wider seine Vorsehung murren? Fast findet sich kein Nachsinnen, keine Frömmigkeit, keine Religion mehr!

Wie verhält man sich gegen den Nächsten? Ueberall ist Neid, Lästerung, Unempfind-

pfindlichkeit. Hat etwa der Himmel einigen Segen über ein Haus ausgeschüttet; hat ein unschuldiger Fleiß, oder die Gottseligkeit, die, wie Paulus sagt, zu allen Dingen nütz ist, einigen Reichthum ins Haus eines Gerechten gebracht; vergrößert sich das Erbtheil, das eine Mutter für ihre Kinder sammlet, und das vielleicht eine Frucht ihrer eingezogenen Eitelkeit ist; bringt ein ehrlicher Handel, oder eine glückliche Heirath, ein armes Haus in Aufnahme; hat des Nachbars Feld die angewandte Mühe und Arbeit reichlich bezahlt: mit welchem boshaften Neide sieht man nicht solches kleine Wohlergehen an! Man betrübt sich, man murret dawider, ja, fast beschuldiget man den Himmel eines Unrechts darüber. Man erzürnt sich über die göttliche Vorsehung, und man läßt anderer Glück sich zur Marter werden. Die Einfalt und die Liebe des Geistes GOttes stimmen nicht mit Neide, und Stolze: Laster, die so abscheulich als unzertrennlich sind!

Die Lästerung ist dem Geiste GOttes nicht minder zuwider, und doch nicht minder unter den Menschen gemein. Man studiert die Sitten und Gewohnheiten des Nächsten aus, damit man die Freude habe, ihn übel auszuschreyen; und man verschonet weder Heiliges noch Weltliches. Selbst diejenigen, welche fromm heissen wollen, suchen

dar-

darinnen eine Ehre, daß sie andere mit unzeitigen Erinnerungen bessern wollen. Sie stellen sich, als wollten sie ihnen zurecht helfen, und in der That rauben sie ihnen ihren guten Ruf. Sie wollen liebreich heissen, selbst alsdann, wann sie der Christenliebe vergessen: denn unter dem Vorwande, als besserten sie die Fehler ihres Nächsten, decken sie selbige vor aller Welt auf. Die Gottlosen, nachdem sie ihren guten Ruf eingebüßet, greifen anderer Ehre an; nachdem sie in ihrer Jugend aller Lüste genossen, so spahren sie sich diese Lust zuletzt, daß sie andere lästern; und anstatt daß sie ihre eignen Sünden beweinen sollten, hört man sie unaufhörlich von fremden Sünden reden. Was soll ich von solchen Schmähen sagen, wenn man kleine Fehler durch übertriebene Umstände vergrössert? wenn man auf eine boshafte Art geheime Laster anderen vertraut? wenn man durch arglistiges Verläumden frommer Menschen Glück stürzt? Was soll ich von den feinen und sinnreichen Spöttereyen sagen, aus welchen man sich, und allzeit auf Unkosten des Nächsten, eine Ehre macht? Ja, spricht man, es ist nur ein Wort, ein Scherz, die Gesellschaft bey Lust zu erhalten. Höret die Schrift! Wie einer, der einen Pfeil oder eine Lanze wider den andern abdrückt oder wirft, seines Todes schuldig ist; so ist auch der, der seinem Bruder schadet, und spricht: es geschah spielend.

Diese

Diese Spötterey ist eine Kleinigkeit für dich, spricht der heil. Bernhardus; aber sie ist wichtig für den, den sie trift. Dein Bruder fragt nicht, ob du es zur Lust gethan habest · er fühlt nur, daß du ihn beleidiget hast. Es ist ein Jammer für ihn, wenn er sieht, daß du ihm scherzend das Herz durchbohret hast. Die Größe einer Wunde wird nicht nach der Hand, die sie beygebracht, beurtheilet, sondern nach dem Eindrucke, den sie im Leidenden gemacht hat; und wenn man verwundet wird, so ists einerley, ob es durch jemand geschehe, der erzürnt ist, oder durch jemand, der lustig ist. Der Heilige Geist bedienet sich heute nur feuriger Zungen, welche die Liebe GOttes und die Liebe des Nächsten reget.

Nichts aber ist diesem Geiste der Liebe mehr zuwider, als Härte gegen den Armen. Man ist nicht allein geizig, sondern auch unempfindlich geworden. Wir haben oft die reichen Allmosen, die vormals in dieser Stadt gegeben wurden, rühmen gehöret. Nicht nur der Handel, sondern auch die Christenliebe, ließ euer Geld von Hand zu Hand gehen. Die Armen erhielten Beystand; und wenn ihr Sünder waret, so erkauftet ihr doch eure Sünden durch eure Allmosen. Sind itzo, in Zeiten, da das Elend zugenommen, die Quellen eurer Barmherzigkeit versiegen? Behaltet ihr nichts vom vorigen, als

als eure bösen Gewohnheiten? Habt ihr aufgehöret Christen zu seyn, nachdem ihr angefangen habt, Catholische zu seyn? Ist euch GOttes Barmherzigkeit nicht nöthig, weil ihr nicht Barmherzigkeit gegen eure Brüder heget? Wisset ihr einen andern Heiligen Geist, als denjenigen, der Liebe ins Herz, und Frömmigkeit gegen die Elenden giebt? Giebt es einen andern, reinen und unbefleckten Gottesdienst vor GOtt, als denjenigen, von welchem der Apostel sagt, daß er die Wittwen und Waisen in ihren Trübsalen besuche, und die Bedürfnisse des Nächsten lindere?

Die Zeiten sind schlecht, sprechet ihr. Ach! meine Freunde, saget vielmehr, euer Herz sey schlecht. Hat Stolz und Pracht bey euch abgenommen? Ist die Ueppigkeit minder geworden? Wird die christliche Bescheidenheit mehr als ehedem geachtet? Wenn die Zeiten, in Ansehung eurer, schlecht sind, wie schlecht müssen sie nicht für diejenigen seyn, die keine gewissen Einkünfte haben! Wenn ihr das allgemeine Elend empfindet, wie unglückselig müssen nicht die Armen seyn! Je mehr ihre Bedürfnisse zunehmen, destomehr wird eure Pflicht dringend, und destomehr unterlasset ihr sie.

Soll ich es sagen, meine Brüder? selbst das Geschlecht, welches die Kirche das fromme Geschlecht nennt, ist es nicht mehr. Die christlichen Frauen, für welche GOtt die

Pflich-

Pflichten der Christenliebe aufbehalten zu haben scheint, schämen sich dieser Tugend, und der Dienst der Armen ist ein unerträgliches Joch für sie. Wird eine Lustbarkeit angestellt, so bleibt keine einzige daheim; soll eine Versammlung zum Dienste der Christenliebe angestellt werden, so hat eine jede ihre Entschuldigungen, solcher sich zu entschlagen. Welche Rechenschaft werden sie geben, nicht zwar uns schwachen und unwürdigen Dienern des lebendigen GOttes, sondern GOtt selbst, der schrecklich in seinen Gerichten ist, wenn er sie wegen ihres Mangels an Frömmigkeit, und wegen ihrer Nachläßigkeit gegen die Armen, das heißt, gegen JEsum Christum selbst, richten wird?

Nach einem solchen Verhalten flehet den Himmel um Regen und Thau an. Denn werdet ihr viel gethan zu haben glauben, wenn ihr kaltsinnige und eigennützige Gebether gethan haben werdet, um euch von GOtt fruchtbare Felder und reiche Aernten zu erbitten, von welchen ihr doch dem Geber derselben seinen Theil nicht wiedergebet. Aber es wird euer Acker und Oelbaum eure Hoffnung täuschen. Die geistliche Unfruchtbarkeit eurer Seele wird die Unfruchtbarkeit eurer Felder nach sich ziehen; und eine schlechte Aernte wird eure geringen Früchte an guten Werken bestrafen. Der Heilige Geist ist ein Geist der Liebe, aber er ist auch ein Geist der Kraft und des Eifers.

Betrach-

III. Theil. Betrachtet man, wie der Heilige Geist an diesem Feste mit einem Feuer- und Flammenregen, unter gewaltigen Brausen, wie von einem plötzlichen und heftigen Wirbelwinde vom Himmel herab kömmt, so daß die Grundfeste des armen, aber zugleich majestätischen Hauses, in dem die Kirche Christi versammlet war, um ihren versprochenen Trost zu erwarten: wer sollte da glauben, daß es der Geist des Trosts und der Liebe wäre, den JEsus Christus, der Heiland der Welt, sendet? Es scheint vielmehr, daß er zur Absicht habe, daß dem Sohne GOttes von den Jüden widerfahrne Unrecht zu rächen, und die Stadt Jerusalem in Asche zu verwandeln, als das Feuer seiner Liebe in den Herzen anzuzünden? Aber nein: JEsus Christus ist gen Himmel gefahren, nicht das Erlittene zu bestrafen, sondern uns seine Gnade zukommen zu lassen. Er gedenkt bey seinem Vater seines Todes, nicht als eines Mords, der zu bestrafen ist, sondern als eines Opfers, das ihn besänftigen soll. Er gleichet, spricht der heilige Bernhardus, den zärtlichen Müttern, die so herzliche Liebe für ihre Kinder hegen, daß, ob sie ihnen gleich eine Brust zerfleischet haben, sie ihnen doch die andere darbiethen.

Warum kömmt also der Heilige Geist auf eine so gewaltige Weise? Er thut es, um unseren Gemüthern die Kraft und den Eifer der Religion beyzubringen, und alle Schwierigkeiten,

keiten, die in der Ausübung der evangelischen Tugenden so sehr gemein sind, wegzunehmen. Der Geist GOttes kömmt über Samson: alsobald ergeußt sich heimlich eine Stärke in sein Herz. Begegnen ihm Löwen auf dem Wege, so zerreisset er sie mit einem starken Arme. Wird er auf hinterlistige Art in einer Stadt eingeschlossen gehalten, so trägt er ihre eisernen und ehernen Stadt-Thore auf den Schultern hinweg. Kommen zahlreiche Schaaren Philisthäer, die ihn ergreifen wollen, so fällt er sie an, und schlägt sie zu Boden. Wird er von seinen Feinden gebunden, so schüttelt er seine Ketten ab, und setzt sich mit Macht selbst in Freyheit.

So kömmt der Heilige Geist, wie mit Brausen eines gewaltigen Windes, über die Apostel, um anzuzeigen 1) die Stärke seines Wirkens; 2) die Kraft seiner Gnade; 3) die Majestät seiner Gegenwart; 4) die Glückseligkeit und die Geschwindigkeit seiner Wirkungen; insonderheit aber 5) den starken Eindruck, den er in den Aposteln machen wollte. Der Endzweck war, wie der heilige Chrysostomus sagt, die Neigungen und Gewohnheiten der Welt umzukehren, und das ganze Antlitz des Erdbodens zu ändern. Die Welt war mit Liebe zu sichtbaren Dingen eingenommen, nur mit dem Gegenwärtigen beschäfftiget, und gleichgültig in Ansehung des Zukünftigen. Finsternisse des Aberglaubens und der Irrthümer hatten das gan-

ze Antlitz des Abgrunds bedeckt. In Judäa erscheint eine Gesellschaft armer, und in den Augen der Menschen verächtlicher Personen, welche rufen: Nehmt einen neuen Geist und ein neues Herz an: lasset ab zu lieben, was euch bezaubert; leget eure Meynungen ab; nehmt andere Sitten und andere Lehren an; verbrennet die Götter, die ihr anbethet. Welcher Eifer mußte nicht den Gemüthern und Reden dieser evangelischen Prediger gegeben werden?

Es waren aber diese Männer noch schüchtern und schwach. JEsu Christus hatte ihnen anbefohlen, **in der Stadt zu bleiben, bis sie mit Kraft aus der Höhe angezogen würden.** Dieses war ein Unterricht für diejenigen, die zum Dienste der Kirche bestimmt sind, daß ihre Pflicht erfordert, ehe sie evangelische Aemter antreten, sich wider Versuchungen und Anhangen an der Welt, wodurch sie in einem Stande, der eine unverbrüchliche Treue und einen unermüdeten Eifer erfordert, gestöhrt werden können, durch Gebeth und Einsamkeit zu stärken; auch ein Unterricht für alle Christen, wie sehr sie nöthig haben, sich durch Buße und Gebeth vorzubereiten, damit sie durch ihre Reden und Werke Zeugniß von ihrem Glauben ablegen. **Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfahen,** spricht Christus, **und ihr werdet alsdann Zeugen meines Namens seyn.**

Es

Es sollte Zeugniß von JEsu Christo abgeleget werden, nicht vor Christen, oder vor Jüngern JEsu Christi, sondern vor seinen Feinden, den Jüden, den Heyden, den Schriftgelehrten und Pharisäern, die ihn getödtet hatten. Dieses nun unternehmen sie sich. Petrus beginnt zu reden, und nicht mit Zittern, sondern er erhebt seine Stimme. Er verweiset ihnen ihre Beleidigung GOttes: den Urheber des Lebens habt ihr getödtet. Er sagt ihnen, daß GOtt diesen JEsum wieder von den Todten erwecket hat.

Hier sehet ihr, meine Zuhörer, was GOtt von allen Christen erfordert, Muth und Eifer in der Religion. Man scheint gern ein Christ zu seyn, wenn es zuträglich ist ein Christ zu scheinen. Man lobt die Frömmigkeit, die Religion, die guten Werke, in Gegenwart derer, die sie lieben und thun. Ist man aber bey Gottlosen und Weltmenschen, so läßt man nach, man wird schwach; und man wird auf eine niederträchtige Art gefällige Man schämet sich der Sacramente und der Frömmigkeit, und man unterläßt, gute Werke zu thun. Man ist kaltsinnig und gleichgültig, ja, man wird zuweilen untreu und verrätherisch an seinem Glauben.

Die traurige Erfahrung zeigt uns mehr als zu sehr, daß es viel solche Schüchternheit und Schwachheit giebt. Man weiß, daß bey noch wankenden und ungewissen Be-

kehrungen, oftmals ein einziger Vorwurf, eine unwillige Gebehrde, ein boshaftes Wort, das ins Ohr geredt wird, die besten Gesinnungen solcher Personen, die sonst von der Wahrheit unserer heiligen Geheimnisse überzeugt waren, haben erkalten lassen; und daß der bloße Gedanke: was wird jener, was wird jene sagen? die ernsthaftesten Anschläge sich zu bekehren vernichtet hat. Weltklugheit und Furcht mischen sich allerwegen ein; und es giebt einen gewissen verborgnen Sauerteig der Bosheit, der das Ansehen der Personen mehr gelten läßt, als alle Tugend. Solchen Menschen sage ich mit dem Apostel Paulus: **der innere Mensch muß durch den Geist des Evangelii gestärket werden.**

Nicht allein aber ist Eifer und Kraft nöthig, seine Religion zu bekennen und zu behaupten: man muß auch Inbrunst haben, sie in Uebung zu bringen. Die Apostel wurden des Heiligen Geistes voll, das heißt, voll Eifers, in Ansehung alles dessen, was den Dienst GOttes und den Fortgang der Religion betraf. Allein, hatten sie nicht schon vorher den Heiligen Geist? Sie hatten ihn, spricht Augustinus, aber sie waren des Heiligen Geistes noch nicht voll. Die Gnade, so sie im Umgange mit JEsu Christo empfiengen, war nur eine Gnade des Berufs, nach welcher sie ihm anhiengen, damit sie ihm dienen und folgen möchten. Die Gnade, so

sie

sie am Tage seiner Auferstehung empfiengen, war eine Gnade der Absonderung, durch die sie von den übrigen Jüden abgesondert wurden, damit sie in Andacht und im Gebethe blieben. Aber die Gnade, so sie am Tage der Pfingsten erhielten, ist eine Gnade der Vollkommenheit, die sie zum Dienste des Evangelii einweihet. Sie würden die Welt geflohen haben, aber sie würden die Welt nicht bekämpfet haben. Alle Macht, die JEsus Christus ihnen vorher gegeben hatte, die Macht zu predigen, die Macht, seinen geistlichen Leib zu stärken, die Macht Sünden zu vergeben, waren gewissermassen aufgeschoben gewesen: aber itzo gelangen sie zur vollen Ausübung. Sie treiben das Evangelium von itzt an auf eine heldenmüthige Weise. Sie fühlen im Herzen gleichsam ein Feuer, das sie durchdringt. Die Liebe GOttes ist ihnen eingeprägt: Ehren, Lüste und Reichthümer sind ihnen nichts. Eine ganz göttliche Großmuth erhebet sie über alles, was die Welt ihnen anbiethen kann. Sie gehen den Martern und dem Tode entgegen. Wenn sie für ihren Meister nicht sterben, so glauben sie, noch wenig gethan zu haben. Wenn sie predigen, so sind es lauter göttliche Machtsprüche, die sie vorbringen. Wenn sie wirken, so thun sie nur Wunderwerke. Sie glauben, als hätten sie zu wenig Christenliebe, wenn sie sich dem Nächsten nicht gänzlich aufopfern.

 Sehet,

Sehet, meine Brüder, was der Heil. Geist in ihnen wirket! Was thut er in uns? Wenig oder nichts, weil wir ihm widerstehen. Jenes weichliche, müßige und sinnliche Leben, das man führt, da man sich alle Bequemlichkeit und Süßigkeit, so die Natur suchet, verstattet, und seine ganze Beschäfftigung nur auf Vergnügen richtet. Jenes betrübte und ängstliche Leben, das man unter den Sorgen eines mühsamen Kaufhandels zubringt, indem man täglich Gewinnst und Verlust berechnet, ohne auf das, was man in Ansehung des Himmels verliert, oder gewinnt, zu denken; Jenes lauliche, und zur Religion gleichgültige Leben, ohne alle Uebung der Gottseligkeit, in steter Ungewißheit, was man thun oder lassen soll, indem man die Sünden der Welt, und seine eignen, ohne Unwillen und ohne Reue sieht, gleich als gienge uns unser und anderer Menschen Heil, auch die Ehre JEsu Christi, von dem man nur den Namen, nicht auch die Kraft und die Erlösung kennt, als gienge uns, sage ich, dieses alles nichts an : : : Nein! meine Brüder, so hat man den Heiligen Geist nicht empfangen!

Das erste Kennzeichen ist der Mangel an Inbrunst. Als der hochmüthige Antiochus Jerusalem verwüstet hatte, so verspottete er das Jüdische Volk: **Wo sind**, sprach er, die Zeichen deren sich dieses Volk rühmt? Flüsse austrocknen, das Meer zertheilen, unsichtbare Heere um sich herstellen? Sie haben nicht

wider:

widerstehen können: wo sind die Zeichen? Ich rede nicht von denen in der alten Kirche so gewöhnlichen Wunderwerken, Kranke zu heilen, Todte zu erwecken, das Zukünftige zu sehen, und ganze Völker zu bekehren: denn durch solche Wunderwerke ward die Religion eingeführt, und sie hat ihrer itzo nicht mehr nöthig. Ich rede auch nicht von Kenntniß der Geister, von Gaben der Sprachen, noch von anderen so herrlichen Gaben. **Wo sind diese Zeichen?** Ich rede von derjenigen Inbrunst, die der Geist GOttes verleiht, und von der Erleichterung in Vollbringung des Guten, welches er eingiebt.

Mit welcher Mühe erhält man ein Allmosen von jenem Manne, dessen zusammengescharrtes Geld in den Kisten verschimmelt, oder durch Wucher täglich wächst! Wie schwer wird es jener Frau, ihren Putz abzulegen, der sich doch weder für ihr Alter, noch für ihren Stand, noch für ihre Ehre schickt! Wie unmöglich ists jenem Soldaten, nicht Gewalt und Unrecht zu thun, und sich an seinem Solde gnügen zu lassen! Hat jener Richter die Geduld, seine Pflichten zu erlernen, die Vorschriften des Rechts sich bekannt zu machen, und die Unschuld wider Unterdrückung zu beschützen? Ein anderer quälet sich Tag und Nacht mit einem nichtswürdigen Liebeshandel; aber einer Messe beyzuwohnen, eine Predigt zu hören, einen Freytag um seiner Sünden willen zu fasten, das ist ihm unmöglich.

Das zweyte Kennzeichen ist, daß man im Guten nicht beharret. Es entsteht im Verstande oder im Herzen ein guter Endzweck, ein guter Gedanke, der nicht tief eindringt. Man wird einige Augenblicke durch die Religion gerührt; man trägt den Armen eine Speise zu; man besuchet die Gefangenen; man entziehet sich den Gesellschaften: aber plötzlich geräth man wieder in die Welt; man fängt seine Verständnisse wieder an; man lästert, man schmähet, man verräth bald diese, bald jene. War dieses Tugend? Nein! es war Verstellung und Heucheley.

Heiliger Geist! erneuere nochmals diese heilige Gewalt! Hebe, wie mit Brausen eines gewaltigen Windes, unsere vom Fleisch und Blut schwere Herzen gen Himmel, nachdem sie ganz irdisch geworden sind. Stürze mit dem Hall deiner evangelischen Trompeten das stolze Jericho, das wir in uns wider deine Ehre und deinen Dienst befestiget haben. Komm nochmals herab auf dieses christliche Volk, bey dem von deiner ersten Herabkunft keine Spuhr mehr ist. Fache unsere Herzen wie erloschene Kohlen an. Komm von den vier Oertern der Erde, und belebe mit deinem Hauch diese Todten wieder. Mache sie empfindlich zu deinen Eingebungen, lehrbegierig zu deinen Unterweisungen, treu zu deiner Gnade, um sie einst deiner ewigen Herrlichkeit würdig zu machen. Amen.

Rede
vom
guten Hirten.

Joan. X. v. 12. & 16.

Ich bin ein guter Hirt: ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe. . . Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, dieselbe muß ich herführen.

Rede

vom

guten Hirten.

Joan. X. v. 12. B. 16.

Ich bin ein guter Hirt: ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe. . . Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, dieselbe muß ich herführen.

Der Neid und die Bosheit der Pharisäer, welchen der Ruhm, den JEsus Christus sich erworben hatte, unerträglich war, die hochmüthige Lehre, so sie ausbreiteten, und die ungerechte Verachtung, die sie gegen seine Wunderwerke hatten sehen lassen, geben ihm Gelegenheit, ihnen unter Bildern und geschickten Gleichnissen darzuthun, daß er der versprochene Heiland ist, der den Menschen das ewige Gesetz und Leben geben soll; daß durch ihn die Schafe auf die fette Weide des Evangelii gebracht werden sollen; und daß er derjenige Hirt ist, der sie durch Noth und Anfechtungen des Lebens dieser Welt in den Aufenthalt der ewigen Glückseligkeit führen soll.

In der That ist er der einzige und vorzügliche Hirt, den GOtt durch seine Propheten ankündigen ließ, wenn er sprach: **Ich will ihnen einen Hirten erwecken, der soll sie weiden.** Denn obgleich die heil. Schrift diesen Namen auch denen beyleget, die auf göttlichen Befehl und besondern Ruf zum Dienste der Altäre gewidmet, und bestimmt sind, mit Klugheit und Salbung sein heiliges Wort auszutheilen, nach den Vorschriften des Evangelii die Gnade seiner Sacramente auszuspenden, über die Aufführung der Gläubigen zu wachen, und Amts

wegen

wegen an der Heiligung der Seelen zu a
beiten: so kann man dennoch sagen, da
niemand als JEsus Christus, nach dem Vo
rechte seiner göttlichen Größe und Barm
herzigkeit, der Hirt, und der gute Hirt g
nennt werden könne und müsse.

Wer sind wir, diesen Titel zu führen
wir, die wir weder Beurtheilungskraft i
unsern Erkänntnissen, noch Kraft in unser
Reden, noch Heiligkeit in unsern Beyspie
len, noch Mäßigung in unserm Eifer besi
tzen? wir, die wir, aus dem Ungehorsam
und aus dem Verlust so vieler Seelen, täg
lich unsere Schwäche und Unvermögen be
merken? wir, die wir kein anderes Mitte
haben, dem HErrn unserm GOtt die von
seiner Vorsehung uns anvertraute Schaf
zuzuführen, als daß wir bey JEsu Christo,
ihrem und unserm Hirten, Rath und Bey-
stand für sie und für uns suchen müssen.

Eintheilung. Ich nehme mir vor, euch itzo dieses
Gleichniß vom guten Hirten zu erklären,
und euch zu zeigen:

I. Seine Eigenschaften, und sein Verhalten in Ansehung der Schafe, die von seiner Heerde sind;

II. Sein Verhalten in Ansehung der verirrten Schafe, die er wieder zurückbringen will.

Lasse,

Lasset uns GOtt bitten, daß er uns eingebe, was unsern Amtsverrichtungen gemäß ist; daß er den Hirten erleuchte, und die Schaafe folgsam mache durch das Fürwort Mariä. Ave Maria!

Die erste Eigenschaft, so JEsus Christus den guten Hirten, und folglich sich selbst beylegt, ist diese, daß er sein Leben für die Schafe giebt: **ich gebe mein Leben für die Schaafe.** Diese zärtliche und unumschränkte Liebe ist der Hirtensinn und Character JEsu Christi, in so fern er Heiland und Erlöser der gläubigen Seelen ist, die gleichsam seine auserwählten und auserseheren Schäflein sind, die ihm der Vater zu ernähren und zu regieren gegeben hat, bis er sie in sein himmlisches Reich aufnimmt. Hierinnen, spricht der heilige Chrysostomus, hat er sowohl seine Barmherzigkeit als seine Macht gezeiget: seine Barmherzigkeit, indem er um ihrer willen den Tod, und den Tod am Creuze erlitt; seine Macht, indem er sich selbst, nicht durch fremde Gewalt, oder aus Zwange, sondern aus freyer Gewogenheit, und als ein williges Schlachtopfer dahin gab. I. Theil.

Dieses ist nun, was JEsus Christus gethan hat, und was allein Er hat thun können: **Er giebt sein Leben für seine Schafe.** Er vergeußt für sie und über sie sein Blut als einen heiligen Balsam, um ihre tödtlichen

chen Wunden zu heilen; Er wäscht und reiniget sie von aller ihrer Ungerechtigkeit; Er wird die Vergebung für ihrer Sünden, ermuntert sie durch seine Liebe, und erwecket sie durch seinen Tod selbst.

Welche Hirten haben jemals dergleichen gethan? Ich rede nicht, spricht Augustinus, von denen unbesonnenen und schwärmerischen Menschen, die sich in ketzerischen Rotten selbst zu Hirten aufwerfen, und sich dadurch zuweilen aus eitlem Stolze, und mit unächter Geduld, Todesstrafen zuziehen; die nicht aus Eifer um ihre Religion, sondern aus Trotze ihres Sinnes, den Tod verachten; die ihr Fleisch ihren Träumen und Irrthümern, als Abgöttern ihres Verstandes, aufopfern; die, nachdem sie wie Uebelthäter gelebt, als Märtyrer geehret seyn wollen; deren Leben ohne Frömmigkeit, oftmals sogar ohne Ehrbarkeit ist; und deren Tod, nach des heiligen Cypriani Ausdrucke, nicht die Krone ihres Glaubens, sondern die Strafe ihrer Treulosigkeit ist. Ich rede nicht von denen Schwärmern, die wider die Ordnung der Gewalten, welchen GOtt in allen seinen Schriften Gehorsam zu leisten gebeut, nach des Heilands Worten, des Nachts wie Diebe in den Schafstall dringen; die unter dem Vorwande, einigen Schäflein zu helfen, die übrigen verderben und aufopfern, und ein ganzes Land verwüsten und in Elend stürzen, indem sie es zum Ungehor-

gehorsam und zur Empörung verleiten; und die zuletzt die wohlverdienten Todesstrafen, keinen Märtyrertod, wie sie sich schmeicheln, erdulden müssen.

Denn der Apostel Paulus lehret uns, bald, daß es umsonst sey, seinen Leib aufzuopfern und ihn brennen zu lassen, wenn man die Liebe nicht hat, die reine und sanfte Liebe, die mit Glauben und Gedult vergesellschaftet ist; bald, daß niemand gekrönet werde, er kämpfe denn recht, das heißt, nach den Vorschriften des Evangelii. Aus dieser Ursache spricht der heilige Maximus, es sey die rechtgläubige Kirche die Mutter der wahren Lehren und des Märtyrerthums.

Ich rede also hier von den Aposteln, und von den vielen glorreichen Päbsten, die ihr Leben um JEsu Christi willen dahin gegeben haben. Sie sind zum Schutze und zur Erbauung ihrer Schäflein gestorben: aber allein JEsus Christus ist um ihrer Erlösung willen gestorben. Ihr Tod ist kostbar gewesen vor GOtt und vor den Menschen: aber er hat keine andere Kraft, als durch den Tod JEsu Christi gehabt. Sie sind gestorben, ein feyerliches Zeugniß von der Wahrheit der Religion abzulegen; den stärksten und vollkommensten Beweis von ihrer Liebe, mit Verlust ihres eignen Lebens zu geben; die Schwachgläubigen zu stärken, und die Starkgläubigen noch mehr zu ermuntern;

muntern; und endlich durch einen Tod von kurzer Dauer sich den Eingang in die selige Unsterblichkeit zu verschaffen. Sie ertrugen alle Qualen, die eine barbarische und sinnreiche Grausamkeit ihnen auflegte; und sie ertrugen sie nicht allein mit Geduld, sondern auch mit Stärke und mit Freuden. Sie erweiterten das Christenthum durch ihre Fürbitte, durch die Kraft ihres Beyspiels, und durch die Stärke ihres Zeugnisses.

Allein, wenn sie Seelen bekehrten, so geschah solches durch Erlangung ihrer Bitte, nicht durch Aussöhnung: Sie hatten das Verdienst der Beständigkeit, nicht die Kraft der Erlösung. Sie waren Hirten der Seelen, aber sie waren auch Schäflein JESU
Augustin. Christi; und in ihren Kämpfen empfiengen sie die Krone des Glaubens, aber sie konnten die Krone der Gerechtigkeit nicht geben, welches Worte des heiligen Augustini sind. JEsus Christus ist der wahre Hirt: denn er wirket durch seinen Tod die Genesung und das Heil seiner Schäflein. Er befreyet sie von der Sclaverey des Satans, und zeucht sie aus den Schatten des Todes. Er hat sich für uns zum Schuld- und zum Sühnopfer gegeben. Er hat, wie der Apostel sagt, durch das Blut seines Creuzes geschlichtet, was im Himmel und auf Erden ist, und durch seine Gedanken des
Heb. 9, 12. Friedens und der Barmherzigkeit eine ewige Erlösung gefunden.

Aus

Aus dieser Ursache nennt er sich selbst gut; den guten Hirten: gleichwie er spricht, es sey niemand gut als der einige GOtt. Wir sind nur gut, durch Theilnehmung an ihm, und durch seine Gnade; er aber ist gut an sich selbst und nach seiner Natur. Wir haben nur schwache Begriffe und unvollkommene Nachahmungen seiner Güte: er aber hat in sich selbst die Fülle und die Vollkommenheit derselben. Menschliche Gewogenheit entspringt und erhält sich durch etwas äusserliches; aber die Güte GOttes kömmt allein von ihm selbst her: das Elend der Creaturen kann Gelegenheit dazu geben; aber die Ursache derselben liegt ganz in ihm selbst. Wir können nur einige Handlungen dieser Güte hervorbringen, indem wir Liebe an unsern Brüdern üben; aber die Wirkungen der Güte JEsu Christi sind überschwenglich und unendlich.

Habt ihr es nicht gespührt, meine Brüder? und spühret ihr es nicht täglich? Waret ihr nicht verlohrne Schafe, spricht Jsaias: und warf nicht der HErr alle unsere Uebertretung auf ihn? Der Unschuldige nahm die Sünde des Strafbaren auf sich, nicht, um ihm Verantwortung zu machen, sondern um ihn auszusöhnen. Er versöhnte ihn, nicht durch Blut eines fremden Schlachtopfers, sondern durch sein eignes Blut. Wie viel geheime Eingebungen hat er nicht, von einer Zeit zur andern,

eurem Gemüthe beygebracht, damit ihr, die ihr todt waret in Sünden, lebendig durch die Gerechtigkeit würdet? Wie oft rief er euch nicht zu seinem Kreuze, damit ihr euch, bey Anblicke seines Leidens, von den eitlen und sinnlichen Lüsten, so die betrügliche Welt und euer gebrechliches Fleisch euch darbieten, losreissen möchtet? Wie oft zeigte er euch nicht seine Wunden und seine offene Seite, um euch seine Liebe empfinden zu lassen, und euch von seinem Glauben zu überzeugen, gleichwie er es seinem ungläubigen Jünger that? Aber, anstatt mit zärtlicher Reue, und mit demüthiger Zuversicht zu sagen: **mein HErr und mein GOtt!** habt ihr auf eine hartnäckige Weise gesagt: **ich will nicht glauben.** Habt ihr bedacht, daß eure Seele JEsu Christi ist, der sie erlöset hat? daß ihr sie nicht länger umsonst besitzen könnet? daß ihr nicht mehr in eurem geistlichen Müßiggange bleiben dürfet? am allerwenigsten aber, eure Religion verkaufen, oder sie ihren Feinden, dem Satan, der Sünde und der Welt zum Raube lassen? **Wendet** euch also, nach dem Rathe des Apostels Petri, zu dem **Hirten und Bischoffe** eurer Seelen, dessen schwacher Diener ich bin, der euch seine heilige Wahrheiten und seinen anbethenswürdigen Willen verkündigen soll. Er schauet euch mit Erbarmung, aber mit Liebe an. Wollet ihr nicht seine Schäflein seyn? wollet ihr nicht

zu seiner Heerde zurück kommen? Er erforschet euer Herz: er sieht es klar und entdeckt vor sich, so geheimnißvoll es auch, nach eurer Meynung, seyn kann.

Die zweyte Eigenschaft des guten Hirten ist, daß er seine Schafe kennet: Ich kenne meine Schafe. Er betrachtet, er beobachtet sie mit Fleiß; er unterscheidet sie von einander, damit er eines jeden Nothdurft helfen könne. Er rufet ihnen mit Nahmen, und giebt ihnen Zeichen und Lockungen, die sich für sie schicken. Er zählet sie, damit keines von ihm weiche und sich seiner Aufsicht entziehe. Er bezeichnet und besiegelt sie gleichsam mit seinem Siegel, damit keins sich verirre und seiner Herrschaft entgehe.

Er kennt sie von Ewigkeit her, weil er sie erwählt hat. Er kennt sie in der Zeit, damit er sie, mitten durch mancherley Gefahr dieses Lebens, zu ihrer ewigen Glückseligkeit führe. Er kennt sie nicht nur mit einer anschauenden und aufmerkenden Erkenntniß, in sichtbaren oder äusserlichen Eigenschaften, so daß er ihren Zustand, ihre Bedürfnisse und ihr Uebel einsieht: denn auch schlechte Hirten können diesen Fleiß anwenden; sondern mit einer gut heissenden Erkenntniß, so daß er sie liebt, beschützt, und sich nach ihrer innerlichen Geschicklichkeit richtet.

Der HErr sieht in sich, sieht in uns, diejenigen, die ihm angehören. Seine sämtlichen Auserwählten sind vor ihm gleichsam ein Ganzes des Segens, das ihm allzeit vor Augen schwebt. Seine Liebesblicke schiessen auf die treuen Seelen, die er zum Besitze seines Erbtheils bestimmt hat. Er liest in seinem Verstande, wie in einem unsichtbaren Buche, die Urtheile der Barmherzigkeit, die er für die, welche er seiner Herrlichkeit zugesellen will, abfasset. Er sieht in der Austheilung seiner Gnaden die Frucht, so sie bringen werden, und er bereitet schon die Kronen für die, welche dereinst obsiegen werden, ob sie gleich noch nicht gekämpfet haben. Aber er sieht innerlich in allen, die geheime Bereitwilligkeit eurer Seelen: die löblichen Entschlüsse, die ihr auf Anrathen eurer Freunde, ja vielleicht nach den Regungen eures Gewissens, fassen werdet, und die zwar das Ansehen der Menschen unglücklicher Weise noch zurück hält, die aber noch ausbrechen werden. Er sieht den wankenden Glauben, der im Begriffe steht, im dicken Rauche der Leidenschaften zu verlöschen, den aber ein Strahl des Lichts, der schon anzubrechen beginnt, wieder anzünden, und euch die unbekannten Wahrheiten entdecken wird. Er sieht eure seichte Begierde nach eurer Bekehrung, die noch bis itzo sich nur auf einige Wünsche und Gebether, die aber noch mit der Zeit etwa erhöret werden,

gründet. Meine Brüder! hütet euch, daß ihr nicht leichtsinnige Urtheile von andern Sündern fället. GOtt kennt die harten Herzen, die noch erweichet werden sollen; die Willensregungen, die seinem Gesetze und seiner siegreichen Gnade nachgeben werden. Mancher, der itzo müßig stehet, wird auf den Wegen GOttes euch noch zuvorkommen. Es giebt Umkehrungen vom Bösen zum Guten, gleichwie es ihrer vom Guten zum Bösen giebt. GOtt, der das Dunkle der Zukunft einschauet, sieht vielleicht Heilige, wo ihr nur Ungläubige sehet.

Die Welt kenne uns nach unseren Reden, nach unserm Ruhm, nach unserer Pracht; es lobe und umgebe uns eine Menge Schmeichler: es ist dieses nur eine gefährliche Eitelkeit und eine Quelle der Verderbniß. Unsere Freunde mögen uns liebkosen, und uns der Welt nach unseren scheinbaren Tugenden bekannt machen: oftmals verstecken die Menschen unter heuchlerischer Freundschaft ihre Verachtung oder ihren Neid. Aber die Kenntniß, so JEsus Christus von seinen erlößten Seelen hat, ist die Kenntniß eines wahren Hirten und Vaters; und er vergleichet sie mit derjenigen Kenntniß der Liebe, die zwischen ihm und seinem Vater ist. Denn er kennt seine Schafe mit demjenigen liebreichen Anblicke, mit dem sein Vater ihn kennt; und seine Schafe kennen auch ihn mit dem Blicke der

Liebe, der Anbethung und der Dankbarkeit, mit welcher er seinen Vater kennet.

Die Kenntniß JEsu Christi, als Hirten, ist eine Kenntniß des Schutzes und der Führung in Ansehung seiner Schafe. Er erfüllt alle Pflichten der Sorgfalt eines Hirten. Er suchet die, welche verlohren werden; er bringt wieder, die sich verirren; er heilt die Verwundeten; er trägt die Müden und Schwachen; er beschützt die, welche man antastet. Er führet sie nach den Vorschriften seiner Liebe und seiner Weisheit. Er bewahret sie vor ungesunder Weide, und vor Bächen, die mit falscher Lehre, oder mit verdächtigen Neuerungen vergiftet sind, und leitet sie zu den lautern Quellen und zur heilsamen Speise des Wortes GOttes, vermittelst des Diensts der evangelischen Prediger und Beichtväter. Er ermuntert sie in ihren Nöthen, und befreyet sie, durch seine heimlichen Eingebungen und Tröstungen, von Furcht und Anfechtungen, welche die Welt denen erregt, die sie verachten und fliehen. Er bewachet sie und erhält sie alle, als ob er nur eins zu hüten hätte: er hütet ein einziges mit so grosser Sorgfalt, als beträfe es die ganze Heerde. Denn der Hüter Israels schläfet und schlummert nicht.

Wir aber, seine Schäflein, wie kennen wir unsern Hirten? Mit einer Kenntniß der Folgsamkeit? mit einer Kenntniß der

Nach-

Nachahmung? Sind wir gehorsam der Stimme des Hirten, ich will sagen, dem Worte JEsu Christi, diesem wahrhaften Worte, das von der selbstständigen Wahrheit geredet wird, die weder trügen, noch betrogen werden kann? Sind wir gehorsam bey dem Ermahnen und Anrathen des höchsten Oberhaupts der Kirche oder eines andern Dieners JEsu, dem die Aufsicht über unser christliches Leben obliegt? Nichts aber, o meine Brüder, ist mehr wider die Vorschriften und Gesinnungen des höchsten Hirten unserer Seelen, als die Halsstarrigkeit, sowohl im Verstande, wenn man die Wahrheit nicht glauben will, als auch im Willen, wenn man sich dem Gesetze GOttes nicht unterwerfen will. Denn wie die Beständigkeit den Menschen hindert, sich zu verderben, also hindert ihn gegentheils die Halsstarrigkeit, sich zu bessern: welches ein Ausspruch des heiligen Augustinus ist. Was kann man von Menschen hoffen, die keine Ehrfurcht haben, weder vor der Wahrheit, die sie nicht hören wollen, noch vor dem Willen GOttes, den sie nicht erfüllen wollen, noch vor der Vernunft, die sie nicht um Rath fragen wollen, noch vor der Tugend, der sie nicht zu folgen geneigt sind, noch vor der Kirche, der sie nicht gehorchen wollen, noch vor der Religion, die sie nicht erkennen wollen? Und kann man nicht mit

Jeremia von ihnen sagen: **Es ist keine Hoffnung zur Genesung.**

Dieß sind die aufrührischen Kinder, welche das Gesetz GOttes nicht hören wollen; welche in ihren falschen Meynungen nicht bemüht sind, sich zu belehren, sondern in ihren Irrthümern bestärkt zu werden; welche in ihren Vorurtheilen schlechterdings nicht eines Bessern belehrt werden wollen, und der Vernunft nicht nachzugeben begehren; die sichs für eine Ehre schätzen, nicht anders Sinnes zu werden, und in ihrer angebohrnen Unwissenheit zu leben; und zu welchen man sagen kann, was der Heiland der Welt zu den Jüden sagt: **wenn ihr nicht gläuben werdet, so werdet ihr in euren Sünden sterben.** Die Gelehrigkeit und Folgsamkeit ist eine Tugend, nach welcher jedwede vernünftige Person gern über sich selbst nachdenkt, und es sich für eine Ehre schätzt, der Wahrheit und dem Rechte nachzugeben, und in der Einfalt des Glaubens zu bleiben, nachdem sie ihn geprüfet hat: nicht unwissend zu seyn, aber auch nicht neugierig; ohne Unruhe, aber auch ohne Halsstarrigkeit.

Die Schäflein JEsu Christi müssen ihm auch mit einer **Kenntniß der Nachahmung** zugethan seyn. Der Sohn GOttes ist Menschensohn geworden, nicht allein, damit er uns von den Banden unserer Sünden befreyete, sondern auch, damit er uns, nach-

dem er Mensch geworden, durch seine Beyspiele zur Uebung der Heiligkeit ermuntern möchte. Diese Kenntniß, die in dem wahren Glauben besteht, muß herkommen aus den Handlungen JEsu Christi, welche gleichsam Schätze sind, in welchen das heilige und geistliche Leben enthalten ist, und Quellen, aus welchen alle Vorschriften kluger und tugendhafter Seelen hervor fliessen, und alle Grundsätze der evangelischen Sittenzucht herkommen, und wohin sie zurück kehren. Ein Schäflein JEsu Christi seyn, heißt, seiner Stimme gehorchen, seinen Fußstapfen folgen, thun, was Er in der Zeit seines sterblichen Lebenswandels gethan und gelehrt hat. Ein Hirt seyn, wie JEsus Christus, heißt, nützlich mit seiner Lehre und seinem Beyspiele seyn, gleichwie es JEsus Christus gewesen ist.

Weg demnach mit jenem Miethlinge, der nicht ein wahrer Hirt ist; der es nicht mit Recht, sondern nur gedungener Weise, und aus Eigennutze ist; der keine hirtenmäßige Sorgfalt zeigt, sondern eine niederträchtige und knechtische Sorge. Die Schafe sind nicht sein, als ein Eigenthum, sondern des Hausvaters, der sie erkauft hat; aber aus Amtspflicht muß er sie regieren, als ob sie sein eigen wären; dennoch verläßt er sie, so bald er den Wolf im Schafstalle erblickt.

Wer sind nun diese Miethlinge? Es sind diejenigen, welche blos in Absicht auf die

Einkünfte und zeitliche Vortheile in Kirchen-Aemter treten. Es sind diejenigen, die im Predigen des Evangelii mehr ihre eigne Ehre, als die Verherrlichung JEsu Christi suchen. Es sind diejenigen, die nur auf die Bequemlichkeit des Lebens sehen, die ihre Lust im Herrschen, und ihren Stolz in Gehorsam und in der Demuth des Volks suchen. Es sind diejenigen, die ihre Heerde schweigend und mit zaghafter Gefälligkeit in der Irre herumlaufen lassen, und sie den Feinden ihres Heils zur Beute werden lassen. O! betrachteten sie JEsum Christum, das Vorbild der Hirten, der für seine Schafe nicht allein lebt und stirbt, sondern der sie auch versammlet, und nur eine Heerde aus ihnen machen will. Dieß soll der Innhalt des zweyten Theils meiner Rede seyn.

II. Theil. Ich habe noch andere Schafe, die sind nicht aus diesem Stalle, spricht JEsus Christus, diese muß ich herführen. Dieses macht der Sohn GOttes, als eine Beförderung seines Glaubens und eine Vollendung seines Amtswerks, öffentlich bekannt: das heißt, er ist gekommen, nicht allein die Jüden, sondern auch die Heiden zu erretten. Ausser den Schafen aus seinem Volke, die ursprünglich und von Natur sein eigen waren, zählte er ihrer noch mehr, die es durch ihre Bekehrung werden sollten, und die es schon um ihrer Erwählung willen waren,

und welche er in den Schoos seiner Kirche rufen mußte, ob sie wohl abgesondert, und zum Testamente seiner Verheissung fremd waren. Es mußte aus diesen zweyen Völkern, vermittelst der Einigkeit eines Glaubens und einer Liebe, ein einziges Volk werden. Die zwey Reiche, Juda und Israel, mußten unter einen einzigen Zepter kommen, wie der Prophet sagt, das heißt, der Jude und der Heide unter ein einziges Haupt und eine einzige Kirche: anzuzeigen, daß bey ihm kein Ansehen der Person ist, und daß er, nach den Absichten seiner Vorsehung und nach den Rathschlüssen seiner ewigen Gnadenwahl, seine Auserwählten aus allen Völkern erkieset.

Hier, meine Brüder, bemerke ich die ganze Schwierigkeit meiner Amtsverrichtungen, und die Wichtigkeit meines Diensts. Hätte ich in meiner Heerde nur folgsame Schafe, die in unsern Fluren gebohren, bekannt, und treu von ihrer Jugend an, und an unsere Stimme gewöhnt wären, so würde ich sie ruhig bewachen, sie zwar mit Sorgfalt, aber nicht ängstlich regieren; und wofern eins sich verliefe, so würde ich es nur zurück rufen, und ihm meinen Schäferstab zeigen. Aber ich sehe aus den Worten des Evangelii, daß ich noch andere Schafe habe, die, ob sie wohl zur Heerde zu gehören scheinen, doch noch fast abgesondert von ihr sind; die aus Mangel an guter Weide verdorren; die nicht die Stimme des Hirten, sondern

des

des Miethlings hören; mit einem Worte, die noch nicht von meiner Heerde, aber doch aus meinem Stalle sind. Mir dünkt, als befehle mir GOtt, sie, nach dem Beyspiele JEsu Christi, wieder her zu führen; aber ich kann dieses nicht ohne seine Gnade thun: dieselben muß ich herführen.

Ihr, meine Brüder, die GOtt schon längst durch unsere, oder vielmehr durch seine Stimme, zur Einigkeit seiner Kirche, zur Reinigkeit seines Glaubens, und zur Theilnehmung an seiner Gnade und Barmherzigkeit gebracht hat, ihr verstehet, was ich sagen will.

Es sind fast dreyzehen Jahre verflossen, als ihr noch ohne Gesetz, ohne Ordnung und ohne Religion lebtet. Wir ermahnten euch, und ihr folgtet weder unsern Ermahnungen noch Rathschlägen. Wir reichten euch die Hand, und ihr wolltet niemals kommen. Ihr beflisset euch, nicht etwa euren Verstand mit heiligen und heilsamen Gedanken zu nähren, sondern eurer Einbildungskraft mit eitlen und nichtigen Hoffnungen zu schmeicheln. Ihr glaubtet einem jeglichen Geiste, nur nicht dem Geiste GOttes, welcher euch rief; und es ist etwas erstaunliches, daß, da ihr so schwer zum Glauben an unsere heilige Geheimnisse zu bringen seyd, ihr dennoch so leichtgläubig zu mancherley Reden und Neuigkeiten seyd, so falsch und unsinnig sie euch sind, wofern sie euch nur gefallen.

Was

Was habt ihr nicht aufgesuchet, um euch Hoffnung zu Erlangung der vorigen Freyheiten zu machen? Ich sage es nicht, euch zu höhnen oder zu beschämen: ich sage es, euch zu unterweisen, als meine lieben Kinder. Welchen Eindruck in euch machte nicht erst eine gewisse Prophezeyung, welche die Kirche mit schrecklichen Veränderungen bedrohte: diese nun sollten, nach eurer Meynung, die Religion umstürzen, und die eurige nicht allein wieder empor bringen, sondern ihr auch die Obermacht geben. So bald es schien, als würde euch das Glück günstig, alsobald glaubet ihr, es sey die Zeit eurer Erlösung gekommen, die Gestirne wären für euch, und es würden eure Tempel auf den Verfall des Reichs wieder erbauet werden. Der HErr hat diese Träume vergehen lassen, und ihr habt gesehen, daß eure Propheten euch Lügen geweissaget hatten.

Alsdann entstand ein blutiger und allgemeiner Krieg. Ich berufe mich hier auf euer Gewissen, meine Brüder! hier schöpftet ihr neue Hoffnung. Ihr glaubtet, nicht etwa aus böser Meynung wider das Vaterland, sondern aus irrigem Religionseifer, ihr glaubtet, sage ich, es wäre Frankreich seinem Untergange nahe; es waffnete der Himmel alle Völker des Erdkreises wieder uns, um die Verletzung eurer Religion zu rächen; es nähmen alle Könige Theil an euren Rechten, und sie drängen durch so viele

Länder,

Länder, um eure zerstöhrten Tempel, alles unsern Wiederstandes ungeachtet, wieder aufzubauen; ja, es würden sogar Catholische Könige, die aus Hasse unsere Feinde geworden waren, aus Staatslist eure Beschützer werden. Und in der That gewann es das Ansehen, als solle Frankreich unter der Macht einer so furchtbaren Beschwörung unterliegen, und dieses grosse Reich der Raub so vieler vereinigter Mächte werden. Allein, meine Brüder, es tobeten die Heiden umsonst, und die Leute redeten vergebens; die Könige versammleten sich wider den Gesalbten des HErrn: aber der HErr spottete ihrer und ihrer Anschläge.

Als endlich der Krieg euren Absichten nicht günstig war, so verliesset ihr euch auf den Frieden. Ihr meyntet, er würde das glückliche Ende eurer Noth seyn; es könnte die Welt nicht zur Ruhe kommen, bis ihr befriediget wäret; und ihr hättet in euren Händen den Mann des Friedens, dem der König eure Freyheit gewähren müßte. Ihr entwarfet schon in voraus den Friedensartikel, der euch betraf. Nichts destoweniger ist eure Hoffnung vergeblich gewesen. Der König hat überall den Schutz des Himmels gespührt, sowohl da er Krieg führte, als da er ihn endete. GOtt hat ihn angesehen als einen Prinzen nach seinem Herzen, der seinen Willen erfüllet hatte. Die Siege, welche Geschenke des Himmels sind, haben

den ihn bekrönet; und der Friede, der ein Gefährte der Gerechtigkeist ist, macht itzt sein Reich glücklicher und blühender als jemals.

Also überliesset ihr euer Glück den Zufällen, die ihr so hofftet, wie ihr sie gewünscht hattet. Hätte es sich nun gefügt, meine Brüder, daß Frankreich untergelegen hätte, daß unsere Kirchen zerstöhret, und der Sitz zu Rom erschüttert worden wäre: was würdet ihr gedacht, was gesagt haben? Daß es eine Bestrafung sey; daß der Himmel euch habe Recht verschafft; daß es ein klares Kennzeichen sey, daß GOtt eure Bekehrung nicht wolle. Allein, alles ist glücklich gegangen: GOtt hat die Waffen des Königs gesegnet; das Reich ist in Friede; die Pforten der Hölle haben die Kirche nicht zu überwältigen vermocht. Selbst Könige in Norden treten zur rechtgläubigen Kirche über. Warum saget ihr nicht: das ist GOttes Werk! der König thut wohl, GOtt will es so. Ists nicht billig, daß ihr in guten Begebenheiten seinen Willen erkennet, so wie ihr in bösen zu erkennen vermeynt haben würdet.

Ohne mich aber bey diesen Gründen, die ausser euch sind, aufzuhalten, bitte ich euch nur, euren Zustand zu untersuchen. Was kann trauriger und schrecklicher seyn für ein Gewissen, das ein wenig Furcht GOttes hat, als ohne Religion zu seyn, wie diejeni-

gen,

gen, die keinen GOtt haben? Behüte mich GOtt, meine Brüder, daß ich glauben wollte, als sprächet ihr in eurem Herzen, wie jene Thoren in der heiligen Schrift: **es ist kein GOtt.** Ihr erkennet ihn, ihr bethet ihn an: sein Bild ist in eurem Verstande und Herzen. Die Natur selbst, und ihr Trieb, und die Religion, die ihr bekanntet, hat euch die Größe GOttes, seine Macht und seine Barmherzigkeit, in Lesung der heiligen Schriften erkennen gelehrt. Ihr würdet strafbarer und unglücklicher seyn, wenn ihr ohne alle Erkenntniß GOttes wäret. Aber erlaubet mir, euch zu sagen, daß ihr weniger zu entschuldigen seyd, wenn ihr, itzt da ihr ihn erkennet, ihn nicht ehret, wie ihr sollet, ich meyne mit einem wahren und öffentlichen Gottesdienste, den alle Völker zu allen Zeiten ihm geleistet haben. Wo sind eure Altäre? wo sind eure Priester? wo eure Opfer? wo eure hochfeyerliche Religionsübungen? wo eure öffentlichen Gebether? wo euer Zeichen des Christenthums?

Ihr werdet mir vielleicht antworten: ich habe meine Religion im Herzen, und sie bleibt in mir verborgen. Was ists aber für eine Religion, die nicht zu bemerken ist, die nichts thut? Gleichwie der Glaube ohne Werke todt ist, so ist auch eine Religion ohne Uebung unfruchtbar. Sie wird verderben, wenn ihr sie müßig lasset, wenn ihr sie in einem laulichten und trägen Herzen gleichsam

begra-

begraben seyn lasset: sie hat der Bewegung nöthig, wenn sie rein bleiben soll. Ja, sprechet ihr, wollte GOtt, ich dürfte meine Religion üben! warum hat man mir sie untersaget? Der König, sein Gewissen, sein Eifer um euer Heil, den ihr GOtt giebt, suchet euch in den Schoos der Kirche, aus dem ihr gewichen seyd, zurück zu bringen. Er theilet euch mit, was ihm am meisten kostbar und werth ist, ich will sagen, seine Religion, in welcher eure gänzlich begriffen ist: einerley Glaubensbekänntniß, einerley Gebeth des HErrn, einerley Gesetz der zehen Gebothe, einerley Sittenlehre, einerley Lehre vom Guten und Bösen, einerley Erkänntniß GOttes und seiner Einigkeit, seiner Dreyeinigkeit und seiner göttlichen Vollkommenheiten, einerley Glaube an JEsum Christum, den Heiland und Erlöser der Menschen, einerley Evangelium und Schatz seiner ewigen Wahrheiten. Ihr möget also in euren Tempeln, oder in unseren Kirchen, unter uns, oder unter euch, dem Gebethe, der Unterweisung, und den heiligen Geheimnissen beywohnen, worüber machet ihr euch Kummer?

Wollet ihr lieber in eurer Schläfrigkeit bleiben? Bemerket ihr nicht, wie euer Glaube, und was ihr geschickliches zur Frömmigkeit habt, allmählig abnimmt? Tadelt ihr nicht an euch selbst die Unfruchtbarkeit eurer Seele? Ihr habt nicht Freyheit, nicht Frie-

de, keine Gebethsgemeinschaft, keinen Gebrauch der Sacramente, keine Gemeinschaft am Leibe und Blute JEsu Christi. Eure Herzen sind voll der Traurigkeit, die den Tod wirket, die nicht aus Buße, sondern aus Halsstarrigkeit herrührt. Ihr gleichet den Bergen in Gelboe, auf welche weder Regen noch Thau fällt. Ihr habt euren Eifer und eure Liebe verlohren, ja selbst den Hunger nach dem Worte GOttes, den ihr als euren eignen Character ansahet. Ihr seyd unlustig, tiefsinnig, unschlüßig, wankend im Glauben, zwischen zwoen Religionen, denen ihr gerne zugleich folgen wolltet, und die ihr vielleicht beyde verlassen habt, indem ihr scheinen wollet, was ihr nicht seyd, und euch nicht erkühnet zu scheinen, was ihr seyd; indem euer Gewissen entweder zu scheu oder zu zart ist; indem ihr ohne Ueberlegung streitet, euch ohne Kenntniß entschliesset, euch ohne Einigkeit zusammenhaltet, ohne Lust und Kraft bethet, ohne Verdienst leidet, ohne Vorschrift lebet, und endlich ohne Tröstung sterbet.

Erlaubet mir, meine Brüder, daß ich itzo eure Wunden berühre, nicht in der Absicht sie aufzureissen, sondern, wo möglich, zu heilen. Ich beklage euch: denn ich weiß es wohl, wie schwer es ist, Vorurtheile, die mit der Muttermilch eingesogen sind, auszurotten, Eindrücke, die man von Jugend an eingenommen hat, zu tilgen; und alles zu

vergessen, was man gesehen und gehöret hat. Ich beklage euch nochmals; aber ich beklage euch noch mehr, wenn ihr so hartnäckig, so unschlüßig bleibet, wie ihr es seyd.

Denn was begehren wir von euch? Das Heil eurer Seelen. Was treibt uns darzu? die Christenliebe. Uns erwächset hieraus weder Ehre, noch Reichthum, noch irgend ein zeitlicher Vortheil, ausser diesem, daß wir euch das, was ihr, wie ihr doch selbst saget, am meisten wünschet, die Ruhe dieses Lebens und die ewige Glückseligkeit, auch wider euren Willen verschaffen mögen. Zu was laden wir euch ein? GOtt nebst uns in Friede und in Einfalt des Herzens zu dienen; seine höchste Majestät zu erkennen, zu seiner Gnade zu fliehen, seiner Tröstungen und Wohlthaten zu geniessen, und in den Quellen unsers Heilandes das heylsame Wasser, so ins ewige Leben fleußt, zu schöpfen. Wir öffnen euch unsere Kirchen: warum wird es euch schwer, darein zu kommen? Was sehet ihr darinnen? Diese Altäre, auf die eure Voraltern so oft Hebopfer gebracht haben. Diese Mauren, die so oft von den Gesängen Sions ertönet haben. Diese Altargehäuse, wo sie so oft mit Glauben und Demuth das Brod des Lebens, das ihre Tugend stärkte, und ihren Seelen zur Nahrung diente, gesuchet haben. Was thut man im Bezirk dieser Kirchen? Man singet hier Psalmen und geistliche Lieder; man betrachtet die Geheim-

nisse des Leidens JEsu Christi; man erneuert sie auf eine nicht blutige Art; man prediget sein Evangelium auf diesen Stühlen der Lehre und der Wahrheit; man vereiniget sich hier miteinander im Geiste der Eintracht und der Liebe in gemeinschaftlichen Gebethern. Was findet ihr widerwärtiges in diesen Uebungen?

Mir deucht, als hörte ich euch in euch selbst sagen: die Messe, die Messe! Wohlan, meine Brüder, was meynet ihr, daß diese Messe sey? Es ist ein Opfer, das eingesetzt ist, ein Bild desjenigen Opfers zu seyn, das mit einem mal am Creuze vollbracht worden ist, damit das Andenken desselben zu keiner Zeit vergehe, und dessen heilsame Kraft uns für die Sünden, die wir täglich begehen, zu nutz komme. Wir opfern dem HErrn unsern GOtt JEsum Christum und das Verdienst seines Todes. Es ist keine Erfüllung des Lösegelds unsers Heils, es ist nur eine Erneuerung desselben. Wir glauben, daß JEsus Christus darinnen gegenwärtig ist, und wir bethen ihn an.

Hier wende ich mich zu euch, ihr alten Catholischen, die ihr gleichsam die Vormundschaft der geistlichen Kindheit eurer Brüder führen sollet, um durch eure Bemühungen und Beyspiele ihre guten Neigungen, die GOtt ihnen giebt, in acht zu nehmen: was werden sie sagen, wenn sie sehen, wie ihr mit Gebehrden, die wenig Ehrfurcht

furcht anzeigen, und mit unanständigen Stellungen, vor diesen Altären erscheinet, wo die erleuchteten Augen eures Glaubens euch die Majestät GOttes, ob sie wohl verborgen ist, erblicken lassen? wenn ihr eure Eitelkeiten bis ans Antlitz des Heiligthums bringet, und aus dem Hause des Gebeths ein Gesprächzimmer, ja vielleicht noch was ärgers machet? wenn ihr ihnen, durch euren Mangel an Ehrfurcht, euren Glauben entweder verdächtig oder verächtlich in Ansehung dieses Opfers machet, welches die Kirche ein schreckliches Opfer nennt? GOtt wird es vielleicht geschehen lassen, und ich habe dieses Vertrauen auf seine Barmherzigkeit, daß diese neuen Ankömmlinge, durchdrungen von der Wahrheit dieses Geheimnisses, mit Augen und Herzen, wie jene Cherubim auf der Bundeslade, nach dem Gnadenstuhle gerichtet, mit Bescheidenheit, Demuth und Andacht, zu eurer Beschämung, der Messe beywohnen werden, und daß sie euch Beyspiele der Gottesfurcht, die ihr ihnen gegeben haben solltet, geben werden.

Ich rede wieder mit euch, meine Brüder. Was meynet ihr, was der Zusammenhang unserer Liturgie oder unserer Messe sey? Etliche auserlesene Versikel der Psalmen, welche der Priester unten am Altare ausspricht; eine demüthige Bekenntniß seiner Sünden, in Gedanken, Worten und Werken vor GOtt und den Menschen; Gebether, die voll Sal-

bung und Weisheit sind, die an GOtt den Vater gerichtet sind; die den Heiligen Geist anrufen, und die sich alle mit dem Verdienste JEsu Christi enden; eine Lesung lehrreicher und rührender Stellen aus den Aposteln und Propheten, die unsern Glauben ermuntern und unsere Hoffnung erwecken; ein Stück des Evangelii, der Worte des Lebens, die aus dem Munde des Sohnes GOttes gegangen sind, welche wir mit Ehrfurcht aussprechen, und stehend anhören, zum Zeichen der Bereitwilligkeit, zu thun, was sie uns vorschreiben, und daraus wir den Inhalt unserer Predigten und Unterweisungen ans Volk nehmen. Kann etwas erbaulicher seyn? Das übrige ist es nicht weniger. Weil es nöthig ist, um sich GOtt zu nähern, wenn man zu Begehung der heiligen Geheimnisse schreitet, daß man an GOtt glaube, so sagen wir öffentlich unser Glaubensbekänntniß, wie es die Apostel und die Väter auf den Concilien entworfen haben. Wir bereiten die heiligen Gaben durch unsern Seegen, durch Aufopferung und Gebeth. Wir consecriren endlich in Kraft der allmächtigen Worte JEsu Christi, die er uns übergeben hat; und durch unsere Hände, so unwürdig sie auch sind, stellt sich um unserer willen, vor GOttes Angesichte, wie Paulus sagt, das unbefleckte Lamm, das reine Opfer dar, das für uns am Kreuze geopfert, und stets auf unseren Altären seinem

Vater

Vater gebracht wird, wo es für uns fürbittet. Ist etwas hierinnen, davor euch ekeln sollte oder könnte? Wenn ihr den Glauben habet, so kommet und übet ihn in unseren Kirchen aus; und wenn ihr ihn noch nicht habet, so kommet und suchet ihn in Demuth.

Befürchtet nicht, daß ich gesonnen sey, euch vermessentlich anzutreiben, übereilter Weise zum Nachtmahle des HErrn zu kommen, und mich und euch schuldig am Leibe und am Blute JEsu Christi zu machen, wenn diese Gnadenschätze ungläubigen, oder doch unschlüßigen und heuchlerischen Seelen gegeben würden. Wehe mir, wenn ich euch zu dieser heiligen Tafel triebe; um allda euch selber das Gericht zu essen; wenn ich euch zur Hochzeit des Bräutigams einlüde, ehe ich wüßte, ob ihr das hochzeitliche Kleid angelegt habet; und wenn ich euch in Gefahr setzte, an eben der Arzney, die eure geistliche Krankheit heilen soll, zu sterben. Befürchtet es nicht, sage ich. Ich selbst will diese Altäre mit einer dichten Hecke umzingeln, daß ihr nicht hinzu kommen möget. Ich selbst will zwischen euch und den Lehnen, wo man die heiligen Geheimnisse austheilt, Schranken setzen, bis ihr durch eine geprüfte und freywillige Andacht verdienet, hinzu gelassen zu werden.

Welche Schwierigkeit findet ihr demnach? Was verlangt man von euch? Eüre Kinder in der Religion eurer Väter erzie-

hen zu lassen: ihnen Lehren der Weisheit und des Christenthums zu geben, und sie zum Ursprunge ihres Glaubens und ihrer Taufe zurück zu führen. Sie haben keinen Begriff von eurer sogenannten Reformation: sie haben die Uebungen derselben niemals gesehen; sie haben niemals andere Schmähungen wider die Kirche gehabt, als die, so sie heimlich von euch hören. Ihre Neigung würde sie zu unserm Catholischen Glauben bringen; und die Autorität des Königs wird es auch thun. Warum setzet ihr ihnen nun Zweifel ins Gemüth, vor denen sie vielmehr bewahrt bleiben sollten, und derer sie sich schwerlich wieder entledigen werden? Wisset ihr, was ihr thuet, meine Brůder? Ihr machet aufs zukünftige Jahrhundert ein verkehrtes Geschlecht, das nicht wissen wird, wie man GOtt ehren soll; ein Geschlecht, das halb hugonotisch, halb catholisch seyn wird, ohne zu wissen, wie, oder warum; Leute, die in der Kirche werden leben müssen, ohne es zu wagen, ihren Vorschriften zu folgen; welche auf beyde Seiten hinken, und nicht wissen werden, was sie glauben sollen, ja vielleicht endlich nichts glauben werden; welche, weil sie den Unterricht, den man ihnen geben will, vergessen, und denjenigen, den man für sie bereitet, nicht annehmen, ihr Lebtag unschlüßig bleiben, und endlich sterben werden, ohne die Religion, der sie folgen sollen, angenommen

zu haben; und die, weil sie keinen gewissen Glauben haben, blindlings in Ruchlosigkeit verfallen werden, oder, wofern sie einigen Glauben haben, euch verfluchen werden, daß ihr ihnen Religionszweifel beygebracht, und ihnen dasjenige geraubt habt, was in der Welt am höchsten zu schätzen ist, ich meyne Frömmigkeit und Frieden des Gewissens, und daß ihr sie hierdurch unglücklich in diesem und jenem Leben gemacht habt. Werden sie nicht mit dem heiligen Bernhardus ausrufen können: O! ihr seyd nicht Väter, sondern Verderber. *S. Bern.*

Warum gebt ihr demnach nicht eure Kinder der catholischen Kirche wieder. Sind nicht eure Väter in ihr selig geworden? Erkühnet ihr euch es zu läugnen? Warum sollten nicht eure Kinder in ihr selig werden? Sollte das Blut JEsu Christi so lange Zeit unnütz und unkräftig gewesen seyn? und meynet ihr, daß es seine Kraft verlieren werde, wenn eure Religion vergangen seyn wird? Wenn ihr saget, daß eure Väter im rechten Glauben gelebt haben, und daß der HErr ihnen barmherzig gewesen ist, so lasset eure Kinder in unserer Kirche, und seyd versichert, daß GOtt ihnen ebenfalls barmherzig seyn wird.

Und warum gebt ihr ihnen nicht selbst ein Beyspiel hierzu? In der Zeit, da ihr mit uns fast wieder vereiniget seyd, habt ihr euch aus dem Irrthum reissen können. Habt ihr

gesehen, daß wir Holz oder Steine anbethen? Bemerket ihr, daß wir so abergläubisch seyn, wofern ihr anders nicht die Anbethung JEsu Christi, den wir, im Vertrauen auf sein Wort, auf unsern Altären gegenwärtig zu seyn glauben, eine Abgötterey nennet? Heissen wir ein einziges Laster gut? Rathen wir nicht alle Tugenden an? Wollet ihr aber eine noch grössere Reinigkeit, und eine grössere Reformation an euch sehen lassen, so lebet unter uns in Ausübung aller Tugenden, die dem Evangelio am gemäßesten sind: wir wollen eure Vollkommenheit nicht stöhren, und eure guten Beyspiele sollen uns erbauen.

Saget nicht, daß wir zu eilfertig zu Werke gehen: ihr habt Zeit gehabt, darauf zu denken und euch zu belehren. Man hat euch zwölf Jahre Nachsicht gegeben: ihr habt Zeit gehabt zu zweifeln: warum habt ihr nicht Zeit gehabt zu erkennen? In einer so wichtigen Sache, wie die Wahrheit es ist, muß man wenigstens Prüfung anstellen, und sich Mühe geben, sie zu untersuchen. Welches Gebeth habt ihr gethan? welche gute Bücher habt ihr gelesen? Hat einer von euch zu uns gesagt: zeiget uns die Wege des Heils? Hat einer zu GOtt gesagt: HErr! was willst du, daß ich thun soll? Ihr besitzet nicht diejenige Lehrbegierde und Unterwerfung, welche uns die Gnade und Erleuchtung des Geistes GOttes zuzieht. Ihr habt gebethet; aber ihr habt euch, nach euren

ren Vorurtheilen, oder nach euren Begierden, selbst geantwortet, und zwischen den Himmel und euch eine Wolke gesetzt, damit euer Gebeth nicht durchdringen könne, wie der Prophet Jeremias ausdrücket.

Habt ihr euch zu wundern, wenn man euch ein wenig antreibt, eure Schläfrigkeit zu verlassen? Desto schlimmer; sprechet ihr: die Religion muß durch Ueberzeugung beygebracht, nicht anbefohlen werden. Ja, meine Brüder, aber denen, welche hören wollen; denen, welche die Wahrheit lieben und suchen; denen, welche reines Herzens und demüthigen Geistes sind. Die Religion kömmt nicht allein durch den Glauben und die Vernunft, sondern auch durch die Gewohnheit: man wird stark in ihr, je mehr man sich in ihr übet. Die Wahrheit ist ihre Seele; die Gewohnheit ist, was sie körperliches hat. Die Wahrheit giebt den innerlichen Gottesdienst; die Gewohnheit den äusserlichen. Nun muß aber die Wahrheit durch Ueberzeugung kommen, und die Gewohnheit muß anbefohlen werden. Hat man nicht die Heyden und Ungläubigen zwingen müssen? Ist es ihnen nicht eben so schwer geworden, ihren Abgöttern zu entsagen, als es euch wird, euren Gottesdienst zu verlassen? Hat Constantinus sie nicht mit Macht bekehret? Hat Theodosius nicht die Arrianer vertrieben? Es war nothwendig, bey diesen Leuten ihre Uebung der Religion

zu

zu ändern, ihnen andere Begriffe beyzubringen, und vermittelst eines heiligen Zwanges, ihren Glauben durch Uebung und Gewohnheit gleichsam zahm zu machen. Es giebt einen äusserlichen Gottesdienst, der durch den Gebrauch bestätiget wird, der ins Gemüth durch die Sinne kömmt, und durch die Uebung leicht wird; und dieser Gottesdienst läßt sich befehlen und zwingen: nöthige sie.

Ihr habt zuweilen gesagt, es sey ein Kennzeichen einer schlechten Religion, also Gewalt zu brauchen. So ist, nach euren eignen Sätzen, eure Religion schlecht, in Ländern, wo sie die Catholicken verfolget. An uns nennet ihr Grimm, was ihr an euch Eifer nennet. Ihr wollet also der Wahrheit das Recht nehmen, sich erkennen zu lassen, aber dem Irrthum Freyheit lassen, sich auszubereiten. Ihr wollet in England Märtyrer machen; aber wir sollen in Frankreich nicht Proselyten machen. Ihr seyd unerbittlich in eurer Religion; aber ihr wundert euch, daß wir empfindlich in unserer sind.

Aber die Apostel, werdet ihr sprechen, haben die Kirche nicht auf die Art, wie ihr, eingeführt. Sie haben, zur Bekehrung der Welt, keine andern Mittel, als Unterweisung, Liebe und Geduld angewandt, und sich keiner Gewalt und Macht bedienet. An wen sollten sie sich wenden, meine Brüder? Waren damals christliche Könige? Die

ganze Regierung war ungläubig, und alle Obrigkeiten waren heydnisch. Sie konnten sich von den Kaisern, den Feinden der neuen Religion, die sie verkündigten, keine Befehle und Verordnungen geben lassen, und sie nahmen ihre Zuflucht allein zur Macht GOttes. Ananias und Saphira lügen dem Geiste GOttes, und wollen das Wachsthum der Gläubigen in der Vollkommenheit hindern. Der heilige Petrus, voll des Eifers, spricht wider sie einen Fluch des Todes aus, und tödtet sie, so zu reden, vor seinen Füssen, durch sein Wort, so daß ein trauriges, aber heilsames Schrecken über die ganze Kirche kömmt. Simon der Zauberer verführet das Volk, fleugt in der Luft, und will durch seine falschen Wunderwerke dem Evangelio ein Hinderniß machen: und eben derselbe heilige Apostel hemmet dessen Zaubereyen durch die Kraft seines Gebeths. Er stürzt ihn vom Himmel herab, wohin er sich tollkühner Weise erhoben hatte, und bestraft ihn, im Beyseyn seiner blinden Bewunderer, mit einem harten und tödtlichen Falle. Elimas will die Bekehrung des Proconsuls Sergius hindern; aber der heilige Paulus bedient sich, aus heiligem Zorne, der Macht, die GOtt ihm giebt, und schlägt diesen Betrüger mit einer plötzlichen und schrecklichen Blindheit. Itzo hat GOTT seine Gewalt den christlichen Königen überlassen, damit sein Glaube befördert,

fördert, und die Ehre seiner Kirche erhalten werde.

Ich sage dieß nicht, meine Brüder, als begehrte ich einen andern Geist, als den Geist der Liebe und der evangelischen Geduld. GOtt ist mein Zeuge, daß ich euch im Innersten meines Herzens trage, daß eure Noth mich schmerzet, und daß ich täglich auf meinen Knien, vor den Altären des HErrn, euch inbrünstigst den Frieden und die Gnade JEsu Christi von ihm erbitte. Mir dünkt, als sähe ich in euren Herzen das, was in denen vorgeht, welche noch eine Religion haben: Kämpfe des doppelten Willens, deren einer sich wider den andern empöret; Kämpfe der Gewohnheit wider die Wahrheit, der Welt wider die Welt, des Gewissens selbst wider das Gewissen. Höret in unsern Unterrichten die Worte des Friedens, welche diese Stürme zu stillen vermögend sind. Bittet GOtt, daß er Ruhe in eure Seelen gebe. Ihr werdet die Tröstungen, die ihr wünschet, finden, ja noch mehr, als ihr erwarten könnet. Ihr saget jeßt zu uns: warum treibet ihr uns? aber ihr werdet vielleicht noch einst zu uns sagen: gesegnet sey die Stunde, in der ihr uns angetrieben habt. GOtt verleihe mir noch bey meinem Leben diesen Trost und diese Gnade, und berufe uns alle zu seiner Herrlichkeit!

Rede

Rede
vom
Jubiläo.

2. *Cor*. *V*. *v*. 20.

Wir sind Bothschafter an Christus statt, denn GOtt vermahnet durch uns. So bitten wir nun an Christus statt, lasset euch versöhnen mit GOtt.

Da mir die Seelensorge über euch aufgetragen, und das Wohl meiner Kirche nahe am Herzen gelegen ist: so lasset es euch nicht fremd fürkommen, wenn ich itzt als ein Gesandter und Diener JEsu Christi auftrete, euch eure Pflichten der Gerechtigkeit und Religion; von GOttes wegen aber die Worte der Versöhnung und der Gnade euch vorzutragen.

Es will sich nicht geziemen, daß ich fremden Händen, wie treu sie auch seyn mögen, die Schätze, so GOtt euch anträgt, überlasse, und mich mein Schweigen des Vergnügens beraube, euch seine Erbärmnisse bey einer Jubelfeyer anzukündigen, die ich itzt euch zur Heiligung, GOTT aber zur Ehre, eröffnet haben will. Ach! eine Zeit, in welcher seine Güte und Herrlichkeit auf einmal sichtbar wird!

Ihr Priester JEsu Christi, öffnet zur Zuflucht der Sünder alle Gerichtstätte der Buße, und bereitet ihnen zu ihrer Bekehrung Worte des Geistes und des Lebens. Machet aus dem Blute JEsu Christi einen heilsamen Balsam für alle ihre Wunden; und wenn die Gerechtigkeit GOttes sie in ihren Sünden schreckt, so zeiget ihnen dagegen seine Liebe in dem Ablasse, den man heute in der ganzen Kirche ankündiget.

Durch diese besondere Gnade läßt GOtt von seinen Rechten nach, um unserer Schwachheit zu statten zu kommen; uns unsere Schulden zu erlassen; uns den Werth einer gleichsam erneuerten Erlösung in die Hände zu legen; uns die Freyheit seiner Kinder zu schenken; und uns vor der strengen Frage seiner Gerechtigkeit sicher zu stellen.

Mit welcher Dankbarkeit haben wir nicht eine so grosse Wohlthat anzunehmen, und wie sorgfältig die Früchte davon einzusammlen! In dieser betrübten Zeit, da GOtt, zur Strafe für unsere Sünden, die christliche Welt allen Greueln des Kriegs überläßt, lasset uns Gnade bey ihm suchen
Jud. 8. 14. mit Thränen, wie ehemals Judith sprach, und uns von Herzen demüthigen.

Damit ich euch in allem, wovon ich mit euch handeln soll, völlig unterrichte, bin ich entschlossen, euch zu zeigen:

Eintheilung.

I. Die Vortheile, so uns dieses Jubiläum bringt;

II. Die Vorbereitungen, dieses Jubiläum zu gewinnen.

III. Den Beweggrund, warum dieses Jubiläum verliehen worden.

Wir bitten GOtt, uns mit seinem Lichte zu erleuchten durch die Fürbitt Mariä. Ave Maria!

Das Jubiläum, meine Brüder, ist eine Gnade der Nachsicht und der Liebe, welche die Kirche den busfertigen Gläubigen erweißt, indem sie, in der gewöhnlichen Sittenzucht, in Ansehung der Gnugthuung und der Strafen für die Sünden, etwas nachläßt, aus Mitleiden mit der Schwäche der Sünder, welche nicht stark genug sind, die ganze Last ihrer Bosheit zu tragen, auch nicht Zeit genug haben, so viel und so lange zu büßen, als die Größe ihrer Uebelthaten erfordert. I. Theil.

Erstlich ist, wie ich voraussetze, zweyerley in der Sünde, was uns unwürdig und unfähig macht, diejenige Herrlichkeit zu besitzen, die JEsus Christus uns durch sein Blut erworben, und die der HErr uns durch seine Barmherzigkeit im Himmel zubereitet: die Schuld, oder Beleidigung GOttes, welche der Liebe des höchsten Gutes, dieser heiligen und unabläßigen Uebung der Seligen, widerstreitet; und die Strafe, welche dem Genusse dieses höchsten Gutes, worinnen die vollkommenste Herrlichkeit und Glückseligkeit der Heiligen besteht, hinderlich ist. Das heißt: es ist in der Sünde ein Reichthum der Bosheit, da der böse Wille des Menschen in den Zorn GOttes gleichsam verwickelt ist. Verachtung seiner Größe, Vergessenheit seiner Gerichte, Mißbrauch seiner Gnade, Untreue gegen dem höchsten HErrn, Ungehorsam gegen sein Ge-

setz, Undank gegen seine Wohlthaten: welch eine Fruchtbarkeit an Uebeln, und wie viele Missethaten in einer einzigen!

Es findet sich gleichergestalt, wie nothwendig hieraus erfolget, eine Obliegenheit der Strafe dafür, es sey in dieser Welt, oder in jener. Gewissensbisse, Angst, Kreuz und Noth, Büßungen gehören vor den Sünder; ja, was noch mehr ist, die Hölle thut ihren Schlund auf, das höllische Feuer entzündt sich für ihn, und die göttliche Gerechtigkeit will dieses elende Schlachtopfer seiner ewigen Rache aufopfern. Erschrecket und zittert, meine Brüder, wenn ihr so unglücklich seyd, eine einzige Todsünde auf euch zu haben. Es ist eine Schuld, die ihr bey der Gerechtigkeit GOttes auf euch geladen habt; und die Bezahlung dieser Schuld ist das Leiden der ewigen Strafe, wofern sie euch nicht durch das Amt des Priesters im Richtstuhle der zeitlichen Büßung erlassen wird; wofern nicht eure eigne Strenge, oder der Ablaß der Kirche euch derselben entlediget.

Die Ursache von dieser Wahrheit ist, daß, wenn GOtt das Unrecht duldete, ohne es zu bestrafen, er selbst ungerecht seyn würde, und die von seiner höchsten Billigkeit gesetzte Ordnung, nach welcher ein jeder, der sündiget, bestrafet werden muß, überträte. GOtt gab sich, als wäre er sein eigner Gesetzgeber, nach seinem allerheiligsten und anbethens-

würdigsten

würdigsten Willen ein ewiges und unwandelbares Gesetz, das ihm in allen seinen äusserlichen Austheilungen zur Vorschrift dienet. Seine Heiligkeit ist die Quelle seiner Rathschläge und Werke, und seine Vorschrift in Regierung der verständigen und vernünftigen Geschöpfe. Geschieht es, daß sie sich durch ihre Unterwerfung an diesen Grundsatz halten, so heißt diese Uebereinstimmung mit dem ewigen Gesetze der Heiligkeit GOttes, in seinen Schriften **Gerechtigkeit**; und wenn sie von dieser ersten und höchsten Vorschrift, durch Verderbniß ihres Willens abweichen, so heißt diese Unordnung **Sünde**. Nun ist aber GOtt durch das unveränderliche Gesetz dieser höchsten Ursache gleichsam verbunden, den Sünder zu bestrafen, und ihn durch solche Strafe wieder in die überschrittene Ordnung zu bringen. Dieses sind Grundsätze des heil. Augustinus. Folglich ist es unmöglich, daß eine Sünde unbestrafet bleibe. Kaum ist sie im Herzen empfangen, so läßt sich in dem beunruhigten Gewissen eine heimliche Stimme hören, welche sich anklaget, welche vor dem Throne GOttes schreyet, und ihn um Rache anrufet, bis die Büßung in diesem Leben dafür genug gethan hat.

Zweytens bemerket mit mir, meine Zuhörer, daß alle gute Werke zwo zuträgliche Eigenschaften an sich haben: das **Verdienst** und die **Genugthuung**. Das Verdienst

ist eine Bereitung zum Empfange der Krone der Gerechtigkeit, welche GOtt für die, so ihn lieben, aufhebt. Die Tugend muß ihre Erstattung und Belohnung haben; und GOtt, der treu in seinen Verheissungen ist, findet seine Lust daran, seine eigene Gaben in uns zu bekrönen, ich meyne die guten Werke, wozu er mit uns Hand anleget, und das Verdienst, so er in uns durch seine Eingebung und Gnade verursachet. Aber das Verdienst ist persönlich, und gehöret denen, die sichs erworben haben: es kann anderen nicht zukommen, oder ihnen mitgetheilet werden. Die Bezahlung der Tugend gehöret nur dem tugendhaften Menschen; und es wird, wie der Apostel spricht, ein jeglicher den Lohn, der ihm bereitet ist, seiner Arbeit gemäß, empfahen. Der andere Vortheil ist die Genugthuung, durch welche man, im Stande der Buße und Frömmigkeit, das GOtt angethane Unrecht gut machet, und der verdienten Strafen der Sünden los wird, so daß man seine Barmherzigkeit wieder erlanget, und seiner Gerechtigkeit ein Genüge thut. Diese Genugthuung ist kein eigenthümliches Gut, das anderen nicht zukommen könnte: die Liebe kann es mittheilen, und von einem auf andere kommen lassen. Und gleichwie im bürgerlichen Leben der Ueberfluß der Reichen, wie Paulus verlangt, den Bedürfnissen und dem Mangel der Armen zu statten kommen

soll:

soll: also können auch im Christenthum die geistlichen Schätze der Heiligen den bußfertigen Sündern zur Erlassung der verdienten zeitlichen Strafen dienen.

Ihr erkennet hieraus, welches derjenige Schatz ist, aus dem der Ablaß der Kirche und die Jubiläa geschöpfet werden: dieser Haufe geistlicher Reichthümer, ich will sagen, so vieler genugthuenden Werke, welche die Heiligen, die heilige Mutter JEsu Christi, und JEsus Christus selbst, mehr als alle, der Kirche in Verwahrung und gleichsam als ein hinterlegtes Gut in Beschluß unter die Schlüssel ihres Obergewaltes gegeben haben, damit sie den Gläubigen, nach Erforderniß der Zeit und ihrer Bedürfniß, ausgetheilet würden. Was haben nicht christliche und bußfertige Seelen von dem Vorläufer JEsu Christi, der geheiliget war vor seiner Geburt und in seiner Kindheit, der groß vor GOtt war, vor welchem alles klein ist, der ein Zeuge des alten Testaments, ein Prophet des neuen, ein Heiliger im Anfange und im Fortgange seines Lebens war; von diesem Engel in der Wüste, von diesem Prediger der Buße, von diesem Beschützer des Rechts, von diesem Märtyrer der Keuschheit, für eine Beyhülfe an guten Werken sich zu getrösten? Von jenen Menschen, reich an Glauben, deren Gedanken, Thaten, Worte und Begierden eine beständige Religion gewesen sind, die aber unter der Last

der Trübsalen mit einer freywilligen Geduld geseufzet haben? Von jenen Heiligen, die sich von ihrer Jugend an der Welt begeben haben, um Herz und Augen von der Eitelkeit abzuwenden; die bis ins höchste Alter einsam lebten, oder vielmehr ihren durch Bußübungen ertödteten Körper bis ins Alter schleppten? Von jenen seligen Reichen, die im Vertrauen auf diese drey Worte des Evangelii, **verkaufe, was du hast, und folge mir**, das Ihrige verkauft, ihre Häuser in Hospitäler verwandelt, und sich arm gemacht haben, um Dürftigen beyzustehen? Von jenen Märtyrern endlich, die durch alle Stufen der Liebe zu dieser höchsten gelanget sind, daß sie ihr Leben für JEsum Christum dahin gegeben; und welche, nach einem stetswährenden Opfer der Verläugnung und der Geduld, die Unschuld ihres Taufbundes mit ihrem Blute besiegelt haben?

Um wie viel sind nicht ihre Genugthuungen grösser als ihre Schulden gewesen? Man kann niemals zu viel thun zur Ehre der göttlichen Majestät, und zur Dankbarkeit für alles Gute, so man von ihm empfähet. GOtt ist groß: und wenn man alles gethan hat, so kann man sich doch allzeit einen unnützen Knecht nennen. Was aber die Genugthuung für die Sünde betrift, so ist ein Ueberfluß der Büßung möglich: so daß die Heiligen uns in ihrem Tode zweyer-

ley

len hinterlassen haben: ihre Beyspiele, wodurch uns ein heiliges Leben erleichtert wird, und ihre Werke der Uebergebühr, wodurch unsere Büßung vollendet wird. Gleichwie nun keine Schuld Eingang in den Himmel findet, so würde auch dieser Ueberfluß der Genugthung daselbst unnütz seyn. Die Kirche sammlet ihn, als Erbin ihrer Kinder, und dienet damit denen, die noch am Leben sind.

Was soll ich von der heiligen Jungfrau sagen? Ist eine Reinigkeit in der Welt mit der ihrigen zu vergleichen? Ist eine Betrübniß, als die ihrige war, möglich? Erwäget, wie groß ihr Mitleiden unter dem Kreuze ihres Sohnes war, und ermesset, wo möglich, das Verhältniß zwischen ihrer Liebe und ihrem Schmerzen. Und was endlich von JEsu Christo selbst, welcher mit einem Tropfen seines Blutes tausend Welten erlösen konnte?

Hier sehet ihr meine Zuhörer, den unerschöpflichen Schatz, aus welchem, zur Erlassung der zeitlichen Strafe, die wir durch Sünden verdient haben, der Ablaß hergenommen wird. Welch ein Vortheil, auf solche Weise am Erbtheile der Heiligen GOttes Antheil zu nehmen; sich des Leidens JEsu Christi auch zur zeitlichen Linderung zu nutz zu machen; ihres Kreuzes und Elendes heilsam zu geniessen, ohne es selbst zu empfinden; und dasjenige in Ruhe einzu-

ernten, was sie in ihrem Leben mit Schweiß und Mühe gesäet haben.

Hierinnen erscheint die Weisheit und das Mitleiden des HErrn, der unserer Schwachheit nachsieht, und doch seiner Gerechtigkeit nichts vergiebt. Er zählt uns los von unseren Schulden; aber er giebt uns von anderen so viel, als wir zu bezahlen haben: so daß wir, auf Unkosten fremder Freygebigkeit, die er uns zugestehet, oder erwerben lässet, unsere Schulden abtragen, und quitt werden können.

Die ersten Christen, welche inbrünstiger und stärker als wir waren, wurden nicht so gelind gehalten. Sie trugen die ganze Last ihrer Sünden, und hatten kein Mittel sie zu büßen, als ihre eigne Buße. Sie bestraften sich selbst, und suchten keine fremde Genugthuung; und wer die Sünde begangen hatte, der trug auch ihre Strafe. Sie weinten und seufzten; sie giengen im Sacke und in der Asche, und büßten für eine einzige Todsünde viel Jahre nach einander: entweder weil sie die Last der Sünde mehr als wir fühlten, und weil die Furcht vor GOtt ihr zartes Gewissen mehr rührte und ängstigte, als das unsrige; oder, weil der, damals noch aus der ersten Quelle fliessende Glaube die Reinigkeit der Sitten besser als itzt erhielt; oder auch, weil die damals noch kleine Anzahl der Sünder nicht

vermögend war, das Joch der christlichen Zucht von sich zu werfen.

In jener Zeit der Inbrunst und des Eifers ward noch an kein Jubiläum gedacht. Man hörte wenig vom Ablaß: vielmehr mußte man sich aller Schärfe der geistlichen Rechte unterwerfen. Kaum hat die Fürbitt eines Märtyrers, den die ganze Kirche zur Vertheidigung der Wahrheit auf das Blutgericht steigen sah, zusamt seiner gleichsam mit Thränen und Blut geschriebnen Supplicke vermocht, daß ein Bischof einem Bußfertigen Ablaß gab, welcher doch diese Gnade nicht eher zu begehren sich unterstand, als bis er einen Theil seiner Büßung erfüllet hatte. Zu unsern Zeiten wird er oftmals, noch ehe er begehrt worden, gegeben. Es wird ein Jubiläum nach dem andern angestellt, und dennoch machen wir es uns nicht zu nutz. Wie? hat die Kirche ihre Vorschriften geändert? Nein: wir haben unsere Sitten geändert. Gleichwie man zur Zeit einer Theurung die Kornhäuser öffnet, damit das Volk nicht Hungers sterbe, in fruchtbaren Jahren hingegen sie wieder verschleußt, damit das Volk nicht müßig gehe: also spahrte auch die Kirche ihre Schätze in den heiligen Zeiten der vollkommenen Religion, damit nicht, wenn die Vergebung allzuleicht wäre, die Inbrunst der Buße geschwächet würde; itzt aber verschwendet sie dieselben, damit nicht die Stren-

ge

ge der Buße die Inbrunst der Religion gänzlich erkalten lasse. Diese Freygebigkeit hätte in den heiligen Zeiten Trägheit verursachen können: diese Härte hätte in unsern Zeiten Verzweiflung in schwachen Seelen verursachen konnen.

Die Kirche, diese zärtliche und barmherzige Mutter, erspahret gern ihren Kindern alle Staffeln ihrer ehemaligen Zucht, und bewilliget ihnen eine Nachsicht, vermittelst welcher GOtt ihre Mattigkeit stärkt, und ihr Unvermögen erhält. Sie will sie von ihrer tödtlichen Krankheit heilen; und ob sie gleich sträflich handeln, wenn sie die ordentlichen Hülfsmittel, weil sie bitter und schwer sind, nicht anwenden wollen, so richtet sie sich dennoch vielmehr nach ihrer Schwachheit, und läßt deswegen von ihren Rechten nach, damit nicht eine allzugroße Traurigkeit sie verzehre, oder wie Paulus
2.Cor.2.7 sagt, verschlinge. O meine Brüder! erkennet die Güte und Barmherzigkeit GOttes aus der Gnade des Jubiläi. Fallet vor ihm nieder, und schämet euch auf eine heilsame Art, bey Erblickung eurer Schwachheiten, daß es euch so leicht gewesen, ihn zu beleidigen, und so schwer wird, ihm dafür genug zu thun.

Gebeut man euch, viele Jahre zu fasten? Euer Fleisch und eure Natur würden sich entsetzen, und ihr würdet ein solches Geboth als ein Blutgesetz und als eine tödtende

Buße ansehen. Kaum werden euch drey Fasttäge aufgelegt; ja man schont eurer so sehr, daß man diese Tage auf solche verlegt, in welchen ihr ohne dieß fasten müßtet, damit man, wenn eure Pflichten verdoppelt würden, die Begierde und den Muth, die ihr, denenselben genug zu thun, haben solltet, nicht in Gefahr setze. Schätzet man euch nach eurem Vermögen, um von euch geziemende Allmosen für die Armen abzufordern? Führt man genaue Rechnung über dem, was in euren Kisten und Kästen zum Ueberfluße liegt, um es den Hospitälern anzuweisen? Ihr würdet einen Beichtvater unbesonnen oder unwissend nennen, wenn er sich in solches Stück einließ, ob er wohl Recht hätte, es zu thun. Ihr würdet ihn mit Unwillen als einen Guteintreiber, nicht aber mit Demuth und Ehrerbiethigkeit als einen Gewissensrath ansehen; aber man stellt es euch selbst frey, wie viel ihr GOtt geben sollet. Verjaget man euch als Unheilige aus diesen Tempeln des lebendigen GOttes, deren geheiligte Thore unbußfertigen Sündern mit Widerwillen offen stehen? Oder schleußt man euch von der Gegenwart JEsu Christi, und dem Genuße seiner heiligsten Geheimnisse aus, ob ihr schon euren Taufbund, und das Gesetz GOttes, das euch an diesen heiligen Stätten so oft geprediget worden ist, übertreten habt? Man gebeut euch nur, mit Ehrfurcht hinzuzutreten,

zutreten, Gesinnungen einer nahen Bekehrung, und Andacht und Gebeth mitzubringen.

Und dennoch muß man euch ermahnen, solche Vortheile anzunehmen! Als der Erzvater Jacob erfuhr, daß in Aegypten wohlfeile Zeit war, indem der Himmel die Einwohner in Palästina mit allgemeinem Mißwachs heimsuchte, so rührte ihn sein und seines Hauses Mangel, und die Trägheit seiner Söhne so sehr, daß er ihnen diesen
Gen. 42. 1. Verweis gab: **Was verabsäumet ihr? ziehet hinab, und kaufet uns Herreyde, daß wir leben und nicht sterben.** Mangel und Bedürfniß an Lebensmitteln nimmt überhand: wie seyd ihr so nachläßig und träg? Gehet! gilt gleich viel, was es nur koste: kaufet uns was zum Lebensunterhalte auf. Kann ich nicht auch zu vielen Christen, ja vielleicht zu vielen meiner Zuhörer, sagen: **was verabsäumet ihr?** Wollet ihr eine Gelegenheit, die Gnade eines höchstbarmherzigen und allmächtigen GOttes, die ihr so wohlfeil erlangen könnet, vorbeygehen lassen? Wollet ihr Bäche des Blutes JEsu Christi dahin fliessen lassen, ohne euch, in dieser Segens- und Gnadenzeit, mit diesem Blute zu waschen und zu reinigen? **Was verabsäumet ihr?** Es kömmt eure Ruhe, euer Heil, eure Ewigkeit darauf an: wie verweilet ihr euch? Würdet ihr so langsam und träge seyn, wenn

es

es auf einen zeitlichen Vortheil ankäme? Was verabsäumet ihr? Wo ist euer Glaube? wenn ihr, anstatt daß ihr die geistliche Schätze eilfertig und sorgfältig suchen und euch erbitten solltet, nicht eure Hände ausstrecken, nicht euren Schoos aufhalten wollet, um sie anzunehmen, wenn GOTT dieselben umsonst nnd reichlich über euch ausschüttet? **Was verabsäumet ihr?** Wollet ihr der Gerechtigkeit GOttes in jener Welt fordern lassen, was ihr seiner Barmherzigkeit noch in dieser bezahlen könnet? Vielleicht werdet ihr einst nach eurem Tode, in jenen Flammen, in welchen man alle Ueberbleibsale der schon vergebenen Unreinigkeiten nach aller Schärfe büßen muß, noch mit eurem Schaden witzig werden, und in Ersehung, daß ihr dort so theuer zu bezahlen gezwungen seyd, was hier sich so wohlfeil zahlen ließ, fruchtlos und sonder Nutzen wünschen, daß eure Weiber und Kinder den Ablaß, den ihr in eurem Leben verabsäumet habt, für euch gewinnen und erlangen möchten.

Ich will mit diesem allen nicht sagen, daß der Ablaß eure Seligkeit wirke, und euch der Buße überhebe. Behüte mich GOtt, euch einen falschen Frieden zu predigen, und ein eitles und vermessenes Vertrauen einzuflößen! Ich weiß es wohl, es giebt Christen, die diese Beyhülfe verabsäumen; es giebt auch andere, die sich zu

viel

viel darauf verlassen. Die grossen Sünder halten es für die beste Gelegenheit, an sich zu denken, und sich zu bekehren, wenn ein Jubiläum eröffnet wird. Sie beichten auf eine nachläßige Weise, an Weyhnachten zum Wohlstande, an Ostern aus Zwange. Die Geheimnisse JEsu Christi rühren sie nicht: erst alsdann erwachen sie einmal, wenn der höchste Bischof der Kirche vom Vatican herab rufet, daß der Schatz aufgethan ist. Alsdann gehen sie ihre Sünden von vielen Jahren durch, deren Menge so groß ist, daß sie sich unmöglich aller erinnern können, ihre Größe aber auch so schrecklich, daß sie selbige nicht haben vergessen können, und bringen vor einem Priester ihre ungeheure Beichte an, deren Inhalt von einem Jubiläo zum andern gesammlet ist; und sie haben sich glücklich zu schätzen, wenn zuletzt eine aufrichtige Reue und eine Besserung des Lebens erfolget.

Wie viel sieht man nicht Fromme selbst, oder die wenigsten für fromm gehalten werden, die ohne Zerknirschung des Herzens, ohne Besserung, nach Vergebung und Ablaß laufen; die sich in alle andächtige Brüderschaften begeben, welche Gesellschaften nach dem Sinne ihrer Stifter, in der That heilig und nützlich sind, die Frömmigkeit zu ermuntern, eine Art guter Werke zu thun, die Eintracht durch Bande der Liebe, und

durch

durch die Kraft vereinigter Gebether zu unterhalten, und vermittelst des Ablasses, und der Gnaden, welche die Kirche feyerlich damit verknüpft hat, der Schwachheit zu statten zu kommen; welche aber zuweilen schädlich werden, durch die Vermessenheit derer, welche die Hoffnung zu ihrer Seligkeit auf etwas anders, als auf GOtt allein, setzen, und ob sie wohl im Herzen ihre bösen Neigungen beybehalten, dannoch mit einiger äusserlicher Andacht ihre Leidenschaften zu bedecken, und mit dem Ablasse, wenn ich so sagen darf, die Strafe der begangenen Sünden abzukaufen, und die Freyheit, dieselben ferners zu begehen, zu erkaufen scheinen. Um Antheil an der Gnade des Jubiläi zu haben, werden heiligere Vorbereitungen erfordert. Es ist vergebens, diese Gnade zu hoffen, wofern wir nicht diejenigen Bedingungen erfüllen, unter welchen sie uns angetragen wird. Ihr werdet sie im zweyten Theile meiner Rede zu vernehmen haben.

Erwägen wir die geringe Wirkung von den vielen Jubiläis, mit welchen die Kirche bishero so freygebig gewesen ist, um die Gläubigen zur aufrichtigen Bekehrung zu bewegen, und durch Demüthigung und Thränen, in diesen betrübten Zeiten, den Zorn GOttes zu stillen, so befinden wir, daß die Ursache des Uebels von dem Mißbrauche des Hülfsmittels herkömmt. Man erlan- II. Theil.

Bayerische Staatsbibliothek München

get sie nicht mit einem Geiste der Buße. Man glaubt, daß die Wallfahrt nach einer Kirche, ein Gebeth, einiges Allmosen, alles abthue und wegnehme, so viel Böses man immer begangen habe; ja oftmals, welches noch strafbarer ist: da man die Rechtfertigung zu erlangen glaubet, geräth man selbst dadurch, womit man alte Schulden zu tilgen vermeynt, in neue Schulden.

Man muß also, um Nutzen vom Jubiläo zu haben, die nöthige Vorbereitung mitbringen. Die erste ist, daß man sich in den Stand der Gnade setze, sich mit GOtt versöhne, indem man sich der Sünde und der Liebe zur Sünde entlästiget. Denn obwohl der Ablaß, nach seiner Natur, nur eingeführt ist, der Gerechtigkeit GOttes eine Genüge zu thun, nicht seine Gnade zu verdienen, so erwirbt er uns doch mittelbarer Weise seine Gewogenheit. Es ist derjenige unendliche Schatz, von welchem im Buch der Weisheit geredt wird, durch dessen Gebrauch man ein Freund GOttes wird; weil derjenige, welcher gern und mit frohem Muthe zahlet, allzeit angenehmer ist, als derjenige, welcher schuldig ist, wie der heil. Thomas sagt; und weil die Freundschaft zwischen dem Schuldner und dem Gläubiger nicht kann vollkommen seyn, bis diese Ungleichheit, die zwischen ihnen ist, nach der Ordnung der Gerechtigkeit gehoben worden. Zweytens, weil das Jubiläum eine Quelle mancherley geistlichen

Bayerische Staatsbibliothek München

Segens ist, nicht allein zur Ersetzung der Sünde, sondern auch zur Heiligung der Seelen, weil man das Jubiläum sich nicht, nach dem Sinne der Kirche, zu nutz machen kann, ohne einen Schatz himmlischer Gnadengaben zu sammlen, nämlich durch Uebungen des Glaubens, der Frömmigkeit, der Geduld und der Religion, und durch den Stand der Demüthigung, in welchem ihr GOtt eure Gelübde und Sühnopfer für eure Sünden darbringet. Drittens, weil das Jubiläum nicht nur angeordnet ist, für die Sünde genug zu thun, sondern auch von GOtt ein ausserordentliches Gut zu erlangen, welches der heilige Vater (zu Rom) uns durch die Kraft derer uns auferlegten Religionswerke zu erbitten gebeut. Wie kann man aber Gnade von einem erzürnten GOtt erlangen? und welche Kraft können Gebether haben, die aus einem verdorbnen Herzen herkommen?

Ich sage demnach: man muß im Stande der Gnaden stehen, um die Früchte des Jubiläi einzuärnten, weil der Ablaß eine Theilnehmung an denen geistlichen und heiligen Gütern ist, welche die Heiligen uns als ihr Erbtheil hinterlassen, und welche unser Erlöser JEsus Christus, zum Besten der Gläubigen, welche, um zwar vergebener aber noch nicht gebüßter Sünden willen, Schuldner der Gerechtigkeit GOttes sind, seiner Kirche als einen Schatz anvertrauet hat. Wie

ists nun wahrscheinlich, spricht der heilige Thomas, daß ein erstorbnes Glied heilsame Einflüße von lebendigen Gliedern bekomme? Welche Mittheilung ist unter ihnen möglich? Wer in einer Todsünde steckt, wie kann dieser von Heiligen, welche der geistliche Leib der Kirche JEsu Christi sind, dessen Haupt Er ist, die Gnade des Ablasses erwarten? diesen Einfluß der Gnade, der nicht vermögend ist, Erstorbene zum Leben zu erwecken, sondern nur aus der Zahl der Schuldner zu versetzen? Vergebens machet ihr euch, um euch zu trösten, Hoffnung zur Vergebung eurer Fehler, wenn ihr sie nur mit einem eitlen Scheine der Buße bedecket. Vergebens gehet ihr von einer Proceßion zur andern, und von Kirche zu Kirche fort, dem HErrn unnütze Gelübde und beschwerliche Gebether zu bringen, wofern ihr, unter dieser äusserlichen Andacht, eine einzige Sünde in eurem Gewissen herum schleppet. Vergebens bittet ihr fußfällig vor diesen Altären, daß GOtt der Welt Frieden schenke, wenn nicht der Friede JEsu Christi mit euch ist, und wenn ihr, die ihr um Abwendung dieses traurigen und blutigen Kriegs bittet, die unglückliche Ursache desselben in euch traget.

Machet also den Anfang mit der Rechtfertigung und mit der Reinigkeit des Herzens, als dem Hauptstücke, euch das Jubiläum zu nutz zu machen. Entlediget euch, fußfällig vor eurem Priester, alles dessen

was der Gerechtigkeit und Heiligkeit GOttes mißfällt; und zu noch grösserer Sicherheit lasset eure Unschuld vor den guten Werken, die man vorschreibt, vorangehen. Ich weiß, meine Brüder, um euch nicht in ungegründete Gewissenszweifel zu stürzen, daß Fasten, Allmosengeben, Gebether, und Wallfahrten nach Kirchen, vor der Beichte vorhergehen können, wofern ihr von GOtt, dem Herzenkündiger, bußfertige Gesinnungen heget, und in wahrer Reue stehet; aber es ist wenigstens nöthig, daß das letzte Werk eures Jubiläi, durch die Vergebung der Sünden, und durch die Absolution des Priesters, im Stande der Gnade vollendet werde.

Wiewohl es nun aber nicht nothwendig ist, so ist es doch sicherer, mit einer genauen Untersuchung eurer Sünden anzufangen, und euer Leben in Betrübniß eurer Seele durchzugehen. Alsdann bittet GOtt, mit demüthiger, aufrichtiger und schmerzlicher Bekenntniß eurer Fehler, und mit dem ernstlichen Vorsatze, ein neues Leben zu führen, daß er euch die Geheimnisse eures Herzens entdecke, und euch durch seine Gnade die Erkenntniß eurer Sünden gebe, damit ihr sie beweinen könnet.

Hütet euch, daß ihr nicht hingehet, und falsche Propheten in Israel suchet, die nach der Redensart der heil. Schrift, den Sündern Küssen unterlegen, die alles rechtfertigen, alles geringe machen; und nur auf

ihre Linderung, nicht aber auf ihre Heilung bedacht sind: Leute, welche die Sünden des Volks fressen, und weder Fleiß anwenden sie zu erkennen, noch Eifer, sie zu bessern; ich meyne diejenigen feigen und schmeichelhaften Beichtväter, welche ohne Verstand die Gerichte des HErrn halten; welche auf denen fruchtbaren Richtstühlen, wo über die Seligkeit oder die Verdammniß derer mit dem Blute Christi erkauften Seelen, Urtheil gesprochen wird, nachläßig sitzen; welche, ohne bewegt zu werden, die Uebertretungen des Gesetzes GOttes anhören; welche die Sünder annehmen, ohne zu untersuchen, ob sie bußfertig sind, und also mehr Vertraute, als Richter ihrer Gewissen sind.

Und ihr, o Beichtväter, denen wir die Schlüssel des Himmelreichs anvertrauet haben, damit ihr es, nach den Vorschriften der evangelischen Gerechtigkeit und Klugheit, auf- oder zuschliessen sollet, spahret des Blutes des Lammes GOttes, welches die Sünden der Welt wegnimmt, und verschwendet es nicht an Unbußfertigen. Glaubet nicht, daß ihr, vermöge des Jubiläi, uneingeschränkte Herren über die Gaben und Geschenke der Kirche werdet. Die Erweiterung eurer Gewalt, die sie euch in diesen Tagen des Ablasses giebt, erstreckt sich nicht so weit, daß ihr die Buße erlassen könntet. Ihre Meynung ist, die überschwengliche

Barm-

Barmherzigkeit ihres Bräutigams reichlich auszutheilen, nicht aber, sie ohne Verstand und Maaße auszugiessen. Ihr habt Macht zu binden und zu lösen, aber ihr habt nicht das Recht, dieser Macht mißzubrauchen, und die so günstige Vergebung der Sünden muß nur über zerknirschte und gedemüthigte Herzen kommen.

Ich komme wieder auf euch, meine Brüder. Ihr müsset mit brennender Lampe alle Winkel Jerusalems durchsuchen; das heißt, ihr müsset die Fackel des Glaubens in die düstersten Schlupfwinkel eures Herzens tragen, und alles aufsuchen, was in ihm dem Gesetze GOttes zuwider ist, und alles gleichsam in ein Sündenbündel zusammen fassen, das ihr hernach von euch werfet und einem Priester zu Füßen leget.

Ich rede itzo nicht von denen grossen Sünden, welche das frecheste Gewissen kaum ertragen kann, und derer man sich im Jubiläo entlediget, um sich zu bekehren, zuweilen auch nur, um sich Linderung zu schaffen. Ich rede nicht nur von denen Sünden der Unterlassung und des Standes, welche sich täglich häufen, und das Verderben so vieler Seelen verursachen; sondern auch von denen angewöhnten Sünden, in die man öfters geräth, und die man kaum bemerkt; welche der Wachtsamkeit des Sünders entgehen, und nicht genugsam Reue und Leid erregen, so daß die Sitten und der

ganze Lebenswandel gebessert würde. Machet den Anfang eures Jubiläi mit einer genauen Prüfung und Beicht dieser kleinen Sünden, welche Ursache an so vielen anderen sind.

Die zweyte Vorbereitung ist eine innige, wirkliche und wahre Zerknirschung des Herzens, mit einem inbrünstigen Verlangen, durch Bußübungen, dem HErrn nach allen Kräften in seinem Leben genug zu thun. Denn obwohl durch das Jubiläum, wenn man es gewinnt, die zeitliche Strafe der Sünde gänzlich erlassen wird: wie seyd ihr versichert, daß es euch zu nutz gekommen sey? Habt ihr alles, was nothwendig dabey war, gethan? Habt ihr alle wesentliche Umstände desselben erfüllet? Ist keine Sünde, keine Neigung zur Sünde, in eurem Herzen geblieben? Ist eure Traurigkeit, daß ihr GOtt beleidiget habt, so groß gewesen, als er es verlangt? und haltet ihr es für einen schlimmen Rath, euch allenfalls zur Büßung anzuhalten? Zweytens, wie der heilige Cyprianus sagt, zeiget nichts deutlicher eine mangelhafte Bekehrung an, als die Abneigung, so man hat, durch Ertödtung des Leibes und des Gemüths GOTT nach allen Kräften genug zu thun: und wer sich den Bußübungen nicht unterwerfen will, von dem ist sehr zu befürchten, daß ihm die Frucht des Ablasses nicht zu nutz kommen werde. Drittens: die Kirche ist nicht willens,

lens, die Gebothe des Evangelii aufzuheben, nach welchen man rechtschaffene Früchte der Buße bringen soll. Das Jubiläum überhebet uns nicht des Gesetzes JEsu Christi, es hilft uns vielmehr dasselbe erfüllen. Wem meynet ihr, daß, nach des heil. Cypriani Gutachten, der Ablaß zukommen soll? Vielleicht feigen Seelen, für welche das Fasten eine unerträgliche Last ist? Oder Frauen, die mehr aus Wollust und Phantasie, als von Natur zärtlich sind, und die nur mit Andachten nach ihrer Lust, zu GOtt kommen mögen? Nein; sondern Christen, und solchen, welche weinen, bethen, und aufs stärkste nach ihrem Heile ringen. Daher wünschet auch das Tridentinische Concilium, daß der Ablaß in die Schranken der Mäßigung, wie in der ersten Kirche, zurück gesetzt werden möchte, damit nicht die christliche Zucht, wenn er zu leicht gemacht wird, darunter leide.

Es giebt zweyerley Kirchengüter: die erste Art derselben sind die christlichen Allmosen, diese durch die Christenliebe GOttgeheiligten Güter, die mit dem Siegel seiner Barmherzigkeit besiegelt sind, zum Dienste der leiblichen Bedürfnisse der Armen, der Glieder JEsu Christi. Die zweyte Art ist der Ablaß, ein geistliches Gut, welches die Kirche in die Hand GOttes und unter das Siegel seiner Gerechtigkeit stellt, zur Linderung der Bußfertigen, welche aus Schwäch-

lichkeit nicht alle zeitliche Strafe ihrer Sünden ertrageu können. Die Verwaltung dieser zween Schätze muß mit gleicher Klugheit geschehen. Wie nun im gemeinen Leben böse Arme, welche im größten Müßiggange leben, und die Güter der Erden, ohne sie zu bauen, verzehren, und welche, ob sie wohl sich selbst helfen könnten, dennoch Brod essen wollen, ohne es zu gewinnen, nicht werth sind, daß ihnen Allmosen gereichet werden, indem es nicht billig ist, daß lasterhafte Armuth empfahe, was nur für arme Tugend gehört: also sind auch die zaghaften Bußfertigen, die ohne Mühe ihr Heil schaffen wollen, und der Nutze und Frucht des leidsamen und mühseligen Lebens JESU Christi und seiner Heiligen zu geniessen begehren, nicht würdig den Ablaß der Kirche zu empfahen, weil es nicht billig ist, daß eine unbillige Trägheit empfahe, was nur einem heiligen und löblichen Fleiße zukömmt.

Die dritte Vorbereitung, so die Kirche von Christen erfordert, ist eine gehorsame und treue Erfüllung derer ihnen vorgeschriebenen nothwendigen Bedingungen des Jubiläi. Die christliche Buße ist allzeit unter Anführung der Diener JEsu Christi, und mit einer vollkommenen Unterwerfung unter die ihnen anvertraute Macht des Bindens und Lösens, gethan worden. Ehe JEsus Christus seinen Aposteln diese furchtbare Gewalt gab, so gab er ihnen den Heili-

gen Geist, damit sie von ihm lerneten, sich dieser göttlichen Autorität zu GOttes Ehren und zum Heile der Menschen, deren Gewissen sie lösen sollen, zu bedienen.

Aus Anregung dieses Geistes gebeut euch die Kirche ein dreytägiges Fasten: ein solches Fasten, das GOtt in seinen Schriften gut heißt, und in einer einfältigen und nüchternen Enthaltung besteht; das keine Uebermaaße und Ueppigkeit im Essen leidet, die Begierde nicht reizet, sondern vielmehr der Bedürfniß der Natur etwas entzeucht, und bey welchem endlich nebst Mäßigkeit Religion, nebst Ertödtung des Leibes auch Ertödtung des Geistes, und nebst Entziehung der Speisen auch Entziehung der Lüste beobachtet wird.

Die Kirche gebeut ferner, Allmosen aus herzlicher Frömmigkeit und Liebe gegen die Armen zu geben. Diese sollen nicht nur liebreich, sondern auch reichlich seyn, weil sie JEsu Christo selbst gegeben werden, der sich mit frohem Muthe, und ohne Ruhm davon zu begehren, dahin giebt; damit dieselben eure Sünden vor GOtt erkaufen, und euch seine Barmherzigkeit zuziehen können. Sie gebeut Stationen, oder Besuche der Kirchen. Diese sollen ohne Pracht, ohne Gebrauße, ohne Verschwendung geschehen, wie es andächtigen Pilgrimschaften geziemt, nicht nach Art lustiger Spazierfahrten; so daß die äusserlichen Gebehrden,

und selbst das Angesicht, anzeigen, wie euer Herz durch Empfindung der Sünden zerknirscht, auch durch die Landplagen schmerzlich gerührt ist. Sie gebeut endlich Gebether, daß GOtt diesem Kriege, der schon so geraume Zeit die Christenwelt verheeret, den unsere Sünden entzündet haben, und den nur unsere Buße auslöschen kann, ein Ende machen wolle. Dieses ist der Beweggrund zu diesem Jubiläo; und dieses wird auch der dritte meiner Rede seyn.

III. Theil. Obgleich die Macht, ein Jubiläum und Ablaß zu geben, einzig und vollkömmlich beym höchsten Bischoffe der Kirche steht, weil JEsus Christus ihm, in der Person des heiligen Apostels Petri, die Schlüssel des Himmelreichs übergeben hat; auch alle Austheilung des Ablasses, weil er aus dem Schatze geistlicher Güter, die in der Gesellschaft der Gläubigen überflüßig sind, hergenommen wird, niemanden als dem Haupte dieser Gesellschaft eigentlich zukömmt: so muß doch diese Macht weise und wohleingerichtet seyn; er darf nicht mit vollen Händen, ohne Ueberlegung und Ordnung diese Güter ausschütten, welche gleichsam das Erbtheil der Heiligen, und der Preis des Blutes JEsu Christi sind: er muß freygebig, nicht verschwenderisch damit umgehen; und weil sie zum Eigenthum des Heilandes gehören, von dem alle Gnadengaben herfliessen, so ist es

billig, daß derjenige, dem er sie anvertrauet hat, sie nur zu seiner Ehre, und nach den Vorschriften austheile, wie jener treue und kluge Knecht im Evangelio, welchen der Herr über sein Haus gesetzt hatte, um ihnen Speise zu geben zu rechter Zeit.

Und wenn ist es jemals nöthiger gewesen, meine Brüder, alle Schätze der Kirche aufzuthun, als eben in dieser unglücklichen Zeit, da die allmächtige Hand GOttes schwer geworden ist über alle Völker des Erdkreises, und überall Spuhren ihres Zorns hinter sich läßt? da die mächtigsten Reiche ihre Kräfte nur darauf verwenden, wie sie sich angreifen oder vertheidigen mögen, und eben sowohl mit Schlachten gewinnen als verliehren sich schwächen? da das Christenblut allerwegen fleußt? und da die Kriege, welche schon ganz Europa verwüstet haben, noch immer heftiger entbrennen, und man noch weder dabey eine Mäßigung hoffen, weder das Ende derselben ersehen kann?

Wie grosse Ursache haben wir nicht, unsere gedemüthigten Seelen vor GOtt auszuschütten, und ihn in Inbrunst unsers Gebeths zu bitten, daß er durch seine Güte, die leider! nur allzuwohl verdiente Landesnoth abwende, und uns denjenigen Frieden schenke, den er der Welt, als eine Frucht seiner Erlösung, und gleichsam als ein Erbtheil seiner Liebe hatte lassen wollen. Aber wir

wir haben so oft um diesen Frieden gebethen: wie kömmt es, daß wir ihn nicht erlanget haben? Es sind Osterfeste und Jubiläa vorbeygegangen: geschieht es, weil GOtt, aus gerechtem Zorne, sich erst durch inbrünstige Gelübde und durch anhaltendes Gebeth will erbitten lassen? oder, weil er durch so langwierige und schwere Strafen unsere Gedult noch nicht genugsam geprüfet hat? Lasset uns vielmehr sagen: hält unser Elend nicht deßwegen so lange an, weil unsere Sünden nicht nachlassen?

Wir treffen die rechte Meynung und Absicht der Kirche nicht sowohl in Ansehung des Krieges, als des Friedens. Ich will mich hierüber deutlicher erklären.

Man betrachtet insgemein nur die blos menschlichen Wirkungen des Krieges: jene Fluren, welche so viele barbarische Hände verwüstet haben; jene Städte, welche das Feuer des Zorns GOttes, oder die Rache der Menschen in die Asche gelegt; die so schwer zu stillenden Leidenschaften; die so verworrenen Vortheile der Fürsten; die erschöpften Kräfte, theils durch Verlust, theils durch Aufwand; die Entvölkerung, welche durch lanwieriges Kriegen der Welt bevorstehet. Schrecken, Furcht und Erbarmung erwachen bey dieser Erzehlung: dieses rühret uns. Aber man erwägt wenig, was hierbey GOttes Sache betrift: den

Stolz,

Stolz, die Gottlosigkeit, die Gotteslästerungen und Kirchenräuberenen, diese unglücklichen und fast unvermeidlichen Folgen des Kriegs. Man fürchtet sich vor den Beschwerlichkeiten und Unfällen des Kriegs, aber man achtet weder die Sünden, welche den Krieg verursachen, noch die Sünden, zu denen er Anlaß giebt. Man überrechnet, wie viel Blut er kostet, und nicht, wie viel Seelen er JEsu Christo kostet. Hat man sich zu verwundern, wenn GOtt solches Gebeth nicht erhöret, das nicht aus einer reinen und uneigennützigen Religion herrührt? Andere machen Schlüsse, nach der Staatsklugheit, und, indem sie ihre Muße mit eiteln und einbildischen Gedanken unterhalten, und sprechen bey sich selbst: wenn dieser Mann stürbe! wenn jenes Bündniß zunicht würde! Aber, wer sind wir, daß wir GOtt Mittel vorschreiben wollen, wie er uns helfen soll; wie er seine Gerechtigkeit oder seine Barmherzigkeit an uns ausüben soll? Wer sind wir, daß wir seiner Vorsehung Gesetze geben wollen? Lässet uns vielmehr sagen: Ach! wenn wir von Sünden abliessen! ach! wenn wir bösen Umgang meideten!

Welchen Begriff machet ihr euch vom Frieden, und warum wünschet ihr ihn? Man betrachtet friedliche Zeiten als solche, in welchen man sich erlustiget, seine Bequem-

lichkeit

lichkeit pflegt, und reich wird. Man wünschet sich Frieden, um im Müßiggange und Wollust glücklich zu seyn; um irdische Freuden zu haben; um alles Kummers und Schreckens überhoben zu seyn, welchen das Geräusch der Waffen in wollüstigen Gemüthern erregt; um von den Beschwerden der Kriegsvölker befreyet zu werden, weil ihre Durchzüge in Städten und Dörfern allzeit Spuren der Gewalt und des Geizes hinter sich lassen; um die ausserordentlichen Steuren nicht mehr zahlen zu dürfen, sondern das Geld, so sie wegnehmen, wider auf Schwelgerey und Eitelkeit verwenden zu können; um den Handel wieder in Flor kommen zu sehen, und bessere Gelegenheit zu bekommen, Reichthümer zu erwerben, welche euch doch nur in Kummer, in Sünden, ja vielleicht gar in die Verdammniß stürzen werden.

Bittet GOtt nicht sowohl um diesen Frieden, der Glück und Reichthum bringt, sondern vielmehr um Frieden, der christliche Sanftmuth und Demuth wiederbringe: nicht um Frieden, der nur Lust schaffet, sondern um solchen, der ein Werk der Gerechtigkeit sey: nicht um Frieden, welchen die Welt denen giebt, die in ihre Lüste verliebt sind, sondern um solchen, welchen GOTT denen verheißt, die guten Willen hegen. Erbittet ihn euch so, wie Paulus anräth, daß wir ihn uns erbitten sollen, wenn er

spricht,

spricht, damit wir ein ruhiges und stilles Leben führen, in aller Gottseligkeit und Ehrbarkeit: damit wir die Religion blühen sehen, nnd alles wieder gut gemacht werde, was im Kriege, durch Grausamkeit und Frechheit, dem Gesetze GOttes und der christlichen Zucht zuwider geschehen war: damit wir glauben können, daß GOtt besänftiget sey, und mitten im Grimme der Barmherzigkeit nicht vergessen habe: damit wir allein auf den geistlichen Krieg denken, den wir mit den Herrschaften der Finsterniß führen sollen: damit wir endlich über nichts mehr weinen dürfen, als über unsere Sünden. 1. Tim. 2.

Noch eins, meine Brüder: ihr bittet GOtt um Frieden; untersuchet euer Gewissen, ob ihr mit GOtt Frieden habt. Spühret ihr in eurem Herzen eine stille Begierde, ihm zu gefallen, obgleich die Welt euch schmeichelt, und euch dahin reisset? Nehmet ihr die Trübsalen, so er euch, als Strafen für eure Sünden, oder auch als Prüfungen eurer Tugenden zuschickt, mit Ehrerbietung an? Seyd ihr seine lehrbegierige Kinder, sowohl, wenn er eurer Seele Gedanken seiner Liebe, als auch, wenn er eurem Herzen die Furcht vor seinen Gerichten einflößen will?

HErr, unser GOtt! wir fallen mit solchen Gesinnungen vor dir nieder, und flehen

dich um deinen Frieden an. Bist du nicht der GOtt des Friedens, sowohl als der GOtt der Heerschaaren? Trocknest du nicht, so bald es dir gefällt, dein Schwert ab, das vom Blute der Völker raucht? Sagt uns nicht dein Prophet, daß Du es seyst, der den Frieden schaffet? anzuzeigen, daß nicht Rath und Klugheit der Könige, oder ihrer Räthe, nicht Stärke oder Schwäche der Kriegsleute, sondern dein heiligster Wille und deine anbethenswürdige Vorsehung Frieden giebt.

Mitten im Grauen eines düstern Chaos, und in den dicksten Finsternissen, sprachest du, o GOTT: es werde Licht! und es ward Licht. O! der du das Herz der Könige in deinen Händen hast, und die Leidenschaften der Menschen nach deinem Winke lenkest: wenn wirst du sagen: es werde Friede: und es wird Friede in aller Welt werden.

Schenke ihn uns, weil wir ihn suchen, und mit Thränen suchen, weil wir seiner höchst benöthiget sind: zu unserer Ruhe, zur Heiligung und zum Heile unserer Seelen: Schenke ihn uns, damit wir um die Erlangung der Herrlichkeit, die du uns verheissen hast, ruhiger uns bearbeiten mögen!

Rede
von dem
Heiligen Meßopfer.

Luc. XIX. v. 22.

Dieses thuet zu meinem Gedächtnisse.

Die heilige Eucharistie, oder das heilige Fleisch und Blut JEsu Christi unter den gesegneten Gestalten, ist nicht nur ein Sacrament, in welchem JEsus Christus unzählige Güter und Gnadengaben über uns ausschüttet, und durch welches er, aus unendlicher Liebe zu den Menschen, ein Gedächtniß seiner Wunder und seiner Wohlthaten gestiftet hat; eine grosse Wohlthätigkeit! die uns glückselig von seinetwegen macht, weil wir alles aus seiner Fülle nehmen; aber auch grosse Beschämung für uns! weil wir, die wir ganz unvermögend sind, für so viele Wohlthaten dankbar zu seyn, und seine Barmherzigkeiten sich über uns häufen, beständige Schuldner, ja selbst nothwendig Undankbare sind: sondern, Christo JEsu sey es gedankt! es ist auch das heilige Fleisch und Blut JEsu Christi, unter den gesegneten Gestalten, zu unserm Troste, ein Opfer, durch welches wir ihn aufs würdigste ehren, indem wir ihm sein eignes **Wort**, das sein ewiges Lob ist, opfern, und ihm alle Ehre geben, die er sich selbst geben kann. JEsus Christus schenket sich uns, und giebt sich im Meßopfer in unsere Hände, damit er die Bezahlung seiner eignen Wohlthaten werde. Hier wird Geschenk und Dank einander gleich: wir

haben durch die Menschwerdung GOtt empfangen, und wir geben im Geheimnisse des Altars GOtt wieder.

Aus dem Tische, auf dem er uns seinen Leib zur Nahrung unserer Seelen darbiethet, macht er sich einen Altar, auf dem er denselben Leib zum Opfer darstellt: ein Sacrament zu unserm Verdienste; ein Opfer zu seiner Ehre; ein Sacrament, das uns das geistliche Leben giebt; ein Opfer, das dem HErrn unendliche Ehre und ewiges Lob giebt.

Dieß ist also das Opfer des Leibes und Blutes JEsu Christi, welches er selbst seinem Vater mit einem male, oder auf einmal, zur Erlösung der Menschen gebracht hat, uns aber gebothen hat, zur Versöhnung für unsere Sünde, und zum Gedächtnisse seines Leidens und seiner Barmherzigkeit, täglich zu opfern: dieses thuet zu meinem Gedächtnisse. Nach Maßgebung dieser Worte, welche dieses Opfer der Kirche für je und allezeit zu sprechen, zeige ich jetzt

Eintheilung.

I. Die Natur und Vortrefflichkeit des heil. Meßopfers;

II. Die nöthigen Vorbereitungen zur Beywohnung desselben.

Eine wichtige Materie! die eure Aufmerksamkeit wohl verdienet, und uns anhaltet, unsere Zuflucht bey dem Geiste GOttes, durch die Fürbitte Mariä zu nehmen. Ave Maria!

Ich habe mir vorgenommen, euch, liebste Zuhörer, mit einer Handlung unsrer Religion zu unterhalten, welche uns mit Christo JEsu unabläßlig vereiniget; ich will sagen, mit jenem allerhöchsten und einzigen Opfer des Christenthums, in welchem der göttliche Sohn, nachdem Er, um unsere Sünden abzutragen, sich einmal zum unbefleckten und theueren Schlachtopfer auf dem Altare des Kreuzes dargebothen hat, täglich noch zur Büßung der Missethaten wider die göttliche Majestät, unser Versühnopfer wird; ein Opfer, das, kurz zu sagen, ein Geheimniß der Liebe und des Glaubens ist, ein Geheimniß, welches ihr dermalen nur durch das Gewölke eurer vorgefaßten Bildungen erkennet, wir aber unter dem Namen der Messe euch vortragen. Lasset euch bey solchem meinem Vorhaben dieß Wort nicht schrecken! Man erkenne ihm eine hebräische oder lateinische Abkunft zu: man finde es in der Schrift benahmset oder nicht: Trinitas, Dreyfaltigkeit, Consubstantialitas, Gleichweßlichheit, Missa, Messe, bleiben mit gleichem Rechte Wörter, die GOtt seiner Kirche eingegeben hat, unerachtet die göttlichen Bücher davon nichts offenbaren. : : Sie sind in der Religion zünftige Wörter, und Märke der Wahrheit: die Kirche hat sie in ihren allgemeinen Versammlungen canonisirt und geheiliget, und sie sind wegen alter Herkunft und I. Theil.

Verwandschaft mit dem Glauben, ehrenwürdig, ja zur Erklärung der Geheimnisse unentbehrlich geworden, ohne jedoch zum Glauben der Geimnisse wesentlich zu seyn. Schreiten wir aber vom Namen zur Sache, zur Natur und Vortrefflichkeit der Messe, der Liturgie, oder Opfer, dreyen zerschiedenen Wörter, die aber von eben derselben Anzeige sind.

So ist denn die Messe ein Opfer, das heißt ein Gottesdienst, eine wirkliche Aufopferung, ein öffentliches Bekänntniß der höchsten Herrschaft GOttes, eine aufrichtige, und durch gewisse sichtbare Ceremonien geäusserte Bezeugung der genauesten und nothwendigen Abhängigkeit unsers Wesens von einem höheren, welches kein anders als GOTT selbst seyn kann. Glaubet nicht, meine Brüder, als erzeigeten wir den Engeln, den Märtyrern, den Heiligen, oder der Mutter GOttes selbst, die an Würde allen Engeln, und an Verdienste allen Heiligen vorgeht, als erzeigeten wir ihnen, sage ich, eine Ehre, welche sich GOtt, als ein nur ihm gebührendes Vorrecht und höchstes Kennzeichen der ihm schuldigen Anbethung, vorbehalten hat. Zwar halten wir Messen zum Gedächtnisse der Heiligen, und damit wir uns ihrer Fürbitt getrösten können: aber, wenn haben wir ihnen selbst diese Ehre erwiesen? wenn haben wir jemals

gesagt: ihr Apostel, ihr Märtyrer JEsu, wir bringen euch dieses Opfer? Dieses sind Worte des heil. Augustinus.

Die Messe ist ein von JEsu Christo eingesetztes Opfer. Denn weil er, wie der heilige Cyrillus spricht, ein unveränderliches Priesterthum hat, und weil er, ehe die Zeiten waren, mit einer ewigen Salbung geweihet worden ist, so hat er, bey Einführung des neuen Bundes, dieses Opfer seines Leibes und Blutes eingesetzt, und durch dasselbe ein kostbares Denkmahl seiner unendlichen Liebe zu den Menschen gestiftet. Die heiligen Evangelisten, Matthäus, Marcus und Lucas haben diese Wahrheit so klar dargethan, daß ein Christ an dieser Glaubenslehre nicht zweifeln darf. Denn in der fatalen Nacht, in der er den Tod leiden sollte, opferte er sich seinem Vater, unter den Zeichen des Brodes und des Weins, und ward, wie der heilige Paulinus sagt, der Priester seines Opfers, und das Opfer seines Priesterthums. Er befahl hernach seinen Aposteln, und den Priestern, welche an ihre Statt kommen sollten, bis ans Ende der Welt ein gleiches zu thun. Erzittert, ihr Priester JEsu Christi, ihr Diener seines Willens, ihr Nachfolger seines Priesterthums, ihr Opferpriester seines Leibes und Blutes, erzittert, wenn, da ihr in der Macht seines Amts seine eigne Person vorstellet, ihr ihm nicht auch in seiner Heiligkeit

durch eure Thaten und Worte ähnlich seyd. Aber dem ohngeachtet giebt sich der HErr selbst in eure Hände, und macht euch zu Bewahrern seiner Barmherzigkeit, und zu Austheilern seines Opfers.

Es ist also in der Kirche Christi ein göttliches Opfer, welches das Tridentinische Concilium vorzüglich das Werk GOttes nennt. Es ist göttlich nach seinem Ursprunge, weil GOtt, nach seiner Allmacht, allein vermögend ist, das Brod und den Wein in den Leib und das Blut JEsu Christi zu verwandeln. Es ist göttlich nach seinem Mittel, weil allein GOtt Mensch wird, damit er ein Opfer werde, das fähig sey, die beleidigte höchste Majestät zu besänftigen. Es ist göttlich nach seinem Endzwecke, weil niemand als GOtt das Object dieser unendlichen Ehre, und dieses göttlichen Opfers seyn kann. Es ist göttlich nach seiner Dauer, wie Daniel es vorher gesagt hatte: es besteht nicht aus vielen Schlachtopfern, wie ehmals, sondern aus einem einzigen, welches sich auf unseren Altären, ohne getheilt zu werden, vervielfältiget und niemals aufhöret, welches geopfert wird und nicht stirbt, welches genossen und nicht verzehret wird, weil es der unsterbliche und des Leidens unfähige Leib JEsu Christi ist.

Und dieses prächtige, allgemeine und reine Opfer bringet die Ehre GOttes vom Aufgange bis zum Niedergange. GOTT selbst

selbst redet durch seinen Propheten, höret ihn mit Gelehrigkeit und Ehrerbietuung. Mein Name ist groß und herrlich vom Aufgange der Sonne bis zum Niedergange unter den Heyden: und an allen Orten wird meinem Namen Opferhand gethan, und ein rein Opfer geopfert. Ich sehe aller Orten die Altäre zu meinen Ehren mit Opfern belegt. Alle Tage bringet man mir eine Gabe und ein reines Opfer, das sonder alle Makel ist. Welches Opfer ist aber dasjenige, aus dem der HErr selbst sich eine Ehre macht, an welchem er Wohlgefallen hat, und das so rein und unschuldig vor seinen Augen ist? Sind es Thiere, deren unreines und grobes Blut ihm nicht so angenehm seyn kann? Sind es unsere Werke, in welchen die Bosheit oftmals herrschet? woran Fleisch und Blut so grossen Antheil hat? worein sich fast allzeit die Weltlust mit heimlicher Eitelkeit, oder mit unmerklichem Eigennutze einmischet? Sind es unsere Gebether, bey welchen Ekel, Zerstreuung, Ungeduld und Eigenliebe nur allzuoft zu seyn pflegen? In Wahrheit nicht! Dieses grosse Opfer ist das Meßopfer, welches in allen Ländern der Erde zur Versühnung und Genugthuung für unsere Sünden gebracht wird. Es ist das an sich selbst reine und heilige Opfer, dem weder die Unwürdigkeit dessen, der es opfert, noch die schlechte

Mal. 1. 11.

Ehr-

Ehrerbietigkeit dessen, der zugegen ist, das mindeste von seiner Heiligkeit nehmen kann; und welches den Quell der Reinigkeit, den Ursprung der Heiligung, den Sohn, das unbefleckte Lamm, welches der Welt Sünde tilget, in sich hält.

Der heilige Blutzeuge Justinus, dieser Vertheidiger der christlichen Wahrheit in den ersten Jahrhunderten, beweiset aus diesem Texte das unblutige Opfer des Brodes und Weins im Geheimnisse des Altars. Der heilige Irenäus, der die reine apostolische Lehre besaß; welchen alle, die von der alten Wahrheit und Tradition der Kirche unterrichtet seyn wollen, als einen untadelhaften Zeugen des Glaubens und der ersten Kirchenzucht, hören müssen; und welcher durch seinen Martyrertod die Wahrheit noch mehr bestätigte, findet keinen stärkern Beweis von der Einsetzung und von der Vortrefflichkeit dieses Opfers, als die Tradition von den Aposteln her, und die Weissagung dieses Propheten.

Dieß sind nun die Gründe, auf welchen die Messe beruht. JEsus Christus, welcher zur Ehre seines Vaters und zur Erlösung der Menschen, sterbliches Fleisch an sich genommen hatte, mußte, um sein Reich auf Erden auszubreiten, bey seinem Tode ein ihm würdiges Opfer zurücklassen, das gleichsam der Mittelpunct der Religion wäre, wo=

worinnen alle Herrlichkeit GOttes und aller Glaube der Gläubigen zusammen käme; in welchem die unendliche Barmherzigkeit GOttes und die Dankbarkeit der Menschen in reichem Maaße käme; in welchem die Früchte der Erlösung der ganzen Kirche ausgetheilet würden; und in welchem die Menschen Vergebung ihrer Sünden, die Gabe der Buße, und ein Unterpfand ihrer Seligkeit finden könnten.

Fast kein einziges Volk auf Erden ist in göttlichen Dingen so sehr unwissend gewesen, daß es nicht irgend einer Gottheit Altäre errichtet, und durch gewisse Opfer seine dem höchsten Wesen schuldige Ehrerbietung bezeuget hätte. Ists also möglich, daß Christen, welche der durch das Blut JEsu errichtete neue Bund zu einer so vortrefflichen Religion und Würde erhoben hat, GOtt nicht zu ehren wüßten? Sie, die mit so vielen Gnadengaben und Wohlthaten überschüttet, und folglich zu so vielen Pflichten der Dankbarkeit und Frömmigkeit verpflichtet worden, sollten kein Opfer haben, da doch wilde Völker, aus Antriebe der Natur, ob sie schon verderbt ist, erdichteten Gottheiten Opfer gebracht, die zwar bisweilen grausam, bisweilen sogar lächerlich, folglich ein Beweis ihrer Grausamkeit oder Unwissenheit gewesen, dennoch aber eine Art der Frömmigkeit angezeiget haben?

Fern sey es, daß JEsus Christus uns nicht Mittel und Wege, die höchste Majestät seines Vaters, und seine Erlösung, dankbarlich zu erkennen, gegeben haben wollte! Er hat sich selbst in den Stand eines Opfers gesetzt; in welchem seine ganze Würde besteht, und die vollkommene Anbethung bis ans End der Zeiten geschieht: und er hat es, nicht nur zur Ehre dieses Geheimnisses, sondern auch zu unserm eignen Nutzen gethan. Auf diesen Altären treibt er sein Mittler- und Fürbitteramt: hier begehrt und erhält er die Hülfsmittel, die zu unserer Seligkeit nothwendig sind: hier, unter diesen sacramentalischen Gestalten stiftet und erhält er den Frieden, welchen er uns durch das Verdienst seines Todes schon verschafft hat: hier bringet er die Gebethe der Menschen gen Himmel, und bringet ihnen dessen Segen zurück: stellt als ein göttlicher und liebreicher Bothschafter seinem himmlischen Vater unsere Bedürfnisse vor, und verkündiget uns dessen Erbärmnisse. Hier, mitten in der Kirche, wie dort der Baum des Lebens mitten im Paradiese, erneuert und ermuntert er die Frömmigkeit der Christen; heilet er alle unsere Gebrechen; sorget er für alles, was wir bedürfen; vereiniget er sich sacramentalisch mit uns, und wir uns geistlich mit ihm, damit das Gedächtniß seines Leidens uns stets vor uns bleibe; so daß bey Abstattung des heiligen Meßopfers,

die täglich geschieht, die Christen, welche derselben beywohnen, eben sowohl, als die Priester, die sie verrichten: JEsum den Leidenden unabläßlich vor Augen haben: damit wir ihm nachahmen können, wenn wir unsern Leibern die Tödtung JESU Christi, und in unsern Herzen die Dankbarkeit für seine unendliche Liebe zu uns, tragen.

Meine Brüder! was findet ihr in dieser Lehre, das euch nicht erbauen könnte? Ist dieses Geheimniß, das für alle gute Christen so tröstlich ist, euch zur Last? Wollet ihr alle Gemeinschaft mit JEsu Christo aufheben, mit welchem ihr fast nichts mehr zu thun habt, seitdem ihr an seinem Leibe, an seinem Blute, an seinen Gnaden, die er in unseren Gottshäusern so freygebig ausspendet, habt aufgehört theil zu nehmen? Erschreckt euch die Messe, dieses Bild und Gedächtniß seines Leidens? Aergert ihr euch an seiner Demüthigung und an seinem Leiden? Wer hätte es für möglich gehalten, meine Brüder, daß in der Christenheit Menschen kommen könnten, die von dem Glauben wohl unterrichtet, und deren Häupter Priester unter uns waren, die aber dennoch dieß heilige Opfer verwerfen würden? welche, aus schrecklicher Vermessenheit, trotz allem, was JEsus Christus bey dessen Einsetzung gesagt hat, dieses thuet, sagen würden, dieses thuet nicht? Würden unsere

Väter,

Våter, die so fromm und eifrig waren, dasjenige für möglich gehalten haben, was wir jetzt sehen müssen? Man fürchtet und scheuet sich vor Sonn- und Festtagen, als bösen und verworfenen Tagen, weil Ordnung und Wohlstand erfordert, daß man diesem heiligen Geheimnisse beywohne. Man verschiebt bis auf diese Tage den Müßiggang, seine Geschäfte, seine Unpäßlichkeiten, seine Reisen. Anstatt daß man sie durch Gebeth, durch Werke der Gottseligkeit und der Liebe heiligen sollte, arbeitet man an denselben wider des HErrn Verordnung und Willen: man bildet sich ein, ein nahmhaftes gewonnen zu haben, wenn man unter dem Vorwande, man habe die ganze Woche hindurch genug gesorget, und studirt, den Kirchengesetzen zuwider thut; und man wird lustig darüber, wenn man die Erfindungen eines Freundes hintergehen, und eine Messe der Wachbarkeit eines Aufsehers, also zu reden, wegzwacken kann: man besuchet Märkte, man stellet Lustreisen aufs Land an. Ich beseufze es vor GOtt, und sage zu so ungläubigen und eigensinnigen Menschen: **Wenn ihr erkänntet die Gabe GOttes!**

Ich komme wieder auf meinen Hauptsatz, und sage mit dem heiligen Hieronymus: Eine jede Religion muß ein Opfer haben; und eine jede Kirche, die weder Priester, weder Opfer hat, ist nicht die Kirche GOttes.

Ihr

Ihr sprechet vielleicht: JEsus Christus ist mein Priester; die Vergiessung seines Blutes ist mein Opfer, und mein einziges Opfer, an welchem mir gnügt. Warum sollen die Opfer vervielfältiget, und die Handlung des Todes, die unsere Erlösung vollbracht hat, wiederholet werden? Es ist wahr, meine Brüder, und das heilige Concilium zu Trient lehrt es selbst, daß das Opfer am Kreuze, und das Opfer auf dem Altare nur ein einziges ist. Das Opfer ist einerley, ob es wohl in der Art, wie es geopfert wird, unterschieden ist. Das Kreuz auf unsern Altären ist so viel, als der Altar selbst. Sie tragen ein Opfer, und dienen zu eben demselben Opfer. Das Opfer ist am Kreuze vollendet worden, und es wird auf dem Altare fortgesetzt.

Das Opfer mußte aufhören blutig zu seyn, denn der Heiland war schon verherrlichet und unsterblich. Sein natürlicher Tod durfte nur eine kurze Zeit währen, aber es mußte darauf ein mystischer Tod folgen, der täglich durch die Verwesung und Zernichtung der Brod- und Weingestalten erneuert würde. Das Blut war vergossen, und diente zum reichlichen und überflüßigen Lösegelde, aber es müßte zum Gebrauch angewandt werden. Das Leiden hat, so zu sagen, den Schatz gesammlet, und die Messe theilet ihn wieder aus. JEsus Christus

am Kreuze stirbt für alle Menschen insgemein; auf dem Altare ist er im Stande des Todes für mich, für dich ins besondere, als ob er nochmals für mich, für dich allein stürbe; und wir erheben dieses Blut, dessen Stimme besser redet als Abels Stimme. Wir erheben das aufgeopferte Lamm, und stellen es dem HErrn, wie der heilige Johannes es uns beschreibt, stehend und anflehend vor dem Throne der göttlichen Majestät dar. Hier sehet ihr mit wenigen Worten, was die Messe ist: sie opfert dem ewigen Vater den Leib und das Blut seines Sohnes, und zwar unter besondern Zeichen und Gestalten, die seinen Tod verkündigen sollen. Alles übrige: Gebether, Segen, Ceremonien, sind nur die Pracht und die ehrwürdige Begleitung bey diesem Opfer. Ist etwas in dieser Lehre und in diesen gottseligen Uebungen, welches den Vorschriften der Frömmigkeit und dem Glauben an die göttlichen Schriften widerstreite?

Lesen wir nicht in diesen heiligen Schriften, daß JEsus Christus ein Priester ist, und ein Priester nach der Ordnung Melchisedech, jenes Königs des Friedens und der Gerechtigkeit, des Vortrefflichsten in Religion und Frömmigkeit, unter allen, die zur Zeit des natürlichen Gesetzes gelebt haben; welcher dem Erzvater Abraham ent-

gegen gieng, inn zu segnen, und ihm Brod und Wein zu bringen: denn er war ein Priester des Allerhöchsten. Erkennet ihr hieran nicht ein Vorbild JEsu Christi: die Segnung des Brodes und des Weins in seiner Einsetzung des heiligen Nachtmals? und schliesset ihr nicht von der Aehnlichkeit seines Priesterthums auf die Aehnlichkeit seines Opfers?

Höret hiervon die Lehre des Apostels Paulus. JEsus Christus, der Hohepriester und Opferer, kam in der Fülle der Zeit, und empfieng aus der Hand seines Vaters einen Leib, welcher der Grund und die Materie seines Opfers war, welches er endlich am Kreuze, zur Erlösung der Welt, vollendete: ein wahrhaftes Opfer; eine Darbringung des Schlachtopfers; eine freywillige Annehmung JEsu Christi; eine Bestimmung des ewigen Vaters; ein Priesteramt, das höher als Aarons seines war. Hier hub JEsus Christus die Ceremonien des alten Gesetzes auf; hier brachte er das alte Testament ins neue über; hier änderte er das Levitische Priesterthum, und übergab das Recht des Opferns einer andern Priesterordnung, die nicht von der Ordnung Aarons war, weil er selbst ewiger Priester, nach der Ordnung Melchisedech, edler, in Ansehung der Heiligkeit seiner Handlung, und in der Dauer seines Amts war. Hebr. 7.

Denn wo das Priesterthum verändert wird, da muß auch das Gesetz verändert werden. Wie nun die Religion JEsu Christi an die Stelle des Mosaischen Gottesdienst gekommen ist, so ist auch das Priesterthum und das Opfer Melchisedechs anstatt des Opfer und des Priesterthums Aarons gekommen.

Die Messe ist also dieses Opfer der Religion JEsu Christi, das nach der Ordnung Melchisedech geschieht. Die grossen Eigenschaften dieses Hohenpriesters, welche der Apostel mit Vergnügen anführt, und welche eine treue Abschilderung JEsu Christi sind; das Brod und der Wein, welche die Materie des Opfers sind, geben den sichern Beweis hiervon. Es ist ein wahrhaftes Opfer, eine Handlung einer öffentlichen Religion, die von JEsu Christo eingeführt ist, und von seiner Kirche gehalten wird, zur Verehrung GOttes, durch das allervortrefflichste Schlachtopfer, so jemals gewesen, um unsere Unterwürfigkeit unter seiner höchsten Herrschaft in der tiefsten Demuth zu bekennen. Es ist eine Veränderung des Schlachtopfers, durch die Segnung und Wandlung des Brodes und des Weins, welche der Leib und das Blut JEsu Christi werden. Es ist benebens eine Art der Zernichtung, vermöge einer geistlichen Sönderung

derung des Leibes und des Blutes, und vermöge einer geheimnißreichen Vorstellung des blutigen Opfers auf dem Berge Calvarie. Es ist eine heilige Opferung in allen Stücken: heilig von Seiten des Schlachtopfers, welches JEsus Christus ist; heilig von Seiten des Opferers, welcher JEsus Christus selbst ist; heilig von Seiten der Amtsverrichtungen und der Handlung seines Priesterthums, weil er sie an sich selbst thut. Wo findet ihr anderwärts, als in der Messe, dieses Opfer JESU Christi, nach der Ordnung Melchisedech? Suchet es weder bey seiner Geburth, als er sich heimlich und innerlich seinem Vater opferte; noch an seinem Kreuze, wo es mit Blutvergiessen geschah: folglich ist es im heiligen Nachtmahle, wo er sich diese Art des Opfers einzusetzen vorbehalten hatte.

Dieses sind Wahrheiten, meine Brüder; aber es ist hierbey Unterwerfung und Glaube nöthig. Wenn der Apostel Paulus auf dieses Stück der Religion und des Geheimnisses zu reden kömmt, so hält er zurück, und bleibt bey seinem Satze. Denn, nachdem er den neubekehrten Hebräern gesagt hat, daß JEsus Christus, aus göttlicher Macht, zum Hohenpriester nach der Ordnung Melchisedech ernannt worden, so hält er innen, und begnügt sich zu sagen:

Heb.5.11 davon hätten wir wohl viel zu reden, aber es ist schwer, weil es über euren fleischlich gesinnten Verstand, und über euren noch schwachen und erst keimenden Glauben geht. Er trägt kein Bedenken, mit ihnen von dem Opfer des Kreuzes zu reden, und er lehrt sie, daß JEsus Christus sich seinem Vater für unsere Sünden geopfert, und uns nicht mit Blute der Thiere, sondern mit seinem eignen Blute erlößt hat; daß dieses vergossene Blut unschätzbar am Werthe und von unendlicher Kraft ist; daß JEsus Christus nicht mehr nöthig hatte, nach einem neuen Blutvergiessen, nochmals ins Heiligthum einzugehen; und daß er durch ein einziges Opfer die Erlösung aller Menschen vollendet hatte. Was aber die Erklärung des mystischen Opfers unserer Altäre, und die Aehnlichkeit des Priesterthums JEsu Christi mit dem Priesterthum Melchisedechs betrift, hier erkühnt er sich sogar nicht, ihnen von der Gestalt des Brodes und des Weins etwas zu sagen, damit er ihnen nicht Geheimnisse, die ihnen unbegreiflich waren, entdecken dürfe: es ist schwer. Er wagt es nicht, ihnen dieses Geheimniß anzuvertrauen: JEsus Christus verbirgt sich hier unter der Decke der sacramentalischen Gestalten; und die Wahrheit steckt unter der Wolke des Sacraments: es ist schwer.

Ich

Ich finde itzt eben die Schwierigkeit, wie dieser grosse Apostel, in Ansehung eines Theils meiner Zuhörer. Sie sind noch nicht wahrhaftig gläubig, aber sie sind Christen; sie haben die göttlichen Schriften in Händen; das Wort GOttes wird ihnen erkläret, und ich habe ihnen nur zu Gemüthe zu führen, daß Paulus nicht so grosse Behutsamkeit angewandt, noch nöthig gehabt haben würde, sich so nachdrücklicher Worte zu bedienen, wenn er von einer bloßen Figur und Bedeutung des Leibes und Blutes JEsu Christi, und von einer Geniessung desselben, blos in den Gedanken hätte reden wollen. Dieses ist es, meine Brüder, was ich euch von dem Opfer der Messe zu sagen gehabt habe; nunmehr laßt uns auch sehen, wie ihr ihm beywohnen sollet.

II. Theil.

Obgleich die Größe GOttes eine unermeßliche, ewige, unendliche Größe ist, und er auf eine seines Wesens würdige Art geehrt zu werden verdient: Lobet ihn, spricht der Prophet, in seiner grossen Herrlichkeit; so erkennen wir doch unser Unvermögen. Weil GOtt unveränderlich in sich selbst ist, und er in seinem Seyn weder wachsen noch abnehmen kann, so findet innerlich bey ihm kein Zuwachs des Guten oder der Ehre von seinen Geschöpfen statt, sondern allein eine äusserliche Ehre, welche Ps. 150.2.

aus der größten Erkänntniß, oder aus der größten Hochachtung, die sie vor seiner höchsten Güte haben, erfolget. Und über: dieß, wo finden wir eine Ehrenbezeugung, die GOttes würdig wäre? Was soll ich dem HErrn bringen, das seiner werth sey, spricht der Prophet, und er findet nichts, als die Anbethung seiner höchsten Majestät: ich will meine Knie beugen, ich will mich vor ihm demüthigen bis in den Staub.

Dieß ist es, meine Brüder, was wir, nach dem Beyspiele JEsu Christi, thun sollen, welcher sich im heiligen Opfer der Messe vor seinem Vater erniedriget. Die Kirche lehrt uns, daß das Werk unserer Erlösung durch dieses Opfer getrieben und erneuert wird; und sie gebeut uns, demselben beyzuwohnen. In den glückseligen Zeiten der Reinigkeit und der Inbrunst des Christenthums hatte die Kirche nicht nöthig, ihren Kindern zu gebiethen, die Messe zu hören. Die Apostel hatten diesen heiligen und gottesdienstlichen Gebrauch eingeführt; alle angehende Kirchen waren ihm gefolgt; alle Gläubige eilten an den Ort, wo die Brechung des Brodes geschah: denn also nennte man dieses heilige Geheimniß, um dasjenige vor Unheiligen zu verbergen, was sie zu wissen nicht werth waren. Kein Ge-

setz

setz befahl diese Pflicht, sondern das lautere Gesetz der göttlichen Liebe, welches der Heilige Geist in ihre Herzen geschrieben hatte, und welches noch frische Eindrücke in ihnen machte: dieses war stärker für sie als alle Gebothe, die ihnen hätten gegeben werden können. Möchte doch eine freywillige Frömmigkeit und ein ungezwungener Gehorsam der Kirche die Nothwendigkeit hierüber Gesetze zu geben, erspahrt haben!

Es ist allerdings wahr, meine Brüder, es daurete diese Inbrunst nicht lange. Die Verfolgungen, die, wie es schien, sie hätten auslöschen sollen, setzten sie immer mehr in Gluth; aber die Ruhe der Kirche, welche diese Gluth anfachen sollte, ließ sie beynahe erlöschen. Allmählig ward die Kirchenzucht nachläßig; der Friede verursachete Freyheit; es schlich sich ein Geist der Trägheit und Weichlichkeit ins Christenthum ein; der Eifer im Gottesdienste und öffentlichen Gebethe erkaltete. Die Kayser, nachdem sie Christen geworden, machten durch ihr Ansehen und Beyspiel eine Menge Hofleute und andere Menschen zu Kindern der Kirche, aber nicht zu Kindern, an welchen sie Freude sah. Dieser Strom schlecht bekehrter neuer Christen riß wiederum die, welche schon schwach waren, mit sich fort, und sie wurden täglich nachläßiger und unfleißiger

in Religions-Uebungen. Der heilige Chrysostomus beklagte sich schon zu seiner Zeit darüber, und verwieß seinen Kirchkindern ihre Nachläßigkeit in Besuchung der heiligen Oerter, wo die furchtbaren Geheimnisse begangen werden. Die Verderbniß nahm mit der Zeit zu. Endlich mußte die Kirche ein Gesetz geben, und sich der ihr von GOtt verliehenen Macht bedienen, ihren Kindern zu gebiethen, alle Sonn- und Fest-Tage Messe zu hören. Diese Messe war im Anfange öffentlich und feyerlich, hernach aber, wegen der Härte ihrer Herzen, stille und geheim; erst einzig, hernach, aus Nachsicht, vielfältig in den Kirchspielen, nachdem es die Nothdurft der Kirchen, oder auch die Bequemlichkeit des Volks erforderte. Sehet, meine Brüder, so unterschieden ist die Kirchenzucht, im Nothfalle, gewesen: aber allzeit gleich in der Ordnung, und eben dieselbe in der Lehre und gebothenen Vorbereitung der beym heiligen Meßopfer gegenwärtigen Gläubigen.

Es mögen nun Christen blos als Anwesende, oder als Opfernde, bey der Messe seyn, so müssen sie doch in der Kirche Bescheidenheit, Ehrfurcht und Aufmersamkeit zeigen. Weil wir aus Leib und Geist bestehen, und GOtt der Urheber von beyden ist, so müssen beyde an der Anbethung,

die

die wir ihm schuldig sind, Theil nehmen. Nach diesem Grundsatze ordnet die Kirche unsern Gottesdienst an, so daß, wie er innerlich ist, er auch äusserlich sey. Denn wie die Religion unsers Geistes mit einer andächtigen Stellung unsers Leibes verbunden seyn muß, so müssen auch die Ehrenbezeugungen und Anbethungen des Leibes von einem verehrenden und anbethenden Geiste beseelet werden. Nun versammlen wir uns aber in der Kirche, um öffentliche Zeugnisse unsers Glaubens und unserer Frömmigkeit abzulegen; und gleichwie das sichtbare Opfer, das in derselben gebracht wird, ein Zeichen des unsichtbaren Opfers ist: also (spricht Augustinus) muß die äusserliche Bescheidenheit des Leibes ein Kennzeichen unserer innerlichen Andacht und Ehrerbiethung seyn. Hier bekennen wir JEsum Christum vor den Menschen, damit er uns bekenne vor seinem himmlischen Vater. Wo sollen wir mehr zeigen, daß wir GOttes Diener sind, als in seinem Hause? Wo sollen wir mehr Merkmale von der schuldigen Ehrfurcht vor GOttes Majestät geben, als in seinem Tempel, wo unsere einzige Beschäfftigung seyn soll, GOtt anzubethen, und alle uns obliegende Religionspflichten gegen ihn zu erfüllen? Ueberdieß alles müssen wir die Gemeine der Gläubigen erbauen; und wiewohl wir ihnen stets und allerwegen

gute

gute Beyspiele und Liebe schuldig sind, so ists doch vornehmlich im Hause des HErrn, und bey Begehung der heiligsten Geheimnisse, wo wir sie, nach dem Gebothe JEsu Christi, bewegen und antreiben sollen, den himmlischen Vater zu ehren.

Aber, o meine Brüder! wie manche Unehrerbietigkeit geschieht nicht täglich in der Zeit dieses heiligen Opfers! Man nahet sich ihm ohne Nachdenken, obgleich GOtt will, daß wir erzittern sollen, wenn wir die Schwellen seiner herrlichen Pforten betreten, inner welchen seine Religion und Geheimnisse verschlossen sind. Man tritt in die Kirche, indem man den Kopf voll unnützer Geschäffte, oder voll thörichter Leidenschaften und eitler Ergetzungen hat, womit man sich ganze Tage unterhält. Man besuchet diejenige Messe, die am bequemsten ist, oder von der man glaubt, sie werde die kürzeste seyn, so daß es scheint, als breche man mit Fleiß JEsu Christo die einzige Viertelstunde ab, die man ihm in einer ganzen Woche widmet. Man wartet sogar auf solche Messen, die am spätesten gehalten werden, um alsdann in mehr Freyheit bey seines Gleichen zu seyn, ich meyne bey Leuten, die eben so wenig Andacht, und eben so viel Faulheit besitzen. Man läßt den Priester, oder besser zu sagen, JEsum Chri-

Christum, das seinige thun, als nähme man nicht den mindesten Antheil an seinem Opfer; und anstatt daß man einige andächtige Regung empfinden sollte, stöhrt man sogar anderer Andacht, indem man ihnen Anlaß zu fremden Gedanken giebt. Aber es wird Aufmerksamkeit darbey erfordert.

Weil das Opfer des Altars eine Fortsetzung des Opfers am Kreuze ist, dessen Geist, Verdienst und Frucht gläubigen Seelen, die ihm würdig beywohnen, zu gut kömmt, so muß ein Christ der Messe eben auf solche Art beywohnen, wie er beym Leiden Christi gethan haben würde, nämlich mit Aufmerksamkeit und Bewunderung des Geheimnisses und aller dabey vorkommenden Umstände. So thaten jene heiligen Seelen, welche mit Regungen der Liebe, der Betrübniß, der Dankbarkeit, wegen eines so traurigen, aber heiligen Anblicks, unter dem Kreuze standen; welche die Marter des Erlösers schmerzte; welche sich mit ihm opferten, seinen Geist und seine Reden sammleten, und das Blut, die Bezahlung ihres Seelenheils und des Heils aller Welt, mit Ehrfurcht fliessen sahen. So thun noch itzo, in Ansehung der Messe, Seelen, welche aus brennender Begierde, sich mit JEsu Christo zu vereinigen, entweder im Eifer ihres Glaubens, oder in Gemeinschaft mit seinem

Opfer, dem lieblichen Geruche dieser sacramentalischen Salbung nacheilen; welche sich ihm nähern, um selbst lebendige Schlachtopfer JEsu Christi zu werden; welche am Fuß seiner Altäre alle ihm noch etwa mißfällige Unvollkommenheiten ausrotten; ihm auch die mindesten Ueberbleibsale ihrer Leidenschaften und Regungen der Eigenliebe aufopfern; welche ihn im Geiste und in der Wahrheit anbethen, und auch die kleinsten Umstände bey seinem Opfer bemerken.

Nichts destoweniger erscheint man dabey insgemein wie bey einer vorbeygehenden Handlung, der man aus Gewohnheit, oder von ohngefehr beywohnet, ohne Religion und ohne Gebeth, ohne allen Geist der Frömmigkeit und des Verständnisses, und folglich ohne alle Tröstung.

Ihr sprechet vielleicht, welche Tröstung giebt mir die Feyer dieser heiligen Geheimnisse in einer fremden Sprache? und wie können wir Arme, Unwissende, was wir geniessen, auf eure Danksagung, nach Pauli Ausdrucke, Amen sagen? Bedarf es aber itzo, wie in der ersten Kirche, der Gabe der Sprachen, die etliche mißbrauchten, und welche der Apostel zu verbessern suchet? Erkläret man euch nicht mündlich unsere Ceremonien und Geheimnisse? Sind nicht die Uebersetzungen in jedermanns Hand? Zeigt

es euch nicht der Christenlehrer von der Kanzel unter dem Gottesdienst, dem ihr beywohnet? Suchet man euch zu täuschen, oder euch die Erkänntniß heiliger Dinge zu entziehen? Höret, was eigentlich die Meynung der Kirche ist.

GOTT hat nicht gewollt, daß seine Schriften, welche unveränderlich und ehrwürdig sind, mit den Sprachen, welche bald untergehen, bald erneuert werden, verändert würden. Unsere Väter behielten sorgfältigst die alten Formeln unserer Opfer, damit unsere Gebräuche gleichförmig wären; damit die allgemeine Kirche eine allgemeine Sprache hätte; damit, gleichwie nur ein Glaube war, auch nur eine einzige Sprache wäre, durch welche mehrere Völker auf Erden Gemeinschaft pflegen könnten. Sie wollten, man sollte sich einer alten Sprache bedienen, um das Alterthum des Glaubens anzuzeigen, damit die Gläubigen versichert seyn könnten, daß sie glaubten, was man zu aller Zeit geglaubt, weil man so redet, wie man allzeit im Reiche JEsu Christi geredet hat. Die Kirche hat für nöthig befunden, diese vor allen anderen eingeführte Sprache beyzubehalten, um die Würde und Majestät heiliger Dinge zu erhalten; um dieses Merkmal der Einigkeit in allen Familien JEsu Christi zu beobachten;

achten; um sich vor denen unheiligen Neuerungen in Wörtern und Redensarten, welche Paulus so ernstlich verbeut, zu hüten; um endlich die Religion vor den Veränderungen und Abwechslungen der Herrschaft der Sprachen zu verwahren, und den Gottesdienst in einer Sprache fortzusetzen, in welcher ihn die Apostel und andere apostolische Männer zuerst geweihet haben, damit er nicht, je mehr man ihn zu verbessern suchen möchte, verdürbe.

Urtheilet selbst, meine Brüder: woferne die Messe in der gemeinen Muttersprache gehalten würde, so wäre sie der Veränderung unterworfen, und in Gefahr, verderbt zu werden; sie würde weniger in Ehren gehalten werden, und die zur Einigkeit des Glaubens nöthige Gemeinschaft der Kirchen, deren Band diese Sprache ist, würde ganz aufgehoben werden. Ein Priester von einem Volke könnte bey einem andern Volke nicht Messe lesen. Und überdieß alles ist der Endzweck derselben nicht die Unterweisung derer, die sie lesen oder hören: sie ist eigentlich anbefohlen, die Größe GOttes zu loben, ihn anzuflehen, und ihm zu danken. Versteht nicht GOtt, der die Herzen prüfet, alles dieses? und ist es nicht genug, daß ihr im Herzen der Meynung der Kirche und ihren öffentlichen Gebethern beystimmet?

Demüthiget euch, unter währender Messe, vor der Majestät GOttes; betrachtet im Geiste die Geheimnisse des Leidens, das man euch vorstellt; bittet ihn, daß er euch Glauben gebe, oder ihn stärke. Erwäget seine Gnaden und Wohlthaten, und ermuntert eure Dankbarkeit. Opfert ihm JEsum Christum, zum Unterpfande eures guten Willens, eures Glaubens und eurer Liebe, wofern ihr an diesem Opfer auf eine geheimnißvolle und geistliche Art noch nicht Theil zu nehmen wisset. Vornehmlich wohnet ihm mit Ehrfurcht bey.

Ein solches Verhalten verlangt GOtt von uns in seinem Heiligthum. So verhalten sich die himmlischen Geister vor dem HErrn, welchen die Engel loben, die Erzengel und Herrschaften anbethen, vor welchem die Thronen zittern. Bemerket diese Stufen: je höher sie an Würde erhaben sind, desto ehrfurchtvoller sind sie. Und wir geringe und armselige Geschöpfe! wir wollten dabey träg, ausschweifend, stolz, ohne Vorsicht und Mäßigung seyn?

Ach, meine Brüder! ich weiß kaum, was ich am meisten tadeln soll, ob das allzugrosse Vertrauen der alten Catholischen, oder die allzugrosse Furcht der neuen. Jene treten frech in die Kirchen, welche sie

wie ihr Erbe und väterliches Haus ansehen; mit Stolze auf ihre Religion, und gleichsam in genauer Bekanntschaft mit den heiligen Geheimnissen. Sie suchen sich die vornehmsten Stellen bey hohen Feyerlichkeiten, erbrechen fast die Schranken des Heiligthums, stützen sich auf die Altäre, und mengen sich unter die Priester, so daß sie dieselben mit größter Vermessenheit in ihren Amtsverrichtungen stöhren. Ists möglich, daß so ehrwürdige Ceremonien, und so hohe Geheimnisse, welche die größten Heiligen schrecklich genennt haben, ein so ehrvergessenes Vertrauen einflößen können? Die himmlischen Herrschaften erzittern vor Furcht in Gegenwart des GOttmenschen, der sich auf unsern Altären opfert; aber Menschen nahen sich diesen Altären ohne Furcht.

Die Neubekehrten hingegen kommen mit Angst dahin: nicht etwa mit einer Furcht, welche die Würde dieses Opfers einflößt, sondern mit einer solchen Furcht, die ihnen ihre Vorurtheile eingeben: nach diesen betrachten sie es, und keineswegs nach dem Glauben. Warum lasset ihr uns nicht in Ruhe, sprechen sie. Für sie ist dasjenige eine Qual, worinnen das größte Glück wahrer Gläubigen besteht: sie bitten sich dasjenige zur Gnade aus, was von je her die

die härteste Kirchenstrafe gewesen ist. Ich gestehe es mit Betrübniß, meine Brüder, nach der alten Kirchenzucht würdet ihr als Unwürdige darvon ausgeschlossen werden. Vorzeiten widerfuhr dieses nicht nur den Lehrlingen im Christenthum, sondern auch den Sündern, um diese zu bestrafen, und in ihnen durch die Schande, von den heiligen Geheimnissen verbannt zu seyn, eine Begierde zu erwecken, wieder hinzu gelassen zu werden.

Aber die Kirche hat in Erwägung gezogen, daß die Messe ein Sühnopfer ist, das eigentlich für Sünder geordnet ist; daß der Anblick des für sie vergossenen Blutes sie rühren kann; daß grosse Sünder auch grosser Fürbitten benöthiget sind; daß die Thränen wahrer Gläubigen, in Verbindung mit dem kostbaren Blute JEsu Christi, und in Kraft des Verdiensts seines Geists und seines Leidens, unserm GOtt selbst zuweilen gleichsam Gewalt thun, und ihn zur Barmherzigkeit nöthigen. Die Kirche lädt euch aus Gnaden ein. Sie rufet euch zu einem Geheimnisse, bey dem der Glaube sich am meisten übet, und wo ihr am meisten hoffen könnet, ihn zu empfahen. Sie gebeut euch, ihm beyzuwohnen, um euch nicht in eurem Unglauben dahin gehen zu lassen; um euch nicht der Gewalt eurer Begierden zu überlassen; um euch an ihren Gottesdienst zu ge-

wohnen; um euch ihre Schätze, die ihr anvertrauet sind, zu eröffnen; um euch ihre Geheimnisse zu offenbaren, und euch Zeugen von der Reinigkeit ihres Opfers werden zu lassen.

Kommet demnach, und nicht als Fremde, sondern als Kinder. Erkennet die höchste Macht GOttes über seine Geschöpfe. Erweichet seine Barmherzigkeit, und thut seiner Gerechtigkeit genug. Danket seiner unendlichen Güte für alle seine Wohlthaten. Suchet bey ihm im Gebethe allen Beystand, dessen ihr bedürfet. *Opfert ihm ein Opfer der Gerechtigkeit, und hoffet auf ihn.* Hoffet, GOtt werde euch die Gnade geben, ihn zu erkennen. Lasset den Muth nicht sinken. Ihr werdet Geschmack an den heiligen Wahrheiten finden, und die Tröstungen des Geistes GOttes fühlen. Wohnet in Demuth dem heiligen Meßopfer bey, und sprechet zu GOtt: *Sieh an deinen Gesalbten!* nicht uns, sondern deinen Sohn JEsum Christum. Sieh nicht auf unsere Uebertretungen: sieh deinen Sohn, der sich für uns dahin giebt und unser Bürge wird. Sieh nicht auf uns, die wir voll Aussatzes sind, sondern auf deinen Sohn, den Allerheiligsten, deinen geliebten Sohn, damit wir durch seine Gnade und seinen Beystand in deine Herrlichkeit eingehen mögen!

Rede
bey
Eröffnung
eines
Landtags in Languedoc;
gehalten
zu Montpellier.

Eccle. V. v. 12.

Es ist auch eine böse Plage, die ich sah unter der Sonne: Reichthum behalten, zum Schaden dem, der ihn hat.

Der König, welchen die heilige Schrift vorzüglich den Weisen nennt; dem GOtt das ganze Geheimniß der Eitelkeiten und Blendwerke der Welt entdeckt hatte; welcher das Wahre vom Falschen, und im Gerichte das Wirkliche vom Scheine zu unterscheiden mußte; welcher den Stolz weltlicher Größe und die Unnützlichkeit menschlicher Wissenschaften erkannte; welcher das Nichts seiner eignen Ehre empfand; und welcher in den Lüsten und Freuden der Welt, die man so sehr liebt, zweyerley, das sie verhaßt machen sollte, **Eitelkeit** und **Jammer**, erblickte: dieser so weise König fand noch grössere Mängel in der Natur und in dem Genusse des Reichthums. Bald sagt er, daß nichts gründliches in ihm sey; daß die Lust, die man hat, indem man ihn erwirbt, so bald er erworben ist, verschwinde; daß er zerrinne, indem man ihn sicher zu besitzen glaubt, oder wenigstens in Ansehung der Begierde, die unersättlich ist, klein und zu nichts werde; daß ein Geiziger reich werden, aber niemals zufrieden werden könne; und daß alle Süßigkeit des Besitzes durch Begierde und Hoffnung, die Güter zu vermehren, zunichte werde: **ein Geiziger wird des Geldes nicht satt.** Dieß ist die Mangelhaftigkeit des Reichthums. Bald lehret er uns, daß er unnütz

 ist,

ist, entweder wegen filziger Sparsamkeit, oder wegen unbesonnener Verschwendung, oder auch wegen der Unordnung des Geistes, die man treibt, wenn man den Armen ihren Theil, der ihnen vom Reichthum gebührt, raubet, oft auch sich selbst dasjenige, was uns der Reichthum helfen sollte, entzeucht. Dieß ist die Unnützlichkeit des Reichthums: er hat keinen Gewinnst davon. Bald betrachtet er den Reichthum als einen Quell des Kummers, oder als eine Gelegenheit zur Schwelgerey, wodurch ein Mann, den zwar sein Gut gemästet hat, weder Ruhe noch Gesundheit behält; wodurch er bey Tage und bey Nacht durch Furcht oder durch Lust, so ihm sein Reichthum giebt, abgemattet wird, dergestalt, daß durch die unordentliche Liebe zum Gelde, oder auch durch Fressen und Saufen, sein Schlaf gestöhret wird, und ihm keine ruhige Stunde übrig bleibt: **seine Völlerey läßt ihn nicht schlafen.** Dieß ist die Unbequemlichkeit des Reichthums.

Was er aber für das betrübteste und schrecklichste hält, ist dieses, daß Reichthümer ihren Besitzern Qual und Unglück bringen: **Reichthum schadet dem, der ihn hat.** Ich rede itzt nicht von dem ewigen Unglücke, das er nur allzuoft bringet. Wer weiß nicht, wie schwer, nach dem Evangelio, einem Reichen seine Seligkeit wird? Wer weiß nicht, daß die Güter der Welt Quellen der

der Verderbniß, und gleichsam Werkzeuge zum Tode in den Händen der Gottlosen sind, die ihr Herz an sie hängen oder sie mißbrauchen? denn sie fallen durch sie, wie der Apostel spricht, in Versuchungen der Welt, und in Stricke des Satans, welche sie ins Verderben und in die ewige Verdammniß stürzen. Ich rede itzt nur von einem zeitlichen Unglücke, wodurch das Leben unangenehm wird: von dem täglichen Verdruße, den man aussteht, wenn man sehen muß, daß Güter, die man mit Mühe und Angst erworben, und die man mit Kummer und Sorge bewahrt, durch Unrecht in Processen, durch Untreue im Handel, durch gewöhnliche Steuren und Abgaben, noch mehr aber durch ausserordentliche, durch wichtige, obgleich freywillige Gaben, vermindert werden. Eine für die Vorsehung GOttes so schimpfliche Empfindlichkeit, wirkt Ungeduld, Traurigkeit und öfteres Murren, und ist Ursache, daß Landplagen und Hauskreuz uns nicht zu nutz kommen.

Ich trete itzt auf, euch zu zeigen, welche Absichten GOtt mit uns hat, wenn er uns mit dem Verlust unserer Güter heimsuchet; welchen Nutzen wir aus solchem Verlust haben können; und was für Mittel wir haben dieser Art der Versuchung zu widerstehen, die wegen der Weltlust so sehr gefährlich ist. Wir bitten uns hierzu den Beystand des göttlichen Geistes aus durch

der heiligen Jungfrau ihre Fürbitte. Ave Maria!

Es ist eine der stärksten menschlichen Leidenschaften, Güter zu erwerben, sie zu erhalten, derselben zu geniessen, und bequem zu leben. Um deßwillen verliert man seine Ruhe, seine Ehre, oftmals sein Leben und sein gutes Gewissen selbst. Es ist aber auch insgemein das größte Mißvergnügen, seiner Güter beraubt zu werden. Hieraus entstehen die täglichen Klagen, so man hören muß: Noch niemals sind die Zeiten so schlecht gewesen; die Auflagen sind unerträglich; die Kriege sind grausam, und machen, daß alles verlohren geht; man muß, den allgemeinen Bedürfnissen zu steuren, weg geben, was man für seine eigene Bequemlichkeiten bestimmet hat; der Geldmangel, und der darnieder liegende Handel versetzen beyde, den Glaubiger und den Schuldner, in verdrießliche Umstände; Mißwachsjahre sind unglücklich, aber es ist kein kleineres Unglück, daß selbst fruchtbare Jahre zur Last werden. Man rechtet hierüber mit dem Himmel, mit der Erde, mit denen, welche Steuren auflegen, und mit denen, welche sie eintreiben. O Menschen! warum fühlet ihr nicht die Last eurer Sünden mehr, als die Last eures Mangels? und warum beklaget ihr euch über Menschen? Lobet vielmehr den HErrn: er bessert und bestrafet an euch durch so heilsame Prüfungen

I. Die falsche Meynung, die ihr von Reichthum habt; *Eintheilung.*
II. Euer Anhangen am Reichthum;
III. Euren Mißbrauch des Reichthums.

Sehet hier drey Betrachtungen, die ich euch vorstellen will, damit ihr euren Irrthum, in Ansehung des Reichthums, fahren lasset; und in diesen Zeiten, die nicht zum Schätzesammlen geschickt sind, lernen möget, wie ihr sie christlich verlieren sollet.

Die Güter der Welt sind, in der Ordnung der Christenliebe, schätzbar, weil sie löblich und nützlich sind; weil sie zur Ehre GOttes, welcher sie giebt, und zum Heile des Menschen, der sie als ein Geschenk GOttes annimmt, sie auch nach GOttes Ordnung gebraucht, das Ihrige beytragen. Alsdann sind Reichthümer Gaben des Himmels, welche der himmlische Vater denen schenkt, die er in seinem Hause liebet. Es sind Mittel zur Ausübung der Gerechtigkeit, indem man dem HErrn Hebopfer bringet; oder zur Ausübung der Liebe, indem man dem Nächsten Beystand leistet. Es sind Belohnungen, die JEsus Christus denen versprochen hat, welche zuerst das Reich GOttes suchen; Benedeyungen der Tugend, oder der rechtmäßigen Arbeit eines frommen Menschen; Hülfsmittel zu diesem und je- *I. Theil.*

nem

nem Leben. Es sind Quellen der christlichen Frömmigkeit und Barmherzigkeit; Gelegenheiten zu guten Werken und evangelischen Uebungen; und sichtbare Gnadengaben, welche GOtt seiner Kirche durch die Hände seiner Knechte, die er reich gemacht, zu theile werden lässet.

Betrachtet man hingegen diese Güter, wie sie der Weltlust unterworfen sind, so sind es Geschenke GOttes, welche die Geschöpfe mißbrauchen. Es sind unschuldige Objecte, aus welchen aber die meisten Laster entspringen; welche, bey Erblickung der Eitelkeiten und Nutzbarkeiten des Lebens, die Leidenschaften erregen, die Frömmigkeit im Herzen ersticken, und unserm GOtt die Liebe und das Vertrauen, so wir ihm schuldig sind, rauben; welche uns nur mit zeitlichen Vortheilen beschäfftiget seyn lassen, den Geschmack und das Andenken an unsern ewigen Hoffnungen unterdrücken. Es ist das Wesen dieser Welt, wie die Schrift redet, das heißt, ein reiches Maaß des Geizes und der Bosheit, in tausend unnützen und schädlichen Begierden, welche den Menschen ins Verderben stürzen, wie Paulus in seinem Briefe an den Timotheus sagt. Wer sieht nicht, wie groß in diesem Verstande der Fluch des Reichthums ist, und was man von ihm zu halten habe?

Man lasse uns aber den Reichthum nach seiner Natur, und nach dem Begriffe, welchen die Reichen der Welt von ihm haben, erwägen. Einige meynen, als hätten sie ihn vom blinden Glücke, das ihn nach seinem Gefallen austheile, ihn in ihren Familien erhalte, oder auch an andere bringe; und sie erkennen nicht, daß alles dieses vom HErrn kömmt: **Kömmt nicht dieß alles vom HErrn**, spricht der Prophet. Andere glauben, daß die Güter, so sie besitzen, Früchte ihres Fleisses seyn; daß ihnen ihr Verstand und Witz die benöthigte Vorsichtigkeit eingegeben, zu sehen, was ihres Hauses Nutzen sey: weßwegen die Schrift sagt: **Ein Reicher hält sich für weise**; da sie doch anderwärts diese eingebildete Geschicklichkeit Thorheit nennt, nämlich die Bemäntelung arglistiger Ränke mit Recht und Warheit. Und der Heiland selbst nennt jenen Mann einen Narren, welcher sich seines Reichthums freute, ohne zu wissen, daß seine Seele nur wenig Augenblicke noch bey ihm seyn werde: **du Narr! diese Nacht wird man deine Seele von dir fordern?**

Die meisten, ohne zu bedenken, von wem wir diese Güter bekommen, oder warum wir sie bekommen, setzen ihren Ursprung und Endzweck, nach welchen sie sich richtig beurtheilen lassen, aus den Augen; hangen nur an denen betrüglichen Vortheilen, die sie vom Reichthum haben, oder die sie auch nur

von

von ihm erwarten: denn in nichts irrt sich die Welt mehr, als im Reichthum, weil er ein blendender Schein ist; weil er der Weltlust schmeichelt, die ihn hinwiederum angenehm und nothwendig macht; weil er, wie Christus sagt, im Verstande und Herzen weltlicher Menschen das heilige Wort, das heißt, die evangelischen Grundsätze und Wahrheiten erstickt: **der betrügliche Reichthum erstickt das Wort.** Man lasse uns deutlicher sehen, worinnen dieser Betrug bestehe.

Derjenige, der ihn besitzt, hält ihn für wirklich, und für sein Eigenthum. Aber der Apostel ermahnet seinen Timotheus, den
1.Tim. 6. **Reichen von dieser Welt zu gebiethen,**
17. **daß sie nicht stolz seyn, auch nicht hoffen auf den ungewissen Reichthum, sondern auf den lebendigen GOtt, der uns reichlich dargiebt allerley zu geniessen.** Und der heilige Gregorius lehret uns, diese zerbrechlichen und vergänglichen Güter, die weder wirklich noch unser sind, nach ihrem Unwerth schätzen zu lernen. Sie beruhen auf anderer Menschen Willen und Bosheit, und können uns wider Willen geraubt werden: sie sind unzähligen Zufällen unterworfen, welche man bisweilen weder hindern noch vorhersehen kann. Sie sind uns von der Vorsehung zu treuer Hand übergeben worden, und sie werden uns wieder abgefordert, wenn wirs uns am wenigsten versehen, und

oft alsdann, wenn es uns am schmerzlichsten fällt, sie zu verlieren, oder noch ehe wir einige Lust von ihrem Besitze gehabt. Ausser allem Zweifel ists, daß diese Güter, die wir wie das unserige, und wie ein Theil unserer Substauz lieben, fremd und ausser uns sind; und daß wir niemals vergessen sollten, was die Kirchenväter uns lehren, daß sie mehr uns, als wir sie, besitzen; daß wir alles, was wir thun, ansehen müssen als etwas, das uns zugehöret; und alles, was wir haben, betrachten sollen, als etwas dem allerhöchsten HErrn zuständiges, von dem wirs begehren, und der es uns nicht frey lässet, unser zu heissen, was er uns aus gutem Willen giebt; und uns nur das Vergnügen zugestehet, ihm durch Erkenntlichkeit es wieder zugeben.

Aber das allerbetrüglichste am Reichthum ist, daß er weltlichen Menschen eine weltliche Glückseligkeit, das heißt, einen Stand der Ruhe und Zufriednheit in allen Dingen, verspricht. Wie man nun in diesem sterblichen Leben nichts mehr wünschet als diese Ruhe, die man im Reichthum zu finden meynt, also entsteht hieraus die grosse Hochachtung desselben. Dergleichen Schlüsse machte bey seinem Gewonnenen und Erspahrten jener Reiche, dessen der Weise Meldung thut, wenn er vor Freude ganz ausser sich sprach: nunmehro kann ich in Ruhe und nach meiner Bequemlichkeit leben;

ben; ich habe Güter, bin mit mir selbst vergnügt, und habe keines Menschen Gunst nöthig. Eben diese Gedanken hegte auch jener Reiche im Gleichnisse JEsu Christi, wenn er bey Erblickung seiner Scheuren, die ihre Lasten kaum noch ertragen konnten, sich auf viele Jahre vor allem Mangel und aller Beschwerlichkeit sicher hielt, und im voraus die Lust des Wohllebens fühlte, so daß er seine fleischlich gesinnte Seele einlud, sich mit den Sinnen zu ergetzen, und zu ihr sprach: sey ruhig meine Seele.

Aber man irret sich, meine Zuhörer: denn die zeitlichen Güter, sowohl wenn man sie suchet, als wenn man sie besitzt, verursachen jederzeit einige Bewegung, wenigstens eine beschwerliche und unruhige Aufmerksamkeit; und der ruhige Besitz eines übel erworbenen, oder auch schlecht angewandten Gutes ist keine Ruhe, sondern eine Frechheit in gewissenloser Mißbrauchung der göttlichen Wohlthaten, und in ungehinderten Lasterthaten.

Und in der That bringt der Reichthum in denen, die ihn besitzen, insgemein eine von diesen zwo unterschiedenen Wirkungen hervor, entweder zu viel Muße, oder zu viel Geschäffte. Aus jener entsteht Weichlichkeit, Müßiggang und Sorglosigkeit, in Ansehung des Heils der Seele. Man hat keinen Gefallen am Gebethe; man hört das Wort GOttes nicht, oder wenn man es

hört,

hört, doch ohne Aufmerksamkeit: sie haben Ohren und hören nicht, spricht JEsus Christus. Man vergißt der Sacramente, und man wohnet dem heiligen Abendmahl ohne Nutzen und Ehrfurcht bey. Man denkt nur auf sein Geld, auf seine Vortheile; man begräbt sich gleichsam ins Irdische, und thut nichts für die Ewigkeit. Man gleichet dem Erdreiche, welches Gold in sich zeuget: denn gleichwie dieses in allen andern Dingen unfruchtbar ist, also sind auch Seelen, die ihrem Golde anhangen, zu allen guten Werken untüchtig. Welche traurige und unglückliche Ruhe! Aus den vielen Geschäfften hingegen entsteht Arbeit und Kummer, entstehen vielfältige Gedanken, Begierden und Gefährlichkeiten. Nichts in der Welt sättiget die Begierde, sein Gut zu vermehrene Der Verstand macht allzeit neue Anschläge; es folgt eine Hoffnung auf die andere; das Herz erweitert sich. GOtt giebt dem Sünder, der nach Reichthum trachtet, wie der Weise sagt, diese Qual und so unnöthige Sorgen, damit er die Weltlust durch sich selbst bestrafe, und durch die Bitterkeit, die er über zeitliche Güter ausstreuet, schmecken und fühlen lasse, wie unrecht man thut, wenn man sie den ewigen Gütern vorzieht.

Alle diese Betrachtungen und Erfahrungen sind dennoch nicht vermögend, uns aus dem Irrthum zu reissen. Wir lieben die

Güter der Welt ohne Maaße, wir mißbrauchen sie, und endlich nimmt GOtt sie uns, damit wir gewahr werden, daß eben das Geld, das man zu seinem Troste und Vergnügen so sorgfältig bewahret, oftmals seinen Besitzern nur Noth und Unlust machet: Reichthum schadet dem, der ihn hat.

In diesen trübsäligen Zeiten (erlaubet nur, sie mitten im Fortgange unserer Siege also zu nennen) klaget ihr, daß die Hand GOttes schwer über euch wird, und daß ihr täglich einen Theil eurer Güter verlohren gehen sehet: daß ihr im Kummer nur von den Brosamen eures väterlichen Erbes leben müsset. Erkennet hieraus, daß GOtt zur Absicht hat, euren Stolz zu demüthigen. Gebet ihm, was er euch nimmt, und preiset ihn für das, was er euch läßt. Stellet euch jene unglücklichen Provinzen vor, wo alle Gräuel des Kriegs herrschen; wo die Kriegsheere von beyden Theilen überall, wo sie durchziehen, betrübte Fußtapfen mit Verwüstungen ganzer Städte und Fluren hinter sich lassen; wo in einem einzigen Tage geraubt wird, was vieler Jahre Fleiß gesammlet hatte; wo die begütertesten Häuser plötzlich in schmähliche Armuth gerathen, und ihre einzige Zuflucht zur Erbarmung nehmen müssen, wenn anders der barbarische Soldat, der sie plündert, noch einer Erbarmung fähig ist. Wir, dem Himmel sey

Dank!

Dank! sind von solcher Gefahr und Furcht frey. Wir fühlen hier den Krieg nicht durch Plünderungen, sondern nur durch einige Unbequemlichkeiten. Es sind nicht die Feinde, die uns arm machen, sondern es beunruhigen uns nur Beamte, welche Steuren eintreiben. Man raubet euch nicht, was zum Lebensunterhalt nöthig ist, sondern man fordert nur so viel von euch, als zu eurer Sicherheit unentbehrlich ist.

Der HErr schonet eurer noch, wie man sieht; er läßt seine Güte über euch walten, und richtet sich nach eurer Schwachheit. Zu eben der Zeit, da er so viele Menschen in seinem Zorne schlägt, da er sie ihre Güter, ja selbst ihr Leben verlieren läßt; entzieht er euch nur etwas von eurer Bequemlichkeit, oder wohl gar von eurem unnöthigen Aufwande. Er straft eine Menge Menschen, aber euch bessert er nur durch erhöhte Abgaben von euren Gütern, Aemtern und Personen, damit ihr aus eigner Erfahrung lernen möget, wie ungewiß und vergänglich der Reichthum ist; damit er euch angewöhne einen kleinen Verlust zu tragen; GOtt zu preisen, sowohl wenn er ihn giebt, als wenn er ihn nimmt; und eure Begierden und Sorgen um irdischer Dinge willen in die gehörigen Schranken zu setzen.

Weg demnach mit so ungerechten Menschen, die mehr ihre Güter als ihre Seelen achten, und welche Tertullianus also anredet: Ueberlasset es denen, die keinen Glauben und keine Hoffnung einer ewigen Seligkeit haben, ihren Verstand und ihr ganzes Gemüth auf Reichthum zu richten: uns geziemet es, nicht unsere Seele fürs Geld, sondern das Geld für die Seele zu geben, indem wir es entweder mit Liebe austheilen, oder auch mit Geduld verlieren. Weg mit denen verblendeten Menschen, welche in den Vorfällen der Welt GOtt nicht erkennen wollen, von welchen sie herkommen und regieret werden; welcher Frieden schaffet, so bald es ihm gefällt, wie der Prophet spricht, aber auch Krieg und alles Böse, mit dem er verknüpft ist. Weg endlich mit denen thörichten Tadlern menschlicher und auch wohl göttlicher Werke, die stets glauben, als werde die Welt schlecht regiert; die sich ein Staatssystem in der Einbildung machen, nach welchem sich der König und seine Räthe richten sollen; die sich fähig zu seyn dünken, ein Triebwerk zu versehen, ob sie gleich dessen Federn nicht kennen; die alle Landesauflagen unerträglich nennen; die gern sähen, daß man Krieg für sie führete, aber sie nicht im geringsten belästigte; die sich nicht so sehr über das Unglück ihres Vaterlandes betrüben,

Tertull.

ben, als über die Beyhülfe, so sie ihm leisten müssen; die ihrem Vaterlande nicht so viel gönnen, als sie täglich verspielen, oder auf andere Weise zum Vergnügen anwenden; und die über alles murren, wider den Himmel, den Sitz der ewigen Vorsehung, belfern, und ihre Zungen an der Erde und ihren Beherrschern üben. Psal. 72. 9.

Dieses ist also der Endzweck, welchen GOtt hat, um unsere falschen Urtheile, in Ansehung zeitlicher Güter, zu verbessern. Itzt lasse man uns auch sehen, wie er unser Anhangen an diesen Gütern bessert und bestrafet.

Es ist nicht der Reichthum, was die Menschen ins Verderben stürzt, sondern die Liebe zu ihm, und das Anhangen an ihm. Das Böse steckt nicht im Metalle, sondern im Herzen desjenigen, der sich ihm ergiebt. Der Apostel Paulus redet nur mit den Reichen von dieser Welt, die mit Begierde reich werden wollen, wenn er ihnen Versuchungen und Stricke des Satans androhet: denn was diejenigen betrift, die reich durch Erbschaft und von Geburth sind, diese mögen reich seyn, spricht Augustinus, wenn sie es nur in GOtt sind: das heißt, in guten Werken: womit er uns lehret, daß nicht der Besitz des Reichthums verdammt II. Theil. Augustin.

wird, sondern die Verderbniß des Verstandes und Herzens derer, die ihn besitzen.

Um diese Wahrheit aus ihren Gründen herzuholen, so ists gewiß, daß auch die irdischen Güter eigentlich denen gehören, welche dem HErrn treulich dienen. Sie sind ursprünglich erschaffen worden, um GOttes Macht und Größe zu offenbaren, und dem Menschen auf eine unschuldige Art zu nützen. Sie sind den Erzvätern des alten Testaments, als Belohnungen ihres Glaubens, und zum Versicherungspfande ihres Bundes, gegeben worden. Sie sind endlich auf die Gläubigen des neuen Testaments gekommen, weil sie in die Rechte JEsu Christi
Hebr. 1. 3. treten, **welchen er gesetzt hat zum Erben über alles, durch welchen er auch die Welt gemacht hat.**

Und sie besitzen dieselben mit Recht, weil sie sowohl die Mißbräuche als die Vortheile derselben kennen. Sie geniessen dieser irdischen Güter auf eine geistliche Art; sie sehen sie als lauter Sinnbilder der zukünftigen himmlischen Güter an; sie gehen bey ihnen vorbey, wie die Schrift sagt, ohne sich bey ihnen aufzuhalten. Und gleichwie die Bienen die Blumen nicht abbrechen, wie wir Menschen thun, und sich dieselben auf keine Art zueignen, sondern nur einen Saft

zum

zum Honig aus ihnen ziehen: also zieht auch ein Gerechter aus allen nützlichen Geschöpfen eine gewisse Kraft geistlicher Tröstung. Bald bewundert er die Macht GOttes, welche so vielerley Güter schafft, und seine Güte, daß er sie denen noch läßt, die ihrer mißbrauchen. Bald, wenn er betrachtet, daß die Bösen dieselben sowohl, als die Frommen, besitzen, schließt er daraus, daß das wahre Glück der Frommen in diesen Gütern unmöglich bestehen kann. Bald wiederum, wenn er die Armuth wahrer Diener GOttes ansieht, erkennt er daraus deutlich, daß ihnen der HErr bessere im Himmel aufhebt. Er schätzt sich selbst glücklich in seinem Mangel, und spricht mit dem königlichen Propheten: **das Looß ist mir gefallen aufs lieblichste; mir ist ein schönes Erbtheil geworden.**

Weil sie also die irdischen Güter ohne Anhangen an ihnen besitzen, so verlieren sie dieselben auch ohne Traurigkeit, und geben ihrem GOtt, was er ihnen zu treuer Hand anvertrauet hatte, ohne Murren und Klagen wieder. Raubet man ihnen einen Theil ihres Erbes durch Processe oder mit Gewalt, so glauben sie, eine Last weniger zu tragen, und eine Versuchung weniger zu haben. Es wird ihnen nicht schwer, das Ihrige zu verlieren, und ihre Räuber sind Psal. 15. 6.

 mehr

mehr als sie selbst zu beklagen. Kommen sie bey ihren Schuldnern in Gefahr, so warten sie in Geduld, und erlassen ihnen mit Güte. Sie betrachten sich selbst als Schuldner GOttes, und sind barmherzig gegen andere, wie sie wollen, daß GOTT barmherzig gegen sie selbst sey. Müssen sie zur Landesnothdurft beytragen, so wissen sie, daß sie Bürger des irdischen Jerusalems sind, und daß ihnen Pflichten gegen ihr Vaterland obliegen. Sie erkennen es für ihre Schuldigkeit, dem Könige, zum Schutze des Reichs, Beystand zu leisten; sie halten es für recht, zur Ruhe und Erhaltung des gemeinen Wesens, dessen Glieder sie sind, das Ihrige beyzutragen; sie erkennen es für ein Stück der Menschen- und Christenliebe, ihren Brüdern die Noth des Kriegs tragen zu helfen. Sie wissen, daß sie demjenigen, was Vernunft und Nothwendigkeit erfordern, Beyfall geben müssen; daß JEsus Christus selbst Tribut gezahlt hat. Indem sie dem Kayser geben, was des Kaysers ist, sind sie versichert, daß sie GOtt geben, was GOttes ist, und beyden ein freywilliges Opfer bringen.

Diese nun sind diejenigen, welche eines unschuldigen Reichthums geniessen. Sie sind die Reichen an Tugend, deren Barmherzigkeit nicht vergeht. Sie sind die selt-

gen Sanftmüthigen, welche das Erdreich besitzen werden. Sie sind diejenigen Christen, welche aller Dinge christlich gebrauchen, und welche Herren über alles seyn sollten.

Nichts destoweniger, spricht der heilige Augustinus, hat GOtt, der Schöpfer und weise Regierer aller Dinge, gewollt, daß diese zeitlichen Güter bald Frommen, bald Bösen zufielen. Wenn er sie nur den Frommen schenkte, so schiene es, als diente man ihm nur aus Gewinnsucht, oder als hätte er keine andere Belohnung für seine Knechte. Wenn er sie nur den Bösen gäbe, so beraubete er die Frommen der Tröstungen des Lebens, und führete die Schwachen in Versuchung, böse zu werden, um sie zu bekommen. GOtt verbirgt also unter dieser Vermischung, wie unter einer geheimnißvollen Decke, das Urtheil der Barmherzigkeit oder des Rechts, welches er dereinst über sie ergehen lassen wird.

Es geschieht auch oft, ja fast stets, daß diese Güter der Welt den Kindern der Welt zufallen, welche sie durch Mißbrauch verderben, oder auch selbst, durch unmäßiges Anhangen an ihnen, von ihnen verderbet werden. Es verdammt und verbeut aber die heilige Schrift diese unordentliche Liebe

aufs stärkste e 1) Weil die Natur derselben viel geringer als unsere ist, und wir uns also verringern und geringschätzig machen, wenn wir ihnen mit Liebe zugethan sind. Mann erkennt nicht die Vortrefflichkeit der menschlichen Seele, noch weniger die Hoheit eines Kindes GOttes, wenn man eine Seele, die himmlischen Ursprunges ist, und ein edles Herz, das von Natur nach seinem Endzwecke strebt, irdischen Dingen dienen läßt. 2) Weil nur eine einzige Hauptbegierde in uns statt finden kann, die, wenn sie uns einem Endzwecke oder Gegenstande anhangend macht, uns von allen übrigen abziehet, und wenn sie uns auf äusserliche und sinnliche Gaben verfallen läßt, uns von Nachstrebung nach innerlichen und unsichtbaren Gaben abwendig macht, nämlich von den christlichen Tugenden, von der Gnade JEsu Christi und von dem Besitze GOttes selbst. 3) Weil man sich Abgötter aus seinem Golde und Silber macht, wie der Pro-
Oseæ 8.4. phet redet. Man macht sich eine Art von gottloser Religion, welche Paulus eine Abgötterey nennet. Man glaubt nur an das, was man erwirbt und sammlet, an seinen Gewinn, und man fürchtet, an allem Mangel zu leiden, wenn man GOTT dienet. Man setzt sein ganzes Vertrauen nicht auf den Beystand des Himmels, sondern auf seine mühsamen Sorgen, gleich als hätte

die göttliche Vorsehung keinen Antheil an der Austheilung der Güter der Welt. Kurz, man hanget an seinen Gütern mit der ganzen Liebe des Herzens; man begehret nichts mehr; sie sind die einzige Lust, das einzige Glück; und man trägt kein Bedenken, um eines kleinen Gewinnstes willen das Gesetz GOttes zu verachten.

Ihr werdet vielleicht antworten, meine Brüder: wir sind nicht von solchen Gesinnungen eingenommen, und wir geniessen ruhig der Güter, die wir erworben haben. Wir haben sie mit Mühe an uns gebracht; wir erhalten sie mit Sorgfalt; aber es dünkt uns nicht, als hiengen wir unser Herz sehr an sie. Wollet ihr euch selbst prüfen? Untersuchet euch, spricht Augustinus, nicht im Stande des Besitzes, wo die Seele, in Ansehung der Güter, über die man Herr ist, in einer gewissen Ruhe steht, sondern nach der Lust, die ihr habt, sie zu vermehren, oder nach der Furcht, nach der Betrübniß, die es euch macht, sie zu verlieren. Habt ihr genug von Gütern der Welt, spricht dieser Kirchenlehrer ferner, ja mehr, als ihr bedürfet, und als der Wohlstand des Lebens erfordert: alsobald wollet ihr noch mehr. Die Begierde nach dem, was ihr nicht habt, zeigt an, daß ihr das, was ihr habt, liebet. Es giebt eine Be-

gierde, die aus Mangel und Nothdurft herrührt; es giebt aber auch eine andere, die aus Leidenschaft und Ueberflusse entsteht. Man sieht Arme, spricht der Weise, die wie Reiche sind, weil sie gern reich werden wollen, und Reiche, die wie Arme sind, weil sie ihren ganzen Ueberfluß nur für das höchstbenöthigte ansehen. Deßwegen sagt der heilige Bernhardus, es quälen sich diese Menschen mehr mit der Begierde nach dem, was sie nicht haben, als sie Vergnügen an dem finden, was sie wirklich geniessen.

Und dieses ist eigentlich die Weltlust: sie macht die eitlen und schädlichen Begierden, worein die Reichen der Welt fallen, von welchen der Apostel redet: **sie fallen in viel unnütze und schädliche Begierden.** Unnütze sind sie, weil der Reichthum nichts gründliches in sich hält; weil sie Adlersflügel haben, wie der Weise spricht, und oftmals vor denen, die sie suchen, entfliehen, weil die Anschläge, so man macht, sie zu erwerben, in der Begierde und in den Gedanken desjenigen, der sie begehrt, gleichsam ersticket werden, und wenn sie nicht zur Wirklichkeit kommen, nur seiner Einbildung und Lust schmeicheln. Schädlich sind sie, weil die Begierde, sich zu bereichern, den innern Frieden der Seele stöhrt, die gött-

liche Vorsehung beleidiget, die Nächstenliebe verlezt, und die Quelle christlicher und geistlicher Liebe versiegen läßt. Ueberdiß erwächset aus ihr die Lust zum Herrschen, zur Schwelgerey, zum Spiele, zum Ehrgeize, zu allen gewöhnlichen Folgen des Reichthums.

Man sieht hieraus, daß diese Weltlust eine Art von doppelter Leidenschaft, und gleichsam ein Gemisch von Hochmuthe und Geize ist, wie der heilige Thomas sagt; und daß der Geist GOttes, welcher euch lehrt, daß der **Hochmuth der Anfang aller Sünden, und der Geiz eine Wurzel alles Uebels ist**, in beyden Sätzen die Wahrheit gesagt hat: mit dem Unterscheide, spricht dieser Kirchenlehrer, daß eins von diesen zweyen Lastern der Ursprung alles Bösen ist, in Ansehung der Absicht; das andere aber in Ansehung der Vollbringung. Der Hochmuth erfindet und entwirft gleichsam die Anschläge, reich zu werden; aber der Geiz vollführet das Werk, und suchet Mittel und Wege dazu. Und welche Sünde ist wohl zu finden, in die nicht das Geld Einfluß haben könnte, es sey nun als ein Endzweck, zu Ueberredung derselben, oder als ein Mittel, sie zu erleichtern?

Woher kömmt also dieser Ueberfluß der Begierde? woher kommen diese Begierden

nach

nach überflüßigen Dingen? woher diese Absichten und Anschläge, die, nach Beschaffenheit des Standes, bald groß, bald kleiner sind? Aus dem Anhangen an den Gütern der Welt. Woraus entsteht Verdacht, Lästern und Schmähen? woraus dieser blutige Krieg in Europa? woher kommen diese Verschwörungen, Werke der Finsterniß? diese mörderischen Anschläge in Städten und Dörfern? diese blutigen Schlachten? Nehmet den vielen Staatsgründen die Larve ab, mit der die sinnreiche Weltlust sich zu verkappen flegt. Es ist weder Eifer ums Recht, noch Achtung des gemeinen Wohls, noch eine nothwendige und erlaubte Selbstvertheidigung. Ein Prinz vom Geblüte unserer Könige steigt auf den Spanischen Thron. Das Recht der Geburth, der Erbfolge, ein rechmässiges Testament, die Einwilligung des Reichs, erheben ihn auf diesen Thron. Dem allen ungeachtet geräth die Welt in Feuer. Ein Reich will wieder bekommen, was es nicht mehr hat, eine Republik befürchtet zu verlieren, was sie noch hat.

Aber nichts zeiget deutlicher das Anhangen an den Gütern der Welt, als die Betrübniß, so es bringt, sie zu verlieren: und dieses bestrafet GOtt durch den Verlust derselben. Das beste Mittel, euch ihnen

nen zu entreissen, ist dieses, daß GOTT sie euch verringert: bald durch Treulosigkeit oder Unvermögen eines Schuldners, der in seinem Gewerbe schlechte Ordnung hält; bald durch Processe, die ohne Recht angefangen, oder wider Recht entschieden werden; bald durch neue Steuern und Geiseln GOttes, die, eures Gedunkens, euren Hürten sich nicht nähern sollten; oft auch durch Unfruchtbarkeit eurer Aecker, indem er euch den Thau des Himmels und die Fettigkeit der Erde entzieht. Es begegnen euch Unglücksfälle und Widerwärtigkeiten: der Untergang der Handlung, der keine Mittel und Wege zum Gewinnste läßt; der gehemmte Umlauf des Geldes, der alle nützliche Geschäffte ins Stocken gerathen läßt; die Unbrauchbarkeit der Lebensmittel, die im Kaufen und Verkaufen ihren Preis verlieren. GOtt bestrafet durch alles dieses euer Anhangen an den Gütern der Welt, eure Härte gegen die Armen, eure Undankbarkeit gegen ihn; und er bessert hierdurch euren Mißbrauch der Güter, indem er euch die Mittel, und selbst die Lust nimmt, dieselben zu mißbrauchen.

Zweyerley, wie der heilige Augustinus sagt, ist bey den Gütern der Welt in acht zu nehmen; die Erwerbung und der Gebrauch; das ist, sie nicht durch ungerechte III. Theil.

rechte Mittel an sich zu bringen, und sie zu guten Werken anzuwenden zu suchen. Und selbst der Apostel Paulus, nachdem er dem Timotheus gesagt hatte, was Reiche meiden sollen, nämlich den Stolz und das Vertrauen auf eitlen und vergänglichen Reichthum, gebeut auch, wie sie ihn gebrauchen
1. Tim. 6. 18. sollen: **Gutes thun, reich werden an guten Werken, gern geben, behülflich seyn, ihnen selbst zum Schatze einen guten Grund aufs künftige sammlen, daß sie ergreifen das ewige Leben.**

Dieser gute Gebrauch gründet sich sowohl auf den Glauben als auf die Vernunft. Denn weil alles Gute ursprünglich von GOtt herrühret und unter seiner Herrschaft stehet, **sowohl was im Himmel als was auf Erden ist**, wie die Schrift sagt, so wäre in der That nichts natürlicher, als seine Geschenke zu erkennen, und sie wenigstens, nach seinem so oft wiederhohlten ausdrücklichen Gebothe, zu unserm Heile und zu seiner Ehre zu gebrauchen. Wer kann ihm die Obermacht über die Menschen streitig machen? Wer kann ihm denjenigen Tribut abschlagen, den er auf die Güter der Reichen zum Besten der Armen gelegt hat, da ohnedieß schon Gerechtigkeit, Mitleiden, Liebe, ja selbst die Klugheit, erfordern, ihnen beyzustehen? Wer entsetzet sich nicht

über

über die Drohungen, so GOtt den bösen Reichen thut? und wenn rühren nicht die Gnaden, so er den Barmherzigen bereit hält? Nichts ist also vernünftiger, nichts natürlicher und billiger, als ein guter Gebrauch zeitlicher Güter, zu dem wir durch Dankbarkeit und Frömmigkeit, durch Natur und Gnade, durch Religion und Eigennutz selbst, bewogen werden.

Gleichwohl mißbrauchet man nichts in der Welt mehr, bald aus Antrieb des Wohlergehens und Ueberflusses, wobey man insgemein GOttes vergißt; bald, weil Eigennutz und Eigenliebe stärkere Eindrücke als die Religion in uns macht; bald auch, weil man die Gebothe des Evangelii nur für Ermahnungen und Rathschläge hält. Gewiß ist es, daß fast keine treue Haushälter zu finden sind. Einige halten zurück, was sie geben sollten; andere geben, was sie behalten sollten. Wie viel sind ihrer, die mit Allmosen an Arme das Lösegeld ihrer Versöhnung GOtt erstatten? Wie viele entziehen ihren Lüsten, was sie zu guten Werken anwenden sollten?

Ich will itzt nicht sagen, wie weit dieser Mißbrauch, oder wie die Schrift redet, dieser Fluch des Reichthums, sich erstrecket. Er setzt das Laster in Ansehen; er verderbt

die Vernunft; er verführt die Keuschheit; er verfälscht das Recht; er erstickt die Christenliebe; er wirket endlich, unterhält oder vollendet auch allerley Laster: und alles dieses, weil er gemißbrauchet wird. Ich sage nur von denen gewöhnlichen Mißbräuchen desselben zu Lustbarkeiten und Eitelkeiten der Welt, deren sich fast alle Menschen schuldig machen. Die Grossen wenden ihn zum Stolze und zur Pracht an; andere aber zu Beförderung ihrer ehrgeizigen Anschläge. Selbst das Gold derer, welche dem HErrn opfern, wird oftmals eine Gelegenheit zum Falle für sie, wenn sie es übel anwenden, und auch für die, welche sehen, wie schlecht sie sich dessen bedienen.

Da nun die irdischen Güter insgemein so schlecht gebrauchet werden: was ist es Wunder, wenn GOtt dieselben nimmt? Die Strafe folgt, wie ihr wisset, unausbleiblich auf Sünden: und GOtt, damit er gleiches mit gleichem vergelte, und seiner Gerechtigkeit eine Genüge thue, wenn er beleidiget worden ist, pfleget uns dasjenige zu nehmen, was wir mehr als ihn geliebt haben, und selbst die Ursachen unserer Lüste in Unlust zu verwandeln. Ihr habt etwa eure Gesundheit zu Vergnügung eurer Leidenschaften gemißbrauchet: ihr werdet eure Gesundheit verlieren, und eure Unmäßigkeit

durch

durch Ekel und Mattigkeit einer Krankheit büßen. Ihr habt eure Liebe auf eine sterbliche Creatur geworfen: GOtt wird den Abgott eures Herzens, in dem er allein herrschen sollte, hinwegreissen. Ihr mißbrauchet zu seiner Beleidigung der Güter, die er euch gegeben hatte, damit ihr ihn ehren und ihm dienen möchtet: er wird sie euch nehmen, und euren Undank dadurch bestrafen. Eure Schätze werden vermodern, spricht er durch einen seiner Propheten; euer Gold und Silber wird euch in den Händen verrosten. Und durch einen andern Propheten spricht er: Du weißt nicht, daß ichs bin, der dir Korn, Most und Oel giebt, und der dein Gold mehret, das du doch Baal opferst; aber ich will anders mit dir verfahren, und dir einst dein Korn und dein Gold wiedernehmen.

Wie überdieß GOttes Gerechtigkeit nichts unordentlich dahin gehen läßt, so giebt es eine von ihm eingeführte Ordnung, mit welcher er, nach der Sickung seiner Vorsehung, die schlechte Verwaltung und den Mißbrauch der Dinge der Welt ordnet und bessert. Nach den Vorschriften dieser höchsten Billigkeit verbessert er allezeit die Mißbräuche und Unordnungen in Gütern, die er uns anvertrauet hatte. Wird euer Gut nicht freywillig zu guten Werken ange-

wandt, so werden ausserordentliche Steuren, die ihr geben müsset, die Stelle der Allmosen vertreten. Die Macht muß euch entreissen, was euch die Christenliebe zu schenken vergeben anrieth. GOtt läutert gleichsam euer Gold und Silber im Feuer der Landplagen: er reiniget, was noch fehlerhaft im Gebrauche desselben war. Was vorher zu eurer Eitelkeit diente, dient jetzt zur Landesnoth; und was die Verschwendung verthat, das nimmt itzt eine traurige Nothwendigkeit weg. Er setzt, was übermäßig war, in die gehörige Maaße herunter. Eure ausschweifende Ueppigkeit verwandelt sich wider euren Willen in einen mittelmäßigen Wohlstand. Eure Tafeln, auf welchen Lüsternheit und Verschwendung herrschte, werden nothwendig mäßig werden. Das Spiel, an welchem ihr aus Gewinnsucht so grosse Beliebung fandet, wird, weil Geld und Spieler fehlen, nicht mehr geachtet werden, oder doch ein unschuldiger Zeitvertreib werden.

Jedoch, wir haben nicht nur vom Gebrauche unserer Güter dem HErrn Rechnung zu thun, sondern auch, wie ihr selbst wisset, meine Brüder, vom Gebrauche der Landesgüter, sowohl in unsern Berathschlagungen, als in unsern Verwaltungen. Höret, spricht der Geist GOttes, ihr, die ihr das Volk beherrschet: der Allerhöchste hat euch

diese

diese Gewalt gegeben. Ihr werdet Rechenschaft geben müssen von euren Thaten und Gedanken, ob ihr die Vorschriften des Rechts gehalten, und nach seinem Willen gelebt habet.

Glaubet nicht, meine Brüder, als wollte ich mich hier zum Tadler eurer Versammlungen aufwerfen. Ich weiß es, es hat Zeiten gegeben, in welchen der Ueberfluß in dieser Provinz herrschte, der Handel blühte, die Einwohner reicher, und der Abgaben viel weniger waren. Damals nun glaubten unsere Väter, sie dürften zuweilen dem Gesetze ausweichen; verlängerten die Zeit der Landtagsgeschäffte, und liessen sich von geziemender Pracht, und öfters auch von der Liebe, ihre Freygebigkeit durch willkührlichen Aufwand zu zeigen, verleiten, und mischten einige Lustbarkeiten dazwischen ein. Aber itzo ists schon bekannt, daß ihr aus Billigkeit und aus Erbarmung gegen das Volk, alles in die vorgeschriebene Ordnung gesetzt habt; daß eure unablässigen Geschäffte keinen Ergetzungen Raum lassen; daß die Dauer des Landtags die Größe der Arbeit, und die Noth der Geschäffte zum Maaße hat; und daß endlich alles nach Vorschriften einer klugen Haushaltung geschieht, die alles zum Besten der Gerechtigkeit, und des gemeinen Wesens einrichtet, und alle nicht nützliche Beschäfftigungen, wenn ihnen gleich

der Wohlstand und die Liebe nicht entgegen wären, wegschaffet.

Der hohe Kriegsoberste, welchen wir mit Vergnügen seit vielen Jahren in euren Versammlungen, itzt aber als das Haupt derselben sehen, welchem das Wohl dieser Provinz so werth ist, und dessen Person auch der Provinz so werth ist, weil sein Verstand voll Einsicht, und sein Herz voll Redlichkeit ist, wird diese gute Ordnung erhalten.

Und in Wahrheit, es ist Zeit, meine Brüder, seinen Eifer zu Beschützung des Staats, wovon die Ruhe und das Heil so vieler Völker abhänget, zu verdoppeln; aber es ist auch Zeit, sparsam mit dem Gute und Blute des Volks umzugehen; die Sache der Witwen und Waisen zu unterscheiden; ihre Noth mit Worten des Friedens, und mit thätigen Tröstungen zu lindern; und zu thun, was ehemals ein König in Juda seinen bestallten Richtern im Reiche anbefahl: **sehet zu, was ihr thuet Die Furcht des HErrn sey mich euch. Schaffet alles mit Fleiß.** Ziehet nicht eure Vortheile zu Rathe; wäget eure Stimmen nach dem Gewichte des Heiligthums: **sehet zu, was ihr thuet.**

Die Furcht GOttes sey mich euch. Sie sey die Vorschrift eurer Gesinnungen, und

und ein Zaum für eure Leidenschaften. Hütet euch, Arme ohne Linderung zu lassen; aber hütet euch noch mehr, Arme zu machen.

Thuet alles mit Sorgfalt, mit Vorsichtigkeit. Suchet die rechte Maaße in den Auflagen und in eurer Verwaltung, nach Gerechtigkeit und nach Liebe, so daß ihr des Armen schonet, ohne jedoch dem Reichen allzuviel zu schaden: damit ein jeder, nach seiner Stärke oder Schwäche, die gemeine Last tragen helfe. Schaffet alles mit Fleiß.

So viele Landplagen, die GOtt über die Welt ausschüttet, sollten uns wohl bewegen, der Welt abzusagen. Die, mit welchen er diese Provinz heimsuchet, und welche uns am meisten treffen, sollten uns vornehmlich unsere Zuflucht zur Buße nehmen lassen. Der Krieg, der Mißwachs, die Zwietracht, deren Ursache, oder doch der Vorwand, die Religion ist; diese mörderische Secte, welche der Geist der Lügen im Dunkeln unserer Gebirge erweckt hat; das Leiden der Völker von diesen Aufrührern, die sie bestürmen, und nothwendig auch von den Kriegsvölkern, die sie beschützen; und ach! soll ich es sagen? unsere zerbrochnen Altäre, unsere noch rauchenden Kirchen, die ihre gottlosen Hände in Flammen gesetzt; unsere zwischen Tempel und Altar ermordeten Priester, de-

ren Blut um Barmherzigkeit, oder um Rache schreyet: alles dieses sind Wirkungen der Wuth der Menschen, aber es sind auch Merkmahle des Zornes GOttes.

Jud. 8. 27. Lasset uns bekennen, sprach die weise Judith zum Volke in Bethulia, daß diese Trübsal eine Strafe von GOtt ist, die viel geringer, als unsere Sünden sind; und gläuben, daß sie eine Züchtigung nicht eines Richters, der uns verderben, sondern eines Vaters ist, der uns bessern will.

O! daß wir durch Demüthigung und Gebeth die Anfechtung, mit der er uns heimsuchet, aufhalten, oder sie wenigstens uns zu nutz machen möchten! O! daß wir aufmerksamer auf sein heiliges Gesetz, kaltsinniger für die Güter der Welt, freygebiger in unserm Allmosen, gedultiger im Leiden werden möchten! O! daß wir die Armenhäuser besser verpflegt, die Kirchen fleißiger besucht, die heiligen Sacramente besser geehrt sehen möchten! damit der HErr von seinem Zorne ablasse, und seiner vorigen Barmherzigkeit wieder gedenke. Er thue es um unsers Heils und seiner Ehre willen.

Rede
bey dem Beschluße
einer Mißion
im Bißthum Nimes.

Jerem. XVII. v. 15.

Siehe, sie sprechen zu mir: Wo ist den des HErrn Wort? laß es hergehen.

Die Sorgfalt für meine Kirche, der Eifer, den ich für eure Seelen, die mit dem Blute JEsu Christi erkauft sind, haben soll, verpflichtet mich, heute als Haupt und Anführer dieser evangelischen Arbeiter, welche euch seit einem Monathe die Barmherzigkeit und die Gerechtigkeit des HErrn angekündiget, um euch zur Gottesfurcht und Buße zu erwecken, an dieser heiligen Stätte aufzutretten. Billig kömmt der Hirt selbst, seine Schäflein zu besuchen, sie an seine Stimme zu gewöhnen, auf die fetteste Weide zu führen, und ihnen ewige Ruhe und Glückseligkeit zu verschaffen.

Solle ich nicht, beym Beschluße dieser Mißion, selbst Richter und Zeuge seyn, wie viel ihr im Werke eurer Heiligung zugenommen? Sollte ich nicht selbst diejenigen Früchte der Liebe, der Geduld, der Demuth einsammlen, die das so oft euch gepredigte Wort GOttes, und die so andächtig von euch genossenen Sacramente, in euch gebracht haben?

Aber, werde ich auch alle geistliche Güter, die ich wünsche, bey euch finden? Vielleicht hege ich ein allzugutes Vertrauen von euch, wenn ich dieses hoffe. Wird nicht der Feind einiges Unkraut unter den Waizen gestreuet haben? Wird nicht in dieser zahlreichen Familie ein verlohrnes Kind zu finden seyn?

Sind unter so vielen christlichen Seelen nicht einige schwache, welche sich noch von dem Gewinne, von den Lüsten und Vorurtheilen der Welt zurück halten lassen? Kann ich zu allen Gläubigen dieses Kirchspiels sagen, was Paulus sagte: Ihr seyd mein Trost und meine Freude; oder werde ich vielleicht ein Schmerzenskind unter euch finden? Ihr habt mich gefragt: **wo ist des HErrn Wort? laß es hergehen.** Ich bringe es euch selbst, meine Brüder.

Die Zeit der Gnade, die Tage des Heils sind noch nicht vorbey. Ich muß euch zeigen, eh diese Mißion zu Ende gehet,

Eintheilung.

I. Welche Endzwecke und Nutzbarkeiten bey den Mißionen gewesen sind;

II. Welche Rechenschaft ihr werdet geben müssen, wenn ihr sie euch nicht zu nutz gemacht habt.

I. Theil.

Die tödtende Sünde hat vom Anfange der Welt her, den Menschen in seinen Seelenkräften tödtlich geschlagen. Dicke Finsterniß ist in seinem Gemüthe entstanden, und seine erste Wunde ist seine Unwissenheit. Voll Blindheit, in Bestrebung nach seinem Heile, so geschickt er auch immer in Weltgeschäfften ist; im Irrthum beym falschen Lichte seiner Leidenschaften, und für sich selbst ohne alles Licht in geistlichen Gütern, die ihn

ihn heilig und glückselig machen sollen, ist er, nach seinen eignen Kräften betrachtet, ohne alle Einsicht und Erkänntniß, und kann mit seinem Verstande nicht einen einzigen guten Gedanken hervorbringen, wofern nicht GOtt, als Urheber der Natur, ihm hilft, und durch seine Gnade den Mangel seiner Unwissenheit ersetzt: **Wir sind nicht tüchtig, etwas gutes zu denken, als von uns selber;** und es ist der menschliche Witz, welcher natürliche Wissenschaften und Vorstellungen menschlicher Dinge so leicht fasset, gleichsam ein düsterer und befleckter Spiegel, worinnen kein Bild von Dingen, so unser Heil. betreffen, einen Eindruck macht, wenn ihn nicht GOtt mit seiner Wahrheit erleuchtet.

Dennoch ist diese Unwissenheit nicht das größte Uebel der verderbten Natur. Die Wunde im Willen, spricht der heilige Thomas, ist tiefer als die Wunde im Verstande; ja, es wäre sogar bisweilen zu wünschen, daß der Verstand des Menschen noch schwächer seyn möchte, wofern nur sein Wille nicht so verkehrt wäre. Seine ganze Neigung und alle seine Begierden treiben ihn zum Bösen an. Auch alsdann, wenn er das Böse erkennt, folget er ihm dennoch nach. Seine dunklen und verwirrten Einsichten sind nicht vermögend, ihm auf den rechten Weg zu helfen. Also ist im Sünder, zu seinem Unglücke, ein verblendeter Verstand und ein ver-

kehrter

kehrter Wille beysammen: so daß wir theils weil wir in Sünden gebohren sind, theils weil wir in Sünden gelebt haben, und weil der Wille durch seine Bosheit die Finsterniß im Verstande vermehrt, der Verstand hingegen durch seine Unwissenheit den Willen verstockt, daß wir, sage ich, in Weltlust und in unsern bösen Gewohnheiten gleichsam begraben sind.

Es muß also das Wort GOttes durch den Mund evangelischer Prediger und Mißionarien uns auf den Weg der verlohrnen Erkänntniß und Unschuld zurückführen, indem es uns durch seine Erleuchtung unsere Pflichten zeiget, und durch seine Kraft, dieselben zu erfüllen, antreibt. Dieses nicht, das uns gegeben ist, um zu wirken, ist nicht eigentlich die in der Taufe verliehene Gnade des
Psal. 118. Glaubens: es ist vielmehr die Erklärung dieser Gnadengabe und des Innhalts des göttlichen Gesetzes. Es ist nicht genug, die Gebothe und die Glaubensartikel zu wissen: das göttliche Wort muß uns dieselben auch erklären; widrigenfalls werdet ihr weder die Wichtigkeit eures Heils, noch die Mittel, es zu erlangen, verstehen lernen. Das Wort GOttes hilft auch der Unordnung unsers Willens ab. Es ist dasjenige reine und lautere Gesetz, welches die Seelen bekehret. Wer wird nicht gerührt, wenn er höret, wie schwer die Sünde ist; wie grosse Gefahr man hat, verdammt zu werden;

wie

wie strenge die Gerichte GOttes sind? Das Herz wird erweichet, unser Innerstes bewegt sich, die Leidenschaften zittern, die Seele geht gleichsam ausser sich hervor, und wirft sich vor dem Throne ihres Schöpfers nieder. **Das Wort GOttes ist lebendig und kräftig: lebendig,** weil es eine Kraft hat, zum Wirken anzutreiben; **kräftig,** weil es insgemein die Tugend zur Ausübung bringt. Sowohl sein Leben als seine Kraft gründen sich auf den Beystand, den GOtt bey dieser Gelegenheit, mehr als sonst irgendwo, solchen Herzen, die es anzunehmen geneigt sind, angedeihen lässet.

Der erste Endzweck der Mißion ist also gewesen, euch zu unterrichten und euch zu bessern; euch sowohl die Kenntniß als die Furcht GOttes zu lehren. Wer sind diejenigen, welche sich diesem Endzwecke widersetzet haben? Es sind die, welche den Predigten nicht beywohnen; welche keinen Geschmack an der Wahrheit finden; welche das Evangelium für ein Gesetz der Sanftmuth, das zu nichts verpflichte, oder für eine Sammlung wohl erfundener, aber zur Ausübung unmöglicher Gebothe ansehen; welche in Weichlichkeit und Wollust einschlafen, und sich vor den Strahlen des Lichts, die sie erwecken, fürchten; welche alle Angst, so ihnen Wahrheiten, die ihre Ruhe stöhren, im Gewissen verursachen könnten, zu vermeiden suchen. Sie wollen die Prediger

ger nicht hören, weil sie GOtt nicht hören wollen, spricht der HErr selbst durch einen Propheten. Denn es finden sich Leute von dieser Art. Alle Uebungen der Frömmigkeit sind ihnen zur Last: man flieht die Pfarrkirche: der Gottesdienst währet zu lange: das Hochamt ist ihnen langweilig; die Bußvermahnung ekelhaft. Sie gehen eilfertig in eine Kirche, die ihnen am bequemsten ist, wo sie verlangen, daß man ihnen, ohne Ceremonien und Unterricht, eine Messe herab lese, oder, wenn ich so sagen darf, herab tummele. Solche Menschen werden sich niemals bekehren: sie bleiben stets in ihren vorigen Lastern, in ihren vorigen Gewohnheiten, in ihren vorigen Gotteslästerungen und Unfläthereyen.

Andere kommen nicht zu Anhörung der Predigten, und bilden sich ein, als hätten sie es nicht nöthig. Ein jeder Christ, sprechen sie, weiß schon so viel, als zur Seligkeit nöthig ist. Was werden sie uns neues sagen, das unsere ordentlichen Prediger uns nicht schon gesagt hätten? ich habe meine Religion gelernt. Also fliehen sie die Predigten aus Stolze, welches schrecklich zu hören ist. Aber, so viel Kenntniß man auch besitzen mag, darf man wohl deßwegen nicht mehr lernen, und das Wort GOttes nicht hören? Der Regen, das Wasser vom Himmel herab, ist ein fruchtbares Wasser, voll Nahrung und Kraft, das einen gewissen Lebensgeist

mit sich führt, ohne welches die Pflanzen nicht grünen, oder doch nicht lange blühen, und endlich zu trocknen und welken Stengeln werden. Das Wasser aus der Erde hat nicht so grosse Tugend und Kraft. Die Kenntniß, so ihr von euch selbst erlangt habt, treibt nicht zum Thun, nicht zur Ausübung guter Werke an. Aber diejenige Kenntniß, welche der HErr, durch den Dienst seiner Prediger, vom Himmel herab giebt, ist voll Kraft und Wirksamkeit, weil er sie segnet, und ihr Gnade verleihet. Meynet ihr, weil ihr auf eurem Grunde eine Wasserader findet, daß ihr deßwegeu nicht, wie alle andere, Regens und Thaues vom Himmel bedürftig seyd? Eure Seele wird verdorren zum Guten: es wird ihr an Kraft und Nahrung fehlen.

Was soll ich von denen sagen, welche zwar zur Predigt kommen, aber nur mit einem tadelsüchtigen Gemüthe? welche mit den Predigern, vielleicht selbst mit dem Worte GOttes, ihren Spott treiben? und welche, wie der Prophet sagt, ein Liedlein aus ihnen machen. Es komme eine junge Person mit zerknirschtem und gedemüthigtem Herzen aus der Predigt; sie sehe die Folgen von einem gefährlichen Umgange, von eitlen und verführerischen Gesprechen; sie suche die Stille, das Gebeth, und sage ihrem Verführer, daß sie ihr Herz GOtt widmen und züchtig leben wolle: alsobald

wird er ihr sagen, es sey ihr Liebesverständniß keine Sünde, sondern ein Weltgebrauch, und man dürfe nur nicht zu viel thun. „Der Prediger (sagt er) thut, was sein „Amt mit sich bringt; er kann reden, so „viel ihm beliebt. Glaube mir sicherlich, „wir wollen in den Himmel kommen, so „gewiß als irgend ein Mensch hinein kömmt.

Für Leute von dieser Art werden die Mißionen eigentlich nicht gesandt, weil sie nicht geneigt sind, Nutzen aus selbigen zu ziehen. Dieser freywillige Regen, der nicht über jedermann kömmt, wird für diejenigen frommen und geistlichen Seelen aufgehoben, welche zum Erbtheile des HErrn gehören. Tröstet euch, ihr Diener seines Worts! es finden sich noch Auserwählte, die diesen himmlischen Thau aufnehmen, die einen Hunger und Durst nach der evangelischen Lehre tragen, und die Zahl eurer Zuhörer vermehren werden. Das sicherste Merkmahl der Auserwählung ist die Begierde, das Wort GOttes zu hören. Sehet ihr einige wahrheitbegierige und fromme Christen, wie sie stets bereit sind, der Stimme GOttes, die ihnen rufet, zu folgen; wie sie sich eben so oft in Kirchen, als in ihren Häusern aufhalten; wie sie die Stunde der Predigt mit heiliger Ungeduld erwarten, beym ersten Glockenschlage alles stehen und liegen lassen, zum Hause des HErrn eilen,

len, ohne Wahl und ängstliches Suchen Platz nehmen, sich vor den Altären sammeln, in der Gegenwart GOttes sich zum Gehorsam vorbereiten, das Amt des Predigers, so bald er auftritt, ehren, als ob es JEsus Christus selbst wäre; wie sie die Unterweisungen, ob sie schon nicht hohe Weisheit abhandeln, mit einer Lehrbegierde, die aus Andacht, nicht aus Unwissenheit, herrührt, anhören, und hernach zu Hause, was sie gerührt hat, wiederholen: lobet ihr alsdann nicht den HErrn, der sie belebet und treibt, und bewundert ihr nicht ihren Glauben? **Lehre den Gerechten**, spricht der Weise, **und er wird es bald annehmen.** Bestrafe ihn, gieb ihm guten Rath, benimm ihm einen Zweifel, schlag ihm ein gutes Werk, ein Allmosen vor, leg ihm ein Buswerk auf: **er wird es bald annehmen.** Er fragt nicht, ob hohe Gelehrsamkeit in deiner Rede ist; ob deine Ausdrücke schlecht oder fein sind; ob Munterkeit und Geist in deinen Bewegungen und Gedancken zu bemerken sind: sein Hunger nach dem Worte GOttes macht, daß er die Speise seiner Seele annimmt, wie er sie findet. Er deutet nicht auf andere, was er auf sich deuten kann, und er gedenket an das, was der weise Lehrer spricht: **es gefällt einem Weisen ein Wort wohl, und er behält sichs.** Für so gerechte Seelen werden die Mißionen geschickt, um sie zu trösten, und

ihnen die Barmherzigkeit GOttes auszulegen.

Ich sage aber nicht, daß sie nicht auch zur Absicht hätten, halstarrige Sünder durch scharfe Ermahnungen und durch die schrecklichsten Wahrheiten zurecht zu bringen. Ich weiß es wohl, daß sie wünschten, niemals wider die Laster predigen zu hören, und daß sie zu den Predigern, wie dort die Jüden, sagen: rede sanft mit uns; unterrichte uns, aber thue uns nicht wehe; erkläre uns deine Lehre, aber laß Tadeln und Dräuen weg; rede mit uns von der Barmherzigkeit GOttes, von seinen Absichten, uns alle selig zu machen, von seiner Bereitwilligkeit, uns zu vergeben, und sage uns, daß das einzige Wörtlein, ich habe gesündiget, hinreichend zu allem ist. Was hast du es nöthig, wider die Ueppigkeit, den Ehrgeiz, und andere kleine Eitelkeiten der Welt loszuziehen? Zeige uns recht lebhaft die Herrlichkeit des Paradieses, und die Glückseligkeit des andern Lebens, und gieb uns nicht stets das schreckliche Schauspiel des Todes, der Hölle und des Gerichts. So wollen sie nicht hören, was sie zu fürchten haben. Gleichwohl bringt das Amt der Mißion es mit sich, den Sündern diese schrecklichen Wahrheiten zu verkündigen, weil sie durch Furcht zurück gehalten werden müssen. Ein Mensch, den seine Neigung zum Guten treibt, der seiner Schwachheiten sich schämt,

und der geneigt ist, die Wahrheit anzunehmen, hat sanften Unterrichts und liebreicher Vorstellungen nöthig. Aber in Sünden verstockte Gemüther bedürfen zu ihrer Bekehrung desjenigen Wortes GOttes, das, wie die Schrift sagt, **ein Feuer ist, und ein Hammer, welcher Felsen zerschlägt,** wodurch das Unrecht verzehret, und das Herz zerknirschet werden muß. Es ist nöthig, die Aergernisse aus dem Reiche JEsu Christi auszurotten, und der Bosheit mit Macht zu steuern; durch wichtige Sachen und mit starken und nachdrücklichen Worten die Aufmerksamkeit so vieler schläfriger Zuhörer zu ermuntern, welche, wie jener Alte sich ausdrückte, die Ohren in den Tempel mitbringen, das Herz aber daheim lassen.

Endlich soll der Endzweck der Mißion seyn, sowohl Gerechte als Sünder zu GOtt zu führen; **allen alles zu werden, damit alle gewonnen werden;** und Früchte zu bringen, die nicht vergehen: **damit ihr wachset und Frucht bringet, und eure Frucht bleibe,** wie JEsus Christus selbst spricht. Sie müssen in aller Geduld und Lehre unterrichtet werden. Mit welcher Deutlichkeit müssen ihnen die Geheimnisse erörtert werden! Mit welcher Kunst muß man sich beliebt machen, damit ihnen die Predigt keinen Ekel erwecke! Und auch alsdann, wann man schon im Begriffe ist, die Frucht, welche zu ihrer Reifung gelangt zu

seyn scheint, einzuärnten, verdorrt sie noch oft auf der Wurzel, und stirbt gleichsam in ihrer Geburth.

Eine Mißion, die eine Fastenzeit gedauret, sollte schon Frömmigkeit und Gottesfurcht in einer Gegend gewirkt haben. Weder Fluchen, noch Feindschaft, noch Unzucht, noch Wucher, sollten mehr gespühret werden. Aber, kaum hat man aufgehöret zu predigen, so wachen die Laster wieder auf, die Liebeshändel werden fortgesetzt, die Eindrücke der Tugend und der Buße verschwinden.

Die Ursache von dieser Gebrechlichkeit und Unbeständigkeit ist, daß man dem gehörten Worte GOttes nicht genugsam nachsinnet; daß man es sich nicht tief ins Gedächtniß und Herz präget; und daß man sein ewiges Heil der vorigen Gefahr blos stellet. Mancher, wenn er durch eine Predigt gerührt worden, spricht bey sich selbst: GOtt sey es gedankt! nunmehr bin ich im Guten fest: ich darf nichts mehr befürchten. Soll aber die Mißion dauerhafte Frucht in euch bringen, so gehet nicht mehr in jenes Haus, daselbst zu schwatzen oder euch zu erlustigen: denn ihr wisset aus der kläglichen Erfahrung, daß ihr schon oft eure Unschuld darinnen verscherzet habt. Die Furcht ist eure einzige Sicherheit, und eure ganze Hoffnung zum Siege steht in der Flucht. Die

Dünste, die täglich von der Sonne in die Höhe gezogen werden, fallen bald hernach in Regen, in Schnee und Hagel wieder herab. Warum kommen sie wieder? warum bleiben sie nicht an einem so schönen und erhabnen Orte? Die Ursache ist, weil sie, da sie sich in der mittlern und kalten Region der Luft aufhalten, leichtlich verdickt werden, obschon die Sonne sie dünne und fein gemacht hatte. Hätten sie ihren Weg höher gen Himmel genommen, sie würden nicht wieder herab gefallen seyn.

Woher kömmt es, daß Menschen, welche die Gnade GOttes gleichsam gen Himmel erhoben hatte, so leichtlich zurück fallen? Daher, daß, nachdem sie die Mißionspredigten angehöret, gebeichtet, Reue und Leid getragen, und die heiligsten Entschliessungen gefaßt haben, sie nicht bey ihrem Vorsatze, ein frommes Leben zu führen, standhaft geblieben sind. Sie verweilten sich in der mittlern Region, im Stande der Gleichgültigkeit. Sie hüteten sich vor allem, was wirklich Sünde ist, aber nicht vor dem, was sie zur Sünde verführen konnte. Sie suchten ihre vorigen Gesellschaften und Gastgebothe: und so wurden sie kaltsinnig, verstockt; und so verfielen sie in ihren vorigen Zustand zurück.

Solche Betrachtungen geben Weltmenschen Anlaß zu sagen: Was nützen so viele Mißionen, welche als rauschende Bäche

vorbey gehen, die zwar ein Gebrauße machen, von welchen aber nicht lange hernach fast keine Spuhr bemerkt wird? Zu was dienen so viele Predigten, weil doch die Zuhörer einige Zeit hernach wie vorher sind? Bemerken sie aber nicht, was sie wirken? Beichten, Communionen, Bußthränen, und mancherley aufrichtige, erbauliche Andacht. Obgleich nicht alles gehoffte Gute daraus entsteht: sind darum die gegenwärtigen Werke für nichts zu rechnen? Die Laster werden nicht mehr so frech, nicht mehr so häufig seyn, und es werden aufs mindeste die grossen Aergernisse nachlassen. Sollte aus diesen Ursachen das Wort GOttes entzogen werden, so würde nicht nur die Unschuld, sondern auch der Glaube verlohren gehen. Dieses Geschlecht, spricht der Prophet, hört nicht die Stimme seines GOttes: der Glaube ist dahin. Man glaubt nur schwächlich, nur obenhin, nur auf einige Zeit. Ihr, meine Brüder, habt euch so vielen geistlichen Beystandes bedienen können: habt ihr es nicht gethan, so höret, welche Rechenschaft ihr dem HErrn davon werdet geben müssen.

II. Theil. GOtt ist der höchste Richter der Menschen, vor dessen Augen alles klar und entdeckt, und dessen Gerichte alles unterworfen ist. Und wie nichts seiner Wissenschaft verborgen bleibt, also entgeht auch nichts seiner

Ge=

Gerechtigkeit. Es ist dieses eine Wahrheit, von welcher ihr zur Genüge überzeugt seyd. Wider was wird aber sein Gericht am meisten ergehen? Wider eure bösen Gedanken, Worte und Werke, kurz, wider eure Sünden. Sie werden geprüfet werden; und weil sie die höchste Majestät GOttes beleidiget haben, so werden die Strafen seiner Gerechtigkeit, nach dem Gesetze, über sie ergehen.

Aber die gerechteste Ursache des Zorns GOttes, und der Hauptgrund zur ewigen Verdammniß der Menschen (kaum wird es euch glaublich dünken) werden seyn die Wohlthaten und Gnadengaben GOttes, die ihr euch nicht zu nutz gemacht, sondern vielmehr gemißbrauchet habt. Was der Quell eures Heils hätte seyn sollen, wird der Ursprung eures Verderbens. Die Liebe, so GOtt zu euch gehabt, wird euch nur strafbarer machen; und sein Fluch wird selbst durch seine erzeigte Barmherzigkeit ergehen. Deßwegen sprach der heilige Bernhardus: **O ich Unglückseliger! es drückt mich die Last meiner Sünden; aber noch mehr die Bürde deiner Wohlthaten, o GOtt! Ich fürchte mich, weil ich ein Sünder bin; aber ich erzittere, weil ich ein Undankbarer bin.**

Wie grossen Dank nun, meine Brüder, seyd ihr nicht eurem GOtt schuldig, daß er euch, durch die Diener seines Worts, deren

heilsamer Unterricht euch hätte rühren sollen, seine Wahrheiten hat verkündigen lassen! und wie sehr habt ihr euch nicht zu fürchten, wenn ihr es ohne Nutzen für euch habt geschehen lassen! Ihr lebtet vielleicht in Trägheit und Gottesvergessenheit: durch diese Mißion hat GOtt wieder ein Bild von seinen ewigen Wahrheiten in euer Gedächtniß zu prägen, und einige Funken seiner Liebe, durch Bestättigung seiner Verheissungen, in euer Herz zu bringen gesucht. Er hat euch sein schreckliches Gericht andräuen, und seine Wohlthaten als Anlockungen zeigen lassen. Die Stimme eurer ordentlichen Hirten und Prediger war allzuschwach, und es mußte der geistliche Beystand zu eurer Bekehrung gestärkt und vervielfältiget werden. Welchen Nutzen habt ihr davon gehabt? Habt ihr jenen unzüchtigen Umgang aufgehoben, der euch vor GOtt und vor Menschen zu schanden macht, ja vielleicht eurem Hauswesen den Untergang bringt? Meidet ihr itzo diese Gelegenheit, die eurer Unschuld so oft zum Aergernisse war, und wo ihr nicht ohne Vermessenheit euer Herz, das leider zu schwach ist, den Leidenschaften zu widerstehen, der Gefahr aussetzen könnet? Vergebet ihr jene Beschimpfung, die mehr in der Einbildung, als in der That, eure Ehre beleidiget hat, und um deren willen ihr auf eine grobe Unart verfallet, auch schon, blos weil ihr euren Bruder nicht habt

ansprechen wollen, Liebe und Friede mit ihm aufgehoben habt? Habt ihr ersetzet, was ihr dem Nächsten mit List, mit Verdrehung des Rechts, ja vielleicht mit Gewalt geraubet hattet? und erscheinet ihr fußfällig vor eurem Beichtvater mit dem freywilligen und festen Vorsatze, euch desjenigen zu entladen, was, wie ihr wohl wisset, nicht mit Rechte euer ist? O nein, meine Brüder! Gleichwohl zeigte man euch die Größe GOttes, den Reichthum seiner Barmherzigkeit, die Strenge seiner Gerichte, die Würde seiner Geheimnisse, die Reinigkeit seiner Sittenzucht. Welchen Eindruck aber hat dieses alles in euren Herzen gemacht? Was können diese evangelischen Arbeiter, die euch in dieser heiligen Fastenzeit die Wege GOttes gezeigt haben, was können sie anders sagen, als dieses: O HErr! wir, deine Knechte, sind in diese Stadt gekommen, dieses Volk zu bekehren. Einige sind von Dankbarkeit für deine Güte gerührt, und von Schrecken über deine Gerechtigkeit eingenommen worden; sie haben Reue und Leid getragen, gebeichtet, und sich von Sünden bekehrt. Andere haben deine Wahrheiten wenig geachtet, und sind, weil sie dieselben verachtet, vielleicht noch ärger geworden.

Begehret ihr eine Abschilderung aus GOttes Worte von dem, was hier unter uns vorgeht? Als der König Ezechias den 2 Paral. 30
Dienst

Dienst GOttes in seinem Königreiche wieder aufrichten, und sein Volk dem Erkenntnisse und Gehorsam des heiligen Gesetzes wieder unterwerfen wollte, so schickte er Bothen, und gleichsam Mißionarien, im ganzen Israel herum: er brachte sein Vorhaben zur Vollstreckung. Die Priester bekamen Befehl, sie lasen sich Texte aus, sie bereiteten sich zu den Ermahnungen, reißten ab, giengen in die Städte Juda und Israel, und predigten ihnen nach dem Befehl des Königs. Sie riefen auf allen öffentlichen Plätzen: Ihr Kinder Israel! was denket ihr? kehret wieder zu GOtt! bekehret euch zu dem HErrn durch eine aufrichtige Buße. Sie ermuntern sie, lehrbegierig zu seyn. Ihr sey lange genug in den Wegen der Bosheit einhergegangen: seyd nun nicht halsstarrig, unterziehet euch abermal dem Joche des Gehorsams: nehmet eure ehemalige Frömmigkeit an: dienet mit Andacht und Eifer dem HErrn, der eurer Väter GOtt ist, und dem sie gedienet haben, daß er nicht im Zorne wider sie entbränne. Gedenket ihr nicht. mehr seiner Barmherzigkeit? Wisset ihr dann nicht mehr, daß er sanft, gnädig und barmherzig ist? Dieß war der Innhalt ihrer Mißionspredigten. Eifer, Inbrunst und Macht begleiteten ihre Reden, und ganz Israel hörte sie. Was meynet

ihr,

ihr, daß dieses alles für Nutzen schaffte? Etliche wurden gerührt, schritten zur Buße, demüthigten sich, kamen nach Jerusalem, brachten ihre Gelübde und Opfer, und heiligten sich dem HErrn. Was thaten die übrigen? Eben das, was vielleicht etliche unter euch gethan haben: **sie hörten sie aufmerksam an, verachteten ihre Rede, und spotteten ihrer.** 2. Paral. 30.

Meynet ihr, GOtt werde euren Undank und eure Nachläßigkeit unbestrafet lassen? Mir dünkt, als hörte ich von diesen Altären die Stimme des HErrn, der, ob er wohl unsichtbar ist, mit euch ins Gericht gehet. Gebt Rechenschaft von dem Gebrauche der Mißion, die ich euch gesandt habe; von den Predigten, die ihr gehört, oder noch mehr von denen, die ihr nicht gehört habt; von den klaren und rührenden Wahrheiten, deren durchdringendes Licht die Finsterniß eures Gemüths vertrieb, und ihre kräftige Deutlichkeit darein brachte; von den überzeugenden Beweisgründen, die euch gezwungen haben, eure Aufführung als ungerecht und unvernünftig zu verdammen; von den Grundlehren der heiligen Kirchenväter, die von der Heiligkeit ihres Lebens eben sowohl, als von der Lauterkeit und Stärke ihrer Lehre unterstützet sind; von den guten Beyspielen, die euch gegeben worden, und die euch zu einer löblichen Nachahmung, oder zu einer heilsamen Beschämung

schämung dienen sollten; von den Worten der heiligen Schrift, welche der Geist GOttes selbst eingegeben, und in Schrift hat verfassen lassen; und vornehmlich von den Worten JEsu Christi, welche Worte des ewigen Lebens sind. Was werdet ihr dem HErrn antworten? Höret, was unser Hei-
Jo.12.48. land sagt: **Wer mich verachtet, und nimmt meine Rede nicht auf, der hat schon seinen Richter.** Wer ist dieser Richter? GOtt ist es, der Rächer seiner verachteten Lehre und Wahrheit. Sein heiliges Wort, das ihr versäumet habt, wird euch anklagen, und sich durch sich selbst
v.49. rechtfertigen: **das Wort, welches ich geredt habe, das wird ihn richten am jüngsten Tage;** das Wort, welches ihr gehört habt, wird Zeuge, Kläger und Richter vor dem Throne GOttes wider euch seyn. Es wird gleichsam in eure Lebensgeschichte eingegraben, und alsdann vorgezeigt werden, wann GOtt die Geheimnisse der Herzen offenbaren wird, um wider euch zur Anklage und zum Verweise zu dieneu. Der Prediger, der es euch vorgetragen, verläßt die Kanzel, geht fort, vergißt eurer, und stirbt endlich; aber die Rede lebt,
Hebr.4. und bleibet bis zum Ende der Welt: **denn das Wort GOttes ist lebendig.**

Allein, werdet ihr sagen, die Mißion hat doch ihren Nutzen gehabt: vielen Zulauf des Volks in das Haus GOttes, Besse-

rung

rung des Lebens, Versöhnung mit den Feinden, oft wiederholtes Beichten und Communiciren; viele haben den Entschluß gefaßt, ihr Leben zu ändern. Viele, sagt ihr, meine Brüder? was wollen aber die übrigen thun, welche die Gnade, die GOtt ihnen erwieß, mißbrauchen? Soll ein Theil unter euch dem andern Theile sein Urtheil sprechen? Höret den Apostel Paulus in seinem Briefe an die Hebräer: **Die Erde, die den Regen trinkt, der oft über sie kömmt, uud bequemes Kraut trägt denen, die sie bauen, empfähet Segen von GOtt; welche aber Dornen und Disteln trägt, die ist untüchtig, und dem Fluche nahe, welche man zuletzt verbrennet.** Hebr. 6. 7. 8.

Also kömmt auch die Gnade GOttes über Christen, welche in der Zeit dieser Mißion den Thau einer reinen und evangelischen Lehre angenommen, und sich dem Rufe GOttes, mit rechtschaffnem Beichten und aufrichtigem, standhaftem Vorsatze, ihr Leben zu bessern, gemäß verhalten haben. Sie werden gesegnet seyn beym HErrn, am Leibe und an der Seele, im Leben und im Tode, in der Zeit und in der Ewigkeit. **Sie empfahen Segen von GOtt.** Aber ein halsstarriger Sünder, der voll Laster und Sünden ist, wird plötzlich unter die Zahl der Verdammten kommen; wird mit dem Fluche GOttes in die äusserste Finster-

niß

niß und ins höllische Feuer geworfen werden. Warum? weil der Regen der Lehre, der in andern Früchte gebracht hat, in ihm nur Dornen und Disteln hat wachsen lassen. Schau! wird der Richter sagen; jener dort hatte etliche Jahre ein wüstes Leben geführt; aber eine Predigt vom Tode hat ihm die Vergänglichkeit seines Lebens und seiner Lüste zu erkennen gegeben. Dieser lebte in Reichthum und Wollust; aber eine Rede vom letzten Gerichte hat sein Fleisch mit heilsammer Reue durchdrungen, und sein übel erworbnes Gut ihn wieder austheilen lassen. Einer eilte, beym Anblicke der Hölle, deren Qual man ihm vor Augen stellte, um sich mit seinem Bruder zu versöhnen; und er verschob nicht bis zur letzten Krankheit ein so wichtiges Werk, welches ein Beichtvater einem schwachen und sterbenden Munde, der nicht mehr sein Herz zu Rathe zieht, mit schwerer Mühe kaum abzunöthigen vermag. Ein anderer hat Sünden gebeichtet, welche sein strafbares Schweigen so oft verhehlet hatte. Du hast eben diese Predigten gehört; es war eben dasselbe göttliche Wort: aber du hast nicht vergeben, nichts geraubtes ersetzt: nicht aufrichtig deine Sünden gebeichtet: Ihr Beyspiel ist deine Verdammung, du wirst zuletzt verbrannt.

Wie wisset ihr, ob euch jemals dieselbe Gnade, nachdem ihr sie gemißbraucht habt, wider=

widerfahren werde? O meine Brüder! begreifet diese Wahrheit recht, und erzittert. Zuweilen giebt es im Leben einen fatalen und entscheidenden Zeitpunct, auf welchen die Erlangung oder der Verlust des ewigen Heils ankömmt. Dieses muß uns zu allen Gelegenheiten, die uns GOtt zur Bekehrung und Heiligung giebt, aufmerksam und treu machen. Um zum Endzwecke unserer Bestimmung zu gelangen, giebt es verordnete Mittel und Wege, die GOttes Güte und Weisheit eingerichtet; uns aber gebühret es, sie zu unserm Wohl anzuwenden. Einige sind innerlich und geheim, und fallen in unserm Gewissen zwischen GOtt und uns vor. Andere sind äusserlich und sinnlich, welche aus der Einrichtung unsers Wandels kund werden. Es giebt in uns heimliche Fügungen der Vorsehung, von welchen wir GOtt werden Rechenschaft geben müssen: Eingebungen, die uns in Bewegung setzen; Betrachtungen, die uns zum Thun treiben; Gewissensbisse und Beängstigungen, die uns den Stachel unserer Sünden fühlen lassen; Arten von Ueberdruß und Ermüdung, die uns mitten in unsern Lüsten verfolgen. Es giebt aber auch äusserliche Fügungen der Vorsehung: Rathschläge der Frommen; Ermahnungen der Prediger; weise Vorstellungen eines Beichtvatters; stetige Unterweisung der evangelischen Diener, und Mißionen. Der gute Gebrauch,

oder der Mißbrauch dieser Fügunnen der göttlichen Vorsehung macht uns auf ewig glückselig oder unglückselig. Ich will mich noch deutlicher erklären. Es beruhet unsere Erwählung und Seligkeit, nach GOttes Ordnung, auf gewissen besondern Gelegenheiten, die, wenn sie wohl in acht genommen werden, uns eine beständige Folge von Gnadengaben zuziehen, die bis ans Ende unsers Lebens täglich zunehmen, und unser ewiges Heil schaffen; anstatt, daß, wenn wir diese Gelegenheiten verachten, GOtt, aus gerechtem Zorne über diese Verachtung, uns in Undankbarkeit und Sünden dahin gehen läßt. Ich stelle hierüber zwo Betrachtungen an:

Die erste ist: Man muß glauben, daß, nach der Ordnung der Religion und Heiligung der Seelen, GOtt alles um seiner Auserwählten willen thut; und daß alle Mittel, die er uns zur Seligkeit giebt, Führungen seiner Vorsehung sind. Geschieht es von ohngefehr, daß das Reich JESU Christi regieret wird? Daß seine Gnadengaben und geistlichen Schätze, ja selbst sein Blut, in der ganzen Kirche ausgetheilet werden? Daß die Haushaltung der ewigen Seligkeit und Erwählung der Menschen in dieser Welt geführt wird? Ist es ein blindes Glück, nicht eine göttliche Vorsehung, was unsere Schritte, die wir gen Himmel thun, in Ordnung hält, und was uns die

Steige der Wahrheit und der Gerechtigkeit, die gen Himmel führen, aufthut? Geschah es zufälliger Weise und willkührlich, daß diese Mißion unserer Stadt, vorzüglich vor anderen Städten, die doch vielleicht mehr Nutzen von ihr gehabt haben würden, zu theil geworden ist? Nein, es ist die Ordnung und Wahl GOttes, welche auf seine Verherrlichung, auf eure Heilung und Seligkeit abzielet. Sehet zu, ob ihr die Absichten GOttes erfüllet habet.

Die zweyte Betrachtung ist, daß Tage und Stunden gezählt und bestimmt sind; und daß, nach diesen verflossenen, für euch vielleicht keine mehr kommen werden. Wie viele Seelen sind nicht verlohren gegangen, weil sie eine Gelegenheit, ihr Heil zu schaffen, haben vorbey streichen lassen? Warum verdarb eine so grosse Menge unglückseliger Menschen in den Wassern der Sündfluth, als GOtt die Ströme seiner Rache vom Himmel auf Erden goß? Sie verachteten die Ermahnungen und Drohungen des frommen Noah, und wollten ihm nicht gehorchen. Warum mußten die Aegypter alle ihre Güter, sich selbst und ihre Freyheit um Brod verkaufen? Sie hatten sich die Gelegenheit der vorigen wohlfeilen Jahre nicht zu nutz gemacht, und nicht geachtet, was ihnen Joseph von Mißwachs und Theurung vorhergesagt hatte. Warum wurden jene thörichten Jungfrauen von der Hochzeit des

himmlischen Bräutigams ausgeschlossen? Sie hatten die Zeit versäumt, ihm entgegen zu gehen, und nicht Fleiß angewandt, ihm zuvor zu kommen.

Befürchtet, meine Freunde, es könne dießmal ein unersetzlicher Verlust für euch seyn. Wie sehr würdet ihr es beklagen, wenn ihr euch selbst die Pforten des Himmels, die diese apostolischen Männer euch aufgethan hatten, verschlossen hättet! Welch ein Unglück für euch, wenn ihr durch eure Härte die Quellen der unendlichen Barmherzigkeit, die sich sogern über lehrbegierige und dankbare Herzen ergiessen, verstopft, der von euch abgeleitet hättet! Sind noch einige Ueberbleibsale der Bosheit in euch, so fliehet zu den Richtstühlen der Buße, und büßet sie mit Beichten, mit Reue und Leid, und mit wahrer Begierde, dafür genug zu thun. Und wenn ihr also eure Herzen gereiniget haben werdet, so erbittet euch fußfällig vor diesen Altären, durch Gebeth und Gelübde, die Gabe der benöthigten Inbrunst und Beständigkeit. Nähert euch mit Zuversicht dem heiligen Gnadenthrone. Vereiniget euch mit JEsu Christo, der sich im Sacramente des Altars mit euch vereiniget, damit ihr ewig in seiner Herrlichkeit euch mit ihm vereinigen könnet.

Synodal-

Synodal-Reden
an die
Pfarrherren und
Seelsorger
im Bißthum Nimes.

Erste Synodal-Rede.

Wider die unanständigen Sitten der Pfarrherren.

Der Priester ist zu allen Pflichten verbunden: zur Unterweisung, mit dem Worte; zum Beystande, mit Austheilung der Sacramente; zur Erbauung, mit guten Exempeln. Wie kann er dieses thun, wenn er nicht in seiner Gemeine bleibt, wenn er sie oft verläßt? Zur Unterweisung ists nicht genug, wenn er jeden Sonntag des Morgens, ohne Vorbereitung, und folglich ohne Verstand, eine Predigt hält. Er muß in die Häuser gehen, bald guten Rath geben, bald einen Vater, bald ein Kind seiner Pflicht erinnern; er muß evangelische Belehrungen ausstreuen. Die Verwaltung der Sacramente, der Beichte und des heiligen Nachtmahls, der letzten Oelung kann jeden Augenblick nöthig seyn. Ihr kommet in Gefahr, wenn ihr abwesend seyd, eure Brüder verderben zu lassen; und ihr raubet ihnen die Frucht der guten Beyspiele, die ihr ihnen zu geben schuldig seyd. Sie verfallen auf den Argwohn, als suchet ihr euren Pflichten zu entgehen; als trieben euch auswärtige Verbindungen anderwärts hin.

Pfarrherren, welchen die Oerter ihres Aufenthalts, und ihre Amtsverrichtungen nicht

 gefallen;

gefallen; welche aus Unruhe oder aus Ueberdruß oft ihre Gemeinen verlassen; welche auf Messen und Jahrmärkten, voll unanständigen Staubes, und mit geldgeiziger Begierde herumschweifen, vermengen sich mit Tagelöhnern, und verunehren durch ein niederträchtiges Handwerk die Würde ihres Priesterthums.

Andere laufen in die Städte, suchen in Gesellschaften und bey Gastgebothen eitle, und zuweilen strafbare Ergetzungen, welche sie auf dem Lande nicht finden, wo ihnen die Einsamkeit zur Last ist, und wo sie keine hinreichende Linderung für ihre traurige und langweilige Muße zu finden wissen.

Man weiß Priester, die am Montage aus ihren Gemeinen verreisen, erst am Sonnabende wieder kommen, ohne Noth die Bedürfnisse der Sacramente, und folglich die Seligkeit der ihnen anvertrauten Seelen in Gefahr setzen; die ihre Schafe den reissenden Wölfen blos stellen; Unwissende ohne Unterricht, Böse ohne Zucht lassen, und also ganze Wochen verlieren, welche sie doch zum Studieren, zur Lesung der heil. Schrift, und zur Nahrung und Erbauung ihrer Kirchkinder anwenden sollten.

Man sehe einen unruhigen Hirten, der sich nicht die Zeit nimmt, seine Heerde kennen zu lernen; und einen Pfarrherrn, der in seinem Kirchspiele fast wie ein Fremder angesehen wird!

Die Unnützlichkeit der Seelenhirten ist nicht weniger zu tadeln als seine Abwesenheit. GOtt hat ihn in seine Kirche, wie dort den ersten Menschen ins irdische Paradies, gesetzt, daß er arbeite, daß er pflanze und baue.

Fast nirgends trennt GOtt in seinen Schriften des Priesterthums vom Arbeiten. Nimm zu dir, sprach er zu Mose, deinen Bruder Aaron und seine Söhne, daß sie meines Priesterthums pflegen. Er spricht nicht: damit sie Priester seyn; sondern, damit sie meines Priesterthums pflegen. Du sollst Aaron samt seinen Söhnen heiligen, daß sie des Priesterthums pflegen. Und unser Heiland spricht zu Petro: Weide meine Schaafe. Er sagt nicht: sey ihr Hirt, sondern, weide sie. Exod. 28. 1.

Der Apostel Paulus ermahnt seinen Timotheus, daß er sich befleißige, zu seyn ein rechtschaffener und unsträflicher Arbeiter. Und der heil. Apostel Petrus befiehlt, die Heerde Christi zu weiden: nicht gezwungen, sondern williglich; nicht um schändlichen Gewinnsts willen, sondern von Herzens Grunde. Die Kirchen sind nicht für die Pfarrherren gemacht, sondern diese um der Kirchen willen. 2. Tim. 2. 15. 1. Pet. 5, 2.

Welch ein Jammer, wenn man nachläßige Seelsorger sieht, wie sie ganze Wochen, ohne alle Uebung und Fleiß in ihren Amtsverrichtungen, inner sich versteckt, und in Müßiggang gleichsam begraben, kaum noch des

Sonntags erwachen, um aus Noth, nicht mit Andacht, eine Messe zu lesen, welches sie überdieß mit solcher Unlust und Eilfertigkeit thun, daß man wohl sieht, wie ungern sie sich in ihrem gewöhnlichen Müßiggange stöhren lassen. Das Bücherlesen ist ihnen beschwerlich, das Studieren verdrießlich, das Gebeth gänzlich unbekannt, und alle Arbeit ihres Pfarramts eine Last. Die Altcatholischen gerathen in Unordnung; die Neubekehrten wachsen nicht im Guten: Catechismus-Verhöre, Predigten und Bethstunden werden verabsäumet; die Altäre vernachläßiget, ihre Zierden hin und her geworfen, und selbst die geheiligten Gefäße schlecht und unanständig gehalten. Wie können diese den fleißigen Gebrauch der Sacramente beym Volke einführen? Wie können sie die Frömmigkeit der Gläubigen unterhalten? Wie werden sie sich bey ihnen in gutes Vertrauen setzen? Sie fühlen nicht, welch eine Bürde für sie, die ihnen anvertrauten Seelen sind; sie kennen nicht den Werth des Blutes JEsu Christi, welches für alle Welt vergossen ist. Befürchten sie nicht, daß GOtt durch seinen Propheten zu ihnen sagen werde: **Wer bist du? für was willst du angesehen seyn? welch ein Schattenbild bist du in dieser Gemeine?**

Bey diesem allen klagen sie stets über allzu viel Arbeit, und über zu wenig Einkommens: gleich als müßte ihre Faulheit recht herrlich

verpfleget werden; oder als wäre die Belohnung für die Person, nicht für die Arbeit, bestimmt? Solche Männer erbauen nicht.

Andere sind noch schädlicher: denn sie zerstöhren. Ich rede hier von solchen, die aus heftigem Eifer, und welcher nicht nach dem Gewissen ist, die göttliche Vorsehung gleichsam zwingen, und ihr Zeit und Stunde setzen wollen, wenn Menschen, denen GOtt einen freyen Willen, und Raum und Zeit zur Bekehrung giebt, bekehrt werden sollen; von solchen, die, weil sie für ihre Gemeinen kein Hirten- und Vaterherz haben, nicht selten durch unbesonnene Härte diejenigen, die sie mit Liebe und Geduld erweichen sollten, noch mehr verhärten; von solchen, die ein herrschsüchtiges Wesen annehmen, welches nicht bessert, sondern nur widerspenstig macht, und ihnen die Autorität, die sie suchen, so wenig giebt, daß sie vielmehr das Vertrauen zu sich, das sie suchen sollten, dadurch verlieren.

Was für Hoffnung hat man zum geistlichen Wachsthum einer Gemeine, welche beym Anblicke ihres Seelsorgers zittert? welche seinen Eifer mehr für Hitze und Zorn seines Temperaments, als für Begierde nach ihrer Seelen Heile hält? und welche, weil sie von seiner Güte nicht überzeugt ist, sondern nur Wirkungen seines murrischen und harten Sinnes spührt, ihn nicht als ihren Hirten, sondern als ihren Feind betrachtet?

Es ist Christenliebe nöthig, um Sünder

wie-

Gal. 6. 1. wiederzubringen. So ein Mensch etwa von einem Fehler übereilet oder eingenommen würde, so helfet ihm wieder zurecht mit sanftmüthigem Geiste; welche Ermahnung der heilige Apostel Paulus thut. Dieses ist nothwendig bey Neubekehrten: denn sie stecken in Vorurtheilen, und sind im Schooße des Irrthums erzogen. Es sind ihnen schlechte Meynungen von der catholischen Wahrheit eingepräget worden, und sie befinden sich in eben den Umständen, von welchen Paulus die angeführten Worte sagt: so jemand eingenommen würde. Sie müssen so unterwiesen werden, daß man sie verbessere, und ihnen ihre Vorurtheile nehme. Ihre Verbesserung ist ihre Unterweisung, weil sie im Irrthum stecken. Helfet ihnen zurecht, aber mit sanftmüthigem Geiste, so daß ihr euch bey ihnen in Liebe und Achtung setzet. Es soll aber auch mit Klugheit geschehen, sagt Paulus: mit Gütigkeit, erfüllet
Rom. 15. 2. mit aller Erkänntniß, daß ihr euch unter einander könnet ermahnen. Es bedarf aller Erkäntniß und Klugheit, sowohl in Ansehung des Fehlers, als des Fehlenden, sowohl in Ansehung der Zeit, als der Art ihn zu verbessern.

Aber diejenigen sind schuldig an dem Verluste der Seelen in ihrer Gemeine, die ihnen durch ihre Aufführung Anlaß zum Aergernisse und Fallen geben.

Ich rede hier nicht nur von denen, die durch einen verdächtigen Umgang, oder durch

ärger-

ärgerliche Lebensart, ihre Würde verunheiligen, und an die heilige Stätte den Greuel der Verwüstung setzen, wie der Prophet, und selbst unser Heiland vorhergesagt haben; welche durch die Unreinigkeit ihrer Sitten die Heiligkeit ihres Standes schänden; und welche die Schande und Unwürdigkeit des Dieners dem Amte selbst zuziehen. Behüte uns GOtt, daß jemals in diesem Bißthum dergleichen Aergernisse einreissen!

Aber es schleicht sich ein Irrthum unter den Geistlichen ein: Sie glauben, als hätten sie nur ein einzige Sünde zu meiden, wenn sie unschuldig seyn sollten; als sey ihnen alles erlaubt, wofern sie nur keusch seyn, oder es doch zu seyn scheinen. Sind aber nicht alle Laster sehr häßlich, obschon nicht eins so grob wie das andere ist?

Nur für Kleinigkeiten wird es angesehen, von einigen, wenn sie eitel und hochmüthig sind; wenn sie sich Ehrentitel beylegen, auch selbige von ihren Gemeinen verlangen; wenn sie aus gewissen besondern Umständen ihrer Kirchen Gunst und Ansehen erlangen wollen, nicht etwa die Religion in Ehren zu setzen, sondern sich selbst fruchtbar zu machen, und eine Art von Herrschaft zu erlangen, welche nichts christliches, nichts priesterliches an sich hat.

Andere übersehen an sich einen filzigen Geiz, der ihnen Verachtung bringt; der ihnen um der kleinsten Vortheile willen Streit und Rechtshändel zuzieht; der fast allezeit

Priester

Priester mit Priestern, und Pfarrherren mit ihren Kirchkindern entzweyet: und der sie antreibt, die Rechte des Altars zu erweitern, oder dieselben mit noch grösserer Strenge, als die Zöllner thaten, einzutreiben: gleich als wäre es ein Strafgeldpacht, und nicht vielmehr eine Vergeltung aus Christenliebe.

Was soll ich von denen sagen, welche in ihren gemeinen Zwietracht und Trennung dulden, ja vielleicht sogar unterhalten? von solchen, die unter dem Vorwande des gemeinen Besten, Personen, mit welchen sie mißvergnügt sind, Schaden thun? von solchen, die aus Rachgier beleidigen, wo sie aus Religionstriebe schonen sollten? von solchen endlich, die aus unruhigem Sinne, selbst Unkraut säen, wo ihre Pflicht wäre, es auszureissen, ich meyne, die unter eitlen Absichten auf Recht und Billigkeit, sich ein Vergnügen machen, die Christenliebe zu stöhren.

Dieses sind Laster, die unserm Amte Vorwürfe machen; die das Wachsthum der Religion hindern; und um welcher willen man so wenig Frömmigkeit und Ehrbarkeit unter den Weltlichen findet. Meidet sie, meine Brüder; lehret die Weltleute mit euren Werken, was ihr sie mit euren Worten lehret. Machet, daß sie uns ehren müssen, wenn sie nichts wider uns sagen können, damit wir der gute Geruch JEsu Christi seyn mögen.

Zweyte Synodal-Rede.

Von den Pflichten der Beicht-Väter.

GOtt hat in der Schöpfung, um den Menschen zu bilden, keinen andern Dienst, als von seiner Allmacht verlangt: Er hat der einzige Urheber seines Werks seyn wollen, und niemand hat, ausser ihm, Hand daran gelegt. Aber in der Erlösung hat er unterschiedene Amtsgeschäffte zusammen genommen; er hat sich auserkieste Personen zugegeben, und sich gleichsam Mitgehülfen am Heile der Menschen bestellt. Die, welche er hierzu vornehmlich bestimmt hat, sind die Priester. Und damit er sie liebenswürdiger und ehrwürdiger machen möchte, so hat er durch seinen Apostel, der gleichsam das Haupt aller Amtsverrichtungen seiner Kirche war, schreiben lassen: **wir sind GOttes Mitarbeiter.**

Zwar kömmt nicht allen Priestern, die am Heile der Seelen arbeiten, diese Ehre in gleichem Grade zu. Sie gebührt den Lehrern, den Prälaten, den Predigern. Aber man kann mit Wahrheit sagen, sie gehöre am eigentlichsten für diejenigen, welche beym Volke das Sacrament der Buße verwalten, und welche man Beichtväter nennt, weil niemand zur Eingießung und Mittheilung zur heilig-

und

und seligmachenden Gnade mehr als sie beyträgt. Jene machen in ihnen, durch ihre Lehre, durch ihre Bestrafungen und Rathschläge, die nöthigen Vorbereitungen: sie
Ezech. 37 bringen, wie dort der Prophet, die im Felde zerstreueten Gebeine zusammen, jedoch nicht wieder zum Leben; aber die Beichtväter blasen einen Odem des Lebens in sie. Denn, obgleich eigentlich GOtt allein uns diese Gnade giebt, so sind doch die Beichtväter diejenigen, welche auf eine mehr unmittelbare Art zu dieser Handlung beytragen, indem sie, durch die Absolution, in menschlichen Herzen die Sünde, die sich desselben bemächtiget hat, zerstören und zernichten.

Das Beichtvatteramt ist dem neuen Bunde des Evangelii gänzlich eigen. Ehe die Fülle der Zeit erschien, hatten die Priester des alten Testaments die Macht, über einen Aussätzigen zu urtheilen, aber nicht, ihn zu heilen: diese Macht war den Priestern des neuen Bundes, den JEsus Christus selbst einführte, vorbehalten. Man kann zu ihnen sagen, wie jener Aussätzige zum Heilande sprach: HErr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen; und sie können auch, wie der Heiland, antworten: Ich wills, sey gereiniget.

Ihr erkennet hieraus die Größe und Würde eines Beichtvaters in seinem Richtstuhle der Buße. Wenn aber seine Würde groß ist, so ist die Gefahr für seine und seiner Beichtkinder Seligkeit nicht minder groß, wofern

er

er denen ihm vorgeschriebenen Regeln nicht nachkömmt. Der Stab, der in der Hand 4. Reg. 4.
des Elisäus lebendig macht, hat keine erweckende Kraft in der Hand des Giezi; und es lassen sich am besten auf einen Beichtvater jene Worte des Weisen deuten, Tod und Leben ist in der Zunge Gewalt: denn auf seinen Worten beruht die Seligkeit der Seelen, wenn er seine Macht recht braucht, oder ihre Verdammniß, wenn er sie mißbrauchet.

Ich habe gesagt, ihr seyd Götter, spricht Psal. 81. 6.
GOtt zu den Priestern. Die Priester machen fast eine besondere Gattung in der Religion. Ihr Stand ist gleichsam abgesondert zwischen GOtt und Menschen: mit GOtt sind sie Menschen; mit Menschen sind sie Götter. Sie gleichen den Nebensonnen, die in der Luft erscheinen: sie sind in Ansehung der Sonne Wolken; in Ansehung der Wolken Sonnen.

Wenn dieses mit Wahrheit von allen Priestern gesagt werden kann, so schickt es sich noch vielmehr auf diejenigen, die zum Beichtvateramt berufen sind: nicht allein, weil sie Richter sind, welchen GOtt im zweyten Buche Mose alle Ehre seines Namens mitzutheilen scheint, sondern auch, weil sie Richter sind in Sachen, welche allein der göttlichen Gerichtsbarkeit unterworfen sind: Wer kann Sünden vergeben, als allein GOtt? sprachen die Schriftgelehrten, und sie redeten die Wahrheit. Der Priester vergiebt die Sünde; er bindet und löset; er

erkläret nicht nur den Sünder für losgezählt, sondern er zählet ihn selbst los, wie das Concilium von Trident lehret.

Wer besitzt die Macht, einen strafbaren Uebelthäter für unschuldig zu erklären? Alle Gewalt der Menschen erstreckt sich nicht weiter, als einen, der fälschlich angeklaget ist, los zu sprechen. Wer kann mit Worten ausdrücken, wie sehr die Sünde GOtt mißfällt? **Der Weg des Gottlosen ist dem HErrn ein Greuel.** Genug, wenn man sagt, er habe zu Zerstöhrung der Sünde alle Wirkungen der Gnade angewandt, so daß er, wie Samson, sich selbst erschlagen ließ, damit die Sünde unterdrückt würde.

Und diese so schwere Handlung, die unserm Heilande sein ganzes Blut gekostet hat, ich meyne die Vertilgung der Sünde, wird täglich vom Beichtvater ohne Schwierigkeit ausgeübt. Er hebt die Hand auf, und spricht: ich absolvire dich; und alsobald, beym Schalle dieser Worte, fallen die Mauren zu Jericho in Schutt und Asche.

Ich sage dieses, damit ihr verstehet, welche Gewalt und Macht in euch lieget; damit ihr lernet, daß es eure Schuldigkeit ist, euch die hierzu nöthige Wissenschaft zu erwerben. Gedenket, daß das Urtheil eines Priesters im Beichtstuhle von so grossem Nachdrucke ist, daß selbst GOttes Urtheil darauf folget; und daß alles, was er auf diesem Richterstuhle gerichtet, am Tage des schrecklichen Gerichts

GOttes

GOttes bestättiget werden wird. Wie sorgfältig muß also dieses Urtheil überleget werden, damit es vor einer so majestätischen Versammlung verlesen werden könne, und nicht, entweder aus Unwissenheit mangelhaft, oder aus Unbedachtsamkeit übereilt seyn möge.

Man muß also erleuchtet mit Wissenschaft seyn. **Weil du die Erkänntniß verworfen hast, spricht GOtt, so will ich dich verwerfen, daß du meines Priesterthums nicht mehr pflegest; er sagt: daß du meines Priesterthums nicht mehr pflegest; er sagt nicht: daß du nicht mein Priester seyst.** Er nimmt ihnen nicht sein Priesterthum, sondern die Verwaltung des Priesterthums, damit sie die Ehre der Sacramente nicht in Gefahr setzen. Es ist nicht hinlänglich, zu sagen: ich bin von meinem Bischoffe bestättiget worden. Diese Bestättigung setzt die Wissenschaft voraus, aber sie giebt sich nicht. Die Erfahrung, und der natürliche Verstand, können nützen; aber man muß sich Wissenschaft erwerben. Es ist eine grosse Vermessenheit von etlichen, sich ohne Erkänntniß in einen Stand einzulassen, wo man die wichtigsten Geschäffte, welche das Heil der Seelen betreffen, unter Händen hat.

Die Wissenschaft ist von zweyerley Art: des Rechts und der That. Die Wissenschaft des Rechs ist, welche die Vorschriften und Grundsätze, wohl zu urtheilen, lehret: 1) Den Umfang seiner Amtsgränzen zu wissen;

sen; seine Rechte nicht über Fremde zu erstrecken; nur seine Gemeine zu richten; nicht über anderer Untergebne Eingriffe zu thun; und nicht Sünden zu richten, welche für höhere Gerichtsstätten vorbehalten sind. 2) Dasjenige zu verstehen, was den Priestern des alten Testaments so ernstlich anbefohlen war, nämlich den rechten Unterscheid zwischen dem Aussatze. d. i. zwischen erläßlichen und Todsünden, zwischen Schwachheit- und Bosheitsünden zu machen zu wissen. 3) Zu beurtheilen, welche Umstände eine Sünde schwerer machen, und sie in eine andere Classe
Isa. 58. 6. setzen: **welche Lasten ein grösseres Gewicht geben.** 4) Was nothwendig ersetzt werden muß: sowohl wenn fremdes Gut vorenthalten, als wenn es geraubt worden ist. 5) Worinnen eine nahe Gelegenheit zur Sünde, und die Pflicht, sich davon zu entfernen, besteht, 6) Welche Neigung zu Reue und Leid dem Beichtkinde nöthig ist, um es der Gnade des Sacraments theilhaft zu machen. 7) Welche Weise er im Absolviren zu beobachten hat, und was für Hülfsmittel er zu Heilung der Seelen anwenden muß.

Ihr werdet mich vielleicht fragen: Welchen Meynungen muß man folgen? den gelindesten, oder den strengsten? Die Klugheit muß euch hiervon belehren.

Man muß das Gesetz dergestalt mildern, daß ihm aus Liebe gefolgt werde: man muß es nicht so erweitern, daß man volle Frey-

heit

heit verstatte, es aus den Augen zu setzen. Ein Bußfertiger (um ein Beyspiel zu geben) klagt sich an, daß er das Wohlleben zu sehr geliebt. Wollet ihr ihm gleich anfangs auflegen, er solle nach allen Regeln, so gewisse Lehrer vorschreiben, fasten; er solle nicht ein Glas Wassers trinken, nur acht Loth Brod essen, und keine Abendmahlzeit halten, so werdet ihr ihm nicht zum Fasten Lust machen. Man muß ihm vorstellen, daß die Speise nach der Leibesbeschaffenheit einzurichten sey; daß man von Tische gehen müsse, wenn man noch Lust zum Essen hat. Kurz, wenn die gelindesten Meynungen den Bußfertigen zur Beobachtung des Gesetzes führen, so lasset es, in Ansehung seiner, dabey bewenden; wofern aber die strengern ihn besser in Zucht halten, so bringet dieselben in Ausübung.

In Sachen, welche die Unreinigkeit angehen, hütet euch wohl, etwas für klein zu halten. So klein auch ein Feuer ist, so ist es doch allezeit zu fürchten, und ein glimmender Funken verursachet oft eine Feuersbrunst. In Sünden des Fleisches ist die Haltung des Gesetzes alsdann am leichtesten, wenn es am strengsten beobachtet wird.

Eigentlich zu reden, ists nicht das Amt des Beichtvaters, das Beichtkind zu befragen, sondern nur, es zu hören.

Das geistliche Gericht ist hierinnen von den weltlichen Gerichten unterschieden. Im

ersten wird derjenige, der seine Missethat bekennt, losgesprochen, und welcher sie verbirgt, wird verurtheilet: Lügen und Wahrheit, Bekenntniß und Verhehlung, beyde werden dem Uebelthäter zugerechnet. Aber die Geschämigkeit des Beichtkindes, seine schlechte Zubereitung, sich zu prüfen und zu erforschen, seine Sünden zu bereuen und zu beichten, nöthigen oftmals den Beichtvater, ihn zu befragen, um durch eine sorgfältige Untersuchung und Ausforschung zu ergänzen, was seine Nachläßigkeit ermanglen läßt; zur Geduld des Hörens die Mühwaltung des Nachforschens zu thun, und mit Job zu sagen: **ich erforschte mit Fleiße die Sache, welche mir unbekannt war.**

Zwo Arten von Sündern haben nöthig, befragt zu werden. Einige verhehlen die Wahrheit aus Unwissenheit; andere thun es aus Bosheit. Es giebt einige, die kein böses, sondern ein ängstliches Gewissen haben; welche sich nicht gern prüfen, und nicht gern in ihr Innerstes gehen, das ihnen ein unruhiges und sehr bedenkliches und unlustiges Gewissen vorrückt. Sie gleichen denen, die, weil sie zänkische Eheweiber haben, so wenig, als möglich, in ihre Häuser kommen. Mit diesen muß man behntsam verfahren: nicht durch Nachläßigkeit zu wenig, nicht durch Fragen zu viel thun. Mit jener würde er sein Gewissen beschweren; mit diesen würde er des Beichtkinds

 Gewissen

Gewissen belästigen, und ihm das Sacrament schwer und verhaßt machen.

Wir sind nicht schuldig, alle unsere begangenen Sünden zu beichten, sondern nur die, derer wir uns erinnern. Das Beichtkind ist zu nichts mehr verbunden, und noch weniger der Beichtvatter.

Nach diesem Grundsatze stelle ich zwo in der Ausübung sehr nützliche Betrachtungen an.

1) Sehet ihr, fußfällig vor euch, einen busfertigen Sünder, dessen Gottesfurcht und Fleiß im Untersuchen und Beichten seiner Sünden ihr kennet, so verlieret die Zeit nicht mit unnützen Fragen, sondern bedienet euch derselben, ihm heilsame Rathschläge zu geben: denn weltliche Richter bemühen sich, nur Uebelthaten auszuforschen; aber ein geistlicher Richter ist auch darauf bedacht, wie er einen Haß gegen sie beybringen möge.

2) Wenn eine Persou, deren Nachläßigkeit euch bekannt ist, vor euch erscheint, so ists nicht eure Pflicht, sie auszuforschen, oder ihr andere Fragen vorzulegen, als solche, die sie sich selbst vorzulegen hat. Ihr möget sie nur über die Pflichten ihres Standes befragen.

Insonderheit hat man die größte Behutsamkeit und Ueberlegung nöthig in Fragen, welche die Unkeuschheit betreffen. Man muß die allerbescheidensten Worte gebrauchen, damit die Ehrbarkeit, die man ins Herz des Sünders bringen will, nicht verletzet werde. Man muß lieber einen Umstand unberührt

vorbeygehen lassen, als die Bescheidenheit im Reden und im Hören nur im mindesten in Gefahr setzen. Man darf den Unflath nicht rühren, welcher den Beichtvater sowohl als das Beichtkind verunreiniget. Begnüget euch, die Gattung dieser Sünde zu wissen, aber forschet nicht nach der Art und Weise derselben; und wenn zuweilen unwissende oder unverständige Beichtkinder zu weit gehen, so leget ihnen ein Stillschweigen auf. Fürchtet, wenn diese Sünde zu deutlich abgeschildert wird, ihr möchtet sie liebgewinnen.

In Ansehung derer, von welchen ihr wisset, daß Schamhaftigkeit ihnen manchmal den Mund stopft, bedienet euch der Kunst, deren Ezechiel sich bediente, als er die Greuel, die im Tempel vorgiengen, anschauen sollte:
Ezech. 8. siehe, da war ein Loch in der Wand. Der HErr befahl ihm, durch die Wand zu graben, und er sah eine Thür. Als er hindurch gieng, schaute er die ärgsten Greuel.

Kömmt etwa ein Jüngling, und beichtet euch freche Blicke oder unehrbare Worte, mit welchen er sich versündiget hat, so muß man klüglich von den Worten auf die Gedanken, von den Gedanken auf den Beyfall, und vom Beyfalle auf die Werke kommen. Man muß auf einer Seite das Geschwür öffnen, und auf der andern sich hüten, daß nicht der gesunde Theil angesteckt werde, ich

will sagen, daß man ihn nicht Böses lehre, welches ihm unbekannt ist.

Man muß bey solchen Vorfällen dem Bußfertigen gelind begegnen, und ihn nicht schüchtern machen, so daß er fast nur Ja lieber Beichtvater, sagen dürfe. Welch ein Trost war es nicht für das Samaritische Weib, daß sie sagen konnte: **ich habe einen Mann gefunden, der mir alles gesagt hat, was ich gethan habe?** Wenn JEsus Christus sie zum Bekänntnisse dieser schändlichen Sünden hätte nöthigen wollen, so würde sie ganz bestürzt geworden seyn; aber indem er ihr ihre Sünden entdeckte, erleichterte er ihr das Bekänntniß derselben so sehr, daß sie nur zu antworten hatte: **Du bist ein Prophet.**

Lasset bey Anhörung der Sünden kein Entsetzen, kein Seufzen, kein Achselzucken an euch spühren. Oeffnet den Sündern die Hoffnung zur Barmherzigkeit; lindert ihnen ihre Beschämung durch geistliche Tröstungen; zeiget ihnen, wie die Engel im Himmel sich freuen, wenn ein Sünder Buße thut; machet, daß er sich freue, daß er gebeichtet, und daß er Trost empfinde, daß er nun von einer Last los geworden ist, dessen Schwere er gefühlet, und wovon er sich frey zu machen, Anstand genommen hatte.

Dritte Synodal = Rede.

Von dem klugen Verhalten gegen Neubekehrte.

Wir haben seit einiger Zeit unter unseren zur Einigkeit des Glaubens wiedergebrachten Brüdern mit Vergnügen eine gewisse Religionsregung bemehr, welche uns grosse Hoffnung, ja selbst einigen Trost gegeben hat.

Fast an allen Enden dieses Bißthums ist ein Ausbruch des catholischen Glaubens zu bemerken gewesen. Die Wege Zions sind voll Menschen gewesen, welche zu den heiligen Solennitäten eilten. Unsere Kirchen sind so fleißig besuchet, die Werke der Andacht so emsig geübt, das göttliche Wort so oft und andächtig gehöret, Beichten und Abendmahl so gar nicht unterlassen worden, daß wir geglaubt haben, die Zeit der Aernte sey nahe, und wir könnten noch wohl einige Früchte von unserer Arbeit am Evangelio haben.

Aus Ueberdruße, ohne Religion zu leben, aus Nachdenken, wie wichtig es sey,

eine zu haben, und aus Nothwendigkeit, die catholische anzunehmen, sind einige zu einem gewissen Entschlusse gebracht worden; andere hingegen sind noch wankelmüthig im Glauben, und wissen noch nicht, wohin ihr Gewissen sich lenken werde. Etliche suchen noch stets die Wahrheit, ohne sie zu finden. Viele begehren unterrichtet zu seyn, und ohne Zweifel haben sie alle des Unterrichts nöthig.

Es ist eine Hauptpflicht unsers Standes, für alle, denen die Sorge für Seelen aufgetragen ist, sie mit der Kraft des göttlichen Worts zu nähren. Es ist dieses kein bloßer Rath, kein Wohlstand, keine menschliche Anstalt, sondern ein göttliches Recht und ein unverbrüchliches Geboth; und es bestand hierinnen die Sendung und das Amt JEsu Christi, des Erzhirten unserer Seelen. **Er hat mich gesandt, spricht er den Elenden das Evangelium zu verkündigen; zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn und einen Tag der Vergeltung.** Das Werk der Erlösung sollte seinen Anfang nehmen mit Unterweisung und Lehre, und sein Ende mit dem Kreuze und Leiden des Erlösers. Ehe er sein Blut vergoß, mußte er den Samen des Evangelii ausstreuen. Drey ganzer Jahre läßt er dieses sein Hauptwerk seyn. Er prediget

im

im Tempel, in den Schulen, in Städten und in Dörfern, in Häusern, auf freyem Felde, an den Ufern des Meers und des Jordans; und warum? **denn dazu bin ich gesandt**, spricht er selbst. Es bestand hierinnen die Sendung, die ihm sein Vater vorgeschrieben und aufgetragen hatte: es war dieses das erste Gesetz und die erste Bedingung zum Heile der Seelen.

Luc. 4.

Gleichwie er diesen Befehl vom Himmel bekommen hatte, so hat er ihn auch wiederum seinen Jüngern hinterlassen: **Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch.** Es war nicht etwa eine gute Erinnerung, die er ihnen heimlich und nur bey Gelegenheit gab, sondern ein Gesetz, das er öffentlich ausrief, als er, nach seiner glorreichen Auferstehung, im Begriffe war gen Himmel zu fahren; in einer von seinen herrlichsten Erscheinungen, und in der zahlreichen Versammlung seiner Gläubigen. **Er nimmt alle Macht und Gewalt, die er im Himmel und auf Erden hat, an sich**; sagt, daß sie ihm gegeben sey, und gebeut alsdann, **hinzugehen und alle Heyden zu lehren.**

Joan. 20.

Durch die Predigt seines Worts muß sein Name geheiliget werden. Er hat durch das Verdienst seines Blutes den Himmel erworben: und durch die Predigt seines

Worts sollen wir ihm den Erdkreis erwerben. Um deßwillen setzt er hinzu: siehe, ich bin bey euch alle Tage, bis an der Welt Ende, damit er durch seine Gnadenwirkung unsern Reden Kraft geben möge.

Die göttlichen Schriften, die Väter und die Concilien der Kirche bezeugen überall diese Wahrheit. Sie legen den Priestern die Pflicht auf, ihre Schäflein zu nähren, wie Väter ihre Kinder. Sie geben Vorschriften zu diesem Dienste; sie bestimmen Strafen für diejenigen, welche ihrer Pflicht nicht nachkommen; sie geben ihnen sogar den Innhalt zu ihren Unterweisungen, dergleichen im vierten Toledanischen, und im Tridentinischen Concilio zu finden sind.

Wenn aber jemals Pfarrherren verbunden gewesen sind, das Volk zu unterweisen, so sind sie es itzo in diesen Kirchspielen, wo der behauptete Irrglaube Zwietracht gestiftet, das Reich JEsu Christi zu zerstöhren gesuchet, und durch die Finsternisse neuer Meynungen das Licht des alten Glaubens auszulöschen versucht hatte. Die Unwissenheit, diese gewöhnliche Gefehrtin des Irrthums, herrschet fast in allen unseren Pfarrgemeinen, wo die allermeisten, weil ihnen die Meynungen eines eingewurzelten Irrthum tief in Herzen stecken, und weil sie ohne alle Uebungen ihrer Religion

leben,

leben, und gleichwohl von unserer keine Känntniß begehren, ihre Lügen im Gedächtnisse behalten, alles hingegen, was sie von unseren Wahrheiten wußten, vergessen haben.

Sie beginnen itzo von ihrer langwierigen Schläfrigkeit sich zu erholen, und es scheint, als gäben sie uns ein geneigtes Gehör. Wollen wir bey solchen Umständen mehr einschlafen, nachdem sie aufwachen? Wir sehen eine neuangehende Kirche mitten unter uns: wollen wir sie der Lehre ermangeln lassen? Kinder bitten uns um Brod: werden wir nicht so liebreich seyn, es ihnen zu brechen? Wollen wir angefangene Bekehrungen unvollständig lassen, und wachsende Früchte nicht zur Reifung bringen?

Ihr sprachet ehemals, wie der Prophet GOttes: es sind unverständige und ungehorsame Kinder, die keine Lust am Worte GOttes finden: taube Ottern, die ihre Ohren vor der Stimme des Beschwörers verstopfen. Aber zu dieser Zeit regen sich eure Gemeinen, und es verlangen viele, daß die Kirchen erweitert werden mögen. Die Zahl eurer Zuhörer nimmt täglich zu. Man begehrt, euch sowohl daheim als öffentlich, reden und unterweisen zu hören. Es wird also die Schuld nicht mehr an euern Kirchkindern,

kindern, sondern an euch selbst liegen. Die Trägheit wird nicht mehr auf Seiten des Volks seyn, weil es kömmt, sondern auf Seiten des Seelenhirten, der alle Sorgfalt und Fleiß, sie wiederzubringen, anzuwenden hat. Die Unterweisungen müssen gründlich, deutlich, kurz, nicht untauglich, dunkel oder verdrießlich seyn.

Ihr müsset sie mit liebreichen Erinnerungen und Ermahnungen an euch locken, und sie niemals durch scharfe Verweise abschrecken. Seyd mehr darauf bedacht, ihnen die Lehre der Kirche zu erklären, als auf ihre Irrthümer zu schimpfen. Redet ihnen mit Liebe zu, und höret sie mit Geduld an. Vertraget zuweilen ihre schlechten Schlüsse, damit Lust bekommen, bessere machen zu hören. Traget Mitleiden mit ihrer Schwachheit, um ihr Gewissen zu gewinnen, und euch beliebt bey ihnen zu machen, damit ihr sie leichter in eure Gewalt bekommet.

Findet ihr einige Halsstarrige und Aufrührerische, so erzürnet euch nicht über sie: machet vielmehr den Anfang mit Gebethe für sie. Tadelt ihr sie, so müssen sie innen werden, daß es aus Gründen und wahrem Eifer, nicht aus Zorne und heftiger Leidenschaft geschieht. Thuet es ohne Gespötte und Beschimpfung; und euer Strafamt erstreckte sich allzeit nur auf die Laster, niemals

auf

auf die Person. Bedräuet sie nicht mit Strafen, damit sie den Seelenhirten nicht für ihren Feind halten, und eure Strenge nicht ihre Willigkeit mindere.

Weil die öffentlichen Reden nicht stets den erwünschten Eindruck machen, so muß man sich bemühen, sie durch gute Rathschläge in Privatunterredungen zu gewinnen. Da könnet ihr mit Offenherzigkeit, indem ihr eines jeden Gesinnungen prüfet, und ihre Pein, um sie zu lindern, erkennet, auch selbst, so viel euch euer Amt erlaubt, ihren Neigungen willfahret, in Seelen, die keine Religion haben, Religion einprägen.

Alsdann beweget sie nicht nur zu guten Sitten und zu heilsamer Lehre, sondern auch zu fleißigem Gebrauche der Sacramente: jedoch so, daß ihr sie nicht mit Unverstand dazu antreibet.

Was die Beichte betrift, so ists nützlich sie zu ermahnen, daß sie sich vor dem Richtstuhle der Buße einstellen. Zu diesem Ende muß man ihnen zu erkennen geben, daß sie Sünder sind; ihnen einen heftigen Abscheu vor der Sünde machen; und sie belehren, wie sie mit Demuth ihre Sünden anklagen sollen. Weil sie diese Handlung nicht für unrecht ansehen, so wird es nicht schwer seyn, sie dazu zu bewegen; allein, weil sie schwer ist, so muß man ihnen das Joch derselben erleichtern, und ihnen mit Fragen, die

ihnen

ihnen nicht zu hart, nicht zu neugierig scheinen, eine Last, die sie zu tragen noch nicht gewohnt sind, selbst tragen helfen. Sind sie noch nicht genugsam entschlossen, die Absolution anzunehmen, so werden sie wenigstens gute Rathschläge annehmen.

Was das heilige Nachtmahl anlangt, so erbitte ich euch hier von GOtt denjenigen Geist der Unterscheidung und Klugheit, welcher die Pflicht des Christen mit der Ehre JEsu Christi einstimmig zu machen weiß.

Ich gestehe es, es ist Zeit, ihnen ein so grosses Geheimniß zu offenbaren. Man muß ihnen einen Geschmack an dieser himmlischen Speise beybringen, und ihnen zu Gemüthe führen, wie viel sie durch eine würdige Communion gewinnen können. Man zeige ihnen das Wachsthum in der Gnade, welches daraus entsteht, die geistlichen Tröstungen, so daraus herfliessen, die Tugenden der Seele, welche dadurch gestärk werden. Man gebe ihnen zu erkennen, daß die Fülle der Religion ist, im heiligen Nachtmahle mit JEsu Christo vereiniget zu werden; daß man ihm nicht angehöret, wenn man an seinem Leibe und Blute keine Gemeinschaft hat; daß in dieser Vereinigung die wahre Größe und Würde eines Christen besteht; daß ein Christ ohnmächtig wird, wenn er nicht durch den Gebrauch dieses göttlichen Brodes sich bey Kräften erhält; daß aus diesem Sacramente die Heilungsmittel für die Krankhei-

ten der Seele, die guten Ratschläge in grosser Gemüthsunruhe, die Einsichten in Zweifeln und Dunkelheit des Gewissens herzuholen sind.

Aber billig muß ihnen auch gezeiget werden, wie schrecklich eine unwürdige Communion ist. Sie ist die Missethat des Judas Ischarioth, die Entheiligung des Leibes und Blutes JEsu Christi, die Verachtung und gleichsam die Beschimpfung seiner Person, und die augenscheinlichste Gefahr der ewigen Verdammniß.

Also müsset ihr dieser schwachen Gemüther schonen, sie mit Liebe antreiben, mit Furcht zurückhalten; ihnen Muth machen, und Ehrfurcht beybringen; ihnen die allzugrosse Sicherheit benehmen, aber sie auch von der Vermessenheit abhalten; und diese Gnade für sie beschleunigen, oder auch aufschieben, nach der Maaße, wie ihre Begierden laulicht oder brennend sind. Man kann sie nicht genugsam zum Abendmahle der Hochzeit des Bräutigams einladen, aber auch nicht genugsam betrachten, ob sie das Hochzeitkleid anhaben.

Euch gebühret es, die heiligen Geheimnisse zu bewahren, sparsam mit dem Blute JEsu umzugehen, und uns Rechenschaft zu geben, wie ihr sie gebrauchet: damit, wenn wir, wie es verordnet ist, die uns anvertraute Heerde führen und weiden, wir endlich zu seiner Herrlichkeit eingehen mögen.

Vierte Synodal Rede.

Von der unerläßlichen Pflicht der Seelsorger, ihre Pfarrkinder zu unterweisen.

Das Volk in den Gründen und Vorschriften ihres Heils zu unterweisen, und Seelen, die GOtt unserer Sorge aufgetragen hat, mit der Kraft seines Worts zu nähren, ist eine Hauptflicht unsers Standes; kein guter Rath allein, kein bloßer Wohlstand, und keine nur menschliche Anordnung, sondern ein göttliches Recht und ein unverbrüchliches Geboth.

Der Erzhirt JEsus Christus hat zuerst diesen Befehl von seinem himmlischen Vater bekommen: **Er hat mich gesandt**, spricht er, **den Elenden das Evangelium zu verkündigen; zu predigen ein gnädiges Jahr des HErrn, und einen Tag der Vergelrung.** Das Werk der ihm aufgetragenen Erlösung solle seinen Anfang nehmen mit Unterweisung und Lehre, und sein Ende mit Kreuze und Leiden. Ehe er sein Blut vergoß, mußte er den Saamen des Evangelii ausstreuen. Drey ganze Jahre ließ er dieses sein unablässiges Hauptwerk seyn. Er predigte im Tempel, in den Schu-

Marc. 4. 18.

len, in Städten und in Dörfern, in Häusern, auf freyem Felde, an den Ufern des Jordans, ja selbst an den Küsten des Meers;
Luc. 4. und warum? denn dazu bin ich gesandt, spricht er selbst. Es bestand hierinnen die Sendung, die ihm sein Vater vorgeschrieben und aufgetragen hatte: es war dieses das erste Gesetz und die erste Bedingung zum Erlöser der Menschen.

Gleichwie er diesen Befehl vom Himmel bekommen hatte, so hat er ihn auch wiederum seinen Jüngern gegeben, und ihnen sowohl sein Geboth, als Beyspiel hinterlassen:
Joan. 20. Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Es war nicht etwa eine gute Erinnerung, die er ihnen heimlich und nur bey Gelegenheit gab, sondern ein Gesetz, das er öffentlich ausrief, als er, nach seiner glorreichen Auferstehung, im Begriffe war, gen Himmel zu fahren; in einer von seinen herrlichsten Erscheinungen, mitten in seinem Siegesgepränge, und in der zahlreichsten Versammlung seiner Gläubigen. Er nimmt alle Macht und Gewalt, die er im Himmel und auf Erden hat, an sich; sagt, daß sie ihm gegeben sey, und gebeuth alsdann, hinzugehen, und alle Heyden zu lehren; als wollte er sagen: der Vater hat mir die Herrschaft und Macht über die ganze Welt gegeben. Für mich, der ich sein ewiges Wort bin, ist sie geschaffen worden; und durch mein Wort soll sie gehei-

geheiliget werden. Ich habe durch mein Blut euch den Himmel erworben: euch kömmt es zu, mir durch die Predigt des Evangelii den Erdkres zu erwerben. Um deßwillen bleibe ich bey euch bis an der Welt Ende, damit ich durch meine Gnadenwirkungen euren Reden Kraft geben möge.

Hieraus haben die heiligen Kirchenväter den Schluß gemacht, es gehöre dieses Gesetz nicht allein für die damals gegenwärtigen Jünger JEsu, sondern auch für alle ihre Nachfolger bis ans Ende der Welt. Und wenn nun ihr, meine Brüder, um eurer Würde willen, zu diesen gehöret: ists möglich, daß ihr zweifeln könntet, ob nicht auch euch diese Pflicht obliege? Lehret alle Welt, prediget, und unterrichtet sie in den Wahrheiten und den Wegen des Heils der Seelen. Es ist dieses zu keiner Zeit in der Kirche Christi ein willkührliches oder zufälliges Gesetz gewesen: es ist vielmehr ein wesentliches Gesetz, und eine vom Seelsorgeramte unzertrennliche Bedingung. Wenn der heilige Apostel Paulus ein Verzeichniß von den geistlichen Aemtern giebt, welche GOtt unter den Gläubigen angeordnet hat, so spricht er: GOtt hat etliche gesetzt zu Aposteln, andere zu Propheten, noch andere zu Evangelisten. Es sind besondere Aemter, welchen ganz eigne Verrichtungen und Pflichten zukommen. Wenn

er aber von den Seelsorgern redet, so nimmt er sie mit den Lehrern zusammen, indem er sagt: andere zu Hirten und Lehrern. Er thut dieses, wie St. Hieronymus und St. Augustinus melden, damit er uns zeigen möge, daß diese zwo Amtspflichten, die Anführung und das Unterweisen, unzertrennlich sind, und daß es eine unumgängliche Pflicht der Pfarrherren ist, zu lehren, was den Glauben und die guten Sitten betrift.

Und in eben dieser Meynung schreibt er auch an die Hebräer, wenn er ihnen eine Ab-
Heb. 13. 7 schilderung wahrer Seelsorger giebt: Gedenket an eure Lehrer, die euch das Wort GOttes gesagt haben. Ihr rechter Character besteht nicht darinnen, daß sie Allmosen ausgetheilt, daß sie das heiligste Opfer verwaltet, daß sie die Sacramente ausgetheilt, auch sogar nicht darinnen, daß sie ihr Leben für ihre Heerde gegeben, sondern daß sie ihnen das göttliche Wort geprediget: die euch das Wort GOttes gesagt haben.

Und wenn er an seinen geistlichen Sohn Timotheus schreibt, so bedienet er sich der nachdrücklichsten und kräftigsten Ausdrücke: er nimmt den Himmel, und GOtt selbst zum Zeugen; er berufet sich auf den schrecklichen Richterstuhl JEsu Christi, auf den Tag, an dem er treue Seelenhirten belohnen und un-
2. Tim. 4. 1. 2. gehorsame bestrafen wird, daß er das Wort predigen solle. Worte, die anzeigen, wel-

che

che schwere Rechenschaft stumme Hirten werden geben müssen!

Es ist aber nicht nur ein evangelisches Geboth, welches denen, die Hirten und Seelsorger sind, auferlegt, das Volk in ihren Gemeinen zu unterrichten; sondern es ist auch ein Stück des allgemeinen Rechts und der natürlichen Vorsehung.

Die erste Verbindlichkeit eines Vaters, nach dem Fleische, in Ansehung seiner Kinder ist, ihnen diejenige Nahrung, die ihnen zuträglich ist, zur Erhaltung des zeitlichen und vergänglichen Lebens, so er ihnen gegeben, darzureichen. Ihnen dieselbe zu versagen, hiesse nicht nur unmenschlich seyn, sondern auch tödten; und die bürgerlichen Gesetze machen keinen Unterschied zwischen einer Mutter, die ihr Kind ermordet, und einer so ungearteten Mutter, die ihrem Kinde Milch und benöthigte Speise verweigert. Sind also Väter nach dem Geiste etwa weniger verbunden, Seelen, die ihnen anvertrauet sind, zu nähren, nachdem sie ihnen durch die Taufe zur Geburth verholfen? Hat die Gnade weniger Stärke als die Natur? Bedarf es einer grössern Sorgfalt für ein zeitliches, als für ein geistliches Leben, das zu einem ewigen Leben führt? Und meynet ihr, es sey ein geringeres Verbrechen, Seelen umkommen zu lassen, blos aus Mangel am göttlichen Worte, das sie lebendig macht, als Leiber sterben zu lassen, aus Man-

gel der Nahrung, die sie erhält? Sprach nicht der Heiland zu Petro: weide meine Schaafe? Und spricht nicht Paulus zu allen Seelenhirten: weidet die Heerde GOttes, die unter euch ist?

Mit welchem Rechte und Gewissen kann ein Pfarrherr die Einkünfte seines Amts nehmen, wenn er nicht seinen Amtsverrichtungen eine Genüge thut? Ich weiß Gottesgelehrte, die dafür halten, es seyn Seelsorger, die nicht lehren, eben sowohl schuldig, nach der Maaße ihrer Nachläßigkeit Ersatz zu thun, als es ein Lehrer auf hohen Schulen seyn würde, welcher den Endzweck seiner Bestallung vergäße, und seine Stunden nicht läse. Der Apostel Paulus erin-
1. Cor. 9. 13. nert uns, daß die, welche am Heiligthum arbeiten, auch vom Heiligthum essen sollen. Er sagt nicht, die im Heiligthum sind, sondern, die an ihm arbeiten. Nicht genug also, daß man im Heiligthum sey; man muß auch darinnen arbeiten. Deßwegen sagt der heilige Gregorius ängstlich:
S. Greg. Was thun wir, o Seelenhirten! wir fliehen die Arbeit; wir geniessen der geistlichen Einkünfte, und haben doch, zum Dienste der Kirche, mit Predigen gar nicht gearbeitet.

Wie können so träge und stumme Pfarrherren den Verlust derer Seelen, die sie aus Mangel des Unterrichts verderben lassen, wieder ersetzen: Höret den Propheten Ezechiel:

chiel: Du Menschenkind, spricht der HErr Ezech. 3.
durch ihn, ich habe dich zum Wächter gesetzt über das Haus Israel: du sollst aus meinem Munde das Wort hören, und sie von meinetwegen warnen. Wenn ich dem Gottlosen sage, du mußt des Todes sterben, und du sagest es ihm nicht, damit er sich vor seinem gottlosen Wesen hüte, auf daß er lebendig bleibe, so wird der Gottlose um seiner Sünden willen sterben, aber sein Blut, seine verscherzte Seligkeit, will ich von deiner Hand fordern. Schreckliche Worte! die aber gerecht sind. Ihr werdet schuldig, spricht St. Chrysostomus, an allem Uebel, das in euren Gemeinen vorgeht. Es ist keine Erkänntniß GOttes auf Erden, spricht der Prophet Oseas: Fluchen, Lügen, Diebstahl und Ehebruch hat alles überschwemmet. Hat nicht der HErr Ursache, sich über schlafende Wächter zu erzürnen? Noch wird es nicht genug für sie seyn, Rechenschaft von ihren Werken zu geben, sie werden es auch von ihrer vielfältigen Nachläßigkeit thun müssen, von jener Seele, die an ihre Gefahr zu erinnern war; von dieser, die, wenn sie Unterricht bekommen hätte, ihre Irrthümer verlassen haben würde; von einer andern, die Groll und Rache aufgegeben hätte, wenn ihr christliche Liebe und Geduld geprediget worden wäre. O! wie viele von uns mögen etwa zu ihrer

Gemeine, wie der Apostel zu der seinigen, sagen können: Ich bin unschuldig an aller Blute. Und wie beweiset er diese Unschuld seines Gewissens? denn ich habe nicht unterlassen, euch allen Rath GOttes zu verkündigen.

Zu jeder Zeit hat die Kirche in ihren Versammlungen wider die stummen Seelenhirten geeifert, welche das Volk ohne Unterweisung dahin gehen lassen. Man gehe bis auf die Canones der Apostel zurück. Ein Priester, heißt es, dem eine Seelsorge aufgetragen ist, der aber seine Kirchkinder in den Pflichten der christlichen Gottesfurcht zu unterrichten vergißt, wofern er in seiner Trägheit beharret, werde abgesondert, und als unnütz und unwürdig seines Amts entsetzt.

Das sechste Concilium verordnet, daß ein jeder, der über Kirchen gesetzt ist, täglich, und vornehmlich des Sonntags, dem Volke Unterricht gebe. Das vierte Concilium von Toledo, in welchem die ganze Kirchenzucht enthalten ist, setzet fast alle Beschäfftigungen eines Pfarrherrn im Lehren und Predigen. Und hat nicht das Concilium von Trient, noch in den jüngsten Zeiten, diese Vorstellungen und Verordnungen der Alten erneuert? Es erkläret sich, daß dieses in Ansehung der Pfarrherren und Seelsorger eine Obliegenheit nach göttlichem Rechte ist. Es giebt ihnen sogar den

Innhalt

Innhalt zu ihren Unterweisungen. Es gebeuth ihnen den Glauben und die Ausübung guter Werke; die rechte Art und Weise; die Faßlichkeit und Kürze ihrer Reden ans Volk. Es bestimmet die Zeit, so lange nämlich die Messe gelesen wird, wo das Gemüth, bey Erblickung der heiligsten Geheimnisse am andächtigsten seyn soll. Es giebt den Bischöffen die ganze Macht der Kirche, die Nachläßigen in den Bann zu thun, ja selbst einen Theil ihrer geistlichen Einkünfte einem andern an ihrer Statt, der ihr Amt treibe, zu überlassen. Man darf nicht sagen, es sey ein guter Rath, und nicht ein Befehl, denn es heißt: **Es gebeuth, es befiehlt die heilige Kirchenversammlung.** Und warum setzte es auf ein solches Verhalten der Seelsorger Censuren oder Kirchenstrafen, Minderung und Entziehung ihrer Einkünfte? Der heilige Apostel Paulus rief aus: **Wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht predigte!** Und würde nicht der Prophet, in Betrachtung der Gerichte GOttes, gesagt haben: **Wehe mir, wo ich geschwiegen hätte!**

Ich weiß es wohl, daß es, so wie bey allen Sünden, also auch bey dieser, nicht an falschen Entschuldigungen fehlt. Einige derselben werden vom Volke, andere vom Priester hergenommen. Man sagt: das Volk kömmt nicht; es hat keine Lust und Aufmerksamkeit; es hat keinen Nutzen davon. Also entschuldiget man sich 1) mit der geringen

ringen Anzahl; 2) mit der schlechten Aufmerksamkeit; 3) mit dem wenigen Nutzen.

1) Ich weiß es wohl, es giebt unverständige und ungehorsame Kinder, die keinen Geschmack am Worte GOttes finden; taube Ottern, die ihre Ohren vor der Stimme des Beschwörers verstopfen: welches die höchste Staffel der Bosheit und Blindheit, und das untrügliche Merkmahl der Verwerfung von GOtt ist. Ich weiß es, es hat sich in euren Pfarrbezirken, wegen der Vermischung zwoer Religionen, eine Art von Irreligion unter alten und neuen Catholicken ausgebreitet; eure Kirchen stehen fast öde; die Steige Sions weinen, daß niemand die Feyertage besuchet; und die Priester des HErrn werden beynahe von niemanden mehr gefürchtet und gehöret. In diesem Stücke beklage ich euer Schicksal, und muß euren Eifer und eure Geduld zu ermuntern suchen.

Aber es kann die Schuld hiervon sowohl am Volke, als am Pfarrherrn liegen: jenes zeigt wenig Eifer zu hören, und dieser eben so wenig, zu lehren. Die Leichtsinnigkeit ist auf beyden Theilen beynahe gleich; und wie die Schäflein mit Mühe und Noth zu ihrem Hirten fliehen, so geben die Hirten sich wenig Mühe, dieselben an sich zu locken.

Die Begierde nach dem Heile der Seelen, welches die stärkste Leidenschaft eines

guten

guten Seelenhirten seyn soll, muß machen, daß er alle Sorgfalt und seinen äussersten Fleiß anwende, sie zu seinen Unterweisungen zu führen. 1) Er muß sie hierzu mehr durch liebreiche Erinnerungen und Ermahnungen, als durch harte Verweise zu bewegen suchen. 2) Er muß die bequemste Stunde erwählen, sich nach den Gewohnheiten der Kirchspiele, nach der Nothwendigkeit, ja selbst zuweilen nach den Beigungen der Kirch- oder der Pfarrkinder richten. 3) Er muß ihnen durch kräftige Gründe, durch gemeine Beyspiele, die sie nutzen und fassen können, einen Geschmack am Worte GOttes beybringen.

Wofern, nach aller dieser angewandten Sorgfalt, noch immer wenig Zuhörer kommen, so muß doch diese kleine Anzahl unterwiesen werden. Ists billig, daß, weil sie treuer als die übrigen sind, ihr darum weniger sorgfältig seyd, an ihren Seelen zu arbeiten? Hat nicht der Heiland selbst eine seiner schönsten Predigten an ein einziges Weib, und an eine Samaritin, gehalten? Ruft nicht ein Herold mit lauter Stimme die Befehle des Fürsten aus, obgleich ihrer wenig vorhanden sind, welche ihn hören? Sollen Brunnquellen deßwegen zu fliessen aufhören, weil wenig Menschen aus ihnen Wasser schöpfen? Wird nicht eine einzige Bekehrung, die GOtt etwa durch euch in dieser kleinen Zahl wirkt, euch alle Mühe reich-

reichlich vergelten? Eure Reden werden um so viel kräftiger und auch gesegneter seyn, je weniger Antheil daran eignes Wohlgefallen, und eure Eigenliebe nehmen wird.

2) Ihr werdet vielleicht noch sagen: Ich halte meine Predigt, ich erkläre das Evangelium; aber ich sehe keine Aufmerksamkeit, und man höret mich fast nicht an. Wahr ist es, weil es nur wenige von GOtt gerührte Herzen giebt, so sind ihrer nicht viel, welchen nicht gottselige Uebungen und Reden Ueberdruß und lange Weile machten. Seltenheiten, Schauspiele, Gesellschaften, Ergetzungen machen aufmerksam, weil sie gefallen; die Religionsübungen hingegen ermuntern und reizen nicht, weil man von ihnen nicht gerühret ist.

Aber wer weiß, ob die Schuld an euren Zuhörern, oder an euch selbst liege? Vielleicht ermüdet sie die allzugrosse Länge eurer Predigten. Und welche Aufmerksamkeit erreicht nicht ihre Endschaft bey so weitschweifigen und langweiligen Reden von ganzen Stunden, in welchen der Prediger, aus Gefälligkeit gegen sich selbst, oder aus unüberlegten Eifer, von seiner Einbildungskraft dahin gerissen wird, und sich in seinen Gedanken verliehrt? Vielleicht macht die Dunkelheit eures Vortrags, uns eure nichtige Denkungsart in Schlüssen, keinen Eindruck in einfältigen Gemüthern, so daß ihnen, weil sie nicht fähig sind euch zu begreifen,

fen, auch keine Lust gemacht wird euch anzuhören.

Das Concilium von Trient will, es sollen die Unterweisungen, die während der Messe angestellt werden, kurz, leicht und verständlich seyn. Ihr müsset eure Zuhörer als schwächliche Menschen betrachten, ihnen wenig und oft Speisen geben, damit, wenn sie zu sehr überladen werden, sie nicht unvermögend werden, die himmlische Speise in Kraft und Saft bey sich gehen zu lassen.

Geschieht es, daß ihr bemerket, wie sie nicht aufmerksam sind, so erzürnet euch doch nicht über sie: denn die Liebe muß solche kleine Fehler, die wir fast insgesamt an uns haben, willig vertragen. Niemand erbauet weniger, als so murrische und ungeduldige Prediger, die über alles unruhig werden, stets auf ihre Zuhörer Achtung geben, zu sehen, ob sie schläfrig werden; welche gleich innen halten, so bald ein Geräusch entsteht, gleich Scheltworte bereit haben, so bald die kleinste Bewegung sich spühren läßt; welche andere um den Nutzen ihrer Rede bringen, weil sie sie quälen, und sich selbst darum bringen, weil sie nicht Geduld haben. **Nichts giebt der Lehre eines Mannes mehr Glauben, als seine Geduld, spricht der Weise.**

Und überdieß ist der Mangel an Aufmerksamkeit nicht allgemein; und die Lehrbegier derer, die mit Fleiße zuhören, muß

nicht

nicht vergeblich seyn. So gebeuth Paulus seinem Sohne Timotheus, zur rechten Zeit oder zur Unzeit zu predigen. Die, welche blos aus christlicher Liebe predigen, wie Priester und Mönche, die zu gewissen Zeiten deßwegen aufs Land gehen, thun, können sich mehr entschuldigen, wenn sie nur denen, die sie mit Lust anhören, allein zur rechten Zeit predigen wollen; aber diejenigen, welchen die Seelsorge aufgetragen ist, und blos nach Pflicht und Billigkeit predigen, müssen auch Menschen, die es nicht begehren, unterrichten.

3) Aber, sprechet ihr vielleicht, ich predige vergebens: das Volk zieht nicht Nutzen daraus; ich sehe die Früchte meiner Arbeit nicht.

Wer weiß nicht, daß die Unterweisung durch das Wort GOttes bey Pfarrherren eine befohlne geistliche Pflicht ist, die folglich erfüllt werden muß, gesetzt auch, man sähe keinen Nutzen davon? Wäre der Seelsorger verbunden, kranke Seelen zu heilen, so könnte er ablassen, wenn er sie nicht zu heilen vermöchte; aber ihm liegt nur die Sorge dafür ob: die Heilung selbst steht bey GOtt.

Und wer kann wissen, welche Frucht es bringen, oder nicht bringen werde? Das Wort GOttes wird niemals vergebens ausgestreuet; und es keimet dieses Saamenkorn zuweilen, wenn man sichs am allerwenigsten

nigsten vermuthet. Arbeitete man nur um eines ganz untrüglichen Gutes willen, so würde niemand die Erde pflügen, niemand einigen Handel treiben. Und was das Predigen betrift, so ist der Lohn dafür, es sey der Erfolg, wie er will, allzeit gleich groß. Wer weiß, ob GOtt nicht seinem Worte die Kraft, die ihr ihm wünschet, gebe? wer weiß, ob nicht ein unfruchtbarer Boden dereinst noch fruchtbar an guten Werken seyn wird?

Welche Entschuldigung mag euch nun übrig bleiben? Vielleicht eure Beschäfftigungen? und vermuthlich geistliche Beschäfftigungen: das Beichtsitzen, das Krankenbesuchen, die Austheilung der Sacramente? Es sind dieses Handlungen, die bald vorbey gehen, und nicht zu jeder Zeit geschehen. Oder sind es zeitliche Beschäfftigungen? Höret, was die Apostel sagen: **Dürfen wir den Dienst am Worte verlassen, um den Armen bey Tische zu dienen?** Eins ist ein Werk der Liebe, das andere ein Werk der Gerechtigkeit.

Geschieht es vielleicht aus Unfähigkeit? Ihr wäret einer doppelten Strafe würdig: einmal wegen eures Schweigens, und denn auch wegen der Ursache, daher es käme. Wie vermessen seyd ihr also gewesen, als ihr euch einer Bürde, die eure Kräfte so sehr übersteigt, unterzogen habt? Warum übernahmet ihr eine Seelsorge? Warum gebt

hr dieselbe nicht auf? Und wisset ihr nicht, daß ihr nur Reden nöthig habt, wie Freund gegen Freund, und in welchen gesunde Vernunft herrsche? nur einiger erbaulichen Betrachtungen über das Evangelium, und die mehr mit Eifer, als mit Artigkeit, gesprochen werden dürfen?

Ists aber so nöthig? heißt eure letzte Ausflucht: ich bestelle mir Mönche in meine Gemeine, die für mich predigen. Wisset ihr nicht, welchen Eindruck ins Herz eines Volks die Stimme eines Seelsorgers macht? Wisset ihr nicht, daß die Pflicht, selbst zu predigen, wie die apostolischen Canones sagen, keine Ausnahme verträgt? Wisset ihr nicht, daß **ein weiser Mann sein Volk unterrichtet?**

Ich ermahne euch demnach, in Unterterweisung eurer Kirdkinder allen Fleiß zu thun. Vermehret in ihnen durch euere Reden die Erkänntniß und Liebe GOttes. Seyd ordentlich in Haltung eurer Predigten. Erkläret das Sonntags-Evangelium klar, kurz und andächtig. Sammlet in eurem Studieren und Lesen der Bücher alle Wochen so viel, daß ihr eurer Gemeine davon mittheilen könnet. Bildet JEsu Christo junge Lehrlinge durch eure Catechismus-Verhöre, oder Christenlehren, und machet euch auch hierdurch würdig, daß der HErr eure Arbeit segne, und euch im Himmel dafür belohne.

Fünfte

Fünfte Synodal-Rede.

Von der Nothwendigkeit und rechten Weise des Kinderlehrens.

Die Seelsorger können sich zuweilen entschuldigen, daß sie nicht zu predigen vermögend sind. Sie besitzen nicht diejenige gründliche Wissenschaft, daraus hohe Reden herfliessen können; auch nicht so gute Gaben, die ihre Kirchkinder in Bewunderung zu setzen geschickt sind: aber sie können wenigstens catechisiren. Sind sie gleich nicht im Stande, den Erwachsenen eine auserlesene und wohlschmeckende Speise vorzusetzen, so sollen sie doch den Kleinen das Brod, um welches sie bitten, brechen: und es darf nicht gesagt werden: die jungen Kinder bathen um Brod, und es war niemand, der es ihnen bräche. Thren. 4. 4.

Das Concilium von Trident, oder vielmehr der Heilige Geist durch dasselbe, erkläret diese Amtsverrichtung für so nothwendig, daß es verordnet, es sollen die Bischöffe das Volk erinnern, ihre Kinder

in die Catechismus-Verhöre, oder Christenlehren, zu schicken; ja sie sollen die Aeltern sogar durch Kirchencensureu dazu zwingen: und wie vielmehr nicht die Pfarrherren, denen es obliegt? denn es ist eine der nothwendigsten Pflichten ihres Hirtenamts.

Ihr sollet, bey Strafe zu sündigen, den Kindern in den Anfangsgründen der christlichen Religion und ihres Glaubens, der im Apostolischen Bekänntniß enthalten ist, Lehre und Unterricht geben. Die Ursache ist, weil diese Kinder, von ihren zartesten Jahren an, sich ihrem letzten Endzwecke nähern müssen, welcher kein anderer als die Herrlichkeit des Paradieses ist: und es geziemt sich also, daß ihnen das Ziel ihrer Laufbahn bekannt gemacht werde. Dieses geschieht, wie der heilige Thomas sagt, durch Erklärung der Geheimnisse von der Einigkeit GOttes, und von seiner Dreyeinigkeit nach den Personen, welche Geheimnisse im Himmel unsere höchste Seligkeit machen sollen. Alsdann zeiget man ihnen nothwendig den Weg zu diesem Ziele durch Erklärung der vornehmsten Geheimnisse von der Menschwerdung unsers HErrn JEsu Christi; die Mittel, so er hierzu verordnet, nämlich die Sacramente, diese heiligen Canäle, wodurch seine Gnadenwirkungen in christliche Seelen fliessen. Und wiewohl man

man ihnen von allen eine zureichende Erkänntniß zu geben hat, dennoch erkläret man ihnen vornehmlich diejenigen, welche die gewöhnlichsten und nothwendigsten sind: die Beichte und das heilige Nachtmahl. Noch wäre es aber ein geringes, die Mittel und Wege zu wissen, wenn man sie nicht beträte. Man lehret sie also, wie billig, die Gebothe GOttes, damit sie wissen, was sie zu ihrem Endzwecke führen kann, wenn sie es halten, und was sie davon abhalten kann, wenn sie unterlassen. Und weil niemand die Gebothe des HErrn ohne den Beystand seiner himmlischen Gnade erfüllen kann, so muß man sie durch das Gebeth des HErrn, das Vater Unser, bethen lehren, damit sie wissen, wie unumgänglich nothwendig es für sie sey, sich dem HErrn ihrem GOtt zu empfehlen, um nicht in Sünden zu verfallen; und welches die rechte Art und Weise des Bethens sey, die ihnen aus dem Munde JEsu Christi selbst vorgeschrieben ist.

Das Concilium von Trident verlanget noch über dieses, allen Unterricht für sie, der sie zur Furcht vor GOtt, und zum Gehorsam gegen ihre Aeltern bewegen kann: denn, obschon beydes in der Gesetztafel der göttlichen Gebothe befindlich ist, so hat doch ihr noch zartes und unbedächtiges Alter nöthiger, durch Furcht und Ehrerbietung vor

GOtt, der sie zum Himmel führt, und vor Aeltern, die sie auf Erden regieren, vom Bösen abgehalten zu werden.

Es ist also die Pflicht eines Seelsorgers, nicht nur ihnen diese Wahrheit beyzubringen, sondern auch, sie ihnen begreiflich zu machen. Wollte man ihrem düstern und unfruchtbaren Gedächtniß nur eine leere und seichte Erinnerung dieser Wahrheiten einprägen, so wäre es eben so viel, als ob man ihnen Brod zeigte, aber nicht bräche.

Was nützet es, wenn ihr ihnen, wie ein Echo, Worte, die ihr ihnen schon oft vorgesagt, immer wiederholet, wofern ihr ihnen nicht verständlich machet, was sie bedeuten? Denn gleichwie ein Mensch selig werden kann, wenn er denn Innhalt des apostolischen Bekänntnisses weiß, ob er es schon aus Einfalt nicht aus dem Gedächtnisse hersagen kann: also kann gegentheils derjenige nicht selig werden, der es zwar aus dem Gedächtnisse hersagen kann, aber dessen Verstand nicht weiß. Lehret es sie demnach durch gemeine Gleichnisse, durch ungekünstelte Erklärungen, die nach ihrer Fähigkeit eingerichtet seyn müssen; durch verständliche Wörter, damit sie einen nicht undeutlichen Begriff, so viel nach ihrer geringen Einsicht möglich ist, davon erlangen mögen.

Von dieser Erkänntniß eines blos betrachtenden Glaubens führe man sie zur Beobachtung der Gebothe GOttes und der Kirche. Man präge ihrem Gemüthe, von den zartesten Jahren an, gewisse christliche Grundsätze ein, welche in der Folge der Zeit gleichsam Saamenkörner eines lautern und regelmäßigen Lebenswandels für sie werden. Man mache ihnen den ersten Abscheu vor den Gewohnheiten und Eitelkeiten der Welt, damit nicht böse Exempel und schlechte Reden ihre Unschuld berücken. Man gebe ihnen den ersten Geschmack an der Tugend, ehe die Laster ihre Eindrücke in ihnen machen. Man bringe ihren zarten Herzen Haß vor der Sünde bey, so daß ihnen ihr bloßer Name und der Schein derselben schon Furcht errege.

Hierinnen nun tadelt man billig die Nachläßigkeit vieler Väter, die keine Sorge tragen, ihre Kinder in die Catechismus-verhöre, zur Messe und öffentlichem Gottesdienste in die Kirche zu schicken, wo sie die Mittel, einen christlichen Lebenswandel zu führen lernen können, und dieses zum Nutzen der Väter selbst, welche das Vergnügen haben könnten, diese zarten Pflanzen frühzeitig gute Früchte der Frömmigkeit und des Gehorsams tragen zu sehen: welches in zunehmenden Jahren nicht mehr zu hoffen gewesen seyn würde, wofern man sie,

ohne Wartung und Pflegung, wie wilde Bäume, nach ihrem Gutdünken hätte erwachsen lassen.

Man hat solchen Aeltern vorzustellen, daß die Erziehung ihrer jungen Kinder eine Gewissensache für sie ist; daß sie Standes halber ihre eigne Heiligung durch deren Erziehung zu bewerkstelligen haben; daß, wofern sie es unterlassen, sie die Unlust erleben werden, böse Sitten an ihnen zu sehen; daß sie selbst für ihre Nachläßigkeit werden bestrafet werden; daß, wie die Väter der Kirche sagen, der Tod oftmals diese erst aufgeblüheten Blumen abmähet, zur Bestrafung der Sorglosigkeit solcher Väter, die sich nicht die Mühe genommen, für sie zu sorgen; daß sie selbst ihre Anführer seyn müssen, damit sie dieselben, wenn sie gegenwärtig sind, aufmerksamer machen; damit sie überzeugt werden, daß die Kinder ihre Schuldigkeit thun; ja damit sie selbst manches noch lernen mögen, wovon sie zuweilen so wenig als ihre Kinder wissen.

Die Erfahrung lehret es, daß ein anhaltender Fleiß endlich Meister über alle Widerstände wird; und daß, wenn mans verständigen Steuermännern nachmachet, und sich bald zur Rechten, bald wieder zur Linken wendet, man dennoch, Trotz allem widrigen Winde, allzeit weiter kömmt.

Sechste Synodal-Rede.

Von der Wachtsamkeit der Seelsorger.

Die vornehmste Tugend eines Seelenhirten ist die Wachsamkeit, weil er vorgesetzt ist, und von anderer Aufführung Rechenschaft geben soll: Wer vorgesetzt ist, der sey es mit Sorgfalt, spricht der Apostel Paulus. Und wenn er an seinen Timotheus schreibt, so erkläret er sich noch deutlicher, wenn er sagt: Du aber, wache; sey auf alles bedacht, und nimm dich jedermanns Nothdurft an. Ist Unterricht zu geben, so ergreift er den Dienst des Worts. Ist Erbauung nöthig, so wird er durch seine exemplarischen Tugenden das Muster und Vorbild seiner Heerde. Bedürfen seine Kirchkinder Beystand in öffentlichen und besondern Nöthen, so zeiget er seine Christenliebe an ihnen reichlich durch Ermahnungen und Allmosen. Sind Mißbräuche abzuschaffen, so bedienet er sich dabey der Sanftmuth seiner Rathschläge und der Autorität seiner Vorstellungen. Alle seine Pflichten, und alle Ausübung seiner Liebe und Klugheit, werden in seiner Wachsamkeit kundbar.

Diese Obliegenheit des Wachens beruhet auf dreyen Hauptgrundsätzen der Aufführung. Der erste ist: Gute Zucht und Ordnung in einer Gemeine kann man niemals ohne Mühe und viele Sorgen einführen. Welche Schwierigkeit findet ihr nicht, die altgläubigen Christen zur Ausübung evangelischer Tugenden, und die Neubekehrten zur Reinigkeit des Glaubens, und zum Fleiße in den Religionsübungen wieder anzuführen? Welch Mühe kostet es euch nicht, eure Heerden in den Bezirk eurer Kirchen zu bringen, um sie durch Christenliebe und durch Gemeinschaft der Sacramente zu vereinbaren, und ihnen das Brod des göttlichen Worts mitzutheilen? Das Gute ist allzeit schwer einzuführen; und Pfarrherren haben, sowohl als Richter, eine Art der Klugheit und der Stärke nöthig, Gerechtigkeit und Wahrheit zu behaupten.

Der zweyte Grundsatz ist: Die Unordnung reißt leichtlich ein, und die gute Zucht geht bald zu grunde; theils, weil alle Menschen von Natur zur Nachläßigkeit geneigt sind, vornehmlich ungesittete Leute, die ihr etwa durch eine christliche Erziehung gesitteter zu machen verabsäumet habt; theils, wegen der Arglist des Feinds, der heimlich Unkraut auf eure Aecker, ich will sagen, in eure Gemeinen, aussäet, indem ihr in Trägheit schlafet; theils auch endlich, weil die

Bösen

Bösen ansteckend sind: denn weil ihrer vielmehr als der Frommen sind, so behalten sie stets die Oberhand wider gute Sitten und die Gerechtigkeit. Welche Ursache es aber auch sey: nichts ist leichter, als die Tugend zu stöhren. Ein böser Rathschlag, eine schlechte Rede, ein schlimmes Beyspiel, zernichtet in einem Augenblicke alle gute Gewohnheiten, die in langer Zeit in einem Kirchspiele eingeführt worden waren.

Der dritte Grundsatz ist: Die Fehler, so wegen der Nachläßigkeit eines Pfarrers gemacht werden, sind fast alle nicht wieder gut zu machen. Ein Kind stirbt ohne Taufe; ein Kranker ohne Sacrament, weil der Seelsorger nicht sorget. Wie kann dieser Schaden ersetzt werden? Verdient ein Mensch den Tod, spricht der heilige Chrysostomus, weil er seinem Nebenmenschen das zeitliche Leben geraubt hat: zu welchen Martern wird nicht derjenige verdammt werden, der ein Amt übernimmt, um eine Seele ohne alle Beyhülfe sterben zu lassen?

Aus dieser Schwierigkeit, das Gute einzuführen; aus dieser Leichtigkeit, es umzustürzen; aus dieser schweren Folge der Nachläßigkeit geistlicher Beamten, leite ich das Geboth zu ihrer Wachsamkeit her.

1) Ein Pfarrherr ist in seinem Kirchspiele zu allem Guten, das ihm nur möglich

ist,

ist, verbunden. Der Sohn GOttes spricht
Joan. 15. 16. in der Person aller Seelenhirten: Ich habe euch erwählt, daß ihr wachset und Frucht bringet, und daß eure Frucht bleiben soll. Der Beweggrund zu ihrer Erwählung und Einsetzung ist, damit sie Frucht bringen, und ihr Glaube bleiben möge. Nicht, damit ihr durch weltliche Worte und Weisen über das Volk herrschen möget; auch nicht, damit ihr selbst nur die Früchte eurer Mühe einsammlen könnet; sondern damit ihr ihnen die Früchte eures Arbeitens und Wachens bringen sollet: daß ihr Frucht bringet. Und damit ihr nicht etwa meynet, es sey genug, wenn ihr euch nur einige kurze Zeit Mühe machet, hier oder da jemand bekehret, etliche Tage arbeitet, und hernach ausruhet: so gebeuth er, eure Arbeit solle stets anhalten; welches ohne eine beständige Wachsamkeit nicht geschehen kann. Nur um deßwillen seyd ihr Pfarrherren: dieses ist eure vornehmste Schuldigkeit, und das, wovon ihr dem HErrn, an seinem Tage des Gerichts, sollet Rechenschaft geben.

Die zweyte Pflicht eines Seelsorgers ist, so viel Bösem, als ihm möglich ist, zu steuren. Es ist die Pflicht eines Hirten, die Wölfe zu vertreiben, allen Unterdrückungen, Gewaltthätigkeiten und Aergernissen zu widerstehen. Reißt eine böse Gewohnheit

heit ein? er muß sich, wie ein eherne Mauer, entgegen stellen, und dem reissenden Strome Einhalt thun. Seufzen die Armen unter der Last der Landes- und andern Abgaben? er muß ihr Tröster und Vater seyn. Schleichet sich Geiz, Zorn oder Unkeuschheit in seiner Gemeine ein? er muß, durch Unterricht und weise Vorstellungen, den Strom aufhalten, ehe er Ueberschwemmungen verursachet. Thut er dieß alles nicht, so ist er kein Hirt, welcher wachet, sondern ein Miethling, welcher fleucht, das heißt, welcher schweigt, ruhig bleibt und einschläft, ob er schon die Bosheit vor sich sieht.

Die dritte Pflicht ist, daß er sein Leben für seine Schafe lasse: **Ein guter Hirt lässet sein Leben für die Schafe.** Ich sage nicht nur, für sie zu sterben: es ist dieses ein reiches Maaß der Liebe, das eurem Stande gemäß ist; denn euer Blut, meine Brüder, gehöret nicht euch zu, und ihr müsset ein Fluch für eure Mitchristen werden. Es giebt Vorfälle, wo ihr auch euren letzten Blutstropfen für das Heil der Seelen aufopfern müsset: nach dem Beyspiele des Erzhirten, welcher sich selbst, um seine Gemeine zu retten, am Kreuze geopfert hat.

Jedoch, die Frage ist nicht vom Sterben, sondern vom Leben für seine Gemeine. Die Fälle sind selten, welche den Leib durch

ein

ein plötzliches Märtyrerthum verzehren: es giebt einen langsamen und fortwährenden Märtyrertod, nemlich eine genaue und mühselige Wachsamkeit, welche über vieler Härte Seufzen verursachet. Nur selten zeigt sich Gelegenheit, sein Leben auf einmal zu lassen; aber die Vorfälle und Ursachen, für seine Kirchkinder, gleichsam bey gelindem Feuer, zu sterben, kommen ein über das andere mal vor, indem man über sie wachet, und im Geiste der Liebe und der Geduld für sie arbeitet. Der Miethling bequemet sich nicht hierzu: **denn er ist ein Miethling, kein Hirt.**

Diese Wachsamkeit muß sich über alles erstrecken. Ein Pfarrherr betrachte sich stets als einen Hüter auf der Warte, zur Obsicht von Christo gesetzt über seine Kirche, die Gebether und Anbethung der Gläubigen allda anzunehmen; über die Schulen, um einer lehrbegierigen Jugend Eindrücke der Religion und der Tugend zu geben, die im ganzen Leben nicht in ihr vergehen; über die Priester, damit sie durch ihre Beyspiele erbauen; über den Gottesdienst, damit er mit Ehrfurcht und Wohlstand im Tempel verrichtet werde; über die Verwaltung der Sacramente, damit sie daselbst, zur Heiligung der Gläubigen, würdiglich geschehe; über die Versorgung der Armen, damit es ihnen nicht mangele an Troste und Beystan-

de; über die Kranken, damit sie im HErrn sterben; kurz, über alles, was zum Seelenheile seiner Pfarrkinder ersprießlich seyn kann.

Um euch zu diesem genauen Fleiße zu ermuntern, wünschte ich sehr, ihr betrachtetet oft dieses Wort der Schrift, das sie vom Salomo sagt: **Er handhabte die Weisheit herrlich**, mit rühmlichem Anstande. 2. Mach. 2 9.
Der ganze Dienst eines Seelsorgers ist GOttes wegen, und alles gehet auf GOtt. Alles demnach, was er thut, muß groß seyn, nicht durch die That selbst allein, sondern durch die Absicht und den Endzweck der That, welcher GOtt selbst ist. Also ist in den Sorgen und Amtswerken eines Pfarrherrn nichts klein, nichts geringschätzig, weil alles dahin abzielt, Seelen, die mit dem Blute Christi erkauft sind, das Reich GOttes zu verschaffen.

Wenn ich erwäge, wie GOtt im alten Testamente nicht nur alles zur Majestät seines Tempels und zur Pracht seiner Opfer benöthigtes anbefohlen hatte, sondern wie er auch selbst wegen der Lichtscheeren und der Behalter derselben verordnet hatte, daß alles von Golde und kostbarer Materie gearbeitet seyn sollte; daß er sich in so gering scheinende Dinge einläßt: so sehe ich, daß er alle Seelsorger dadurch belehren will, daß sie auf alles ihren Fleiß richten sollen, und daß

nichts

nichts klein ist, wenn es darauf ankömmt, wie GOtt geehrt, und wie Seelen errettet werden sollen.

O! wie sehr habe ich zu befürchten, ich werde im Fortgange dieser Kirchenvisitation überall nur Unterlassungen und Nachläßigkeiten in den Kirchspielen antreffen! Wie hält man hier den Gottesdienst? auf welche Weise leben die Priester? wie thut man den Stiftungen ein Genüge? wie verwaltet man die heiligen Sacramente? wie hält man über die Zierden des Heiligthums?

Vier Arten von Seelenhirten wachen nicht über ihre Heerden: 1) unruhige Gemüther, welche nicht in ihrer Gemeine bleiben; 2) träge Gemüther, welche nicht arbeiten; 3) eitle Gemüther, welche nicht beschäfftiget sind, wie sie sollen; 4) furchtsame Gemüther, welche sich nicht getrauen, Ordnung einzuführen.

Es giebt unruhige Pfarrherrn, die allzeit da, wo sie sind, unzufrieden sind. Das Bleiben bey ihrer Gemeine gereicht ihnen zur Last; ihre Amtsverrichtungen sind für sie unerträgliche Bürden. Weil sie dasjenige Vergnügen nicht kennen, das aus Erfüllung der Pflichten entsteht, so schleppen sie ihr unruhiges Gewissen, so weit sie können, ausser ihren Pfarrbezirken herum. Sie dienen nicht ihren Kirchkindern, und sie werden auch nicht von ihnen geehrt.

Sie

Sie bleiben nicht gern an dem Orte, wohin GOtt sie gesetzt hat, weil sie daselbst die ihnen von GOtt vorgeschriebenen Gesetze nicht halten. Sie schlagen keine Lustgelag aus, um ihre Gedanken zu zerstreuen, ja vielleicht, um durch ihr Wohlleben die Gewissensbisse, so ihnen ihre Nachläßigkeit macht, zu vertreiben. Sie versäumen keinen Markt, auf dem sie nicht geizendes Gewerbe treiben; sie geben überall Besuche, um sich diejenige Zeit, die sie ihrem Amte zu widmen schuldig sind, mit Ergetzungen zu verkürzen. Ein Christ sündiget, ein anderer liegt krank, ein dritter stirbt; und ihr Seelsorger macht sich indessen lustig, und geht spatzieren herum.

Gebeuth nicht das heilige Concilium von Trident dieses Bleiben der Pfarrherren in ihren Kirchspielen mit ausdrücklichen Worten? Und läßt jemals ein Steuermann das Steuerruder aus den Händen? Geht eine Schildwacht von ihrem Posten? Verläßt ein Oberbefehlshaber seine Vestung, wenn sie vom Feinde kann angegriffen werden? Ja, sprechet ihr, ich lasse einen benachbarten Priester in meiner Gemeine, der an meiner Statt wachen wird. Wäret ihr gute Hirten, keine Miethlinge, ihr würdet sorgsamer fürs Beste eurer Heerde seyn, oder, besser zu sagen, fürs Beste der Heerde JEsu Christi, welcher zum heiligen Petrus sagt:

Weide meine Schafe. Er vertrauet sie dem heiligen Petrus an, aber sie bleiben sein Eigenthum; als wollte er zu allen Seelsorgern sagen: ich mache euch zu Hirten über sie, aber ihr seyd nicht Herren über sie; ihr habt die Hut derselben, aber nicht den Besitz; es ist euch nicht erlaubt, sie wieder in andere Hände kommen zu lassen. Laban konnte mit seinen Schafen thun, was ihm gefiel, weil er Herr über sie war. Er giebt sie dem Jacob zu hüten. Jacob konnte sie, ohne Genehmhaltung Labans, keinem andern wieder anvertrauen, weil Jacob nur ihr Hirt, Laban aber ihr Eigenthümer war. Eure Schäflein gehören JEsu Christo zu: denn er spricht, weide sie, nicht, behalte sie eigenthümlich.

Es giebt träge Pfarrherren, welche das Werk des HErrn nachläßig treiben; welche den Namen haben, daß sie leben, aber todt sind; welche, weil sie sich nur um gewisser Einkünfte willen in Kirchenämter begeben haben, ihr Hauptwerk nur die Belohnung, nicht aber die Arbeit seyn lassen; welche das Priesterthum blos als eine Ehrenstelle, nicht als ein Amt ansehen, und aus ihrem Berufe ein Gewerb, das zu leben giebt, und ein Recht zum Müßiggange gemacht haben. Gleichwohl redet die heilige Schrift vom Priesterthum fast niemals an-

ders als von etwas, das Arbeit mit sich bringt. Im alten Testamente wird zu Mose gesagt: Nimm zu dir deinen Bruder Aaron und seine Söhne, daß sie meines Priesterthums pflegen. GOtt spricht nicht: damit sie Priester seyn, sondern, damit sie meines Priesterthums pflegen. An vielen Orten des neuen Testaments wird ein gleiches gesagt: befleißige dich, (o Thimotheus!) zu seyn ein rechtschaffener und unsträflicher Arbeiter; das ist, ein solcher, der Beyfall von GOtt erhält, und ohne Tadel bey Menschen ist. Er setzt hinzu: der da recht handhabe das Wort ꝛc. Durch nichts als dieses kann man sich Ehrerbietung und Dankbarkeit von seinen Pfarrkindern zuziehen. Wir bitten euch, schreibt Paulus an die Thessalonicher: Erkennet, die an euch arbeiten, und euch vorstehen in dem HErrn, und euch vermahnen: habet sie desto liebet um ihres Werks willen. Der Apostel spricht nicht: um ihrer Würde willen, sondern, um ihrer Arbeit oder Werks willen, damit er uns diese Wahrheit lehre, daß die Pfarrämter nicht wegen der Pfarrherren, um sie zu nähren und wohl zu pflegen, da sind, sondern daß diese um der Aemter willen vorhanden sind, damit sie das Volk lehren und erbauen mögen. Die Körperwelt ist für den Menschen gemacht, und alles, was in

Exod. 28. 1.

2. Tim. 2. 15.

1. Thess. 5. 12.

ihr schön, bequem, köstlich ist; aber ganz anders verhält es sich mit der geistlichen Welt, der Kirche JEsu Christi: diese ist nicht für den Priester, sondern es ist der Priester für die Kirche gemacht.

Es giebt drittens untaugliche und eitle Pfarrherrn, die nur mit ihren Leidenschaften, nicht mit ihren Pflichten beschäfftiget sind; die nicht über das, was sie anderen schuldig sind, sondern nur, was andere ihnen schuldig sind, Wachsamkeit zeigen. Ein herrschsüchtiger und stolzer Sinn, welcher in ihnen die Stelle eines sanftmüthigen und liebreichen Sinnes vertritt, macht, daß sie ihre Kirchkinder als Sclaven ansehen. Sie merken vielmehr auf das, was im Rathhause, als was in ihrer Kirche vorgeht; sie nehmen sich der Streitigkeiten im Kirchspiele an; sie streuen selbst Saamen der Zwietracht aus, da sie doch Engel des Friedens seyn sollten; sie sind stets, trotz allem, was Paulus sagt, in weltliche Geschäffte verwickelt.

Was sage ich endlich von denen schüchternen Seelsorgern, welche sich nicht erkühnen, Uebeln, die ihnen bekannt sind, abzuhelfen, entweder aus Furcht vor denen, die sie begehen, oder weil sie etwas von ihnen hoffen, oder weil sie sie nicht lieben, oder auch, weil sie dieselben zu sehr lieben und ihnen schmeicheln; welche, da sie nicht Muth und Kraft besitzen, die Sünde zu verdammen,

Mitschul-

Mitschuldige der Sünder werden; und welche endlich der mindesten Sorge müde werden, und sich durch den kleinsten Widerstand abschrecken lassen.

Man muß wachsam bey allen Mißbräuchen seyn, und sie nach aller Möglichkeit bessern. Wo ist der Eifer um das Haus GOttes? Warum rührt euch das geistliche Gute eures Kirchspiels nicht eben so sehr, als euer zeitliches Gut? Ich sage es euch zur Schande: Mit welcher Sorgfalt hebt nicht ein Pfarrherr den Zehnden in eigner Person? Da sieht man, wie er seine Augen überall hat: Er ist fleißig zu allem; er hält über alles Register; er mißt und wiegt die Garben; er legt das geringe Korn besonders zusammen, und sammlet den Waizen mit Vergnügen ein; und er schreibt diejenigen auf, die nicht bezahlt haben; daß er mit Jacob sprechen kann: **der Schlaf floh von meinen Augen.** O! wie genau treibt man diese Belohnungen ein!

Ich mißbillige diese Wachsamkeit nicht. Haben wir geistliche Güter in eure Seelen gelegt, spricht Paulus zu den Corinthiern, so ists nicht ein grosses, wenn wir auch einiger Früchte von euren leiblichen Gütern geniessen. Ich verlange nur, daß ein Pfarrherr gute Zucht und Ordnung in seiner Gemeine, und für das Heil seiner Kirchkinder eben so viel Sorgfalt und Wachsamkeit zeige, als er für die Erhaltung der Einkünfte seiner Pfarrpfründe sehen läßt.

Sibende Synodal-Rede.

Von der Pflicht eines Pfarrherrn, der Zwietracht in seiner Gemeine vorzubauen.

Nichts muß betrübter für einen Seelenhirten seyn, als wenn er sieht, wie seine Heerde in Zwietracht lebt, wie seine Schäflein nicht vereiniget sind.

Jene Mutter, die in Gegenwart des Königs Salomo das Kind, welches zerhauen werden sollte, ohne zärtliche Rührung ansah, war nicht des Kindes Mutter: und welche Vaterliebe kann ein Pfarrherr haben, welcher Streitigkeiten, die aus Geize oder Hasse in seiner Gemeine entstehen, oftmals beylegen könnte, und doch zusehen kann, wie seine Kinder durch Streit und Rechtshändel getrennet werden, sie aber nicht mit Liebe davon abhält? Die Zunge eines Priesters soll nicht nur Frieden verkündigen, sondern auch Frieden verschaffen und stiften.

Weil der HErr euch bestimmet hat, seinem Volke ein Evangelium des Friedens zu verkündigen; weil eure Pflicht erfordert, das Feuer der Liebe, so JEsus Christus in die Welt zu bringen gekommen ist, in ihren

Herzen anzuzünden; weil ihr, wie er selbst that, GOtt täglich bitten sollet, daß eure geistlichen Kinder einig seyn mögen, oder deutlicher zu sagen, daß sie in einer herzlichen Liebe vereiniget seyn mögen, so wie der Vater und sein göttlicher Sohn nur Eins sind: so muß euer vornehmster Wunsch dieser seyn, in euren Gemeinen Frieden zu stiften und zu erhalten.

Wenn, so oft Dünste von der Erde empor steigen, alsobald auch ein Wind entstünde, der sie zertheilete, so bliebe der Himmel allzeit heiter: weil aber die Luft oftmals still ist, und kein Wind wehet, so steigen die Dünste in die Höhe, verdicken sich, und verursachen zuletzt ein Sturmwetter.

Der Zorn nimmt mit der Zeit zu; der Verdruß wird grösser; die Schäden vermehren sich; die Partheyen schaden einander: und wann das Uebel schon weit gediehen ist, so ist fast nichts mehr zu thun, als es zu bejammern.

Wenn ihr Zwietracht und Zank in euren Gemeinen höret, was habt ihr dabey zu thun? Dem Ausbruche zu steuren, ehe es Weitläuftigkeit giebt, und ehe die Gemüther, wegen häuslicher oder anderer Vortheile, in offenbare und zuweilen in unversöhnliche Trennungen gerathen. Eilet zu ihnen, und tödtet diese Schlangen in ihren väterlichen Häusern.

Thuet es aber nicht mit hartem und unhöflichem Tadeln. Diese plumpen Gemüther, die eine so schlechte Erziehung gehabt, und wild im Zorne sind, müssen gerührt werden: sie müssen durch eure Christenliebe gerührt, und durch eure Geduld besänftiget werden.

Hierinnen tadelt man billig Geistliche von hartem und störrigem Sinne, welche selbst zanken, indem sie Zank in ihren Gemeinen beylegen wollen; welche nicht als Väter, sondern als strenge Richter verfahren; welche, anstatt daß sie Mittelspersonen abgeben sollten, eines Parthey ergreiffen, und die Streitigkeiten nicht mit Vernunft, sondern mit Autorität beylegen wollen; und welche endlich selbst Exempel des Zorns, den sie tadeln, geben. Man muß die gelindesten und schicklichsten Mittel versuchen; ihnen zeigen, worinnen sie Unrecht haben; ihnen Zeit lassen, zu sich selbst zu kommen; man muß die Segel einziehen, so bald der Wind ein wenig zu stark wird.

Weil aber die Beweggründe des Eigennutzes und der Eigenliebe die allerstärksten sind, so suchet sie der Liebe zu gewinnen: sagt ihnen recht oft vor, daß ein friedlicher Vergleich nützlicher als der beste Proceß ist, indem er das Vermögen auftreibt, und im Ausgange doch allzeit ungewiß ist. Saget ihnen, was Jobs Freunde sprachen: **Laß uns urtheilen, und sehen, was besser sey?**

ob Schiedsleute anzunehmen, die einsichtsvoll und gewissenhaft sind, oder uns auf Sachwalter, auf Gerichts- und Amtleuthe zu verlassen, die einen Proceß als ihr Erbguth und gewissestes Eigenthum ansehen, und ihn mit Willen nicht eingehen lassen.

Rechtshändel sind Quellen des Unrechts, Pflanzschulen der Bosheit, Haufen von Sorgen, Verderben für Häuser, aber noch mehr für Seelen.

Was den Zank und die Uneinigkeit anlangt, so ist ihr Ursprung fast allzeit, beym Pöbel, der Eigennutz. Sie haben nichts von denen feinen Leidenschaften artiger Personen, welche die Regungen des Zorns zu mäßigen wissen.

Ihr müsset zeigen, wenn ihr euch ins Mittel schlaget, daß ihr es nicht thut, den beleidigenden Theil in Ruhe, oder unbestraft dahin gehen zu lassen, weil dieser Strafe für seine Beleidigung verdiente, sondern damit der beleidigte Theil in Ruhe bleibe; daß dieser letztere allzeit mehr Vortheil im Friede findet; daß der, welcher ihn annimmt, ein zeitliches Gut wieder bekömmt; und daß derjenige, der ihn stiftet, ein geistliches Gut wieder erlangt.

Ich weiß es wohl, im ersten Zorne begreift er dieß nimmermehr. Aber, lasset ihn sein erstes Feuer verrauchen; lasset ihn, so viel er selbst will, die Größe der Beleidigung und das Unrecht des Beleidigers vergrössern;

grössern: gebet Raum dem Zorne! wie Paulus sagt. Prediget solchen Menschen oftmals die Folgen der Feindschaften, die Anmuth der Eintracht, die Beyspiele der Heiligen, die allzeit friedfertig mit dem Nächsten waren, und stellet ihnen vor, daß man nicht selten für einen Eifer um Gerechtigkeit ansieht, was in der That heimliche Regung der Rachgier ist.

Tadelt diejenigen, welche ihr Werk seyn lassen, Zwietracht zu stiften: die Klätscher, die alles wieder sagen, und durch ihre giftigen Reden Haß und Trennung anrichten.

Begehret ihr zu wissen, welcher Mittel ihr euch bedienen könnet? 1) Nehmet niemands Parthey in den Zwistigkeiten, so etwa in euren Kirchspielen entstehen. Ich sage nicht, daß ein Pfarrherr nicht schuldig sey, sich denen zu widersetzen, die seine Kirchkinder unterdrücken: denn es bleibt allzeit wahr, was Augustinus sagt: **Gieb nicht die Meynung von dir, als scheuetest du eines Mächtigen Antlitz, und laß nicht deine Billigkeit zum Aergernisse werden.** Es giebt niederträchtige Pfarrer, welche der Welt knechtische Ehrerbietung erweisen; welche in einer ihrem Character unanständigen Erniedrigung vergessen, daß sie die Ehre haben, Diener JEsu Christi zu seyn; welche den Lastern des Herrn oder Bürgermeisters ihres Kirchspiels schmeicheln; den Weyhrauch ihres Lobes zwischen GOtt und ihnen

ihnen theilen, und alle Vorschriften und Ordnungen der Kirche nach derselben Willensmeynungen ermessen, und solchergestalt die Würde ihres Priesterthums erniedrigen.

Ein Pfarrherr muß, wenn es die Vorfälle erfordern, der Tröster der Betrübten, und der Beschützer der Schwachen seyn. Zu wem sollen sich arme Bauersleute wenden, wenn ihnen Unrecht geschieht, als zu demjenigen, dem ihr Heil und ihre Ruhe obliegt, und den sie täglich das heilige Opfer für sie darbringen sehen?

Alsdann zeige ein Pfarrherr seinen Eifer, aber vermischt mit Klugheit und Mäßigung, und so, daß jedermann sehe, wenn er sich der Gewalt und Unterdrückung widersetzt, daß es aus Liebe zur Billigkeit, nicht aus Antriebe der Leidenschaften geschieht.

2) Um anzuzeigen, daß er nicht diese Partheylichkeit an sich habe, beweise er nicht nur Mäßigung in seinen Thaten und Worten, in Treue und Gelindigkeit, wie der Weise sagt.

Er tadle auch mit gleicher Schärfe, sowohl die Gewaltthätigkeiten und widerrechtliche Anmaßungen der Reichen, als die unmäßigen Begierden der Armen. Wie er mit dem Propheten zum Reichen sagt: nim̃ nicht das Erbtheil deines Knechts mit Gewalt zu dir; eben so sage er auch mit Job, du sollst nicht Gestohlnes essen,

noch

noch es berühren. Wenn er zum Reichen sagt: das Werk des Taglöhners bleibe nicht bis zum Morgen bey dir, das ist, er soll den Arbeiter und Werkmeister, der für ihn schaffet, bald und richtig bezahlen; eben so sage er auch dem Arbeiter mit Sirach: ein Taglöhner, der ein Trunkenbold ist, bleibt immer arm. Wenn er den Reichen ihre Pflicht, Allmosen zu geben, vorhält, so erinnere er zugleich den Armen, daß eine freywillige Faulheit vor GOtt Sünde ist; und daß das größte Geboth, so GOtt dem Menschen gab, als er ihn aus dem Paradiese trieb, dieses war: im Schweiße deines Angesichts sollst du dein Brod essen.

Nichts ist unter Pfarrherren gemeiner als eine solche Parthеylichkeit. Einige halten es stets mit ihren adelichen Patronen: denn weil sie ein unordentliches Leben führen, so bedürfen sie ihres Schutzes, wenn Klagen wider sie einlaufen; bisweilen geschieht es auch nur, weil sie zeitliche Vortheile von ihnen geniessen; oder auch, weil sie sich von ihrem Reichthum blenden lassen. Andere fallen stets auf der Baurn Seite, ohne zu untersuchen, ob sie Recht haben oder nicht: weil sie sich von einer falschen Frömmigkeit einnehmen lassen; weil sie sich ein unächtes Verdienst zu machen suchen, indem sie zur Unzeit für Beschützer angesehen seyn wollen; weil sie darnach trachten, über weltliche Herren zu herrschen, oder mit ihnen zugleich

gleich die Herrschaft zu führen, und sich zu Herren des Dorfs zu machen, weil sie Pfarrherren sind. Du sollst das Recht thun, wie es recht ist, damit du lebest, und das Land besitzest, das dir der HERR dein GOtt gegeben hat.

Bey allem diesem ist der beste Rath, den ich euch geben kann, daß ihr an den Zwistigkeiten in euren Gemeinen ganz keinen Antheil nehmet. Hierdurch werdet ihr angenehm vor GOtt, dem GOtt des Friedens, bey dem kein Ansehen der Person ist. Hierdurch werdet ihr glücklich, weil der Friede, den ihr unter euren Pfarrkindern erhaltet, euch selbst zu nütz kömmt, indem ihr der Ruhe, deren sie insgesamt geniessen, für euch besonders geniesset. Hierdurch machet ihr auch endlich eure Kirchkinder glücklich, weil keine grössere Glückseligkeit seyn kann, als den Frieden JEsu Christi zu haben.

Es giebt andere, welche die Processe lieben; welche selbst Gefallen an Gerichtshändeln finden, und welche bessere Anwälde als Priester abgeben könnten.

Es ist aber die Lust zu Gerichtshändeln der allergefährlichste Trieb eines Pfarrherrns: denn man hält ihn für einen eigennützigen, ehrsüchtigen und geizigen Mann; und er verliert dadurch das Vertrauen und die Freundschaft derer, mit denen er vor Gerichten im Streite liegt.

Es

Es widerspricht dieses der Sanftmuth, die seinem Priesterthum oblieget: Ein Knecht GOttes, spricht Paulus, muß nicht zanken, sondern sanftmüthig seyn gegen jedermann. Und spricht nicht ein Pfarrherr täglich: *Ne litis horror insonet: Extingue flammas litium!*

Man kann als ungezweifelt voraussetzen, daß ein Priester nur in so weit seiner Gemeine nützet, als er von ihr geliebt wird. Ihr sollet eure Kirchkinder von den seligmachenden Wahrheiten überführen: aber sie stopfen sich Ohren und Herzen zu, wenn sie Pfarrherren hören, welche ihrer Kirchkinder Geduld müde machen; welche mit grosser Strenge solche Rechte fordern, die sie nach ihrer verderbten Lust zu erweitern suchen; welche, ja selbst den Armen, die Sacramente, so sie verwalten, theuer verkaufen wollten: und welche, weil sie, wie Paulus sagt, aus der Frömmigkeit ein Gewerb machen, oftmals, zum Aergerniß aller Welt, die Schande und Ausschweifung ihres Geizes vor weltlichen Gerichtsstätten kund werden lassen.

Achte

Achte Synodal-Rede.

Von der nothwendigen Leutseligkeit eines Seelsorgers.

Eine der vornehmsten und nothwendigsten Eigenschaften eines Seelsorgers ist die Leutseligkeit. Das Concilium von Carthago will, daß man forsche, ob er ein zärtliches, mitleidiges und leutseliges Herz habe. Ich erinnere mich, daß bey unserer Einweihung das Römische Pontifical vornehmlich diese Fragen setzt: **Willst du gegen Arme und Fremde, und alle Nothleidende, um des Namens des HErrn willen, leutselig und barmherzig seyn?**

1) Der heilige Augustinus sagt; **Wir sind Christen um unserer selbst willen; aber um anderer willen sind wir Vorgesetzte.** *S. Aug.* Wir haben ein Herz für andere. Wenn ein Pfarrherr für seine Kirchkinder hart und störrig ist, wer erkühnt sich, ihn anzusprechen? Er ist ihr Arzt in ihren Schwachheiten, Tröster in ihren Trübsalen, Friedestifter in ihren Streitigkeiten, ihr Verwahrer und Vertrauter in allen Angelegenheiten seiner Gemeine: alles sammlet sich und verbreitet sich vor ihm. **Für gute Untergebne ists genug, um ihres Heils willen zu leben; für Vorgesetzte ists nicht genug, ihnen selbst zu leben;** wie der heil. Gregorius sagt. *S. Greg.* Es

giebt

giebt ein doppeltes Leben: eins für sich selbst, um sich wohl zu verhalten; das andere für die Nebenchristen, um ihnen beyzustehen. So lesen wir auch, daß die Leutseligkeit des heiligen Ambrosius zur Bekehrung des heiligen Augustinus ein grosses beytrug.

2) Ein Pfarrherr muß sich bemühen, alle seine Kirchkinder zu gewinnen, sie zu GOtt zu führen, zu unterweisen, zu bessern. Wie wird er sie nun alle gewinnen? **Wenn er allen alles wird**: wenn er sie alle bey sich aufnimmt, sie alle verträgt; welches ohne gutes Bezeigen und ohne Leutseligkeit nicht geschehen kan. Die Römer hatten verordnet, daß die Thüren der Zunftmeister stets offen stünden, um Bitten anzuhören, Bittschriften anzunehmen, und einem jeden in leiblichen Bedürfnissen beyzustehen. Das Haus eines Pfarrherrn muß allzeit offen stehen, damit er dem einen guten Rath, dem andern einen Trost gebe; damit er einem Armen mit Hülfe, einem Unglücklichen mit Fürbitte beystehe; damit er ein Wort der Ermahnung oder der Erbauung rede. S. Aug.

3) Das Amt eines Priesters ist ein Amt der Christenliebe. Er ist zuweilen nothwendig der Richter seiner Kirchkinder, im Beichtstuhle; der Schiedsmann ihrer Streitigkeiten, in ihren Rechtshändeln oder Zänkereyen; die Zuflucht und Freystatt, ja selbst gewissermaßen der Mittelpunct, wohin aller Herzen sich zu vereinigen kommen. Er kann aber S. Greg.

keines

keines von diesen Aemtern nützlich ausüben, wenn er nicht eine grosse Leutseligkeit besitzt; wenn er nicht, ohne jedoch den heiligen Grundsätzen der Moral etwas zu vergeben, sein Verhalten mit einem gelinden und einnehmenden Wesen gleichsam würzet.

Es finden sich bey den Pfarrherren insgemein viererley Arten von Sinn, welche der Amtsverwaltung ihres Priesterthums sehr zuwider sind:

1) Ein trauriges Wesen, oder vielmehr eine Abneigung von allen Werken der Christenliebe. Einige sind mürrisch, stecken stets zu Hause, und gehen mit sich allein um; sie beschäfftigen sich mit ihrer Einbildungskraft, mit ihren Gedanken, und sind also für ihre Pfarrkinder nicht daheim. Der Pfarrherr hat sich allein begeben, heißt es: er will mit niemanden sprechen; er ist mit sich selbst gemächlich zu rathe, er ist ein andächtiger Mann; er macht geistliche Betrachtungen; er würde um aller Welt Güter willen sein Gebeth nicht aussetzen; auch will ihn GOtt haben: er befindet sich, wo ihm wohl ist. Ein anderer ist ein gesellschaftlicher Mann; er ist bey Tische; er spielt, er kann seinen Freund nicht verlassen; die Unterredung ist angenehm: und welche Unterredung? Oftmals nur von der Haushaltung, von den Dorfhändeln, von der Hoffnung einer ungewissen Aernte. Unnütze Reden für einen Priester, der nur um Unterrichts und Erbau-

ung willen reden sollte! Ein Pfarrherr lasse sich bey Tische stöhren, wenn er gesellschaftlich ist; und im Gebethe, wenn er wahrhaftig fromm ist. Noch ein anderer liebt Gewerbe und Handlung: er denkt auf seine Vortheile, wie er den Decem oder Zehend heben will; wie er sich durch unanständigen Handel zu besserm Vermögen verhelfen, und Schätze sammlen will; wie er einen Proceß wider seine Kirchkinder, für seine Anverwandten, oder für sich selbst durchsetzen will. Er sieht nicht, daß der Apostel den Geistlichen untersagt, aus weltlichen Gütern und Angelegenheiten sich ein Geschäfft zu machen.

Allein, wird man sagen, auf solche Art würde man von den Kirchkindern nicht wenig belästiget werden. **Um anderer willen sind wir Vorgestellte.** Seyd ihr blos um eurer selbst willen da? und achtet ihr eure Schäflein für nichts?

2) Ein stolzes und herrschsüchtiges Wesen. Sie reden mit den Geistlichen und mit den Kirchkindern nur befehlsweise: „Ich will „Herr in meinem Pfarramte seyn.“ Man stelle ihnen Vernunft und Billigkeit vor, die Antwort heißt: man thue, was ich befehle. Ein Nachgeordneter muß sich stets vor ihm demüthigen, wenn er Friede in seinem Hause haben will. Die ganze Gemeinde zittert, wenn der Herr Pfarrer angesprochen werden muß. Der größte Vorwurf, welchen der Prophet Ezechiel den Seelenhirten macht, ist dieser,

daß

daß sie den Schäflein hart begegnen. Der Sohn GOttes verbeut, mit so grossem Ansehen und Stolze zu gebiethen. Er befiehlt euch nicht, über eure Ehre zu halten, sondern für das Heil eurer Brüder zu sorgen. Du bist ihr Oberer, nicht ihr Tyrann, spricht der heilige Chrysostomus. Er hat dich über sie gesetzt, nicht, damit er dich in hohes Ansehen setze, sondern, damit sie durch dich erbauet werden mögen. Er sprach nicht: wir sind eure Herren und Bischöffe und Obern, sondern: eure Knecht, durch JEsum Christum. *S. Chryſ.* Und der H. Gregorius von Nazianz schreibt: Wir aber gehen auch mit den geringsten Leuten niemals verächtlich um. *S. Greg. Nazianz.*

3) Ein unfolgsames Wesen. Sie wollen von keinem Menschen Ermahnung noch guten Rath annehmen. Welch ein Stolz des menschlichen Herzens! Man will nicht gestehen, daß man eine seiner Pflichten nicht wisse, oder daß man in Erfüllung derselben nachläßig sey. Man erinnere sie an das, was ihre Gemeine vonnöthen hat; an einige Unordnung, der sie abhelfen sollen: es ekelt ihnen davor. Ich weiß besser, als er, was ich thun soll, heißt ihre Antwort. Moyses, der doch der größte Mann von der Welt war, machte sich seines Schwiegervaters Jetro, eines Heyden, Rath zu nutz. Der heilige Johannes Chrysostomus lernte aus der Erinnerung eines ehrlichen Weibes gut predigen. Der grosse Gregorius erkannte

nur diejenigen für seine wahre Freunde, die ihn an seine Amtspflichten erinnerten.

Warum hat der HErr euch in Aemter gesetzt? Damit ihr ausreisset und niederreisset und zerstreuet, damit ihr aber auch bauet und pflanzet: das heißt, um Mißbräuche abzustellen, Unordnungen abzuhelfen, Sünden abzuschaffen, und in allem möglichen Guten zu erbauen und fest zu setzen. Wie kann nun ein Pfarrher die heimlichen Unordnungen in seiner Gemeine bessern, wenn ihm nicht Warnung deßwegen geschieht? Die Bösen verbergen sich vor ihm, die Frommen wollen dem guten Leumund des Nächstens nicht schaden; und einige scheuen sich vor der Unbescheidenheit oder Schwatzhaftigkeit des Pfarrers. Kurz, der Seelsorger erfährt fast allzeit die Ausschweifungen seiner Kirchkinder zuletzt: er muß daher wachsam seyn. Er wird Rechenschaft geben müssen, nicht nur von dem, was er gewußt hat, sondern auch von dem, was er hätte wissen sollen.

4) Ein ruhmsüchtiges Wesen. Sie wollen nur mit Reichen reden; wenn aber Arme kommen, so werden sie verschmähet. Kömmt irgend eine armselige Person, so heißt es: der Herr Pfarrer ist nicht zu Hause. Kömmt eine vornehme Frau, oder ein reicher Mann, so ist der Herr Pfarrer gewiß allzeit zu Hause.

Jac. 2. 1. Der Apostel Jacobus spricht: Haltet nicht, daß der Glaube an JEsum Christum, an unsern HErrn der Herrlichkeit,

Anse-

Ansehung der Person leide. Ein Seelsorger, der nicht leutselig gegen Arme ist, läßt sie insgemein Hungers sterben. Die Armen sind eben diejenigen, welche Beystands, Hülfe und Trostes bedürfen. GOtt hat sie auserwählt, reich an Glauben, und Erben des Reichs zu seyn, das er versprochen hat denen, die ihn lieben.

Ich sage nicht, als müsse er sich in unnütze Gespräche mit gewissen müßigen Personen einlassen; nicht, als solle er mit größter Geduld die verdrießlichen Wiederholunden einiger allzuschüchterner Gemüther unaufhörlich anhören; nicht, als solle er die Stunden seines Studierens oder seines Gebeths auf eitles und unnützes Gehör verwenden. Ein Priester, der seiner Pflicht eine Genüge thut, hat wenig Zeit übrig: er muß sein Gemüth mit Gebethe und Lesen stärken; er muß sich der Nothdurft seiner Gemeine annehmen. Und was hat er nicht in Ansehung seiner Kranken zu thun?

Er vermeide die bäurischen Grobheiten, welche man sich im Landleben, und im Umgange mit Bauren so leichtlich angewöhnt, wenn man nur ein wenig dazu geneigt ist; das mürrische Wesen, welches eine gezwungne Einsamkeit, wenn man sich nicht mit seinen Pflichten zu beschäfftigen weiß, nothwendig giebt; das gravitättische Bezeigen, welches die Kirchkinder abschreckt, und ihnen das gute Zutrauen, die Folgsamkeit, und die

Vertraulichkeit nimmt, womit er die Liebe und die Lehre JEsu Christi befördern kann.

Meine Meynung ist nicht, daß er sich allzugemein machen solle, wodurch er sein Ansehen verliert, so daß er seinen Kirkindern zum Gespötte und zur Verachtung wird, und sie sich endlich nicht scheuen, in seiner Gegenwart zu fluchen und zu schwören, ja, daß er stumm zu allem Bessern und Tadeln werden muß.

Er muß leutselig und gesprächig für jedermann seyn, aber nach den Grundsätzen der christlichen Liebe und Klugheit. Er nehme seiner Würde wahr, ohne Stolz; er übe die Christenlibe ohne Niederträchtigkeit; er lerne sanftmüthig seyn, und sich nach jedermanns Schwachheit richten; er werde behutsam und vorsichtig in allen seinen Gebehrden und Worten, damit er nicht thue, was seinem Character zuwider laufe.

Endlich sey er ernsthafter mit Personen von hohem Stande, damit sie ihn nicht verächtlich halten; aber freymüthiger gegen Arme, damit sie nicht glauben, als verachte er sie.

Suche zu lieben und geliebt zu werden, spricht der heil. Bernardus, sey leutselig und gesprächig; ertrage nicht nur geduldig, sondern auch gern, deiner Brüder Schwachheiten, sowohl in den Sitten, als an den Leibern.

Reden

Reden
unterschiedenen Inhalts.

Rede

bey

einer Provincialversammlung in Narbonne.

Auf Befehl des Königs versammlen wir uns hier, meine Herren; nach Sr. Eminenz Verordnung werden wir zu dieser geistlichen Provincialversammlung berufen. Es wird uns aufgegeben, die in einem Breve verfaßte Constitution des Pabstes, wegen Verdammung eines Buchs des Herrn Erzbischofs von Cambray, anzunehmen, und uns über die Mittel und Wege zu verabreden, diese Constitution in unsern Kirchbezirken, auf eine, in Ansehung unser, einträchtige, und fürs Volk nützliche Weise, öffentlich bekannt zu machen.

Die Frömmigkeit unsers Königs ist nicht genugsam zu rühmen, daß er sich mit so grossem Eifer alles desjenigen annimmt, was die Reinigkeit des Glaubens seiner Väter angeht; daß er durch seine königliche Gewalt unserer Hirtensorge zu statten

 kömmt;

kömmt; daß er dem Irrglauben und allen Neuerungen steuret, wenn sie sich in sein Reich einschleichen wollen.

Die christlichen Kayser und Könige führen von je her den Titel, Vertheidiger des Glaubens, Beschützer der Kirchenrechte, Diener des allmächtigen GOttes, die dazu verordnet sind, Frieden und Ruhe in seiner Kirche zu erhalten. Sie betrachteten jederzeit diesen Schutz als das edelste Amtswerk ihrer Königswürde, als das rühmlichste Recht ihrer Krone, und als eine GOtt schuldige Huldigung und Ehrenbezeugung, die sie ihm mit den ersten Früchten ihrer von ihm empfangenen Macht erwiesen. Und so erkläret sich auch der König in seinem Ausschreiben, daß er entschlossen sey, die Ehre und die Wahrheit der Religion mit einem besondern Schutze aufrecht zu erhalten; daß er hierzu nicht minder geneigt als verpflichtet sey; und daß er es eben sowohl für eine Pflicht seines Willens, als für ein Vorrecht seiner Hoheit angesehen wissen wolle.

Aus dieser Absicht gebeut er, uns zu versammlen. Wobey Sie bemerken werden, daß dieses Geboth, oder dieser Befehl nur die Zusammenberufung unserer Versammlung betrift, aber nicht die Annehmung der Constitution des Pabstes. Denn

erstlich

erstlich müssen die Berathschlagungen in Kirchenversammlungen, so über Glaubenssachen geschehen, frey, nicht gebothen seyn. Zweytens, pflegen allzeit Fürsten, bey solchen Vorfällen, aus tiefer Ehrfurcht vor der Religion, die Bischöffe nicht mehr als ihre Unterthanen, sondern als ihre Väter anzusehen. Drittens, muß die weltliche Macht in Entscheidungen von dieser Art keinen andern Einfluß haben, als wie ehemals der Kayser Marcianus sich ins Concilium von Calcedo begab: zu Bestärkung des Glaubens, nicht um Ausübung einiger Macht willen.

Der Endzweck dieser Provincialversammlung ist also, die Constitution, von der wir reden, mit aller dem heiligen Vater zu Rom schuldigen Ehrerbiethung auf- und anzunehmen.

Wir haben seit etlichen Jahren, aus verschiedenen neu herausgekommenen Büchern nur allzuklar ersehen, daß der Quietismus in Frankreich nicht gänzlich erloschen sey, oder daß er doch von neuen auflebe. Es entstand eine Secte geistlicher oder mystischer Menschen, welche die Einfalt des vom HErrn selbst uns vorgeschriebnen Geboths abschaffen; welche vom Gebethe alle Bitten und alles Begehren trennen, worinnen doch das wesentlichste Stück desselben besteht; welche aus schlecht überlegter Un-

eigen-

eigennützigkeit verlangen, daß wir allen Verheissungen GOttes, und allen Belohnungen, die er uns vorbehält, entsagen sollen; welche, aus übertriebener und gar nicht evangelischer Selbstverläugnung, von gläubigen Seelen verlangen, selbst die Hoffnung zu ihrer Seligkeit zu unterdrücken: welche endlich ganz unheilige Neuerungen in Wörtern und Gedanken einführen, die, weil sie sich auf Begriffe von eingebildeter Vollkommenheit gründen, nicht wenig gefährlich sind.

Das Buch des Herrn Erzbischofs von Cambray, das zu Paris gedruckt ist, und den Titel führt: **Grundsätze der Heiligen GOttes, in Ansehung des innern Lebens**, konnte sowohl wegen der in ihm enthaltenen subtilen Lehre, als wegen der Würde nnd grossen Namens seines Verfassers, mehr als irgend ein Buch von dieser Art, Eindruck in die Gemüther machen.

Diesen Meynungen, die nicht allein in der Hauptstadt, sondern auch in andern Gegenden des Reichs ausgebreitet zu werden anfiengen, mußte nothwendig durch andere eben so gelehrte und fromme Bücher, und durch ein rechtmäßiges Urtheil des heiligen Stuhl zu Rom Einhalt gethan werden.

Bischöffe, die um die Wahrheit eifern, die auch in geistlicher Wissenschaft, und im Werständnisse der heiligen Schrift geübt sind,

schryhen

schryhen alsobald öffentlich über Neuerung. Sie entdeckten für sich, und hernach für die Welt, mitten in diesen glänzenden geistlichen Subtilitäten, Flecken des Blendwerks und der Lügen, und suchten, ohne alles Ansehen der Person, der Gunst und der Freundschaft, nach den Vorschriften des göttlichen Worts, und nach den alten Satzungen der Kirche, solche neue Arten der Andacht in Empfindungen und Erfahrungen zu bestreiten.

Nachdem die Streitsache durch diese Prälaten vor den höchsten Richtstuhl unsers heiligen Vaters zu Rom gebracht war, so erwartete ganz Europa die Entscheidung derselben mit Ungedult. Und dieses fatale Buch, das mit so grossem Eifer angefochten, mit so vieler Sorgfalt, Aufmerksamkeit und Richtigkeit geprüfet worden, ist itzt erst von einem der weisesten und frömmsten Päbste, so seit langer Zeit den römischen Stuhl besessen, verdammt worden.

Unsere Pflicht also ist, dem heiligen Stuhle beyzutreten, welcher, nach der Väter und der Concilien Lehre, der Quell und der Mittelpunct der Eintracht ist; und das von ihm gesprochene Urtheil mit Ehrerbietung gut zu heissen und anzunehmen. Die Wahrheit wird von der Kirche uns vorgetragen; und selbst der Prälat, welchen die Sache am meisten angeht, widerspricht ihr nicht.

Indem wir aber sein Buch verwerfen, haben

ben wir Ursache, ihn zu beklagen. Seine Meynungen sind vielleicht nicht allzeit die richtigsten gewesen; aber seine Absichten sind zu keiner Zeit böse gewesen. An seinem Beyspiele wird klar, wie weit die Vorurtheile des menschlichen Geists gehen, wenn er bey seinem eignen Sinne bleibt, und wenn er über die billigen Gränzen der Tugend schreitet. Aber man kann auch sagen, er habe nur aus zu grosser Begier nach Vollkommenheit gefehlt, und seine Frömmigkeit selbst sey die Ursache und Quelle seines Irrthums gewesen.

Dieß aber muß uns trösten, daß eben der Erzbischof, wider den wir das Urtheil bejahen, der erste ist, der sich selbst Unrecht giebt. Wie er die Schwachheit gehabt hat, zu fehlen, so hat er auch den Muth, zu bekennen, daß er gefehlt habe. Kaum sah er den Schlag, der ihn zu treffen bedrohte, so bückte er sein gedemüthigtes Haupt: und von ihm selbst erfuhren wir beynahe zuerst die Verdammung seines Buchs, indem er öffentlich zeigte, wie sehr es ihne reuete, daß ers geschrieben hatte, und wie vollkömmlich er sich dem heiligen Stuhle unterwürfe.

Dennoch ists nöthig, daß die Verordnung des Pabsts wider sein Buch und wider die aus demselben gezogenen drey und zwanzig Sätze, im Königreich bekannt werde; und daß alle, welchen etwa diese gefährliche Lehre bekannt geworden, durch das entscheidende

Urtheil darüber unterwiesen und erbäuet werden, und daß sie wissen, was sie in dieser Sache zu glauben haben.

Ich gestehe es aber, meine Herren, daß diese Bekanntmachung in einigen Kirchspielen minder nöthig als in andern wäre: 1) weil das Volk in dieser Provinz, wie es von Natur lebhaft, hitzig und eigennützig ist, von solchen Uebungen der Gemüthsruhe, der Uneigennützigkeit und Gleichgültigkeit sehr wenig weiß, auch sogar nicht in geistlichen Dingen. 2) Weil die Catholischen, hier unter den Irrgläubigen, die von allen Betrachtungen und innern Beschäfftigungen des Herzens und des Verstandes sehr weit entfernt sind, nichts von solchen geistlichen Subtilitäten erfahren haben, sondern vielmehr stets in der Einfalt des Glaubens und der gemeinen Andacht geblieben sind; und daß folglich zu befürchten wäre, sie möchten aus Neugier lernen wollen, was sie zu ihrem Glücke nicht gewußt haben.

Dennoch gebe ich meinen Beyfall zu allen Mitteln und Wegen, welche vorgeschlagen worden, die Verordnung des Pabsts kund zu thun, um denen meiner Sorge anvertrauten Völkern die Wege der Wahrheit und der Gerechtigkeit zu erkennen zu geben, und mich der Ordnung und der Gleichförmigkeit der Zucht der übrigen Kirchen zu unterwerfen.

Ermahnung
bey der Taufe eines Judens.

Ihr habt, werther Freund, wie wir aus eurem Eifer und ungedultigen Erwarten sehen, die Gnade, so euch GOtt thut, erkannt, daß er euch zu seiner Kirche berufen hat. Ihr habt die Taufe begehrt: wir haben euch, gleichsam in den Teich des neuen Gesetzes, eingetauchet, und sein reines, und durch die Gnade JEsu Christi rein machendes Wasser hat eure eignen Sünden, und zugleich den Antheil, so ihr an eurer Väter Bosheit hattet, an euch abgewaschen.

GOtt hatte vorzeiten die Jüden zu seinem Volke erwählt; er hatte ihnen sein unmittelbares Wort anvertrauet; sie zu Bewahrern seiner Wahrheiten gemacht; ihnen ein Gesetz gegeben, das der Apostel Paulus gerecht und gut nennt: aber diese hohen Vorrechte hatten eigentlich ein zukünftiges Volk zur Absicht, und alle Vortheile des alten Gesetzes waren nur Vorbereitungen auf das neue Gesetz.

Das **Werk GOttes**, vorzüglich also genannt, wie ein Prophet redet, war die Menschwerdung seines Sohns, den er vier tausend Jahre nach der Erschaffung der Welt senden wollte. Er legte, nach seinem Rathschlusse lange Zeit vorher den Grund zu diesem Geheimnisse, welches die Wiederherstellung

lung seines Ruhms, und der Ursprung des Heils der Menschen seyn sollte.

Er gab der Welt die heiligen Erzväter; er bildete Könige nach seinem Herzen; er ließ eine lange Reihe Propheten kommen, um der Prediger seines Glaubens viel zu machen, und um den Menschen eine Neigung zum Glauben an seine Geheimnisse zu geben, worauf die Ausrottung der Sünde und die Erlösung der Menschen ankam. Es geziemte der Größe und Majestät GOttes, eine grosse Menge Zeugen vor seiner Ankunft vorhergehen zu lassen, damit er, der Schöpfer der Welt, auch in der Fülle der Zeit ihr Erlöser, und endlich nach Vollendung aller Zeiten, ihr Richter würde.

JEsus Christus ist also von Geschlecht zu Geschlecht der Gegenstand der Weissagnngen, das Object des Glaubens, des Verlangens und Erwartens dieser grossen Männer gewesen. Sie waren, mit dem heil. Augustinus zu reden, die Diener des alten Testaments, und die Erben des neuen. Sie hatten den Geist und das Herz der Christen schon vor dem Christenthum. Sie waren Mitglieder der Kirche, ob sie sich wohl zur Synagoge bekannten; und sie waren Glieder JEsu Christi, noch ehe er menschliches Fleisch angezogen hatte.

Das Lamm, welches, wie der heil. Johannes sagt, vom Anfang her erwürgt ist, hat sein Opfer stetswährend gemacht. Er ließ die Kraft seines Blutes, nachdem es erfor-

dert ward, vor- und rückwärts fliessen, und machte also alte und neue Heilige, durch Anwendung seines Verdiensts, oder durch Zuvorkommung mit seiner Gnade. Sie betrachteten die Opfer und gesetzlichen Gebräuche als Vorstellungen dessen, was in JEsu Christo erfüllet werden sollte. Sie erblickten unter den Decken der Bilder und Ceremonien die dahinter verborgenen Wahrheiten. Sie hatten unter diesem äusserlichen Gottesdienste einen geistlichen und innern Gottesdienst; und wiewohl sie ihre Handlungen dem Testamente, unter dem sie lebten, gemäß einrichteten, so hatten sie doch ihre Absichten u. Hoffnungen aufs neue Testament gerichtet.

Ihr besitzet itzo, mein werther Freund, nach einer besondern Barmherzigkeit GOttes, was eure Väter nur dunkel gesehen haben. Ihr seyd nicht mehr ein Sohn Abrahams, sondern ein Kind JEsu Christi. Die Verheissungen GOttes für euch betreffen nicht mehr zeitliche Güter, sondern geistliche und ewige Güter, die er für euch bereitet.

Seyd treu eurem Berufe. Geht ein ins Land der Verheissung, und vergesset den Knoblauch Aegyptens. Machet durch die Huldigungszeichen, die ihr JEsu Christo ablegen werdet, die Beleidigung, so euer Volk ihm angethan, wieder gut; damit ihr durch Erfüllung eures Taufbundes, und durch Ausübung der Vorschriften des Evangelii würdig werdet, seine Belohnungen zu erlangen.

Ermahnung

an ein neues Ehepaar.

Ihr werdet, wie ich nicht zweifle, über jener itziges Vornehmen ernsthafte Betrachtungen angestellt haben. Der Anblick dieser Altäre, vor welchen ihr fußfällig lieget, und das anbethenswürdige Opfer, so wir itzt für euch dargebracht, giebt euch zur Genüge zu erkennen, daß der Ehestand ein Sacrament, ein Geheimniß ist, weil JEsus Christus es eingesetzt, und weil es ein Bild seiner treuen und keuschen Liebe zu seiner Braut, der Kirche ist.

Drey Dinge sind es, in welchen das Wesen dieses Sacraments besteht; die Vereinigung der Personen; die Uebereinstimmung beyder Willens; die Zusage einer unverbrüchlichen Liebe und Treue.

Nach dem Willen GOttes sollte die Natur erhalten, und die Anzahl der Auserwählten, vermittelst einer beständigen Reihe von Geschlechtern, erfüllet werden. Er wollte, nach der getroffenen Wahl seiner Vorsehung, es sollten die Herzen der Gläu-

bigen, männlichen und weiblichen Geschlechts, nicht allein durch Bande eines einigen Glaubens und allgemeiner Religionsandacht, sondern auch durch eine besondere Liebe und Zuneigung vereiniget seyn.

Dieß ist der Stand, in den ihr heute durch eure itzo vollzogene Heirath tretet. Der Himmel hat sie beschlossen; die Welt lobet sie; eure Aeltern heissen sie gut; das Volk selbst erfreuet sich darüber; Ehre, Redlichkeit, Adel und Tugend folgen ihr. Aber dieß wäre noch ein geringes, wenn nicht JEsus Christus, wie bey der Hochzeit zu Cana, zugegen ist; wenn nicht sein stilles Wort vom Altare herab, eure Ehe bestättiget, und er sie nicht gleichsam besiegelt und begnadiget.

Der Apostel Paulus gebeut denen Christen, die da ehelich werden, es **in dem HErrn** zu werden: um sie zu belehren, daß sie dabey nicht Fleisch und Blut, sondern die Religion und den Geist GOttes zur Absicht haben sollen. JEsus Christus redet in seinem Evangelio von klugen Jungfrauen, welche mit brennenden Lampen dem Bräutigam entgegen gehen: anzuzeigen, was für Glauben und Behutsamkeit man im Ehestand nöthig habe, welches beydes man nicht ohne Gebeth zu erlangen vermag.

Der heilige Johannes redet in seiner hohen Offenbarung von der Hochzeit des Lammes; wodurch er zu verstehen giebt, daß Sanftmuth, Güte, Treuherzigkeit, Bescheidenheit, treue Gefährtinnen dieser glücklichen Verbindungen, welche auf GOtt abzielen sollen, seyn und bleiben müssen.

Zu Ausübung dieser Tugenden macht euch die Güte eurer Gemüthsarten, mehr als andere, gewillet; die an euch gewandte gute Erziehung mehr geneigt; und die vielfältige von GOtt empfangene Gnade mehr verpflichtet.

Was fehlt noch, als eure Augen und Hände gen Himmel aufzuheben, und den HErrn zu bitten, daß er eure Ehe mit seiner Gegenwart bestättige; daß er sie mit seiner Gnade regiere; daß er sie mit Einflößung seines Geistes und seiner Liebe heilig mache. Er entzünde in euerem Herzen ein heiliges Feuer, das stets zu eurem Heile, und zu seiner Ehre brenne! Er gebe euch, so viel ihr bedürfet, vom Thau des Himmels und vom Fette der Erde, in einer dienlichen Mischung geistlichen und leiblichen Segens: damit, nachdem ihr GOtt hier auf Erden geehret habt, ihr ihn dort ewig im Himmel, mit Kindern und Kindeskindern preisen möget!

Rede
bey
Ablegung der Klostergelübde eines Mönchs.

Psalm. 64. v. 5.

Wohl dem, den du erwählet und angenommen hast: er wird in deinen Vorhöfen wohnen.

Wenn ich euch, lieber Bruder, fußfällig vor diesen Altären sehe, wie ihr im Begriffe seyd, euch GOTT zu heiligen, und dem HErrn gänzlich aufzuopfern, so weiß ich die Stärke des Geistes GOttes, der euch der Welt entsagen läßt, und den großmüthigen Entschluß, mit dem ihr der Welt entsaget, nicht sattsam zu bewundern. GOtt hat euch erwählt, um einer von seinen treuen Knechten zu seyn, welche, weit vom Geräusche und Lärmen der Welt, sein Gesetz Tag und Nacht betrachten, und es erfüllen: und ihr erwählet euch GOtt als einen HErrn, der anbethenswürdig ist in seinen Befehlen, treu in seinen

nen Verheissungen, freygebig in seinen Belohnungen, und dessen unendliche Größe auch Dienste, Huldigungen und Demuthsbezeugungen ohne Ende und Gränzen verdient. Sowohl also, da er euch berufet, als auch, da ihr seinem Rufe folget: beydes ist eine Wirkung seiner Güte. Und wie seine Barmherzigkeit der Grund seiner Erwählung eurer Person ist, so ist seine Gnade der Grund in euch, daß ihr ihn euch erwählet, indem ihr euch heute durch Klostergelübde mit ihm verbindet.

Die vornehmste Glückseligkeit eures Standes, mein lieber Bruder, ist, daß ihr geschieden seyd von der Welt, ich meyne von der Zunft und Gesellschaft so vieler Sünder, die nach der Verderbniß der Natur leben; die der Unordigkeit des menschlichen Verstandes und Herzens folgen, und dadurch von den Wegen, die JEsus Christus ihnen gezeigt hat, und auf welchen Fromme einhergehen sollen, weit abgehen.

Diese Welt, welche, nach dem Worte der Wahrheit, dem Geiste GOttes ganz zuwider ist, widersetzt sich auch denen, die nach den Vorschriften des Evangelii leben wollen. Bald verderbt sie sie mit ihren schädlichen Grundsätzen, und überredet sie, daß Güter, Ehren und Lüste die Glückselig-

keit des Lebens ausmachen; daß GOtt die Sünde nicht allemal strafe, sondern daß er der Schwachheit leichtlich nachsetze; daß die Tugend zu streng sey, und daß man nicht nöthig habe, seinen Leidenschaften Zwang zu thun. Bald reißt sie sie durch ihre bösen Beyspiele mit sich fort. Sie zeigt ihnen, wie das Laster ein Ansehen von der Menge und von der Gewohnheit erhält; die Frömmigkeit hingegen noch kaum von einer kleinen Anzahl demüthiger und stiller Menschen erkannt wird. Bald macht sie sie durch ungerechte Verfolgung vom Guten abwendig, indem sie sogar ihre Tugenden in üblen Ruf bringt, und ihre Religion für Heucheley ausgiebt. So groß ist die Ungerechtigkeit der Welt! Und wie viele sind ihrer, die in der Welt leben, und sich durch ihre Beyspiele nicht verführen, oder von ihrem Tadel nicht vom Guten abwenden lassen?

GOtt sichert euch, von heute an, vor aller solcher Gefahr, da er euch von dem Umgange mit weltlich gesinnten Menschen befreyet, und euch auf eure ganze Lebenszeit zum Dienste seines Hauses bestimmt. Dort höret ihr hinführo nur die Stimme des HErrn, welcher euch seine Wahrheiten eingeben wird. Dort lernet ihr nur seine Grundsätze, die aus den reinen Quellen des Evangelii herfliessen; dergleichen sind: daß

wer

wer JEsu Christi seyn will, sich selbst verläugnen müsse; daß die wahte Freyheit nur darinnen bestehe, daß man sich ihm gänzlich ergebe; daß die dauerhafte Ruhe in Unterwerfung und in Gehorsam bestehe; und daß die christliche Vollkommenheit nichts anders sey, als eine freywillige Entschlagung der Lüste und Güter der Welt, durch eine klostermäßige Keuschheit und Armuth.

Dort sieht man sich glücklicher Weise beynahe genöthiget, indem man sich anderer Beyspiele vorstellet, in den engen Gränzen seines Standes zu bleiben, und seinem Berufe treu zu seyn, weil man sich angewöhnt, Gutes zu thun, wenn man es sieht und kennt; und weil es schimpflich wäre, nicht heilig zu seyn, wenn man in Gesellschaft mit heiligen Menschen lebet.

Und ausser diesen grossen Hülfsmitteln zur Frömmigkeit hat man daselbst auch diesen Vortheil, daß man keine Hindernisse im christlichen Leben findet. Kein Widerspruch hemmt dort den Fortgang der Religionsübungen; kein Unmuth stöhret die Süßigkeit einer ruhigen Andacht. Weil man im Klosterstande alles nach den Einsichten des Geistes GOttes ermisset, so lobet man nichts, als was löblich ist, so tadelt man nichts, als was unordig und unvoll-

kommen ist. Also erhält alles mit gesammter Macht die Seele in Ordnung, und in der Beschaffenheit, in der sie seyn soll; und nichts widersetzt sich dem Willen und der Begierde, so man hat, GOtt zu dienen.

Hier sehet ihr, liebster Bruder, die Vortheile des Standes, den ihr euch itzt erwählt habt. Ihr geht itzt, wie ehemals Israel that, aus Aegypten, und in die Wüste, wo ihr keine falschen Gottheiten werdet anbethen sehen; wo ihr euch in bester Ruhe dem HErrn widmen werdet; wo der HErr euch mit dem Manna seines Worts nähren wird; wo er euch mit dem Lichte seiner Wahrheit erleuchten, mit dem Wasser seiner Gnade erquicken, und mit der Wolke seines Schutzes decken wird; wo er euch wider die Feinde eurer Seligkeit stärken wird; und aus welcher er euch endlich ins Land der Verheissung bringen wird, ich meyne ins Reich des Himmels, das, wie das Evangelium sagt, der Armen, der Gedultigen, der Demüthigen Erbtheil und Eigenthum ist.

Anreden

an die

Stiftsherren

der Cathedralkirche zu Nimes;

gehalten

in ihren Stiftsversammlungen oder Capituln.

Erste Anrede

Von den Beschäfftigungen der Stiftsherren.

Die Weltleute betrachten insgemein die Gesellschaften der Stiftsherren als das edelste, aber zugleich als das müssigste Stück eines Bißthums. Sie halten die Stiftsherren für Geistliche ohne Amtsgeschäffte, die, weil ihnen von Amts wegen weder Aufsicht über Kirchen, noch Dienst am Worte, noch Verwaltung der Sacramente, noch Seelsorge obliegt, glücklicher Weise zum Stande eines ehrbarn Müßigganges gelanget wären, in welchem sie mit guten Einkünften, und in ehrwürdigem geistlichen Ansehen lebeten. Man sieht, wie sie dem Gottesdienste bisweilen beywohnen, oft auch nicht beywohnen; wie sie im Chore bequeme Stühle einnehmen; wie sie mit niederern Priestern, welche anstatt ihrer, des HErrn Lob besingen, kaum ihre Stimme hören lassen. Aber das unnütze Leben etlicher unter ihnen, darf nicht dem guten Verhalten und der Nutzbarkeit der übrigen zum Vorwurfe gereichen. Und weil es der Gebrauch erfordert, euch in euren Versammlungen einige eurer Pflichten vorstellig zu machen, so will ich für dießmal mit wenigen

Worten

Worten sagen, was ausser dem Chore und dem Gottesdienste eure Beschäfftigungen seyn sollen. Ich bringe sie in diese drey:

Eintheilung.

I. **Nützliches Bücherlesen.**

II. **Erbauliche Handlungen.**

III. **Ehrbare Ergetzungen.**

I. Ich sage also: Es sollen die Stiftsherren, welche, wie ein Concilium sagt, die vornehmsten Priester eines Bißthums sind, nach geendigtem Gottesdienste sich mit nützlichem und heiligem Bücherlesen, vornehmlich mit Lesung der heiligen Schrift, beschäfftigen. Ich weiß es wohl, wie sehr eine fleißige, aufmerksame und anhaltende Beywohnung des göttlichen Diensts, die nur auf kurze Zwischenzeiten unterbrochen wird; wie sehr der oft wiederholte Gesang der Psalmen, und die viele Stunden anhaltenden Ceremonien und Gebräuche, die täglich wieder kommen, ob sie schon in der Stille im Tempel des HErrn vorgehen, fast alle Zeit wegnehmen, und die Geduld zu üben geschickt sind. Dennoch muß man nicht glauben, als sey man, nach vollbrachtem Gottesdienste, aller andern Sorgen frey; oder als dürfe man, nachdem man das Lob GOttes eine Zeit lang besungen, GOtt hernach den ganzen Tag lang vergessen.

Das Gemüth ergetzt sich am Gesange des Gottesdiensts; aber es nähret sich mit Le-

sung guter Bücher. Ein Priester, ob er wohl nicht zum Lehramte berufen, noch mit einer Seelsorge versehen ist, muß sich nichts destoweniger mit Erkänntniß des göttlichen Gesetzes und mit den Pflichten seines Berufs beschäfftigen. Dieß kann er nicht thun, wenn er die heiligen Schriften nicht liest.

Die von GOtt begeisterte Kirche, als sie den äusserlichen Dienst GOttes einführte, hat den ganzen Inbegriff dieses Diensts gemacht. In euren Mund hat sie die Worte des Geists und des Lebens gelegt, welche die Heiligung der Menschen wirken und lehren. Was könnet ihr bessers thun, als wenn ihr das, was ihr öffentlich singet, bey euch in Kraft und Saft gehen lasset? als wenn ihr euch, durch Forschen in dem, was ihr täglich hersaget, selbiges bekannter machet; als wenn ihr den Sinn der Propheten und Evangelisten annehmet, und wenn ihr im Lesen des Buchstabens, der da tödtet, in des HErrn Geist, der da lebendig machet, eindringet?

Kann etwas heiliger seyn, als dasjenige Geheimniß, durch welches die heilige Schrift uns JEsum Christum offenbaret? Was kann süsser seyn, als die Weisheit GOttes zu lernen, in die Geheimnisse einzudringen, und durch die Kraft des göttlichen Worts, in Creaturen nach GOtt, wie der Apostel sagt, verwandelt zu werden? Es wäre zu wün-

schen, daß ihr dieß heilige Gesetz viermal des Tages lesen könntet, wie es von den Israeliten gesagt wird; daß ihr, wie der heilige Augustinus that, neue Lust an ihm fändet; daß ihr es mit dem heiligen Hieronymus, als ein kräftiges und allgemeines Hülfsmittel wider alle Leidenschaften der Seele ansähet; und daß ihr, wie der heilige Chrysostomus, die Salben des Bräutigams, deren süsser Geruch nicht eher, als bis man sie rührt, empfunden wird, in ihm fändet.

Aus ihm erhaltet ihr alsdann alle eure Kraft in den Versuchungen und Anfechtungen des Lebens. Aus der erlangten Erkänntniß der Wahrheiten des göttlichen Worts bekommet ihr die Ehrfurcht, die ihr ihnen schuldig seyd. Euer Studieren zu Hause wird euch Aufmerksamkeit in der Kirche machen. Es wird gleichsam eine schnelle Betrachtung seyn, die euch alle euer ernstliches Nachdenken wieder ins Gedächtniß bringen, und euch zum Verständnisse der Geheimnisse gelangen lassen wird. Dieß sind die Früchte, die euer Lesen bringen wird.

II. Aber vergebens betrachtet ihr das Gesetz, wenn ihr es nicht ausübet. Bey einer erleuchtenden Erkänntniß müssen auch erbauliche Sitten seyn. Es müssen diese aus den Quellen der Religion und der Moral

ral geschöpften Grundsätze Früchte eines guten Lebens wirken. Wenn es gewiß ist, daß ein jeder von uns seinem Nächsten für Erbauung und gute Beyspiele verpflichtet seyn muß; wenn es wahr ist, daß wir das Licht sind, das allen, die im Hause sind, leuchten soll, damit sie unsere guten Werke sehen, und unsern Vater im Himmel preisen; wenn es wahr ist, daß wir, die wir der Heerde vorstehen, auch ihr Muster und Vorbild seyn sollen, indem wir ein sittsames und frommes Leben führen: so laßt uns einmüthig bekennen, GOtt fordere von uns nicht allein stille und innere Tugenden, sondern auch öffentliche Kennzeichen der Gottesfurcht, der Liebe, der christlichen und priesterlichen Bescheidenheit oder Eingezogenheit.

Von wannen geht billig das Licht der Wahrheit gleichsam am Horizonte dieses Bißthums auf, als eben von dieser Hauptkirche herab, welche gleichsam die Sonne aller kleinern Kirchen ist? Woher fliessen mit Recht die heilsamen Wasser der göttlichen Weisheit und Gnade, als aus diesen Quellen des Heilandes, aus welchen ihr sie mit Freuden zuerst schöpfet, und sie über die übrigen Geistlichen wieder ausgiesset? Woher kommen billig in die Kirchspiele auf dem Lande die Einflüsse der Lehre und guten Zucht, die sie fruchtbar an guten Werken machen sollen, als eben von euch, die ihr

gleichsam die Sterne der ersten Größe an diesem Kirchhimmel unsers Bißthums seyd?

Deßwegen sollte eure Gesellschaft alles Gute, so in diesem Bißthum gestiftet wird, in Schwang bringen. Ist unter uns die ehemalige, itzt aber durch den Umgang mit Irrgläubigen fast verloschene Inbrunst der Catholischen wieder zu entzünden: mit welchem heiligen Feuer sollte es anders geschehen, als mit dem, das auf dem Altare eures Heiligthums brennt? Ist der noch anhaltende Irrglaube in Städten und Dörfern, den unser starker und liebreicher Widerstand, so wir ihm thun, noch nicht zu hemmen vermocht hat, zu bekämpfen: wo sollten die besten Waffen darzu geschmiedet werden, wenns nicht im Ofen eures Eifer geschieht? Sieht man, wie Hospitäler, bey der Menge armer und kranker Menschen, unter der Last menschlicher Schwachheiten und Armseligkeiten, zu grunde gehen: welche andere Hände, als dieser Gesellschaft ihre, sollten am fleißigsten seyn, sie zu unterstützen, und den Armencassen mit Rath nnd That beyzuspringen? Aber anstatt dessen, beehret ihr diese Häuser nicht mehr mit eurer Gegenwart!

Ein reiner und aufrichtiger Gottesdienst ist, wie der Apostel Jacobus sagt, den Armen in ihren Nöthen zu helfen, Wittwen und Waisen zu besuchen; den Kleinen Milch, den Größern Brod zu geben;

ben; die Irrenden zurecht zu weisen; die Betrübten zu trösten; Gerechtigkeit und Liebe, beydes nach Erforderniß, auszuüben; dem HErrn, so viel man kann, Seelen zu gewinnen, und alle, die schon gewonnen sind, zu erbauen. Dieß sollten eure fast unabläßigen Thaten und Uebungen seyn.

III. Nicht, als verböte ich euch kluge und ehrbare Ergetzungen. Selbst der Religionsübungen müde zu werden, ist die Schwachheit des menschlichen Gemüths. Nach grossem angewandten Fleiße der Erquickung nöthig zu haben, ist eine Unvollkommenheit unserer Natur. Nur suchet die Linderung der Arbeit mit Mäßigung und Klugheit in Spatziergängen, in Besuchen, ja selbst im Spiele, wenn ihr wollet; aber gebt auf die Art und Weise dieser Ergetzungen wohl Achtung.

Ich rede von solchen Spatziergängen, in denen man der reinen Luft, der Anmuth des grünen Feldes, und einer angenehmen und seines Stands anständigen Gesellschaft geneußt: von solchen, wo weder flüchtige Gebehrden, noch unanständige Kleidungen, noch unachtsame Gespräche vorkommen, sondern Klugheit ohne mürrisches Wesen, und Freudigkeit ohne Uebermaße. Hiermit verwerfe ich also die Spatziergänge mit Jünglingen, von denen man nur verdrießliches Geschwätz, oder Unbesonnenheit, ausstehen

 muß;

muß; imgleichen solche, die man mit Frauenzimmer thut: denn ihr guter Ruf, und der eurige, sind unzertrennlich, weil sie durch euch mit der mindesten Freyheit, so ihr euch bey ihnen nehmet, und ihr durch sie, so bald sie nur im geringsten Schaam und Zucht beyseite setzen, beschimpfet werdet. Endlich auch Spatziergänge mit allzufreyen und liederlichen Personen, deren Sitten, Reden und Stellungen sich zu der priesterlichen Ernsthaftigkeit und Mäßigung ganz nicht schicken.

Die Besuche sind anständige Ergetzlichkeiten, wenn sie in den Schranken der christlichen Liebe und Klugheit bleiben. Sind wir gleich Standes halber von der Welt abgesondert, so macht solches doch nur einen Unterschied in Sitten, und eine Absonderung mit Gemüthe und Herzen. Ob wir uns schon, aus Klugheit, von vielem Umgange mit Menschen entfernen, um nicht in der Gesellschaft mit Sündern die Reinigkeit unsers Lebens verderbt zu sehen, so führt uns die Christenliebe doch wieder zu ihnen, um in der Gesellschaft mit Frommen unsern Verstand zu nähren und die Tugend zu stärken, indem man einander mit klugen Gesprächen unterhält und erbauet.

Die Frömmigkeit widerspricht nicht dem Wohlstande, und die Freundsschaftspflichten sind ein Stück der Christenliebe.

Ich

Ich verwerfe aber ausdrücklich diejenigen Besuch, die nur um langer Weile und Müßiggangs willen anderen, die eben so müßig sind, abgestattet werden; oder auch nur aus tadeliger Neugierde, um alles, was Böses in der Stadt vorgeht, zu wissen. Am allermeisten die vielen Besuche bey Frauen: denn, ob sie schon gottselig sind, so wird doch bey ihnen unser Herz weichlich, die Andacht schwach, die böse Begierde unvermerkt erregt, und je mehr man sie sieht und spricht, zu allzugrosser Vertraulichkeit Anlaß gegeben. Die Väter und die Concilien der Kirche untersagen die viele Gemeinschaft der Priester mit Frauen, weil sie fast allzeit böse Nachrede bringt, welche von Einfältigen ausgebracht, von Bösen zum Gespötte gemacht, von Frommen bejammert, und von Schwachen zum Aergernisse gebraucht wird. Gesetzt, ihr hättet ein gutes Gewissen, und könntet eurer Unschuld wegen selbst gutes Zeugniß geben; so werdet ihr doch, wie der heilige Augustinus sagt, auf eine zweyfache Art vor GOtt schuldig: denn ihr setzet euch in Gefahr, in der Menschen Augen eure Keuschheit zu verlieren, und ihr gebt ihnen selbst Anlaß, euch in solchem Verdachte zu haben.

Endlich erquicke man sich, wenn man will, an einem mäßigen Spiele, mit Personen von gleichem Stande und von gleicher Mäßigung, und blos in der Absicht, sich zu ergetzen, nicht aber reicher zu werden; mit

einem Spiele, bey dem man nur eine kleine Zeit zubringen, nicht aber, wie man sagt, die Zeit vertreiben, oder vielmehr verderben will; bey dem ein kleiner Verlust oder ein kleiner Gewinn die Gelassenheit des Gemüths nicht stöhret; und nach dessen Endigung man seine Amtsgeschäffte mit neuer Lust wieder anfängt.

Aber ich verwerfe das hitzige Spielen, dem man sich gänzlich ergiebt, das man sehr oft wiederholet, und ungern verläßt; das öffentliche Spielen in grossen Gesellschaften, wo man, ohne alle Achtung GOttes, ohne alle Scheu vor Menschen, in unbesonnene Freude oder Traurigkeit geräth. Welch ein Aergerniß, wenn man sieht, wie ein Geistlicher, mitten unter Weltleuten, viel weltlichere und unartiger Begierden, als sie, zeigt; wie er einen Theil desjenigen Guts, das ihm fromme Christen nicht zum Spielen geschenkt, sondern dem HErrn mit Gebethe zu dienen, und welches er den Armen zum Besten, oder aufs wenigste zu Bezahlung seiner Schulden anwenden sollte, aufs Spiel setzt; wie er zuweilen murret, ja oft gar fluchet, mit einem Munde, welcher die Ehre hat, die heiligen und fruchtbaren Worte des göttlichen Opfers zu sprechen: und dieses im Beyseyn solcher Menschen, die wegen ihrer schlechten Erziehung schon ohnedieß geneigt sind, die Kirche und das Priesterthum JEsu Christi zu verachten.

Zweyte

Zweyte Anrede.

Von der Bescheiden- oder Eingezogenheit der Stiftsherren.

Obwohl die Tugend eigentlich die geistliche Zierde der Seele ist, und die Tochter des Königs ganz herrlich inwendig ist, nämlich in der guten Verfassung des Herzens und in der Ruhe des Gewissens: so ist dennoch das nach der Vernunft geordnete Betragen des Leibes, und die Zucht der Sinne, so den Personen, den Oertern und Handlungen gemäß eingerichtet wird, eine Art moralischer Tugend, die uns in heiliger Schrift unter dem Namen Ehrbarkeit und Bescheidenheit anbefohlen wird.

Sie ist, nach dem heiligen Ambrosius, eine Ordnung und Verhältniß zwischen dem, was man ist und was man thut, mit dem, was man denket. Sie ist die Aehnlichkeit des Aeusserlichen mit dem Innerlichen, in welcher die Schönheit und Anständigkeit des Lebens besteht. Sie ist ein Strahl der Wahrheit, der in unserm Gesichte darstellt, was im Herzen vorgeht: wenn unser unsichtbarer Geist vermittelst des Leibes sich offenbaret, und darthut, was wir sind.

Deßwegen sagt die heilige Schrift, bald, daß man dem Menschen am Gesichte ansieht, wie er ist, ob er lasterhaft oder tugendhaft: aus den Gebehrden erkennet man den Mann. Bald, daß man einen rechtschaffenen Menschen nur sehen und angehen
Eccl. 19. 26. darf, um ihn zu kennen. Bald, daß die Weisheit im Antlitze des Weisen leuchtet. Durch welches alles sie uns lehren will, daß wir in unserm Gesichte einen Spiegel zu unsern innern Gesinnungen tragen, und daß das sicherste Zeugniß unserer Tugend die Sittsamkeit und Bescheidenheit ist.

Wie nun aber die Geistlichen, ihres Standes halber, dem HErrn mit Geiste und Herzen gewidmet sind, so müssen sie billig, zur Erbauung der Menschen, die ihnen innerlich zu ihrer eignen Heiligung verliehenen Gaben äusserlich mittheilen: und durch was anders können sie dieses thun, als durch Einkehren in sich selbst, durch Vorsicht und durch Bescheidenheit? Wir stehen unter den Weisen, ja selbst unter denen, die nicht weise sind: wir müssen ihnen, wenigstens schweigend, aber klar, von unserer Aufführung Rechenschaft geben. Dieses thun wir durch einen sichtbaren Ausdruck unserer Gesinnungen, unserer Reinigkeit, und unserer unsichtbaren Frömmigkeit: so daß der Mensch des Herzens, welcher verborgen ist, sich der Welt vor Augen stellet, um über sich urtheilen zu lassen, und sich

ihrer

ihrer Hochachtung werth zu machen. Aus dieser Ursache sagt der Apostel Paulus: wir trachten Gutes zu thun, nicht nur vor GOtt, sondern auch vor den Menschen. Für uns selbst wäre es genug, wenn wir tugendhaft sind; aber um anderer willen müssen wir auch dafür gehalten werden.

Die Priester JEsu Christi haben über zweyerley zu halten: über ihr Gewissen und über ihren guten Ruf. Sie müssen, wie Paulus sagt, ein gutes Zeugniß haben bey denen, die draussen sind. Das Zeugniß eines guten Gewissens, welches innerlich ist, ist kein unläugbarer Beweis von ihrer Frömmigkeit, auch kein vollständiger Beweis davon. Wenn euch euer Gewissen nicht beißt, so ist solches zu eurer eignen Ruhe hinlänglich, aber noch nicht zur Ehre eures Priesterthums. Ihr seyd zwar unschuldig an euch selbst, aber ihr seyd nicht nützlich für andere Menschen. GOtt kann vergnügt mit eurer Tugend seyn, aber es muß auch die Welt davon überzeugt werden. Und wiewohl ihr vor dem Gerichte der Wahrheit losgesprochen seyd, so müsset ihr doch auch, selbst vor dem Richtstuhle der Wahrscheinlichkeit, durch äusserliche Zucht und Bescheidenheit, Beyfall gefunden haben.

Diese Bescheidenheit nun habt ihr zu zeigen.

Eintheilung.

I. in euren Gesprächen;
II. in euren Amtswerken;
III. in euren ganzen Personen.

I. Nichts ist dem Menschen natürlicher, als die Gesellschaft; nichts seiner Natur mehr zuwider, als die Einsamkeit. Er ist gemacht, mit einer klugen Freyheit sich andern mitzutheilen, aber nicht, mit wilder Furcht und Entfernung in sich selbst zu bleiben. Er muß oft ausser sich Tröstungen, die er nicht in sich selbst findet, suchen. Aber er steht in Gefahr, sich mit eitlem Zeitvertreibe aufzuhalten, und auch alsdann, wenn er bey andern Erquickung suchet, sich selbst zu schaden.

Glaubet nicht, als lobete ich hiemit diejenigen, die in sich selbst bleiben, die für andere Menschen wie Fremdlinge, und gleichsam Flüchtlinge aus der menschlichen Gesellschaft sind: Menschen, welche der Tugend ein wildes Ansehen geben, so daß sie gehaßt und gescheuet wird; und welche, da sie nur ihrem mürrischen Sinne folgen, anstatt einer klugen Bescheidenheit eine ekelhafte Strenge in Sitten beobachten.

Aber eben so sehr tadle ich auch andere, die allen Gesellschaften nachlaufen; die, weil sie ihnen selbst unerträglich sind, überall sich zu erlustigen suchen; die in weltlichen Gesellschaften, ja selbst bey verdächtigen Personen, ihre schon schwache Tugend und ihre zweifelhafte

hafte Ehre in Gefahr setzen: die mit unanständigen Bekanntschaften ihre Personen verächtlich machen; und die, indem sie die ihnen anständige Bescheidenheit beyseite setzen, ihr rühmlichstes und wichtigstes Recht, ich meyne, die ihrer Würde gebührende Ehrerbietung, verlohren gehen lassen.

Man lerne, sich zuweilen ohne Härte von der Welt abziehen; zu anderer Zeit, ohne Zerstreuung sich mit ihr einlassen; auf eine christliche liebreiche Art sich andern mittheilen; die geistlichen Lebensregeln der Welt beybringen, ohne jedoch mit weltlichen Grundsätzen die Kirche anzustecken. Ihr befindet euch gleichsam in der Mitte der Menschen: es steht euch nicht wohl an, sie zu fliehen; aber es ist gefährlich für euch, ihnen allzunahe zu kommen. Seegelt auf dem Meere dieser Welt nach Art der Schiffe, welche von andern Schiffen nicht so weit wegbleiben müssen, daß sie im Nothfalle nicht Hülfe von ihnen haben könnten, aber auch ihnen nicht so nahe kommen dürfen, daß sie an sie stossen könnten. Eure Bescheidenheit wird euch vor allen diesen Gefährlichkeiten bewahren.

II. Aber am allermeisten begleite sie euch in euren Amtsverrichtungen, welche sehr heilig sind. Ihr besinget, wie die Engel im Himmel, das Lob GOttes: soll dieses ohne Aufmerksamkeit und Ehrfurcht geschehen?

hen? Wollet ihr mit unheiligen Gebehrden die Psalmen eines busfertigen Königs singen? Ists möglich, daß ihr im Herzen nichtige Freude heget, zur Zeit, wenn ihr mit ihm seufzen, eure Sünden vor GOtt beweinen, und seine grosse Barmherzigkeit anrufen solltet? Wollet ihr miteinander von Welthändeln und Neuigkeiten reden, wenn ihr vor GOtt stehet? Wollet ihr in die Gesänge aus Sion einige Liedlein aus Babel mischen? GOtt bewahre euch davor!

Und was sage ich von der bey täglicher Anhörung und Verrichtung des heiligen und erschröcklichen Opfers der Messe schuldigen Bescheidenheit? bey diesem Werke GOttes, das göttlich in seinem Anfange, Mittel und Ende ist. Die Messe ist gleichsam der Mittelpunct der Religion, wo JEsus Christus alle Geheimnisse der Kirche, alle ihre heiligen Gebräuche, und alle Gnadenmittel zusammen verfasset hat. Sie ist auch der Mittelpunct des evangelischen Diensts, bey dem der Priester seine ganze Aufmersamkeit, alle seine Sorgen, und alle Empfindungen seiner göttlichen Liebe zu vereinigen hat, wenn er thun will, was das heilige Concilium von Trident hiervon gebeut: Man hat alle Sorgfalt und allen Fleiß anzuwenden, daß dieses Werk mit aller möglichen innerlichen Reinigkeit und Lauterkeit, auch

auch äusserlicher Andacht und Frömmigkeit verrichtet werde.

Gleichwohl höret man sie, ja, was sage ich? man hält und lieset sie oft ohne Aufmerksamkeit, blos zum Wohlstande, aus Gewohnheit, aus Schuldigkeit, wenn einen die Ordnung trift. Man verkürzet sich ihre Langweiligkeit mit eitlen, ja selbst mit herumschweifenden Gedanken. Man betritt die Stufen des Altars zur gesetzten Stunde, aber viel weniger aus Andacht, als weil die Glocke geschlagen hat, oder noch wirklich schlägt, und fördert also, wenn man so sagen darf, die Feyer der heiligsten Geheimnisse, welche die tägliche Gewohnheit gemeiner, und fast minder ehrwürdig gemacht hat. Ich sage noch nichts von der schlechten Vorbereitung, die kaum einige Augenblicke dauert; nichts von denen unvollkommenen Betrachtungen des Gemüths, und von denen abgekürzten Ceremonien. Ist dieses der Glaube, den GOtt fordert, und die Bescheidenheit, so die Kirche gebeut? Kann man nicht billig mit dem Tertullianus sagen: **Opfert ein solcher Mensch, oder spricht er Hohn?** Gesetzt, es wäre dieß heilige Werk eine bloße Abbildung des Leidens und Todes JEsu Christi, so wäre es doch ein gottseliger Anblick, welcher uns rühren sollte. Nun wird aber das Leiden des Heilands hier nicht allein abgebildet, *Tertull.*

sondern

sondern auch erneuert. Es ist keine bloße Copie oder Aehnlichkeit, sondern beynahe das wahre neu hergestellte Original der Erlösung.

III. Kurz: es muß die Bescheidenheit bey allen geistlichen Personen herrschen. Es sey euer Leben ein himmlischer guter Geruch, welcher die ganze Kirche durchdringe. Es finde sich in eurem Gange, in eurer Stellung, in euren Worten und Thaten, eine Ausdufftung des Lebens, ich meyne, so heilige Beyspiele, daß ihr die Gläubigen durch eure Werke erbauet und unterrichtet. Die Ordnung in eurer Kleidertracht sey ein Kennzeichen der Ordnung in euren Sitten. Welch ein Uebelstand wäre es nicht in der That, wenn das Volk keuscher, lehrbegieriger, gedultiger, bescheidener als die Priester wären? Ein Ausspruch, welchen die heilige Concilien thun. Es ermuntere demnach einer den andern zu einem so ernsthaften und vorsichtigen Leben, wie die Würde des Priesterthums erfordert, und wie das Gesetz GOttes verlanget: damit wir der gute Geruch JEsu Christi, in Ansehung aller Gläubigen, seyn mögen.

Dritte

Dritte Anrede.

Von der Pflicht der Stiftsherren, dem Gottesdienste beyzuwohnen.

Es ist eine löbliche und heilige Gewohnheit von unseren Vorfahren her, daß wir jedes Jahr einmal zusammen kommen, um eine Prüfung unserer Sitten, und gleichsam ein Gericht im Hause des HErrn zu halten, um mit einer liebreichen Bestraffung, und mit heilsamen Erinnerungen dem Verfalle der christlichen Zucht zu steuren. Billig hält man Tage der Offenbarung, an welchen ein jeder, bey Erblickung seiner Fehler, seine Pflicht, sich zu bessern, erkenne; an welchen die Wahrheit unsere Vorurtheile ausrotte; unser Gewissen uns anklage; und der Oberste der Kirche ein Licht zur Hand nehme, und sehe, was in Jerusalem geschieht.

Meine Absicht ist itzo nicht, meine Herren, als wollte ich mit bitterm Eifer und mit unüberlegten Verweisen euch diejenige Laulichkeit und Nachläßigkeit im Dienste GOttes vorrücken, welche die menschliche Schwachheit und der Umgang mit der Welt, wofern man nicht unabläßig über sich selbst wacht, fast unvermeidlich macht. Ich weiß es wohl, daß ihr in Einigkeit der göttlichen

Liebe,

Liebe, einmüthig am gemeinen Besten arbeitet; daß eure Absichten gänzlich auf die Ehre GOttes und auf den Ruhm eurer Kirchen abzielen; und daß, obgleich einige unter euch nicht allzeit der Ordnung nachleben, ihr sie doch alle liebet und verlanget.

Mehr also in der Absicht euch zu ermuntern, als euch zu tadeln, rede ich itzo mit euch von der **Pflicht, die euch obliegt, dem Gottesdienste ordentlich beyzuwohnen.** Ihr seyd eigentlich die Hausgenossen GOttes, welche deßwegen über andere erhaben sind, den HErrn näher anzubethen, und einen Theil der Zeit in seinem Hause und in seiner Gegenwart zuzubringen. Die Kirche bestellt euch, um mit bald fröhlichen, bald traurigen Gesängen, die Geheimnisse ihres Triumphs, oder ihrer Buße den Völkern zu besingen. Die Freygebigkeit der Gläubigen besoldet euch gleichsam, um mit eurem Gebethe und euren Beyspielen ihre Frömmigkeit zu unterhalten. Und es sind dieses für euch lauter Beweggründe zur Religion und Gerechtigkeit, die euch zur Aemsigkeit und Liebe des geistlichen Dienstes verpflichten sollen.

Das Concilium von Aachen legt euch solches zur unverbrüchlichen Pflicht auf: **Die Stiftsherren sollen gottesfürchtigst im Chore stehen und singen** Und das Concilium von Trient: **Die Stiftsherren sollen im Chore, der zum Singen gemacht ist,**

ist, mit geistlichen Gesängen und Liedern, den Namen GOttes ehrerbietig, deutlich und andächtig loben. Hiermit gebeut die Kirche, nicht nur die äussere Ehrerbietung und einen deutlichen Gesang, sondern auch die innere Andacht. Es ist ein Kirchengeboth, zu dessen Erfüllung keine körperliche Gegenwart genug ist, sondern wobey ein geistliches und moralisches Beywohnen, in Ansehung des Diensts GOttes, und des Gebeths, seyn muß.

Denn das Psalmentönen und Singen ist nicht allein zur Erbauung der Kirche eingesetzt, wie einige Gottsgelehrte vermeynt haben, sondern auch zur Vollkommenheit und Heiligung der Geistlichen. Es dient zwar, die Andacht des Volks zu stärken; aber es dient auch nicht minder, das Gemüth des Sängers, indem er die Worte GOttes singend betrachtet, gen Himmel zu erheben.

Es muß also, nach den Kirchengebothen, eure Beywohnung beym Gottesdienste andächtig und gottesfürchtig seyn. Die heiligen Männer, Augustinus und Chrysostomus, lehren uns, daß das Herz nicht weniger als die Stimme dabey thun müsse; daß es unanständig sey, GOtt mit minderer Gemüthsrührung und Aufmerksamkeit anzureden, als wir bey unseren Freunden thun; und daß ein Volk verflucht sey, (wie auch selbst GOttes Wort sagt) welches den HErrn mit den Lippen ehret, aber sein Herz von

ihm entfernt seyn lässet. Die Ursache, so der heilige Thomas hiervon angiebt, ist, daß gleichwie das Opfer und Hebopfer eine äusserliche Religionshandlung ist, welche nicht ohne eine innerliche Absicht und Unterwerfung bestehen kann, also auch das mündliche Gebeth ein äusserliches Bethen ist, und ohne das innerliche Gebeth, das heißt, ohne Uebereinstimmung der Stimme mit dem Herzen, nicht bestehen kann.

Diese Betrachtungen bewogen den Pabst Innocentius III. weil er von der schlechten Bescheidenheit und geringen Andacht der meisten Stiftsherren beym Gottesdienste gerührt war, daß er ihnen in Macht des heiligen Gehorsams befahl, sie sollten, so viel ihnen GOtt Kräfte verliehe, ihren nächtlichen und täglichen Dienst, so fleißig als andächtig verrichten. Mit Fleiße nämlich, in Ansehung des anständigen Singens; mit Andacht, in Ansehung der Gesinnungen des Herzens, so daß sie bedenken, was sie von GOtt im Gebethe bitten, und selbst ihr Gebeth an GOtt wohl erwägen.

Er redet also mit denen, die voll weltlicher Leidenschaften dem Dienste GOttes beywohnen; mit solchen, die in der Kirche wie in einem fremden Lande sind; welche die Gesänge Sions nach Art der Liedlein Babels absingen; welche mit dem Lobe GOttes nur Wucher treiben, und sich aus der Frömmigkeit des königlichen Propheten einen

Ver-

Verdienst machen; und welche endlich mit einem unbußfertigen Herzen die Psalmen seines Bußstandes absingen.

Er redet mit denen, welche durch unbescheidenes Zeichengeben und Lächeln, wodurch anderer Andacht gestöhrt wird; durch unanständige Leibesbewegungen und Stellungen, die ihre Gemüthsunruhe und ihren Ekel vor dem Gebethe anzeigen; durch Gespräche, welche zuweilen sowohl der Heiligkeit des Orts, als ihres Diensts, unwürdig sind, sattsam zu erkennen geben, daß sie keine Aufmerksamkeit, auch sogar keine Absicht, bey ihrem Bethen haben.

Er redet mit denen, die nur den gezwungenen Tribut einer körperlichen Gegenwart an die Altäre des HErrn mitbringen; die, wie es scheinet, sich dem höchsten Hausvater nur auf etliche Stunden des Tages vermiethet haben; die von keinen anderen guten Werken etwas wissen, als daß sie zuweilen dem göttlichen Dienste beywohnen; und die den ganzen Tag lang nicht weiter für nöthig halten, GOtt zu lieben, und ihm zu dienen, weil sie des Tages einmal sein Lob besungen haben.

Er redet mit denen, welche alle Beschäfftigung mit Studieren und Lesen fliehen; welche vermittelst gewisser geistlicher Einkünfte einen gemächlichen und ehrbaren Müßiggang führen; welchen alle ihre Amtspflichten zur Last sind; und welche sich von

der verdrießlichen langen Weile, so ihnen das Bethen und Singen im Tempel macht, in weltlichen Gesellschaften und Ergetzungen zu erholen suchen.

Er redet mit denen, welche mit freywilliger Zerstreuung der Gedanken ihrer flüchtigen Denkungsart freyen Lauf lassen, und nach ihres Herzens Lust in der Einbildungskraft herumschweifen.

Meine Brüder! lasset uns diese Fehler meiden! Bereitet euch zum Dienste des Lobes GOttes mit Einkehrung in euch selbst, mit Stillseyn, mit Absonderung von der Welt. Thuet allen Fleiß, wenn ihr ihn preiset, an seinen heiligen Worten, an dem gottseligen Inhalte derselben, und an GOtt selbst, zu dem uns der Sinn und Geist dieser Worte erhebt und zeucht. Geht je zuweilen die Seele ausser sich selbst, indem sie ohne ihren Willen fremden Gedanken nachhanget, so erkennet daraus die mannichfaltige Schwachheit und unglückliche Nothwendigkeit unsers gegenwärtigen Pilgrimstandes. Seufzet, wenn ihr sehet, daß, da wir so munter zu Weltgeschäfften sind, wir es so wenig zu Dingen, die unser Heil betreffen, sind; daß wir unser eignes Herz nicht bändigen können, so daß wir auch alsdann, wann wir zu GOtt bethen, mit etwas, das nicht GOtt ist, zu schaffen haben können.

Vierte

Vierte Anrede.

Von der nothwendigen Friedfertigkeit der Stiftsherren.

Rom. XIV. v. 19.

Lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dient, und was zur Auferbauung untereinander dient.

Der Inhalt und gleichsam der Text aller Ermahnungen des heiligen Apostels Pauli, wenn er die Gemeinen besuchete, war dieser: GOtt ist nicht ein GOtt der Zwietracht, sondern des Friedens; wie ich es in allen Gemeinen der Heiligen lehre. Hieraus nun machte er diese Schlüsse: Daß, weil die Kirche eine einzige sey, und sich auf die Einheit gründe, alle, die zur Kirche gehören, nur Eins in JEsu Christo seyn müssen; daß es eine Seligkeit der Friedfertigen gebe, welche eigentlich für diejenigen gehöret, die als Diener seiner Altäre, und als Haushälter seiner Geheimnisse, den Menschen nicht nur den Frieden durch Lehren verkündigen, sondern ihn auch durch ihre göttliche Liebe unter denselben erhalten sollen; und daß ihre vornehmste Bemühung dahin gerichtet seyn solle, die Ei-

nigkeit des Geists durch das Band des christlichen Friedens zu erhalten.

Ich trete also itzt auf, um euch mit dem Apostel zu sagen: Lasset uns mit Geiste und Herzen vereiniget seyn; **Lasset uns dem nachstreben, was zum Frieden dienet.** Lasset uns nach allem dem trachten, was in dieser Gesellschaft den Frieden erhalten kann, welchen GOtt selbst in derselben gestiftet hat, und welcher sie, so lange sie besteht, glücklich machen, und im blühenden Zustande erhalten wird.

Der Friede unter den Brüdern, spricht Chrysostomus, ist der Wille GOttes, die Lust JEsu Christi, der höchste Grad der Frömmigkeit, die Richtschnur der Gerechtigkeit, der Meister der Lehre, der Bewahrer der Sitten, und die Zucht aller christlichen Tugenden. Er ist das Band der Eintracht, der Vater der Nächstenliebe, das offenbare Zeugniß eines guten Gewissens; der Gefährte der göttlichen Liebe, die alles duldet, alles hoffet und alles übersieht; er ist der Einführer in die Zuversicht, welche alles, was sie will, bittet, und alles, was sie bittet, erlanget.

Dieser Friede erwirbt uns das Vorrecht unserer geistlichen Kindschaft: und es wird, wie St. Gregorius sagt, im Hause des himmlischen Vaters, derjenige, der nicht in Einigkeit und Liebe mit seinen Brüdern gelebt

lebt hat, nicht unter der Zahl seiner Kinder seyn.

Nichts darf jemals diese Ordnung stöhren. Die unterschiedenen Gemüthsarten geistlicher Gesellschafter dürfen diesen Frieden und diese Eintracht niemals unterbrechen, weil sie ihre Sitten und Handlungen nach dem einigen Geist GOttes und seiner Kirche einrichten sollen. Der geheimnißvolle Wagen des Propheten Ezechiels ward von vier, an Größe, an Gestalt, auch an Gattung ganz unterschiedenen Thieren gezogen: dennoch giengen sie einmüthig fort; ihre Natur bequemte sich, ihre Bewegungen richteten sich nacheinander, ihre Triebe wurden einträchtig, weil sie von einem einzigen Geiste getrieben wurden: **wohin der Wind** Ezech. 1, **gieng, dahin giengen auch sie.** Nicht 29. die Heftigkeit ihres Temperaments, sondern des Geistes der Gnade, der die Natur besiegt, ists, was sie leiten muß.

Alle unterschiedene Gemüthsarten und Neigungen müssen einstimmig werden: sie müssen, ohne ihre Natur zu ändern, aus allen Kräften zu einem einzigen Zwecke abzielen, nämlich zur Ehre GOttes, und dieses durch ein einziges Mittel, ich will sagen, durch den Geist und die Regung der Gnade.

Nun geziemt es aber vornehmlich denen, welche die Hauptpersonen eines Bißthums sind, allen, die unter ihnen sind, Beyspiele

von guter Aufführung und Eintracht zu geben.

Ihr seyd die Bewahrer der Gelübde und der Religion des Volks. Der ganze Gottesdienst entspringt von euch, wie aus seiner Quelle, und ihr seyd vorzüglich zum Dienste und zur Anruffung GOttes bestimmt. Von euch, als einer Quelle, müssen die heilige Salbungen des christlichen Friedens und der Liebe herfliessen. Ihr seyd alle Tage im Tempel des lebendigen GOttes und in seinem Namen versammlet: und in eurer Mitte soll er wohnen, damit die evangelische Eintracht und Friedfertigkeit bey euch erhalten werde. Ihr seyd gleichsam die Erstgebohrnen dieser Kirche, welche reich an
Eccli. 44. 1. Tugend seyn sollen; welche erst in ihren Häusern den Frieden einführen, und ihn hernach auch in andern Häusern stiften sollen.

Es herrsche, wie billig, dieser Friede in denen Zusammenkünften, die ihr alle Wochen hier haltet. Ihr müsset dabey erscheinen, um euer Gutachten zu erkennen zu geben, nicht aber, um es andern aufzudringen; damit ihr mit bestem Fleiße die Sachen prüfet, und vornehmlich, damit ihr Mittel und Wege, sie zu enden, suchet. Erwäget, ohne alle Vorurtheile, nicht blos euren oder eurer Freunde Nutzen, sondern das gemeine Beste. Betrachtet nichts anders, als die Ehre, die Würde, und das

Wohl eurer Gesellschaft. Bedienet euch, wenn ihr eure Meynung saget, solcher Ausdrücke, wie die Liebe sie eingiebt, und die Ueberlegung sie gut heisset. Bezeuget durch alles, was ihr saget, daß ihr nur der Vernunft Gehör gebet, daß ihr nichts als die Wahrheit suchet, und daß ihr allein, was recht und billig ist, begehret.

Es muß in eurem ganzen Verhalten eine Gesellschafts-Einigkeit seyn. Und worinnen bestehet dieselbe? Darinnen, daß ihr einander mit Ehrerbietung und Freundlichket zuvorkommet, wie uns der Apostel ermahnet; daß ihr diejenigen vorzüglich ehret, die ihrer Würde halber, gewissermaßen größer, oder auch Alters wegen, ehrwürdiger sind; daß ihr einmüthiglich zur Beobachtung eurer Ordensgesetze, zur Vertheidigung eurer Rechte, zur guten Zucht und Ordnung in dieser Kirche das eurige beytraget; daß ihr insgesamt durch eure Thaten und Worte den guten Geruch JEsu Christi von euch gebet, sowohl unter euch selbst, als unter Weltleuten, die mit euch umgehen, oder doch auf euch Achtung geben.

Es muß ferner eine Religions-Einigkeit bey euch seyn. Habt alle einen einigen Geist der Sittsamkeit und der Andacht in euren Kirchenverrichtungen. Vereiniget

eure Herzen, zur Zeit, wenn ihr eure Stimmen zum Lobe GOttes vereiniget, um ihm eure Gelübde und Ehrenbezeugungen zu leisten. Die Zerstreuung und Leichtsinnigkeit etlicher unter euch stöhre niemals den Ernst und die Andacht der übrigen. Lasset euch insgesamt, im Angesichte der Altäre, auf welchen GOttes Majestät, die ihr anbethet, wohnt, von der Hoheit seiner Geheimnisse rühren. Zeiget durch eine Bescheidenheit, die aus eurem Gesichte strahle, daß die hohen Wahrheiten, so ihr leset und singet, eurem Geiste und Herzen tief eingepräget sind.

Hier schauet ihr eure Pflichten, meine Brüder! Ohne eine solche Einigkeit geschieht kein Dienst GOttes, oder er geschieht doch ohne Ordnung und ohne Wohlstand. Man bringt, in die Stille des Heiligthums, mit lärmenden Leidenschaften erfüllte Herzen; die Traurigkeit tritt an die Stelle der Bescheidenheit; und das Werk GOttes wird nicht anders als nachläßiglich gethan.

Ich bitte euch um des Namens JEsu Christi willen, daß ihr alle einerley Gesinnung, einerley Zuneigung, und einerley Eifer habet.

Fünfte

Fünfte Anrede.

Vom rechten Sinne und Geiste beym Gottesdienste der Stiftsherren.

Weil mein Amt in diesen allgemeinen Versammlungen erfordert, euch eurer vornehmsten Pflichten väterlich zu erinnern, so habe ich für nöthig erachtet, dißmal diejenige vorzunehmen, die am wichtigsten für euch ist, weil sie, als die wesentlichste eures Standes, euch am gewöhnlichsten ist; und welche, weil sie täglich vom neuen zu beobachten vorkömmt, euch entweder Schätze der Barmherzigkeit und des geistlichen Segens, oder auch des Zornes GOttes zuziehen kann: ich meyne den rechten Sinn und Geist im Gottesdienste und in den Andachten, die ihr täglich mit Gebethe und Gesängen haltet. Ich erklärte euch ehemals eure Pflicht und Obliegenheit, dabey gegenwärtig zu seyn: und heute trete ich auf, um euch Vorschriften zu geben, wie ihr mit Nutzen und mit Anstande dabey erscheinen sollet. Ihr wisset es ohne Zweifel schon selbst: aber dem ohngeachtet kann

kann man euch nicht genugsam einschärfen, daß, wenn ihr den rechten Nutzen aus euren täglichen Lob- und Bethstunden geniessen wollet, ihr solche, wie die Kirchenväter sagen, mit Ernste, mit Aufmerksamkeit, mit Andacht halten müsset.

Dieser bescheidene und ehrfurchtvolle Ernst, wie die heilige Väter ihn nennen, ist eine Art äusserlicher Aufmerksamkeit, die nur den Leib angeht. Wenn man, wie St. Basilius sagt, mit einer blos leiblichen bescheidenen Stellung, Aufmerksamkeit auf sein Thun blicken lässet, so hat man niedergeschlagene Augen, ernsthafte Gebehrden, und ein gleiches und gravitätisches Wesen im Gesichte: so daß man mitten im Chore mit David gleichsam spricht: In populo gravi laudabo te.

Aber dieser Ernst würde dem HErrn nicht allerdings angenehm seyn, wenn er aus einer knechtischen Furcht, oder einer blos menschlichen Sittsamkeit herflösse. Obwohl der Leib ihm zum Hebopfer dargebracht werden soll, wie der Apostel redet: so muß doch dieses Opfer lebendig seyn, das heißt, vom innern Geiste belebt werden. Es muß ein heiliges Opfer seyn, welches durch eine von Gnade und Religion gewirkte Absicht geheiliget worden sey. Es muß vernünftig nach seiner Gottseligkeit, und frey-

willig

willig nach seinem Gehorsam seyn. Diese Bescheidenheit habe allzeit zum stillen Objecte die Ehrerbietung und Furcht vor GOtt, so wie der Weise sagt: der Endzweck der Bescheidenheit ist die Furcht GOttes. Prov. 22. 4.

Ich verstehe also durch diesen christlichen Ernst eine Achtsamkeit und Mäßigung derer in die Schranken eines christlichen Wohlstandes eingezogenen Sinne; eine wohlgeordnete Stellung des Leibes, welche die Einkehrung des Geistes in sich anzeige; eine Sittsamkeit, die in den Zwischenzeiten des Singens und des Schweigens herrsche; eine Maaße und Ruhe im Aeusserlichen, welche die Ruhe des Innerlichen anzeige; eine Ernsthaftigkeit in den Gebehrden, welche eine Frucht des Ernsts in Sitten und Gewohnheiten sey; eine treue Beobachtung der Ceremonien, welche aus der Redlichkeit und Richtigkeit des Herzens, und aus der Ehrfurcht vor heiligen Dingen entstehe. Alles sey recht, ordentlich, erbaulich; nichts zeige einige Zerstreuung oder Leichtsinnigkeit in den Amthaltenden an; und nichts beleidige die Augen und die Frömmigkeit derer, welche dem heiligsten Amte beywohnen.

Es ist hier die Gegenwart GOttes auf seinem Throne, der mit einem unzugänglichen

chen Lichte umgeben ist. Hier ist das Anschauen JEsu Christi unter den geheiligten und geheimnißvollen Decken in unsern Altargehäusen. Hier ist das Beywohnen der Engel, die zwar Bestallte zu Diensten auf Erden, aber doch stets im Angesichte des himmlischen Vaters sind; oder die, ob sie wohl des Anschauens GOttes im Himmel geniessen, von ihrer tiefsten Anbethung mitten in seinem Schooße nicht anders ablassen, als um ihm den Gesang seiner ewigen und unveränderlichen Heiligkeit anzustimmen. Hier ist ein Ebenbild der Seligen GOttes, welche stehend und unbeweglich bleiben, nachdem sie ihre Kronen, wie St. Johannes sagt, zu den Füßen des unbeflechten Lammes niedergeleget haben, und sich mit nichts anderm beschäfftigen, als daß sie in Ehrfurcht, und gleichsam schweigend, zu seinem Lobe Gesänge ertönen lassen. Hier sehet ihr die Beweggründe, hier sehet ihr die Muster zu eurer Religion in Absingung der priesterlichen Tagzeiten.

Gedenket euch, die ehemaligen Leviten, die vom GOtt Israel erwählt waren, um vor der Lade des Bundes, die nur ein Vorbild unserer Geheimnisse war, mit Ernste seine Wohlthaten oder seine Strafen, seine Gerechtigkeit oder seine Barmherzigkeit zu besingen. Gedenket euch den Tempel zu

Jeru=

Jerusalem, erschallend von den harmonischen Concerten, welche in die Herzen des Volks und der Priester die Furcht GOttes und das Gedächtniß seiner Wunder einprägeten. Gedenket euch selbst David, den Mann nach dem Herzen GOttes, welchen die Vorsehung erkießt hatte, ihr Lob im heiligen Sion hören zu lassen, und im öffentlichen und heimlichen Gebethe der Kirche gute Ordnung einzuführen; wie er, bald mit rührender Melodey die Reue seiner Buße ausdrückt, bald auch aus einem edlern und höhern Tone die Größe, die Güte und die Pracht GOttes, seines Schirmers, seines Trösters und seines Richters, verkündiget. Dieses sind Bilder eurer Amtswerke, die euch Liebe und Ehrerbietung gegen sie eingössen sollen.

Die Kirchenväter haben diesen äusserlichen Ernst und diese Ehrerbietung nachdrücklich angepriesen: dergestalt daß Tertullianus, in seinem Buche vom Gebethe, und Optatus von Mileve, dafür gehalten, man solle sich niemals beym Gebethe sitzend finden lassen, es sey solches ein Mangel an Ehrerbietnng gegen den lebendigen GOtt, in dessen Gegenwart wir sind; man müsse nicht seine Bequemlichkeit suchen, wenn man bittend erscheint; und man gebe GOtt durch ein so weichliches Verhalten zu verstehen,

stehen, daß man der Ruhe benöthiget und des Gebeths müde sey.

Die Kirche hat zwar, aus Gütigkeit, sich nach unserer Schwachheit gerichtet, und uns erlaubt, zu stehen oder zu sitzen, nachdem es der Gebrauch erfordert; aber sie erlaubt niemals die unruhigen Leibesbewegungen, welche Merkmale von der Unruhe des Gemüths sind, ich meyne die unordigen Bewegungen, welche die Ordnung stöhren und die Schönheit der Braut JEsu Christi verstellen. Sie tadelt vielmehr, was man doch täglich sehen muß: auf eine unbescheidene Art sich auszustrecken, unanständiger Weise sich zu stämmen, mit Weichlichkeit sich vorwärts zu beugen, unbedächtiglich und mit Leichtsinnigkeit sich zu bewegen, und durch mehr dergleichen, oder andere für Diener und Priester JEsu Christi ungeziemende Stellungen, dem Volke zu zeigen, wie schlechte Neigung man zum Gebethe, und welchen Ekel man vor dem Gottesdienste habe.

Noch ist aber dieser Ernst im Körperlichen nicht hinreichend; es ist auch eine Aufmerksamkeit des Herzens nöthig: 1) weil das Psalmensingen an sich selbst eine heilige und von der Kirche geweihete Verrichtung ist, zur täglichen Stärkung der Frömmigkeit gläubiger Seelen, mit den reinsten Empfindungen

dungen der göttlichen Liebe, der Geduld, der Dankbarkeit, der Unterwerfung, des Eifers, gegen GOtt und seinen Dienst; 2) damit in der Christenheit das unaufhörliche Lob und Gebeth, so Christus und seine Apostel so oft anbefohlen, vollbracht werde; 3) um denen, die zum geistlichen Dienste berufen sind, eine Beschäfftigung zu geben, die seinen Altären Ehre bringe, auch zugleich ihre eigne Heiligung wirke, indem sie angehalten werden, durch Beth- und Lobstunden, die ein Theil ihrer Standespflichten sind, jedweden Tag, ja selbst jedwede Nacht, die wiederholten Ehrenbezeugungen, so sie der höchsten Majestät schuldig sind, zu erneueren. Die ersten Christen entzogen sich heimlich der Welt, und begaben sich in unterirdische Grüfte, wo sie sich über die Trübsalen des Lebens miteinander trösteten, oder sich zu denen Gefahren, die ihnen bevorstunden, mit Psalmensingen und Begehung der heiligsten Geheimnisse vorbereiteten. Dieser gottselige Gebrauch ist erhalten, und in der Länge der Zeit als ein göttliches Gesetz angenommen worden.

Allein, so heilig auch diese stiftsmäßige Beschäfftigung ist, so muß sie doch mit den gehörigen Bedingungen verknüpft seyn, wenn sie dem HErrn gefällig seyn soll, der mehr auf den Sinn und Geist eines Werks,

als auf das Werk selbst sieht. Nun ist aber die erste Bedingung beym mündlichen Gebethe die Aufmerksamkeit des Verstandes und des Herzens, sowohl daß man alle Vorschriften des Lesens und des Singens beobachte, ohne Innenhalten, ohne Auslassung, ohne Irrung, mit einer völligen, richtigen und vernehmlichen Aussprache der Wörter; als auch, daß man in den Sinn der Worte, die man singt, eindringe, und über das, was man höret, Betrachtungen mache. David erzehlt die Wunder GOttes, und man bewundert sie; er rühmt seine Vollkommenheiten, und man bethet sie an; er redet von seinen Wohlthaten, und man sagt ihm demüthigsten Dank dafür; er hebt seine Macht, und man demüthiget sich vor ihm; und endlich auch, wenn man in den heimlichen Verstand der Schrift einschauen, und bis zur Liebe und Wirkung gelangen will, indem man sich des Verständnisses der göttlichen Schriften bedient, um vollkommener zu werden.

In wie grosser Gefahr schweben wir nicht, unter die Anzahl jener Heuchler zu gehören, von welchen Isaias geredet hatte, und JEsus Christus selbst im Evangelio spricht: Ihr Heuchler! wohl recht hat Isaias von euch gesagt: dieß Volk ehret mich mit den Lippen, aber ihr Herz ist fern von mir. Er verwirft mit diesen Worten

die

die verstellten Ehrenbezeugungen, und beklaget sich über die Zerstreuung der Gedanken, als über eine Beleidigung seiner Majestät. Denn erstlich, weil das mündliche Gebeth ein äusserliches Zeichen des Gottesdienst seyn soll, so wird es nur schimpflich für GOtt, wenn es dabey am innerlichen Gottesdienste mangelt. Zweytens ist nichts mehr dem Geiste der Wahrheit zuwider, als Worte und Herz nicht einstimmig seyn zu lassen, wenn man mit GOtt, auf den sich alles beziehen soll, redet, oder ganz etwas anders, als man singet, zu denken.

Höret die schönen Worte des heiligen Cyprianus: Welch eine Thorheit, fremden Gedanken nachzuhangen, wenn du mit GOtt redest! gleich als dürftest du etwas anders gedenken, als was du ihm sagest! Wie meynest du, daß dich GOtt hören solle, wenn du dich selbst nicht hörest? Soll GOtt deiner eingedenk seyn, wenn du zu ihm bethest, wofern du deiner selbst nicht eingedenk bist? S. Cypr.

Bey unserer Aufmerksamkeit des Geists muß auch noch eine Aufmerksamkeit des Herzens seyn, die geistlich und andächtig sey, und unsere Buße oder unsere Heiligung wirke. Nicht genug, daß man des HErrn Lob singe: man muß auch einen Geschmack daran finden, und innerlich fühlen, daß sie süsser als Honig sind, nicht allein für den Mund, son-

dern auch fürs Herz. Nicht genug, daß man diese Mittel, Gemeinschaft mit GOtt zu pflegen, habe: wenn wir den Endzweck davon, welcher die Vereinigung mit ihm ist, nicht erreichen. Die Gottesgelehrten sind nicht einerley Meynung darüber: ob das Gebeth zum Verstande oder zum Willen gehöre. St. Augustinus spricht, es sey das Gebeth ein Verlangen und Ausdruck unsers Willens, damit GOtt ihn erfülle. Vor dir ist alle mein Begier, spricht der prophetische König, das heißt, mein Gebeth. Andere sagen, das Gebeth sey eine Art von Gespräche der Seele mit GOtt, die ihm ihre Nothdurft erzehle und vortrage: welches eine Handlung des Verstandes ist, weil das Gebeth, wie St. Thomas sagt, sich auf unsere Bedürfnisse bezieht, und gleichsam ein Vernunftschluß von der Kenntniß unserer Dürftigkeit auf die Erkänntniß der Allmacht GOttes ist, zu welcher wir unsere Zuflucht nehmen.

Wir lassen aber solche unnütze Fragen dahin gestellt seyn, und wir sagen vielmehr, es sey nicht genug, Einsichten zur Erkänntniß unserer Pflichten daraus zu nehmen, sondern auch Neigung und Kraft, um ein heiliges Leben zu führen.

Seit so langer Zeit ertönen die heiligsten Worte aus unserm Munde, und dennoch

bleibt

bleibt unser Lebenswandel allzeit, wie vorhin, unordig, oder doch unnütz und eitel. Wie können wir alle Tage mit David sagen: denn ich liebe deine Gebothe? Erröthen wir nicht, wenn wir seine Inbrunst mit unsern Schwachheiten, seinen Bußstand mit unsern Lüsten in Vergleichung stellen? Kann er uns nicht mit Recht denjenigen Verweis geben, welchen GOtt allen denen giebt, die sein Wort unwürdiglich predigen: warum verkündigest du meine Rechte? Sind, seit der langen Zeit, da ihr Beth- und Singestunden gehalten habt, diese Andachten zur Besserung eurer Sitten angewandt worden?

Woraus entsteht diese Unordnung? Aus nichts andern, als daß ihr sie ohne Ernst, ohne Aufmerksamkeit, ohne Andacht haltet. Ihr lasset euren Gedanken überall freyen Lauf; nnd sobald ihr in den Tempel kommet, alsdann soll eure flüchtige Einbildungskraft, die sich alle Tage mit Hirngespinsten der Eitelkeit unterhält, plötzlich auf heilige und göttliche Dinge gerichtet seyn: sie soll, um den HErrn zu ehren, die ihr natürliche Unruhe und Flüchtigkeit bändigen, und ihm eine Ehre erweisen, welche von eurer Andacht zeuge, und eure mündliches Gebeth angenehmer und verdienstlicher mache: kurz, der Weltmensch soll auf einmal geistlich werden.

Man muß sich vorbereiten, und in sich selbst gehen, bevor man bethet, damit die Haltung der Lob- und Bethstunden dem HErrn ein leibliches Opfer zum Geruche der Heiligkeit sey. Es muß vorher das Feuer der Andacht in eurer Gemüthsbetrachtung entbrennen, und es muß eine geläuterte Seele mitgebracht werden. Welche andere Gedanken können euch beym Gottesdienste einfallen, als die, mit welchen euer Gemüth erfüllt ist? Ihr findet euer Herz nicht mehr, weil ihr es habt herum irren lassen. Ihr gehet ungern zu den Andachten: ihr zögert und säumet bis auf den letzten Augenblick, damit ihr nicht etwa eher kommet, als eben zur rechten Zeit, wenn der Anfang gemacht wird, oder wohl gar, wenn er bereits gemacht ist. Ihr entziehet dem HErrn einen Theil eures Lobes; ihr freuet euch heimlich, wenn der Eingang oder der erste Psalm schon vorbey ist, anstatt daß ihr erst am Fuße der Altäre in euch selbst gehen solltet. Ihr machet, im Spatziergehen ausserhalb des Tempels, wo ihr euch unterredet, eure Einbildungskraft unnützer Dinge voll, und sammlet euch gleichsam fremde Gedanken auf die ganze Zeit, so lange der Gottesdienst währet.

Sechste

Sechste Anrede.

Von der untadelhaften Aufführung eines Stiftsherrn.

Weil der Gebrauch bey diesen ausserordentlichen Versammlungen es mit sich bringt, euch einige eurer Pflichten vor Augen zu stellen, ehe man euch den Zustand eurer Angelegenheiten vorlegt: so habe ich dießmal nichts für wichtiger erachtet, als euch jene Worte des Apostels zu Gemüthe zu führen: **Seyd Kinder GOttes,** Phil. 2, 15.
ohne Tadel und lauter, unsträflich mitten unter dem unschlachtigen und verkehrten Geschlechte, unter welchem ihr scheinet als Lichter in der Welt.

Ein jeglicher Christ ist allen seinen Nebenchristen Erbauung und gute Beyspiele zu geben schuldig. Die Tugenden, so wir besitzen, sind nicht dergestalt unser eigen, daß nicht der Nächste seinen Theil daran habe. Wie sie, in Ansehung der Ausübung, unser sind, so gehören sie hingegen dem Nächsten, was die Nachahmung betrift. Wir haben sie durch die Gnade JEsu Christi erworben: wir müssen sie durch unsere Christenliebe andern zukommen lassen: damit die Men-

schen, wenn sie unsere guten Werke sehen, den himmlischen Vater preisen.

Wenn nun dieses die Pflicht eines jeden Christen ist, so ists noch vielmehr die Pflicht der Geistlichen, welche die Lichter der Welt genennt werden, und welche diese Welt zu erbauen nicht nur schuldig, sondern sogar allein deßwegen Geistliche sind. Es liegt ihnen ob, recht zu leben, und sie müssen sich als Muster und Vorbilder eines guten Lebens darstellen. Nicht genug, wenn sie nicht Laster an sich haben: sie müssen auch, wie der Apostel sagt, ohne Tadel seyn. Zwar ists genug, wofern man nicht lasterhaft heissen soll, daß man ein innerliches Zeugniß seines Phil. 2.15.
guten Gewissens habe; daß man gerecht oder gerechtfertigt vor GOtt sey; daß man in sich ein Vertrauen auf seine Gnade habe; aber man muß auch untadelhaft vor den Menschen seyn, welche, weil sie nicht ins Herz sehen können, keinen Fehler an unserer sichtbaren Aufführung sehen wollen. Diese Unbescholtenheit des Lebenswandels, welche von Unschuld herkömmt, ist unzertrennlich von der Lauterkeit des Herzens, welche zur Erbauung des Vols nothwendig ist: seyd ohne Tadel.

Menschen die an der Lieblichkeit der Religion, die wir ihnen predigen, keinen Geschmack finden wollen, geben fast allein

deß=

deßwegen auf uns Achtung, um unsere Fehler zu beobachten. Sie haben keinen Glauben an unsere Geheimnisse, keine Christenliebe und Nachsicht für unsere Sitten. In der Absicht, das Priesterthum in üblen Ruf zu bringen, suchen sie nur, den Wandel der Priester JEsu Christi übel auszuschreyhen, und ihre bösen Gesinnungen mit unsern Schwachheiten zu beschönigen.

Die Gesellschaften der Stiftsherren sind eingeführt, daß sie nebst dem Bischoffe wachen sollen; daß sie ihm in seinen bischöfflichen Amtsverrichtungen beystehen, und ihm die Bürde seines Amts tragen helfen sollen. Sie sind wie die Sterne, die rings um ein höheres Gestirn stehen, und in Verbindung miteinander eine glückliche Constellation machen, welche ihr Licht und ihre Einflüsse in alle Gegenden eines Bißthums verbreitet. Sie sind die Ordnung der Hauptpriester, die wegen ihrer Heiligkeit und der Vorzüglichkeit ihrer Priesterwürde, in der Geistlichkeit als Muster und Vorbilder der Heerde angesehen werden.

Man stellt sich bisweilen vor, als komme eine solche Lebensordnung, wie die ist, von welcher wir reden, eigentlich nur denen zu, welchen GOtt eine Seelsorge anvertrauet hat. Man glaubt, daß, weil der HErr

diese zu Hirten gesetzt hat, sie ihre Schäflein mit Worten und Beyspielen weiden sollen; daß, weil sie die Wegweiser Israels sind, sie allzeit den rechten Weg, auf dem sie ihre Kirchkinder führen, selbst gehen müssen. Aber man steht in der Meynung, als wären die Stiftsherren zu dieser vollkommenen Reinigkeit der Sitten nicht berufen; als dürften sie nicht so ordentlich und vorsichtiglich leben; als wäre ihr Hauptwerk, ob sie schon das Gesetz GOttes halten müßten, nur dieses, sein Lob zu besingen, und fleißig beym Dienste seiner Altäre zu erscheinen; als würden sie endlich, weil sie ihr Leben in der hohen Stiftskirche zubringen, in ihrem Thun und Lassen weniger beobachtet, und weniger zu guten Beyspielen verbunden.

Aber ihr wisset es, meine Brüder, daß dieser geheiligte Tempel, woran ihr Diener zu seyn die Ehre habt, gleichsam das vornehmste Wohnhaus GOttes im Bezirke dieses Bißthums ist. Hierher bringt das Volk, von Rechtswegen, seine gemeinschaftlichen Gelübde und Hebopfer. Aus unsern Stiftskirchen verbreitet sich die Majestät des göttlichen Diensts und die Heiligkeit der Sacramente und himmlischen Geheimnisse auf die niedern Kirchen. Hier ist der Behalter und die Quelle alles göttlichen Segens und aller Weihung, so über die Pfarr-

gemeinen fleußt. Es muß daher eure Frömmigkeit der Würde des Orts und der Hoheit eures Diensts, so ihr hier verwaltet, gemäß seyn. Da ihr die Gesänge des HErrn in seinem vornehmsten Heiligthum zu besingen habt, so müsset ihr euch bestreben, alle Tage eure Herzen und Lippen zu reinigen; und weil der HErr euch in Gnaden oben auf seinen Leuchter gesetzt hat, so geziemet es euch, allen, die im Hause sind, mit euren guten Werken zu leuchten, und euch zu hüten, daß ihr niemals ein Aergerniß gebet.

Es ist aber ein Aergerniß, das ihr gebet, wenn ihr nicht fleißig beym Gottesdienste erscheinet. Wie meynet ihr, daß man es ansehe, wenn in eurem Chore leere Stühle sind? wenn das Lob GOttes mit so wenigen Stimmen besungen wird? wenn eine so kleine Zahl Priester und Leviten bey der Lade des lebendigen GOttes stehen? wenn die Kirche, die doch so viel Diener in Besoldung hält, eine Einöde wird? und wenn das Amtswerk, das euch obliegt, Fremden überlassen wird? Niemand von euch will wachen: aber der Engel des HErrn wird wachen; er wird Rechnung über eure Abwesenheit halten, und ihr werdet dem HErrn, eurem Richter, darüber Antwort geben müssen, und auch den Menschen, weil sie daher einen Vorwand für ihre Nachlässigkeit nehmen werden.

Ihr

Ihr müsset eure Handlungen erwägen, und alle eure Tritte und Schritte in Betrachtung ziehen. Fliehet mit größter Sorgfalt alles, was die euch gebührende Hochachtung mindern kann. Meidet diejenigen Spatziergänge, die oftmals, nicht sowohl um sich nach ernsthaften Geschäfften zu erquicken, als vielmehr sich einen gefährlichen Zeitvertreib zu machen, angestellt werden; aus welchen man vielmals nur Saamen zu Versuchungen und zu fremden Gedanken im Gebethe herholet; bey welchen man zuweilen in unanständige Gesellschaften geräth, so daß, wenn schon die unbescheidene Vertraulichkeit die Sitten nicht verderbt, sie doch den guten Namen eines Geistlichen befleckt.

Was soll ich vom Spiele sagen? Die heiligen Concilien verbiethen es; und wie es oftmals für Weltleute die schlimmsten Folgen hat, so ist es nicht selten noch viel gefährlicher für geistliche Personen. Ich rede von dem unmäßigen Spielen, bey dem die Gewinnbegier, oder auch der Verdruß wegen Verlusts, oftmals das Gemüth in ausschweifende Freude, oder auch fast in Verzweifelung stürzet; von Spielen, die unanständig und unwürdig für einen Priester sind, welcher täglich den GOTT des Friedens opfert, und welcher zur Liebe und

Barmherzigkeit anwenden sollte, was ihm die Kirche vom zeitlichen Erbtheile JEsu Christi schenkt, anstatt daß er es dem blinden Glücke aufs Spiel setzet.

Was sage ich endlich von denen Gastgebothen, zu gewissen Zeiten des Jahrs, bey denen man sich einfindet? wo Menschengefälligkeit und eitle Freude nicht selten Anlaß geben, die Schranken der christlichen Mäßigkeit zu überschreiten, und wo, nebst dem Wohlleben, auch Frechheit im Reden herrschet?

Behüte uns GOtt davor, meine Brüder, jemals den Weltleuten solche Schauspiele zu geben! Ihr heget, wie ich versichert bin, eures Stands würdige Gesinnungen, die euch mehr Vorsichtigkeit und Mäßigung eingeben; und ich hoffe, es werden eure Belehrungen und Beyspiele behülflich seyn, das Volk zu Haltung des göttlichen Gesetzes und zu christlichen Tugenden wieder anzuführen.

Siebende

Siebende Anrede.

Von der rechten Art, den Capitularversammlungen beyzuwohnen.

Da ich mich heute abermals bey einem Generalcapitul befinde, was habe ich mehr zu wünschen, als daß ich endlich einmal so glücklich werde, die Sittenzucht in dieser Kirche wieder blühen zu sehen. Ich habe euch ehemals die Pflichten eures Standes vorgetragen; und itzt erachte ich es für dienlich, euch die Wichtigkeit dessen, was ihr heute thut, und den Nutzen, so ihr aus euren Capitularversammlungen ziehen sollet, zu erkennen zu geben.

Sie sind angeordnet, 1) um durch die Mittheilung der gemeinschaftlichen Angelegenheiten und eines gegenseitigen Wohlwollens, Frieden und Eintracht einer genauen Brüderschaft zu unterhalten; 2) zu Vermeidung oder zu Abstellung derer Mißbräuche, die sich leichtlich in geistliche oder auch in leibliche Amtsverwaltungen einschleichen; 3) zu Einrichtung einer anständigen Bedienung der Altäre, des Gottesdiensts, und alles dessen, was dabey im Aeusserlichen in Obacht zu nehmen ist; 4) um nach Erforderniß diejenigen brüderlich zu bestrafen, welche

welche die Ordnung und Zucht im Chore stöhren, oder auch, welche die geistlichen Einkünfte zu schlechtem Gebrauche anwenden.

Hieraus erwächst eure Obliegenheit, Capitularversammlungen anzustellen, und ihnen ordentlich beyzuwohnen. Ein jeder Stiftsherr ist dieses zu thun schuldig, vermöge seines Titels, der, weil er ihm ein Recht über die Güter und Vorrechte der Stiftskirche giebt, ihn zugleich ihren Gesetzen und Gebräuchen unterwürfig macht; vermöge seines abgelegten Amtseides, den er bey seiner feyerlichen Einführung abgelegt hat, das Wohl und die Ehre seiner Gesellschaft zu befördern, und dahin zu trachten, daß die Lob- und Bethstunden regelmäßig gehalten werden; daß das Lob GOttes mit harmonischem Wohlklange und mit anständigem Ernste gesungen werde; daß die Kirche überhaupt recht bedienet werde, und ihr Erbtheil, als eine Frucht wohlthätiger Frömmigkeit und christlicher Mildthätigkeit unserer Väter, treulich gesparet werde.

Ueberdiß: sich freywillig und ohne Ursache diesen Versammlungen zu entziehen, zeigt einen Geist der Trennung und der Zwietracht an; es macht, daß man gewissermassen aus der Gemeinschaft seiner Brüder tritt; daß man sich selbst um Sitz und Stimme bringt,

bringt, und sich aus der Pflicht und Ehre seines Standes eine stiftsmäßige Strafe macht; daß man das Haus GOttes dem guten Glücke, oder doch fremder Sorge überläßt.

Wofern ein jeder von euch diese unerlaubte Freyheit nehmen wollte, welche Verwirrung würde in den Capituln herrschen? Es würde allerwegen die gute Zucht abnehmen; die Religion würde vernachläßiget, und die zeitlichen Güter verschwendet werden. Wie stünde es alsdann um die von den Concilien eingeführte Ordnung? um die von heiligen Päbsten verordneten Ceremonien? um die gebothenen Anstalten unserer Vorfahren? Wo bliebe die Majestät der Braut JEsu Christi, die mit den Zierden ihres Bräutigams geschmückt, und wie die Heerspitzen geordnet ist?

Nichts destoweniger überheben sich viele dieser ihrer Obliegenheit, welche der heilige Carl wesentlich nennt. Einige thun es aus Stolze, weil man ihnen nicht genugsam Gehör giebt; andere aus Fahrläßigkeit, weil sie sich nicht, wie es doch seyn sollte, des gemeinen Bestens annehmen; noch andere aus Unmuthe, bald wegen des Widerspruchs, den sie dabey befürchten, bald wegen dessen, den sie zuvor gefunden; etliche blos aus Eigensinne, um etwas anders zu thun, als ihre Mitbrüder. Hierinnen haben sie sich als

unnütz für die Gesellschaft anzusehen, und sie werden alles desjenigen schuldig, was dem Capitul an Ehre oder Vortheile nachtheiliges widerfährt.

Ihr müsset demnach euch bey den Versammlungen einfinden; aber es muß mit einer lautern und aufrichtigen Meynung geschehen. Meine Brüder! sehet diese Zusammenkünfte nicht für bürgerliche und öconomische an. Kommet nicht darein, um allda Vorträge zu thun oder zu hören, die euch zu viel oder zu wenig rühren. Es sind canonische und gottesdienstliche Versammlungen, an welchen Fleisch und Blut keinen Antheil haben darf. Denn warum bereitet ihr euch mit Gebethe dazu? Warum reiniget ihr euch dazu durch das heilig, Meßopfer? Warum rufet ihr durch ein feyerliches Hochamt die Erleuchtung des heiligen Geistes an? Geschieht solches nicht deswegen, damit er eure Berathschlagungen regieren möge, bey welchen ihr als Geistliche handeln sollet, sowohl in Ansehung der geistlichen Güter, welche etwas vom Weltlichen an sich haben, als auch in Ansehung der weltlichen Güter, bey welchen etwas geistliches ist?

Zu dieser aufrichtigen Meynung komme noch überdieß ein Geist der Eintracht und Liebe. Da ihr zu einer Gesellschaft gehöret; da ihr als Brüder in einem Hause wohnet;

da ihr gemeinschaftliche Vortheile habet; da ihr in einerley Grundsätzen erzogen seyd, und gleichsam von einem Wesen lebet; so müsset ihr nur einen einzigen Willen, ein einziges Object, einen einzigen Sinn in euren Zusammenkünften haben.

Ephes. 4. 32. Alle Bitterkeit und Gimm und Zorn sey fern von euch, spricht der heilige Apostel Paulus; seyd aber unter einander freundlich, barmherzig, und vergebet einer dem andern, gleichwie GOtt euch vergeben hat in Christo.

Ich weiß es wohl, wie schwer es ist, daß alle einerley denken oder sagen, sowohl wegen der Mannigfältigkeit des menschlichen Verstandes, welcher vielerley Begriffe von einer Sache giebt, als auch wegen der Schwachheit unserer Vernunft, welche nicht auf einmal die rechte Wahrheit einsieht; aber es darf doch diese Verschiedenheit der Meynungen, den Frieden und die Eintracht des Gemüths, so in eurer Gesellschaft herrschen soll, nicht unterbrechen.

Auf diesen Fall muß man zeigen, daß man nicht auf sich selbst stolz ist, und nicht andere verachtet; daß, ob man schon nicht einerley Wege geht, man dennoch allzeit auf den rechten Zweck abzielet.

Redet man also, so geschehe es aus Nothwendigkeit, die Sache ins Licht zu setzen: nicht

nicht aus Begierde sich sehen zu lassen, oder noch weniger, zu widersprechen. Man sage, was man denkt, nicht eben als ob es das Beste sey, sondern weil der neue Vortrag, welchen man thut, mehr aus der Schwierigkeit des Gutachtens, als aus dem Eigensinne, der sein Gutachten giebt, herkömmt.

Vornehmlich meidet Wortstreitigkeiten und Zänkereyen. Zanket nicht, spricht Paulus an den Timotheus, denn es nützet zu nichts, als daß die Zuhörenden verwirret werden. Was sind die Folgen davon? Keine andern, als daß man die Anwesenden ärgert. Es entsteht im Herzen eine ganz andere Hitze, als die Brunst der Liebe ist. Das Widersprechen, die Hartnäckigkeit, die Beschämung, mischen sich mit ein. Man macht nicht mehr Vernunftschlüsse, sondern man streitet. Man weicht von seinem Satze ab, und wird weitläuftig in Worten, die unnütz, oft so gar unüberlegt, ja zuweilen schimpflich sind. Man sieht nicht mehr auf das gemeine Beste, sondern auf einen gewissen eignen Ruhm; und oftmals treibt man es so weit, daß man die rechte Parthey, die man ergreifen sollte, gänzlich vergißt, und blos diejenige, die man ergriffen hat, sie sey gut oder schlecht, zu vertheidigen bedacht ist.

In dergleichen lärmenden Berathschlagungen geht man gänzlich von der Wahrheit

ab. Die Hitze vertritt die Stelle der Vernunft. Man glaubt berechtiget zu seyn, sich hören zu lassen, und man höret sich doch zuweilen selbst nicht: und so geschieht es endlich, daß man das Recht nicht behauptet, und die Christenliebe verletzet.

Ihr sprechet vielleicht: Was ist zu thun? Ein jeder hat seine besondere Einsichten und seinen eignen Sinn. Allein, hier gilt kein eigner Sinn: man muß der Gerechtigkeit, der Religion, dem Geiste GOttes folgen.

Man muß, gleich jenen geheimnißvollen Thieren des Propheten Ezechiels, bey diesen Zusammenkünften, in Redlichkeit, Einfalt und geistlicher Bescheidenheit, gerade vor sich gehen, und dem Triebe des Geistes GOttes folgen. Wer zu hitzig ist, der mäßige seinen heftigen Eifer. Wer allzugelind ist, der nehme sich ein wenig mehr Muth. Wer nicht die größten Einsichten hat, der höre und lasse sich belehren. Wer mehr Wissenschaft besitzt, der überrede andere mit höflicher Art, und sey vorsichtig, weil sein Gutachten von anderen angenommen wird.

Ich schliesse mit den guten Erinnerungen gen, welche der heilige Carl den Stiftsherren bey ihren Capitularversammlungen giebt.

1) Man halte sie ordentlich alle Wochen, und man sehe es als eine Gewissenssache an, dabey

dabey zu erscheinen. 2) Man zeige, wenn man seine Stimme giebt, grosse Mäßigung und Sittsamkeit, wie die Heiligkeit des Standes erfordert. 3) Man rede von weltlichen Sachen nur in so fern, als sie sich auf geistliche Sachen beziehen; und man denke blos deswegen auf den Unterhalt seines Lebens, damit es dem HErrn täglich gewidmet werde, wenn er geehrt und bedient wird, wie es in hohen Stiftskirchen seyn soll. Er ermahnt 4) seine Stiftsherren, alle Art der Unbescheidenheit, der Zerstreuung und Ausschweifung zu meiden, und fest zu glauben, daß der Verfall des Vermögens bey Stiftsherren fast jederzeit von der Nachläßigkeit im Gottesdienste herrühret.

Was würde dieser Heilige gesagt haben, wenn er gesehen hätte, wie Stiftsherren einander vor weltlichen Gerichten verklagen? wie sie sich der Untreue beschuldigen; und wie sie in Rechtshändeln ein Geld verthun, welches sie doch nicht zu Ausbesserung der Kirche, und zum Unterhalte der Hospitäler, wider die ausdrückliche Meynung der Stifter, angewandt wissen wollen? Man hat Freunde, man hat Mitbrüder, man hat Obere, die solche Zwistigkeiten in der Stille entscheiden könnten. Aber man will lieber vor einer fremden Obrigkeit, zur Schmach des Priesterthums JEsu Christi, seine heim-

liche Schande bekannt machen; und warum? um einer nichtsbedeutenden Kleinigkeit willen. Dieses sind Aergernisse, die man für nothwendig hält: aber wehe dem, durch welchen Aergerniß kömmt!

Belehret euch nicht der Apostel Paulus, daß solches schlechterdings Sünde ist? Sagt er euch nicht, es dürfe ein Diener GOttes nicht rechten: Und lehret uns nicht JEsus Christus selbst, daß wir lieber auch den Mantel hingeben sollen?

Ist man auf solche Art ein Christ? ist man ein Priester? Man sollte von Christenliebe reden, und man redet nur von Processen? Anstatt der Sprüche aus der Schrift führt man uns Urtheile des Parlements an!
2. Tim. 2, 24. Wir haben nicht diese Gewohnheit, auch nicht die Kirche GOttes.

O, meine Brüder! lasset uns sanftmüthiger, und bessern Sinnes werden! Lasset uns wieder diejenige Eintracht und Liebe annehmen, die Gesellschaften heilig und blühend machet.

E N D E

des siebenden und letzten Theils.

Register

Register

der merkwürdigsten Einbegriffe des siebenden Theils.

a bedeutet den Anfang, *b* die Mitte, *c* das Ende in der Seite.

A.

Abendmahl, heiliges, wie Neubekehrte dazu anhalten, 71. *b. v.* Meßopfer. wie dazu Lust und Geschmack zu machen? 241. *a.*

Abgaben, öffentliche, Trost darinne, wenn sie schwer sind, *v. V. Analysin. item* 162. *b.* man sey dazu nicht unwillig, 164. *a.* Fromme sind willig dazu, 168. *a.*

Ablaß, was er wirkt, 81. *c.* Anfang davon in der ersten Kirche, 91. *a.* warum itzt viele Ablässe. *l. c. vide* Jubiläum. was er zum Gnadenstande beyträgt, 98. *b.* ist segensvoll, 98. *c.* Gnadenstand dazu erfordert, *ibid.* Allmosen im Jubiläo, 93. *a.* wird durch Mortification fähig, 104. *c.* kann der Pabst eigentlich allein geben, 108. *b.* muß ihn weislich geben, *ib.*

Amt, Beamte müssen auf der Unterthanen Nutz auch bey öffentlichen Abgaben sehen, 180. *c.*
Andacht *v.* Meß-Opfer. wie andächtig man beym heiligen Meßopfer seyn soll, wie alte Christen dabey gewesen, 145. *a.* *v.* Gebeth. *item* 355. *c.*
Apostel, vor Sendung des H. Geistes zaghaft, 3. *c.* bekamen drey besondere Gaben vom heiligen Geiste, 5. *a.* wie sie vor und nach des Heil. Geistes Sendung schon den H. Geist gehabt, 36. *c.* ihre viele und starke Gnad von ihm, *ib. seq.* was ein Apostel suchen soll in Bekehrung der Seelen, 67. *a.* Apostel sind gesandt worden zu lehren, 244. *b.*
Arme, wehe denen, die gegen sie hart sind, 29. *c.*
Aufmerksamkeit des Verstands und Herzens im Gebethe, 354. 355.
Auserwählte, ihretwegen thut GOtt alles, 210. *b.* *v.* Fromme, Mißion.

B.

Beichtvater, soll man keinen gelinden suchen, 101. *c.* soll behutsam seyn, 102. *c.* seine Pflichten, 203. *per tot.* sein schweres Amt, 224. c. ist nur in gewissen Umständen verbunden zu fragen, 229. *c.*
Bekehrung, *vid.* Glaub, Hirt, Apostel, Priester.

Priester. hat seine gewisse Zeit, 209. *a.*
hat geheime und sinnliche Mittel, 209. *b.*
wehe dem, ders versäumt, 209. seq.
Bekennen im weltlichen und geistlichen Gerichte, wie unterschieden, 230. *a.*
Bescheidenheit, was sie ist, 327.
Beyspiel, gute, soll man geben, 359. *c.*
vornehmlich geistliche Personen, 360. *c.*
Bischof *vid.* Seelsorger, Apostel ꝛc.
soll neuen Lehren sich widersetzen, 300.
zum Römischen Stuhle halten, 301. *c.*
eines seine Demuth, als er vom Römischen Stuhle verdammt worden, 302. *b.*
Blut giebt der göttliche Hirt für seine Schafe, 45. *c. seq.*
Breve von Rom, Hirtenbriefe wie sie anzunehmen, 297. *a.*
Breviergebeth, 319. *b. v.* Chorsang.
Bücherlesen, geistliche, 318.
Buße und Genugthuung, *v.* Werke, gute, 60. *b.* Werke leicht im Jubiläo, 92. *c.*
oft schlechte Buße, Scheinbuße, 96. *c.*
will würdige Frucht haben, 104. *b.* 106. *b.*

C.

Canonici, Chorherren, Stiftsherren. ihre Beschäfftigungen ausser dem Chor, welche es seyn, 317. seqq. ihre erbauliche Handlungen, 320. *c.* ihr Leben soll exemplarisch seyn, 321. ihre Recreation, 323. Besuche, 324. *b.* Gesellschaften, 325.

325. und Spiele, *ib.* ihre geziemende Bescheidenheit und Eingezogenheit, 327. seqq. in Gesprächen, 330. in Amtsverrichtungen, als im Chor, im Gottesdienst, 331. ihre Schuldigkeit im Chor, 335. *per tot.* ihre Mängel im Chor, 339. *a.* ihr Friede und ihre Einigkeit jedes mit seinen Capitulbrüdern, 341. *per tot.* wahrer Sinn und Geist ihres Gottesdiensts, 347. *per tot.* ihre untadelhafte Aufführung, 359. *per tot.* wozu sie gestiftet, und dem Bischoffe zur Seite gegeben worden, 361. *b.* ihre viele Abwesenheit aus dem Chor ärgert, 363. *b.* müssen ihren Stiftsatzungen gehorsamen, 367. *a.* des heil. Caroli Borromäi Lehrstücke an sie, 372. seq.

Capitul der Canonicorum und Landgeistlichkeit, warum Capitul zu halten, 395. *a.* Friede darin, 341. *per tot.* zwofache Einigkeit der Capitularen, 345. rechte Art ihnen beyzuwohnen, 366. *per tot.* ohne Zank zu haben, 371. *a.* mit gutem Geiste und heiliger Liebe, 372. *b.*

Chorgesang, 331. *c.* 337. *vid.* Breviergebeth, ist täglich, und darum guter Geist und Sinn dazu vonnöthen, 347. *per tot.* 354.

Christus, ein Priester nach der Ordnung Melchisedech, 130. *c.* setzt neue Priester und neues Opfer ein, 131. *c.* war besonders

ders gesandt zu lehren, 243. ob es nicht besser gewesen wäre, daß er bey uns stets sichtbar geblieben, 17. *b.* 19. seine Gegenwart den Aposteln wie lieblich, 20. schickt den heiligen Geist nicht, die Juden zu strafen, 32. *a.* giebt allein den Schafen das wahre Leben, 48. warum er ein guter Hirt, 49. *vide II. Analysin.*

Christen, christliche Lehre und Wahrheit göttlich, 7. *b.* mancher Christen falsche Gerechtigkeit, 14. *b.* der heilige Geist wolte durch seine so merkwürdige Ankunft der Christen ihrer Religion Ansehen machen, 32. *c.* ihre Religion fordert Muth und Eifer, 35. *b.* furchtsame Christen, 35. *c.* lauer Christen liederlich Leben ohne Eifer, 38. *a.* ihre Lehre von den Ceremonien und heiligen Kirchengebräuchen unrecht gelästert, 74. *a.* wider einander kriegende Christen, 109. *b.* alte beym heiligen Meßopfer, 145. *c.*

Closter, darinn angehender Profeß, 310. dessen Beruf und Glückseligkeit, 312. *c.*

Creuz, jeder hat seines, 22. *b.*

D.

Domherren, *v. Canonici. item* 361. *b.*

Domkirche, was sie ist, 362. *c.*

E.

Ehe. Ehepaar vor dem Altar zum Einsegnen,

nen, 307. Sacrament der Ehe, worinn es besteht, 307. *c.* was ist ehelichen im HErrn, 308. *c.*
Ehrenbietigkeit, innerliche und äusserliche beym Gottesdienst, 348.
Ehrzeizige, 9. *a.*
Eifer will unsere Religion haben, 35. *b.* und Innbrunst, 36. *b.* Mangel daran ist ein Zeichen, daß man den heiligen Geist nicht empfangen hat, 38. *c.* Eifer, erste Eigenschaft eines Seelsorgers, 252. *c.*
Einsamkeit, eine soll man sich angewöhnen, 331. *b.*
Eltern, verbunden zur Kinderzucht, 263. *c.* *vid.* Kinder, Seelsorger.
Engel sollen wir beym Meßopfer seyn, 145. *b.*
Erlösungsgeschäft, vollkommen erfüllt vom heiligen Geist, 17. *b.*
Erzväter des alten Testaments auf Christum zielend, 395. *a.*
Eucharistie, was es sagt, 117. *a.* *v.* heilige Meß.

F.

Fromme, wie sie Meß hören, 141. *c.* *vide* Christen, Meß, Opfer. ihnen gehört eigentlich der Reichthum, 166. *a.* wie sie den Reichthum ansehen, 166. *c.* wie sie ihn verlieren, 167. *c.* sind willig zu offentlichen Abgaben, 168. *a.* fromme

Reiche,

Reiche, wie selig, 168. *c.* wie sie das Wort GOttes anhören. 195. *b.*

Friede und Freude der Welt, und des heiligen Geistes, wie unterschieden, 21. *c.* GOtt um Frieden bitten, 109. *c.* Frieden wünschen aus zeitlichen Ursachen, 111. *c.* welcher Friede lediglich von GOtt zu begehren, 112. *c.* man soll schon mit GOtt im Frieden leben, wenn man ihn um Frieden bittet, 113. *b.* Gebeth um Frieden, *ib. c.* Fried will Christus haben und Einigkeit, 278. *c.* zänkische Friedenstifter, 280. *b.* Friede nützt auch im zeitlichen, 280. *c.* der Geistlichen untereinander, 341. *per tot.*

G.

Gebeth mit anderen in der Kirche besser als das sonderliche zu Hause, 19. *a.* im Jubiläo, 93. *c.* warum es GOtt nicht allemal erhört, 110. *a.* darunter saßen die ersten Christen nicht, 351. *c.* Andacht darunter, 352. *c.* 354. was es ist, 356. *b.* ihrer vielen Elend, 357. *b.*

Geist, des heiligen, seine Sendung ist ein Zeugniß der Gottheit Christi, 3. *a.* *vid.* Apostel. Seine Ankunft und Sendung herrlich, 4. *c.* ist ein Geist der Wahrheit, 6. *b.* ein Lehrer der Wahrheit, 6. *c.* seine Lehre der Welt Sittenlehre entgegen, 9. *c.* 10. erklärt Christi Lehre, 10. *b.*

kam der Liebe wegen, 17. *a.* ob man sich
zubereite, ihn zu empfangen, 18. *b.*
Geiz, sein Gebeth zu GOtt, 31. *b.* *v.* Reich=
thum. Geizige, wie irdisch gesinnt, 161. *a.*
Geld nicht gerne geben in allgemeinen Nö=
then, ist GOtt schimpflich, 153. *b.*
Genugthuung *vide* Werk gute.
Gerechtigkeit, falsche der Welt und der
Christen, verdammt der heil. Geist, 14. *b.*
Gesetz, altes, was es gegen dem neuen ist,
304. *c.*
Gewissen erforschen etliche nicht gern, 230. *c*
Glaub, Eigensinn in Glaubenssachen, 56. *a.*
dazu Neubekehrte, *b.* wie erschrecklich
ohne rechten und gewissen Glauben seyn,
63. *c.* soll öffentlich bekennt werden,
64. *a.* innerlicher klecket nicht, 64. *c.*
Catholischer König soll seine Unterthanen
darzu zu bringen suchen, 65. *c.* Bekeh=
rung dazu ist schwer, 66. *c.* was er für
Schätze giebt, 67. *a.* Glaubensartikel
muß man nicht nur wissen, sondern auch
verstehen, 262. *b.*
Gnade welche die Apostel von Christo und
dem H. Geist empfangen. *v. I. Analysin.*
56. *c.* Stand im Jubiläo, *v.* Ablaß,
Jubiläum. Gnade der Bekehrung hat
gewisse Zeitpuncten, 209. seqq.
GOtt muß man nicht nur erkennen, sondern
auch lieben, 16. *c.* man liebt ihn nicht,
26. *b.* kann noch äusserlichs Lob anneh=
men, 135. *c.*

Gottes=

Gottesdienst, innerlicher, verlangt und lehrt der H. Geist, 14. c. im alten Testament, wie herrlich und andächtig, 271. c. 350. c.

H.

Himmel von ihm hält uns zurück die Schuld und Strafe der Sünde, 83. b.

Himmelfahrt, ob sichs geziemt, daß Christus so bald gen Himmel fuhr, 17. c.

Hirt, als ein guter, ist Christus gesandt, warum? 43. b. Christus ist eigentlich der einzige gute Hirt; die Menschen aber nur schwache Hirten, 44. a. Hirtenliebe Christi gegen seine Schafe, *vid. II.* Zergliederung. wie er diese Liebe gezeigt, 45. c. *ibid.* durch den ganzen ersten Theil. Hirten, falsche, in der Religion, 45. c. schlechte Hirten der Seelen, 57. c. Hirt, guter, muß seine verlohrne Schäflein suchen, 59. c.

J.

Jubiläum. *vide III.* Zergliederung. der Bischof kündigt es an, 81. a. Schatz des Jubiläi, *ib. b.* was es ist, 83. sein Schatz, was und woher? 87. a. Christi Milde im Jubelablaß, 90. a. v. Ablaß. Klag wider die, so es nicht gewinnen wollen, 94. a. Werke gewisse darauf, 95. c. Jubelwerke, 107. a.

Jüden

Jüden zu strafen, kam der heilige Geist nicht, 32. *a.* Juden und Heiden zu bekehren, kam Christus, 58. *c.* Rede bey eines bekehrten Juden Tauf, 304.

K.

Kennen Christi und der Welt, wie für uns so zerschieden? 51. 52. Kennen Christi führt auf gute Weide, 54. *a.*

Ketzerische Gemeinden in Frankreich, wie sie sich widersetzt haben, bis sie sich zur Bekehrung bequemt haben, 61. 62.

Kinderlehre, wie nothwendig, und wie zu halten, 259. *per tot.* Kinder sollen ihr letztes Ziel und Ende wohl begreifen, 260. *b.* Gebothe GOttes und Gehorsam gegen die Eltern lernen, 261. *a.* seq. ihre Zucht, wie nöthig, 264. *a.* *v* Seelsorger.

Kirch, *v.* Christen, Glaub. was und woher ihr Schatz? 89. *v.* *III* Zergliederung. wie mitleidig gegen die Sünder in Ansehung der Buße und Genugthuung, 92. *b.* ihre zweyfache Güter, Allmosen und Ablaß, 105. *c.* ihr und den geistlichen Vorstehern muß man folgen, 106. Ursache ihrer geschwächten Zucht, 137. *c.*

König, frommer, und Religionseiferer, 297. *c.* was sie in Ansehung der Kirche sind, 298. *b.* wie es zu verstehen, wenn sie die Geistlichkeit zusammen berufen lassen, 298. *c.*

Kriegszeiten unter Christen, 109. *b*. Krieg fürchtet man; nicht aber die Sünde, die doch Ursache des Kriegs, 110. Trost, wo zwar Kriegsabgaben, aber noch der Krieg nicht selbsten ist, 162. Religionskriege im Lande, wie schädlich, 183. *c*.

L.

Land ohne Krieg, wo man doch viele Kriegsabgaben hat, 162. *b*.

Laulichkeit schadet der Frucht des göttlichen Wort, 199. *b*. *v*. Christen, Murmurant, Geiz, Welt.

Lehr, irrige, verwerfen, ohne den Lehrer zu verwerfen, 302. *c*.

Lieben muß man GOtt, und nicht nur erkennen, 16. *c*. der Liebe wegen kam der H. Geist, 17. man liebt weder GOtt weder den Nächsten, 26. *b*.

Lob ohne Schmeicheley kann dem Menschen nutzen, 11. *c*. loben kann man GOtt nicht genug, 135. *c*.

Luft, warum von GOtt nicht gesegnet, 12. *c*.

M.

Märtyrer ihr Blut zu was gedeyhlich, 47. *b*.

Meß, heilige, was sie ist, 68. *b*. seq. Unandacht dabey, 68. *c*. was es ist dem Namen nach, 119. *b*. ihre Wesenheit, *vide IV*. Zergliederung. 120. wenn sie aufgeopfert wird, *ib*. *c*. Christi Werk, 121. *a*. ist göttlich, 122. *a*. ein allgemeines Opfer, *ib*. *c*. was Christus unter heil. Gestalten

thut, 126. erbauliche Lehre davon, 127. *c.* ist eins mit dem Creuzopfer, 129. *a.* warum es unblutig, *ib.* wendet uns das Opfer Christi am Creuze zu, *ib.* in wem es von diesen unterschieden, 130. *a.* ein Opfer nach der Ordnung Melchisedech, 132. *b.* ist ein heiliges Opfer, 133. *a.* dazu nothwendig der Glaub und Unterwerfung, weil es schwer zu erklären, *ib.* der Apostel hat wohl vom blutigen Creuzopfer, aber nicht dem unblutigen Opfer des Altars denen Jüden deutlich geredt, 134. *a.* ehrt GOtt nach Würde 136. *b.* wie lieb es denen ersten Christen war, *ib.* Ehrenbietigkeit dazu ließ nach und nach ab, 137. *b.* das Geboth, Meß zu hören, woher, 138. *a.* und stille Meß, *ib.* man wohne ihm bey wie dem blutigen Creuzopfer, 141. *b.* warum fremde Sprache dabey, 142. dessen ein Dutzend Ursachen, *ib.* Einladen dazu, 148. a.

Mißgunst, 27. *o. v* **Murmurant.**

Mißion, heilige, der Seelsorger soll ihre Frucht selbsten beschauen, und GOtt darum danken, 187. *a.* ihre Frucht kann auch ungewiß seyn, *ib. vid. VI* Zergliederung. heilet den Schaden der Unwissenheit und Bosheit, 188. *c.* lehret GOtt kennen und fürchten, 192. *c.* wem die Mißion nicht nutze, *ib.* nützt den Auserwählten, 194. *b.* sind doch auch für die Sünd gut 196. *a.* ihre Frucht ist manchmal nicht dauer-

dauerhaft, 198. *b.* Ursachen, 198. seqq. soll beybehalten werden, wenn schon ihre Frucht nicht so offenbar und allgemein, 199. *c.* ihre Wohlthaten, 201. *c.* eine des alten Testaments, 203. *c.* Rechenschaft dafür, 201. 205. 207. *b.* alle sollen sie wohl brauchen, 206. *c.*

Mortification und Abtödung zum Ablaß Frücht nothwendig, 104, *c.*

Murmurant. Spötter Schmäher rc. ihr böses, elendes urtheilen, 15. *b.* ihr Leben ist sündigen, und die sündigende Urtheile, *ib.* seine wilde und grobe Gerechtigkeit, 16. *b.* wie wider die Liebe, 27. *c.* beleidiget sehr, 29. *a.* wider die Prediger, 193.

N.

Nachfolg den Schäflein Christi nothwendig, 54. 56.

O.

Opfer muß die Religion haben, die göttlich ist, 128. *c.* *v.* Meß solches Opfer sind nicht die Thiere, nicht das Gebeth, nicht die gute Werke allein, 123. *a.* denn es muß ein Opfer seyn, welches allgemein und GOtt vollkommen gefällig ist, 123. *c.* Christus mußte ein so allgemeines zurück lassen, 124. *c.* 332. *b.*

P.

Pfarrerherz, welche Eigenschaften es haben muß, 278. *a.* mancher ihre Untugenden 272. 289. *a.* muß sich was sagen lassen,

291. *b.* soll nichts grobes und bäurisches an sich haben, 293. *c. v.* Seelsorger. soll in seiner Pfarre residiren, 273. *c.* träger, 274. *c.* eitler, stolzer, 276. *a.* 290. *c.* furchtsamer, 276. *c.* soll die Mißbräuche abschaffen, 277. *a.* soll unpartheyisch seyn, 282. *b.* wie er tadlen soll, 283. *c.* soll nicht Processe führen, 285. *c.* seq. soll leutselig seyn, 287.

Pharisäer wider Christum, 43. *a.*

Predigt, *vid.* Mißion, Apostel, Priester. Predigt nicht hören wollen, 192. *c.* hören, um nur sie zu tadeln, 193. *c.* wie die Frommen sie anhören, 195. *b.* welche Predigten die Weltläufel gerne hören, 196. *b.* sollen scharf seyn wider grobe Sünden, *ib.* warum die Prediger, sonderlich die Mißionarii predigen sollen, 197. *c.* Entschuldigung, eitle, nicht zu predigen, *v. IV.* Synodalrede. daran soll den Seelsorger nichts hindern, 257. Pfarrer soll selbsten predigen, 258. *b.*

Priester, *v.* Seelsorger, Pfarrer. wie sie sich zu ihrem Amte sollen zubereiten, 34. *b. v.* Apostel. sie sind geistliche Hirten, 43. *c.* wie sie, wie Christus, dem Sünder das geistliche Leben wieder geben, 48. *b.* ihre Spende im Jubiläo, 81. *c. v.* Jubiläum. sind geistliche Vätere 247. *b.* ihr Amt ist Arbeit, 274. *c.* sollen nicht zu niederträchtig gegen Weltliche seyn, 282. ihr Amt ist ein Amt der Liebe, 288. *c.* Priesters

sters Person erschrecklich wegen dem H. Meßopfer, 121. *c.* haben gewisse Mängel zu meiden, *v. I.* Synodalrede sind des Erlösungsgeschäfft. 223. *a.* 235. *c.* seine Pflichten im Beichtstuhle. *v. II.* Synodalrede. Priester des alten und neuen Testaments, wie unterschieden in Ansehung der Sünder, 224. *b.* muß Unwissende lehren, Wankende stärken, 235. *b.*

Q.

Quietismus. 299. *c.*

R.

Reichthum und sein Genuß eitel und böse 151. *b.* 172. 177. quält den Besitzer, 152. sind die stärkste Leidenschaft, 154. *a. vid.* Geiz. ist schätzbar in Ordnung der Christenliebe, 155. Reichthum unter der Weltlust ist bös, 156. *b.* wie der Weltling sie ansieht, 156. *a.* macht nicht nach dem Ziel und End, sondern nach dem Nutzen und Lust sehen, *ib.* der Reichthum, den man wirklich besitzt, ist zergänglich, 158. *b.* woher dessen Achtung, 159. *c.* macht müßige laue Christen, 160. *c.* man soll ihn bey öffentlichen Abgaben nicht zu klein angeben, 164. *b.* nur unordentliche Liebe macht ihn böse, 165. *c.* gehört eigentlich den Frommen, 166. *a.* wie die Frommen ihn ansehen, *ib.* reiche Fromme, wie selig, 168. *c.* warum GOtt den Reichthum Frommen und Bösen zukom-

men läßt, 160. Gelegenheit zum Bösen, *ib. c.* ob man ihm unordentlich anhänge, 171. *b.* 173. *c. seq.* muß recht erworben und recht gebraucht werden, 167. *a.* dazu ist nothwendig, Glaube und Nächstenliebe, *ib.* warum ihn GOtt uns nimmt, 178. *c.*

Römischer Stuhl/ was er ist. 301. *c.*

S.

Salomon/ 151. *a.* von dem Reichthum redend, *ibid.*

Schäflein Christi/ vid. II. **Zergliederung.** was sie von ihrem göttlichen Hirten haben, *ib.* ungehorsame, 50. *b.* Christus kennt seine Schäflein, 51. 55. wie er sie kenne, 51. *c.* wie tröstreich uns diß Kennen, 52. *a.* er kennt ihre Noth, *ib.* wie auch sie ihren Hirten kennen sollen, 54. mit welchen Schäflein ein geistlicher Hirt geduldig seyn muß, 220. *a.*

Schmeicheley schadt, 12. *a.* der Luft gleicht, *ibid.* in Religions- und Gewissenssachen, 13. *c.*

Seelsorger, vid. **Priester**/ **Apostel.** sein Thun ist lehren und predigen 255. *b.* Kinder lehren, 259. wachen, 265. seine Fehler sind fast nicht zu bessern, 267. *b.* helfe dem Bösen ab, 268. *c.* gebe sein Leben für seine Schafe, 269. *b.*

Sittenlehre will sich jeder nach seinem Kopfe einrichten, 9. *c.*

Sünde: ihre Schuld hält vom Himmel ab, und auch ihre Strafe, 83. *b.* Todsünde, 84. *a.* GOtt muß die Sünde strafen, *ibid.* was Sünde, was Gerechtigkeit heisse, 85. *a.* Sünden erforschen, absonderlich die Sünden der Gewohnheit, 103. Sünde fürcht man nicht, aber den Krieg, der eine Frucht der Sünde, 110. *c.* des Adams, und ihre Strafe, 188. *c. v.* **Mißion.**

Sünder. tröstet auch der heilige Geist, 23. *c.* an ihrer Bekehrung nicht zu verzweifeln, 53. *a.* ihm

ihm

nützt auch, der heil. Messe beywohnen, 147. *b.* ihm ist auch die Mißion gut, 196. *a.* man soll ihm scharf predigen, 169. *c.*
Spötter vid. Murmurant.
Standhaftigkeit/ eine Wirkung des heil. Geists, 34. *b.*

T.

Tag. Land = oder Creutztäge, wie sie bey guten, wie bey jetzigen Zeiten zu halten, 181. *a.*
Tauf. vid. eines bekehrten Juden seine Tauf, 304.
Trost des heil. Geists dauerhaft, 24. *b.*
Tugend muß belohnt werden, 86. *a. v.* Fromme.

U.

Unbarmherzige gegen Arme, welche elende Entschuldigung sie haben, 30. *b. v.* Geiz.
Unbeständigkeit, ein Zeichen, daß mau den heiligen Geist nicht empfangen hat, 40. *a.*
Uncatholische, wie sie sich sperren, wieder zur wahren Religion zu kehren, als mit Feder, Degen ꝛc. 61. 62. was für Beweis aus den Kriegen für sie, 63. *a.* sollen ihre Kinder auf Verlangen ihres Landsherrn zum Catholischen Unterricht geben, 71. *c.* verdeckte, wie sie einem Staat schaden, 72. *a.* sollen ihren Kindern in der Bekehrung vorgehen, 73. *c.* sollen sich in Bälde bekehren, und GOtt um Erleuchtung bitten, 74. *b.* man kann sie gewissermassen zur Bekehrung zwingen, 75. *b.* Halbbekehrte, wie ungerne sie bey dem heiligen Meßopfer sich einfinden, 146. *c.* wenn sich ihre Bekehrungslust äussert, 234. *b.* mit Neubekehrten, wie umzugehen, vid. III. Synodalrede.
Urtheil/ freventliches, 16. *a.* es giebt Menschen, die nur zu leben scheinen, daß sie sündigen, und sündigende freventlich urtheilen, 15. *b.*

W.

Wachsamkeit eines Seelsorgers sagt viel, 265. über was sich diese erstrecke, 270 b. per tot.
Weibergeschlecht, jetzt gegen die Armen nicht mehr so barmherzig, 30. c.
Weisheit herrlich handhaben, was es heisse, 271 b.
Welt, ihr Geist, was er lehre, 8. 9. vom heiligen Geiste gerichtet und verdammt, 11. b. verstellt sich und schmeichelt, 31. a. muß man nicht lieben, 22. a. muß man oft wider Willen kennen lernen, ib. c. man hasset sie doch nicht, 23. a. erneuert der heilige Geist, 33. c. Weltlust ist Hochmuth und Geiz, 173. b. wider die Frommen, 311. c.
Wenige, muß man wie viele lehren, 253. c.
Werke gute, haben zweyerley; Verdienst und Genugthuung, 86. c. Unterschied im Gutesthun und Genugthun, 88. c.
Worte, gewisse, in der Religion anzunehmen, 119. b. Wort GOttes gern anhören, ist ein Zeichen der Gnadenwahl, 194. b. dem Worte GOttes muß man nachdenken, sonst fruchtet es nicht, 198. c.

Z.

Zeichen der Religion in spätern Zeiten sind die schöne Tugendwerke der Glaubigen, 39. a.
Zucht, gute, muß der Seelsorger einführen, 266. a.
Zwietracht muß der Seelsorger verhindern, 278. wie zu verhindern, 279. c.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Fléchier, Esprit, 1632-1710

Esprit Fleschiers Lob- Trauer- und Sittenreden bey dieser neuen Ausgabe nach der Französischen übersehen, mit denen noch übrigen Reden vermehrt, und in sieben Theile abgefasset
Bd.: 7 = Zweyter Anhang

Augsburg ; Insbrugg 1765

Hom. 490 b-7
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10459061-2
VD18 80144365-001